

SCHWEMLINGEN

aus Vergangenheit und Gegenwart

Arthur Fontaine

Schwemlingen -
aus Vergangenheit und Gegenwart

Anschrift des Autors:

Arthur Fontaine, Fasanenweg 3, 66663 Merzig-Schwemlingen

In der Reihe "Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde" sind damit erschienen:

- Band 1:** Arthur Fontaine, **Schwemlingen**, Merzig-Schwemlingen 1985, ISBN 3-9801392-7-1
- Band 2:** Arthur Fontaine, **Die Kirche im Dorf...** Christliche Tradition durch die Jahrhunderte - 80 Jahre Kirchengemeinde Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach, Merzig-Schwemlingen 1988, ISBN 3-9801392-8-X
- Band 3:** Arthur Fontaine, **Schwemlingen - wie es war**, Bilder und Zeitungsberichte aus 100 Jahren Ortsgeschichte, Merzig-Schwemlingen 1990, ISBN 3-928037-91-9
- Band 4:** Arthur Fontaine, **Schwemlingen - aus Vergangenheit und Gegenwart**, Merzig-Schwemlingen 1994, ISBN 3-9801392-9-8

Druck: Merziger Druckerei und Verlag GmbH, 66663 Merzig

Vertrieb: Heimatverein Schwemlingen e.V.

Alle Rechte an Text und Bild nach dem Urheberrecht beim Verlag und beim Autor

Merzig-Schwemlingen 1994

ISBN 3-9801392-9-8

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1 Schwemlingen - an der Saar	8
1.1 Auf hochwasserfreier Terrasse gelegen	8
1.2 Die Bedeutung des Fischfanges.....	9
1.3 Die Froschfänger.....	11
1.4 Nutzen von der Schifffahrt.....	13
1.5 Die Saar als Grenze.....	17
1.6 Der Saarübergang Schwemlingen-Besseringen	18
1.7 Gefahren in der Saar	33
1.8 Vom Eis und Hochwasser der Saar	39
1.9 Die Schwemlinger Hochwasserschutzdämme.....	40
2 Die vormalige Schwemlinger Schiffergaststätte	43
2.1 Das Haus heute.....	43
2.2 Der Ursprung des Hauses	45
2.3 Das Haus als Schiffergaststätte	49
2.4 Das Haus und seine Bewohner im Wandel der Zeit	51
2.5 Das ursprüngliche Gesicht des Hauses	59
2.6 Die Nikolausstatue.....	61
2.7 Zeittafel zur Geschichte der vormaligen Schwemlinger Schiffergaststätte.....	64
3 Der Schwemlinger Forst, seine Förster und Forsthäuser	67
3.1 Der Schwemlinger Waldbesitz und seine frühere Nutzung....	67
3.2 Die gesellschaftliche Stellung der früheren Gemeindeförster	69
3.3 Die Schwemlinger Gemeindeförster	71
3.4 Die Schwemlinger Forsthäuser.....	73
3.5 Neuordnung der Forstreviere in unseren Tagen.....	76
4 Die Flur "Scheid" im Scheidwald	78
4.1 Der Scheidwald.....	78
4.2 Orts- und Gewinn-Namen der Flur "Scheid".....	93

4.3	Der Johannesbrunnen	97
4.4	Müllers Kreuz	111
5	Vom Forsthaus zum Altenheim - Das ehemalige Haus Lessel	114
5.1	Die Familie und das Forsthaus Lessel	114
5.2	Das Haus Lessel als Pfarrhaus	115
5.3	Das Haus als Wohnhaus der Familie des August Lessel	115
5.4	Das Haus als Reichsarbeitsdienstlager	116
5.5	Das Haus nach dem Zweiten Weltkrieg	122
5.6	Das Kloster "Marienau" im ehemaligen Haus Lessel	122
5.7	Das Alten- und Pflegeheim "Kloster Marienau"	126
5.8	Zeittafel zur Geschichte des ehemaligen Hauses Lessel	130
6	Die frühere Schwemlinger Mehlmühle	132
6.1	Die Anfänge	132
6.2	Fortbestand durch die Jahrhunderte	133
6.3	Die Mühle im Besitz des Trierischen Kurstaates	133
6.4	Die Mühle im Besitz des französischen Staates	136
6.5	Die Mühle in Privatbesitz	137
6.6	Die Mühlengebäude	145
6.7	Der Mühlenantrieb	149
6.8	Das Mahlwerk	155
6.9	Das Anwesen nach dem Ende des Mühlenbetriebes	157
6.10	Zeittafel zur Geschichte der Schwemlinger Mehlmühle	159
7	Als es noch Kalköfen auf der Schwemlinger Flur gab	163
7.1	Ein Straßename erinnert	163
7.2	Der Kalkofen des Franz Helbron	163
7.3	Der Kalkofen des Mathias Pinter	165
8	Erhaltenswerte Bausubstanzen in Schwemlingen (von Dr. Martina Malburg)	168
8.1	Bauernhausformen des 18. und 19. Jahrhunderts	168
8.2	Die alte Schwemlinger Kapelle	172
8.3	19. und 20. Jahrhundert in Schwemlingen	174
8.4	Historistische Wohnhausarchitektur	177
8.5	Zwischen Heimatstil und Neuer Sachlichkeit	179

9	Archäologische Funde aus Schwemlingen in Museen.....	182
9.1	Die Schwemlinger Bodenfunde und ihr Verbleib	182
9.2	Die Funde im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Saarbrücken.....	182
9.3	Die Funde im Kreisheimatmuseum in Merzig	185
9.4	Die Funde im Rheinischen Landesmuseum in Trier	190
10	Schwemlingen auf alten Landkarten.....	191
10.1	Eine topographische Karte von 1705.....	191
10.2	Eine geographische Karte vermutlich von 1740	192
10.3	Eine Lageskizze aus dem 18. Jahrhundert	193
10.4	Eine Landkarte von 1762.....	194
10.5	Eine Planungskarte von 1776.....	194
10.6	Eine topographische Karte von 1780.....	195
10.7	Die topographischen Karten von Tranchot und von Müffling um 1818.....	196
10.8	Die Urkatasterkarte der Gemarkung Schwemlingen von 1831 (Übersichtskarte).....	196
10.9	Urkatasterkarte der Gemarkung Schwemlingen von 1831 (Ausschnitt).....	198
10.10	Topographische Karten von 1850 und 1853.....	199
11	Zur Tradition des kulturellen Lebens in Schwemlingen.....	201
11.1	Das Musizieren.....	201
11.2	Der Chorgesang.....	207
11.3	Das Theaterspiel	217
12	Mundartliches	227
12.1	"En Her muß her" - Ein Schwemlinger Theaterstück (von Arthur Fontaine; Mundartteile: Christa Nicola)	227
12.2	Oos Grombersteck (von Gerhard Büdinger).....	256
12.3	Mundartausdrücke (gesammelt und gedeutet von Käthe Behr und Gerhard Büdinger).....	257
13	Hitler an der Weihnachtsskrippe	263
13.1	Der Vorgang	263
13.2	Die Reaktion.....	264
13.3	Die Verwicklung.....	266

13.4 Die Hintergründe.....	267
13.5 Der Prozeß	270
13.6 Das Urteil.....	273
13.7 Eine Mitteilung.....	282
14 De Wesch	283
14.1 Die Palmweihe.....	283
14.2 Die Kräuterweihe.....	285
15 Wie Schwemlingen zu seinem Gemeindewappen kam.....	298
16 Zwanzig Jahre Stadtteil Schwemlingen 1974-1994 - Ein Tagebuch.....	301
17 Zehn Jahre Heimatverein Schwemlingen.....	348
17.1 Gründung und Entwicklung	348
17.2 Die Vereinsziele.....	350
17.3 Das Wirken des Vereins.....	351
17.4 Zukunftsperspektiven.....	362
18 Bibliographie zur Schwemlinger Ortsgeschichte.....	364
18.1 Eigenständige Werke	364
18.2 Beiträge in Büchern, Broschüren, Zeitschriften und Sammlungen.....	365
18.3 Zeitungsartikel.....	369
18.4 Festschriften, Dokumentationen (in chronologischer Reihenfolge)	373
Bildquellenverzeichnis.....	375
Spenderliste	376

Vorwort

Der vorliegende vierte Band der "Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde" schließt diese Reihe von Veröffentlichungen zur Schwemlinger Ortsgeschichte ab. Die im Laufe von zehn Jahren in loser Folge erschienenen vier Bände dokumentieren die wichtigsten Ergebnisse der nun im wesentlichen abgeschlossenen Aufarbeitung der Schwemlinger Ortsgeschichte von den Anfängen bis in unsere Tage und machen sie der interessierten Öffentlichkeit zugänglich. In diesem Buch werden Einzelthemen behandelt. Sie umfassen abgeschlossene historische Ereignisse und Fakten aber auch gegenwartsbezogene Inhalte und ihre geschichtliche Entwicklung.

Wenn in diesem Buch Themen wieder aufgegriffen werden, zu denen in den vorausgegangenen Bänden in bestimmten Zusammenhängen bereits Ausführungen gemacht worden sind, so haben sich inzwischen zusätzliche Materialien angesammelt, die eine umfassendere Neu- und Einzelbearbeitung sinnvoll und interessant erscheinen ließen. Wie schon in den anderen Bänden, wird auch hier eine reichhaltige Illustration die Darstellungen im Sinne von Lebendigkeit und Anschaulichkeit unterstützen. Das hierfür zur Verfügung stehende Bildmaterial wurde in seinem heutigen - technisch nicht immer befriedigenden - Zustand verwendet, um möglichst authentisch zu sein.

Allen sei herzlich gedankt, die durch Bereitstellen von Informationen, Bildmaterial und Geldspenden das Werk gefördert haben.

Besonderen Dank sage ich den Damen und Herren, die inhaltliche Beiträge - honorarfrei - zu diesem Buch geliefert haben; sie sind an entsprechender Stelle namentlich erwähnt.

Besonders danke ich auch der Schriftführerin des Heimatvereins, Brigitte Fontaine, für ihren besonderen Einsatz bei der EDV-Texterfassung und der kostensparenden DTP-Gestaltung des Buches. Schließlich gilt mein Dank den derzeitigen Vorstandsmitgliedern des Heimatvereins (namentlich S. 349), die durch ihren persönlichen Einsatz bei vielen Gelegenheiten die materielle Basis geschaffen haben, auf der solche Buchprojekte verwirklicht werden können.

Möge auch dieser abschließende Band einen Beitrag dazu leisten, die Eigenart des Ortes Schwemlingen aufzuzeigen und seine künftige Identitätsbewahrung sichern zu helfen.

Schwemlingen, im Oktober 1994

Der Autor und Vorsitzende
des Heimatvereins Schwemlingen

1 Schwemlingen - an der Saar

Die in den letzten Jahren errichteten beiden Hochwasserschutzdämme für Schwemlingen waren mit die letzten notwendigen Begleitmaßnahmen im Zuge des Ausbaues der Saar zur Schifffahrtsstraße im Merziger Raum. Das Bauwerk markiert aber auch einen letzten Schritt auf dem Weg der Auflösung der vormals oft schicksalhaften Beziehungen des Ortes Schwemlingen und seiner Bewohner zu dem Fluß, an dem er gelegen ist.

Die technisch-wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung führte im Laufe der Zeit zu einer immer größeren Unabhängigkeit der Menschen vom Fluß. Sie konnten oder mußten mehr und mehr auf seinen Nutzen verzichten, konnten aber auch immer mehr die Mühen und Bedrohungen abschütteln, die er mit sich brachte.

So zieht der Schutzdamm jetzt gleichsam eine Trennlinie, auch im Bewußtsein der Menschen, hinter der der Fluß nun endgültig in einem Außenbereich liegt, der sie nicht mehr in besonderer Weise betrifft.

An diesem gleichsam abschließenden Punkt einer Entwicklung soll im folgenden ein Blick auf die Verhältnisse zuvor geworfen werden.

1.1 Auf hochwasserfreier Terrasse gelegen

Als sich die ersten Menschen auf dem Siedlungsgebiet des heutigen Schwemlingen, wohl in der jüngeren Steinzeit (3000-2000 v.Chr.), niederließen, waren sie gezwungen, ihren Siedlungsplatz so anzulegen, daß er von den Hochwassern der Saar nicht erreicht werden konnte.

Dies blieb auch für die nachfolgenden Siedlungsperioden, der anschließenden Kupfer- und Bronzezeit, der Römer- und Frankenzeit gültig.

So befinden sich die alten Schwemlinger Ortskerne auf der ersten hochwasserfreien Schwemmlandterrasse und reichen bis an deren Kante heran.

Damit wird deutlich, daß einerseits die Siedlungsnähe zum Fluß gesucht wurde, andererseits aber ein gebührender Abstand unerlässlich war.

Diese Struktur der Besiedlung Schwemlingens und deren Entwicklung in Mittelalter und Neuzeit bis heute ist somit die Folge seiner Lage und Nähe zur Saar.

1.2 Die Bedeutung des Fischfanges

Die Saar und der auf der Gemarkung Schwemlingen einmündende Kohlenbrucherbach galten in der Vergangenheit als fischreiche Gewässer. Auch von großer Artenvielfalt der Fische wird berichtet. So fanden sich noch um 1850 Karpfen, Barben, Schleien, Aale, Hechte, Brassens, Forellen, Weißfische, Gründlinge, Alsen, Neunaugen, Lachse und auch Krebse in der Saar.

Möglicherweise war dieses für die Lebenshaltung vorteilhafte Zusammentreffen zweier Fischgewässer einer der Gründe dafür, daß die Gegend sehr früh als Siedlungsplatz gewählt wurde.

Jedenfalls ist der Fischfang über Jahrhunderte neben der stets dominierenden Landwirtschaft die zweitwichtigste Lebensgrundlagen für die Bevölkerung des Ortes gewesen.

Das Recht auf Fischfang in Flüssen und Bächen war ursprünglich ein königliches Recht, das später in die Hand des Landes- oder Grundherren kam. Die jeweiligen Inhaber der Fischereirechte verpachteten überwiegend ihr Recht auf bestimmten Flußabschnitten, "Lose" genannt. Pächter dieser Lose waren meist Fischerzünfte, Zusammenschlüsse von Berufsfischern einer Region.

Da die Grundherren im Laufe der Jahrhunderte ebenso wechselten wie der Zuschnitt der Lose auf der Saar, ist es nicht möglich, eine lückenlose Zuordnung des Schwemlinger Saarabschnittes vorzunehmen. Auch die Frage, welcher Fischerzunft die Schwemlinger Fischer angehörten, kann nicht beantwortet werden. Daß sie eine eigene Zunft gebildet hätten, ist nicht andeutungsweise belegt und wegen der Dominanz des Fischereiwesens im benachbarten Dreisbach und in Mettlach kaum anzunehmen.

Wir müssen uns daher mit punktuellen Hinweisen auf die Schwemlinger Fischer aus der Vergangenheit begnügen.

So berichtet Matthias Enzweiler in seinem Buch "Das Merziger Land" davon, daß der Herzog von Lothringen - trotz Verpachtung des Fischereirechtes an Berufsfischer - an Mitfasten und am Remigiustag die Untertanen der Orte Dreisbach, Besseringen-Ponten, Schwemlingen, Mechern und Fremersdorf für den Eigenbedarf der Herrschaft fischen ließ. Zu diesem Zweck stellten die genannten Orte 22 Boote mit je zwei Mann Besatzung zusammen.

Pfarrer Schauffler von St. Gangolf berichtet 1888 in seinen "Geschichtlichen Notizen über Dreisbach" von einer weit zurückreichenden Dreisbacher Fischerbruderschaft unter dem Patronat des Hl. Andreas, dem zweiten Schutzheiligen der alten Pfarrkirche St. Gangolf, in der alle Saarfischer der Umgebung zwangsweise zusammengeschlos-

sen waren. Schauffler nennt in diesem Zusammenhang neben den Dreisbachern zwar nur die Mettlacher Fischer. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß auch die Schwemlinger Berufsfischer dieser Dreisbacher Bruderschaft angehört haben.

Der letzte Pächter des Dreisbacher Fischreviers, das im 19. und bis ins 20. Jahrhundert vom "Welles" bis etwa zur ehemaligen Schwemlinger Schiffergaststätte (heute Haus Baustert, Saareckstraße 11) reichte, war ab etwa 1900 Johann Peter Bohr von Steinbach. Bohr heiratete wenig später Margarethe Kiefer aus Schwemlingen und wohnte auch hier. Peter Bohr fischte mit Kahn und Wurfnetz selber, vergab aber auch Fischerscheine an andere Interessenten.

In einer Zeitungsmeldung vom 22. März 1901 aus Schwemlingen ist von "zwei hiesigen Fischern" die Rede. Auch in Zeitungsnotizen der Jahrzehnte davor wird immer wieder von Schwemlinger Fischern berichtet, z.B. wird in der Merziger Zeitung vom 2. Juli 1891 ein "Fischer Johann Jager" erwähnt.

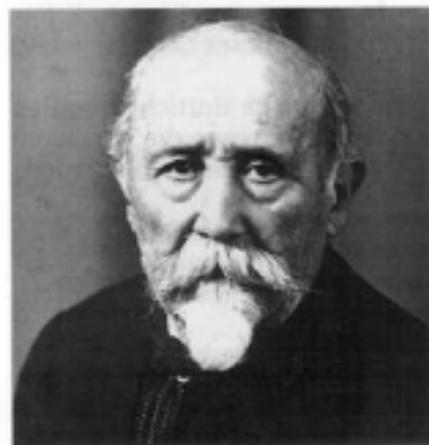
Ab etwa der Jahrhundertwende wurde die Fischerei in unserem Raum nur noch nebenberuflich betrieben. Bereits ab der Mitte des 19. Jahrhunderts war der Fischreichtum der Saar zurückgegangen. Ursachen hierfür waren vor allem die Einleitung von ungeklärten Abwässern der sich ausbreitenden Industrie und der wachsenden Städte, die Korrektur von Uferzonen zur Verbesserung der Schifffahrt (Verlust von Laichplätzen), das Kalken der angrenzenden Äcker. Zu Ende des Ersten Weltkrieges gab es die ersten großen Fischsterben in der Saar, wobei der Fischbestand auf längeren Flußabschnitten dezimiert wurde.

Der Rückgang der Fischerei im 19. Jahrhundert wurde dadurch beschleunigt, daß sich die Berufsfischer in der aufkommenden Industrie leichter und einträglicher ihren Lebensunterhalt sichern konnten.

Peter Bohr löste 1925 den Fischereivertrag. Es war das Jahr, in dem das Mettlacher Stauwerk gebaut wurde. Offenbar stand der Schritt von Peter Bohr mit diesem Vorgang in Zusammenhang. So geriet mit der Anhebung des Saarspiegels in unserem Raum durch das Mettlacher Stauwerk das letzte Fischwehr aus der Zeit des Mettlacher Klosters, das "Welles-Wehr" unter Wasser. Dieser Verlust, zusammen mit den immer wieder auftretenden Fischsterben in der Saar, führte wahrscheinlich bei Peter Bohr zu dem Entschluß, die Nebenerwerbsfischerei aufzugeben.

Manche Schwemlinger erinnern sich noch an Peter Bohr mit seinem Fischerkahn auf der Saar, wenn er, nach dem Ersten Weltkrieg nur noch mit einem Arm, dennoch mit großem Geschick das Netz auswarf. Seine Frau Margarethe verkaufte den Fang ihres Mannes. Mit dem Handwagen, die Fische in einem Korb, fuhr sie regelmäßig zu den Privatkunden und Gastwirten in Schwemlingen und Umgebung.

Die Schwemlinger Gaststätten waren im vergangenen Jahrhundert und noch bis zum Ersten Weltkrieg weit bekannt für ihre Fischgerichte. So sollen zahlreiche Merziger deswegen sonntags nach Schwemlingen gewandert sein. In Zeitungsanzeigen warben die Schwemlinger Wirte für ihre Fischangebote. In einer Anzeige des Wirtes Heinrich Dier (heute Gasthaus Kerber), in der zur Schwemlinger Kirmes eingeladen wurde, hieß es in der "Merziger Zeitung" vom 10. August 1884: "NB. Mache ganz besonders auf meine frisch gebackenen und gekochten Fische aufmerksam". Am 20. Mai 1893 lautete eine Anzeige in der gleichen Zeitung: "Pfingst-Montag gut besetzte Tanz-Musik sowie gebakene Fische bei Hockert in Schwemlingen".



Der Fischer Peter Bohr

Schwemlinger Kirmess.

Nächsten Sonntag, den 10. August etc.,
von Nachmittags 3 Uhr ab,
gutbesetzte

Tanz-
Musik, 

wozu höflichst einladet

Heinr. Dier

NB. Mache ganz besonders auf
meine frisch gebackenen u. gekochten



aufmerksam.

"Merziger Zeitung" vom 10. August 1884

1.3 Die Froschfänger

In den "Heimatblättern der Saarbrücker Zeitung" Nr. 316 vom März 1985 berichtet Gunter Altenkirch von den "Froschfängern an der unteren Saar". Er schreibt u.a.: "Die Saar bot einst in ihrem unteren Abschnitt, etwa von Pachten bis Schwemlingen einer Reihe von armen Dorfbewohnern als Froschfänger einen spärlichen Beitrag zum Lebensunterhalt. Es waren Tagelöhner, die...neben anderen typischen Einnahmequellen wie der Bauernhilfe und der Hilfe im Forst mehrere Monate im Jahr diese heute dort ausgestorbenen, ansonsten auch unter Naturschutz stehenden Tiere fingen, um sie zu verkaufen...Auch hatte sich in gerade diesen Dörfern eine Schicht von Flußfischern gebildet, die zwar

an der zweituntersten sozialen Stufe rangierte, wirtschaftlich gesehen aber eine bescheidene Bedeutung für das Dorf hatte...

Die Froschfänger, die übrigens von den sozial bessergestellten Saarfischern in diesem Raum "Froschfischer" gehänselt wurden, benötigten für die Ausübung ihres Berufes keinerlei Gerät, Investitionen würden wir heute sagen. Das ist auch der Grund dafür, daß dieser Beruf von der ärmsten Bevölkerungsschicht ausgeübt wurde.

Im Frühling begann die Laichzeit, das war dann auch die erste Fangzeit im Jahr. Mit Handwagen und Bottichen fuhr man in die Saarniederungen oder an die Tümpel, um die Frösche nach dem Abbläuen einzufangen... Es war ein Ausflug der ganzen Familie, auch darin unterschieden sich die Froschfänger von den Fischern... Die Tiere wurden gefangen, einige der Froschfänger benutzten ein zirbelähnliches Gerät, das sie selbst gebaut hatten. Die Benutzung dieses Gerätes setzte Geschick voraus, das hatte nicht jeder.

Die Frösche wurden in die Bottiche gesammelt, die Bottiche besaßen Deckel. Nach dem Fang fuhr man nach Hause und begann die grausame Ernte, denn das verkaufsfähige Zubereiten der Froschschenkel wurde nicht in der Wiese vorgenommen.

Hinter der Hütte - auch da unterschieden sich die Froschfänger wieder von den Flußfischern: die Hütten lagen in den hochwassergefährdeten Niederungen - begann die brutalste Schlachtmethode in unserem Raum: Das Schenkelreißen.

Man riß den (auch damals schon) für die Schädlingsbekämpfung so wichtigen Tieren bei lebendigem Leibe die Beine aus. Man griff das Tier oberhalb der Knie mit Zeigefinger und Daumen, in jeder Hand ein Beinchen. Mit einem kräftigen Ruck riß man in einem Arbeitsgang den Tieren beide Schenkel aus. Wichtig war dabei, daß es dem Schlächter gelang, die weiche Haut unter den Schenkeln einzureißen, dann war hohe Handelsklasse erreicht...

Die nach dem Dreiteilen des Tieres zurückbleibenden "wertlosen" Froschleiber oder Restfrösche - wie man es sehen möchte - wurden in einen Bottich geworfen, in dem sie in die Saaraue wieder weggefahren wurden. So mancher Tagelöhner ersparte sich aber diese Mühe, er warf die Leiber einfach in ein Wiesenstück in der Nähe seiner Hütte. Gestank und Rattenplage waren die Folgen...

Die Tagelöhner...aßen Frösche niemals, selbst wenn sie am Verhungern waren. Im städtischen Bürgertum dagegen waren die wichtigen Insektenfresser zu einer Delikatesse geworden, besonders im Bürgertum Saarlouis. Aber auch das Landbürgertum, das mit der Industrialisierung in kleinen Dörfern aufkam, fand Gefallen an dieser Mode. Heute würde man sagen, daß das Froschschenkelessen "in" war.

So ist es auch zu verstehen, daß die Hauptumschlagplätze für die Froschschenkel aus dem unteren Saarraum die Märkte von Saarlouis und Metz waren...

Wer also gutes Geld machen wollte, der mußte noch vor Mitternacht aufbrechen und zu Fuß nach Metz gehen. Der Marktgang war Sache der Frauen. Sie waren es, die die Marktkörbe auf dem Kopf die weite Strecke transportierten, die Ware verkauften und andere wichtige Waren einkauften...

Wer eine eigene "Tour" aufgebaut hatte, der war schon etwas geworden unter den Tagelöhnern seines Dorfes, der hatte es zu etwas gebracht. Aber das Geld kam auch besser herein. Man erzielte in der Regel auf eigenen Touren bessere Preise. Schickte man größere Mädchen, erzielten diese auch noch ein zusätzliches Trinkgeld...

Wer ein festes Einkommen hatte, der hatte eine Chance im Leben erhalten: er konnte seine unterste Stufe in der dörflichen Sozialstruktur verlassen und z.B. Flußfischer werden, denn mit dem Kahn auf der Saar auf Beutefang zu gehen, das war allemal rentabler. Dennoch blieben die meisten Froschfänger das, was sie waren, den erträumten sozialen Aufstieg schafften nur wenige...

Nach dem Krieg 1870/71 erlebten die Froschfänger der unteren Saar noch einmal einen kleinen wirtschaftlichen Aufschwung: Froschschenkel waren noch stärker in Mode geraten, doch dieser wirtschaftliche Anstieg hielt nicht lange an, es kam eine Wende. Der Froschreichtum an der unteren Saar ging gegen Ende des 19. Jahrhunderts plötzlich mehr und mehr zurück. Für diesen Rückgang gibt es keine Belege, aber mögliche Erklärungen: Sie reichen vom Überfangen der Auen bis zur Verschmutzung des Wassers durch die Industrialisierung an der Saar.

Für die fröschefangenden Tagelöhner kam wieder eine schlechte Zeit. Doch im Zuge der Industrialisierung erhielten sie lohnendere Arbeit in der Dillinger Hütte, der Beckinger Schraubenfabrik und den Fabriken in Merzig und Mettlach..."

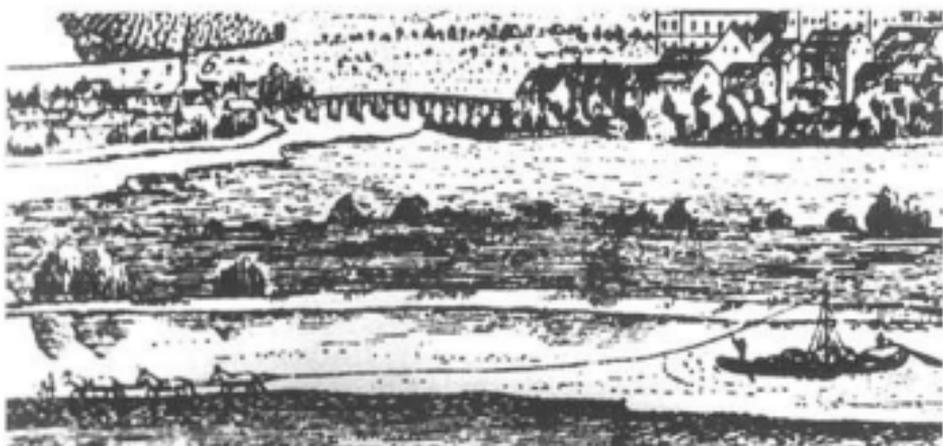
1.4 Nutzen von der Schifffahrt

Die wirtschaftliche Bedeutung der Saar für Schwemlingen beruhte bis zum Beginn unseres Jahrhunderts nicht nur auf dem Fischfang. Der Ort profitierte auch von der Saarschifffahrt, die einheimische Produkte, vor allem Kohle, flußabwärts und holländische Kolonialwaren sowie Wein, Fisch, Käse und vieles andere flußaufwärts brachte.

Schwemlinger waren Schiffer und Halfen. Zu besonderer Bekanntheit gelangte der Schiffer Matthias Heil. Er erbaute um 1850 im Ortsteil

Staudt dicht an der Saar ein Haus und richtete hier eine Schiffergaststätte ein. Der Platz des Hauses war etwas oberhalb einer flachen Ausbuchtung der Saar, dem "Schwemlinger Hafen", in dem Lastkähne festmachen und entladen konnten, gewählt.

Das Bild der getreidelten Schiffe gehörte in jener Zeit noch zum Alltag der Menschen am Fluß, besonders im Frühjahr und Herbst, wenn der Wasserstand der Saar mit 1 bis 2 Meter für die Schifffahrt die günstigsten Bedingungen bot. Während des Sommers dagegen konnte der Schiffsverkehr bei niedrigem Saarstand (oft nur 0,40 m und weniger) zum Erliegen kommen. Im Winter war der Fluß häufig zugefroren, oder Eisgang machte den Schiffsverkehr unmöglich.

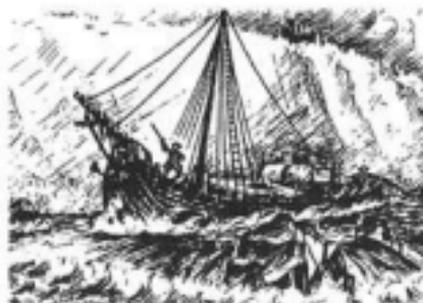


Treidelschiffahrt bei Saarbrücken um 1750 (Kupferstich von Andreas Reinhardt - Ausschnitt)

Die Schiffe hatten in der Mitte einen Treidelmast, der durch Tauen nach achtern (hinten) und zur Seite gehalten wurde. Der achtern erhöht stehende Steuermann führte den Ruderbaum. Im Bug des Schiffes versuchte der ebenfalls erhöht stehende "Schormann" mit einer langen Stange (dem "Schorbaum") das Schiff vom Flußufer oder von Klippen und Untiefen ausreichend weit weg und im Fahrwasser zu halten.

Mindestens drei Treidelpferde - kräftige Kaltblüter - waren zur Bergfahrt erforderlich. Das lang durchhängende Schleppseil war an der Spitze des Treidelmastes befestigt, damit es sich nicht in Hindernissen am Ufer verfangen konnte. Die Treidelpferde trugen ein spezielles Treidelgeschirr, an dem das andere Ende des Schleppseils befestigt war.

Der befestigte (teilweise gepflasterte) Treidel- oder Leinpfad führte dicht am Ufer entlang, im Bereich des Merziger Beckens auf der rechten Saarseite. Den Treidelzug leiteten die Halfen (mundartlich "Haafen"), meist Bauern im Hauptberuf oder deren Knechte.



Treidelschiff im "Welles", der gefährlichen Flußstrecke in der Saarschleife (Zeichnung von Rolf Arstad)

"Halfe mit Pferd auf Zug" (Zeichnung aus "Der Bote von der Saar" 1927)

Nachdem der oben erwähnte Schwemlinger Schiffer Matthias Heil 1864 mit seiner ganzen Familie nach Amerika ausgewandert war, wurde seine Schiffergaststätte bis etwa zur Jahrhundertwende von einer Familie Jager betrieben.

Das Haus am heutigen Saaraltarm ist bis in unsere Tage teilweise im Original erhalten geblieben. Näheres dazu können Sie im Beitrag "Die Schwemlinger Schiffergaststätte", S. 43ff lesen.

In einer äußeren Giebelecke des Anwesens befindet sich noch eine Figur des Hl. Nikolaus, des Schutzpatrons der Schiffer. In der 1925 abgerissenen Schwemlinger Kapelle (erbaut um 1600) befand sich ebenfalls eine Nikolausfigur. Auch auf dem Hochaltar der heutigen Pfarrkirche finden wir eine Statue dieses Heiligen. Unübersehbar sind also die Zeichen für die offenkundige Verbundenheit Schwemlingens mit der Saarschiffahrt in der Vergangenheit.

Daß dieses Bewußtsein in der Bevölkerung vor einigen Jahrzehnten noch lebendiger war, zeigte sich im Jahre 1953, als es in Merzig anläßlich eines großen historischen Umzuges einen Schwemlinger Beitrag unter dem Motto "Schwemlingen - Schiffer- und Fischerdorf" mit einem Großmodell der Schwemlinger Schiffergaststätte gab.

Nach dem Eisenbahnbau ging die Saarschiffahrt ab etwa 1860 mehr und mehr zurück. Zuletzt blieben vereinzelt die Kohlschiffer. Eine solche Kohlschiffer- und Schiffseignerfamilie war in Schwemlingen die aus



"Schwemlingen - einst Schifferdorf". Ein Schwemlinger Beitrag zum historischen Umzug am 27. September 1953 in Merzig

Dreisbach stammende Familie von Peter Leinen ("Kölle-Peter"). Noch nach 1900 wurde in Schwemlingen Kohle entladen.

Die letzten größeren Schiffstransporte vor dem Saarausbau in unseren Tagen erfolgten 1924/25 von Schwemlingen aus nach Mettlach: Der zum Bau des Stauwerkes Mettlach benötigte Kies wurde aus Ripplinger Kiesgruben entnommen und mit einem Lastkahn zur Baustelle befördert. Peter Schnur aus Schwemlingen (heute 86 Jahre alt) führte die Zugpferde beim Treideln des Schiffes. Dies dürfte der letzte Einsatz eines Halfen in unserem Raum gewesen sein. Zur Blütezeit der Saarschifffahrt zwischen 1800 und 1850 haben mehrere namentlich bekannte Schwemlinger Bauern mit ihren Pferden Halfendienste geleistet.

In Schwemlingen befand sich von etwa 1840 bis etwa 1885 auch eine Dienststelle der staatlichen Wasserbaubehörde. Wasserbau-Aufseher Henter leitete diese Amtsstelle. Er war für die Erhaltung und Verbesserung der Schiffbarkeit der Saar auf einem bestimmten Abschnitt verantwortlich. Zu diesem Zweck waren etwa zehn Arbeiter mit wasserbautechnischen Arbeiten beschäftigt, u.a. mit dem Entfernen von Geröll und Einschwemmungen, um die Fahrrinne freizuhalten und zu

vertiefen, dem Anlegen und Instandhalten von Kribben. (Kribben oder Buhnen sind Steinwehre, die an seichten Stellen in Krümmungen des Flußbettes rechtwinkelig zur Uferkante angelegt werden, um Auswaschungen der Uferzonen zu verhindern, die Fahrrinne zu verengen und die Strömungsgeschwindigkeit des Wassers in der Fahrrinne zu steigern.) Auch die Instandhaltung des Leinpfades gehörte in den Aufgabenbereich.

"Sam" (Saum) hieß eine von den Schiffern gefürchtete Untiefe in der Saar unterhalb der Einmündung des Kohlenbrucherbaches, der mit seinen Sandeinschwemmungen für diese Gefahrenstelle sorgte.

Hier bildeten sich durch Zuführung aus dem Kohlenbrucherbach immer neue Sand- und Schlammبانke aus.

1.5 Die Saar als Grenze

Flüsse waren stets als natürliche Grenzlinien beliebt. Sie bildeten aber auch Hindernisse für den Austausch von hüben nach drüben. Dies war früher weit mehr der Fall als in unserer technisierten Zeit. Beide Wirkungen der Saar bekamen die Schwemlinger zu spüren.

Zunächst begrenzt die Saar (heute genauer: Saar und Saartalrm) bis in unsere Tage die Gemarkung Schwemlingen im Osten auf einer Länge von etwa 2,2 km gegenüber der Gemarkung Besseringen. Die Gemarkungsgrenze verläuft in der Fluß- bzw. Saartalrmmittle. Wenn diese Grenze als Gemeindegrenze bis 1974 auch ihre Bedeutung hatte, so spielt sie seither innerhalb der Stadt Merzig kaum noch eine Rolle.

Eine ganz andere Qualität als Grenze hatte die Saar durch den Vertrag zur Teilung des Kondominiums Merzig-Saargau vom 1. Juli 1778 erhalten: Die Orte links der Saar, damit auch Schwemlingen, wurden Frankreich zugesprochen, die Orte rechts der Saar fielen an Kurtrier. Die Saar war zur Staatsgrenze mit allen ihren erschwerenden Folgen für die Menschen auf beiden Seiten geworden, auch wenn im Vertrag ansatzweise versucht wurde, den "kleinen Grenzverkehr" einigermaßen praktikabel so zu regeln, wie es die jahrhundertealten Beziehungen über die Saar hinweg nahelegten.

Das Kuriose dieser Staatsgrenze ist z.B. daraus zu ersehen, daß auch die Pfarrzugehörigkeit Schwemlingens zur angestammten alten Pfarrei St. Gangolf auf der anderen Saarseite aufgrund des Teilungsvertrages *rechtlich* durch Zuordnung zur Diözese Metz aufgehoben wurde, *praktisch* aber alles beim alten blieb. So passierten die Schwemlinger beim Gang zum Gottesdienst eine Staats- und Zollgrenze.

1.6 Der Saarübergang Schwemlingen-Besseringen

Wenn Flüsse auch Hindernisse darstellen, so haben die Menschen es zu allen Zeiten verstanden, diese Hindernisse zu überwinden, wenn das Bedürfnis oder die Notwendigkeit hierzu bestand.

Dabei entwickelten sie vielfältige Methoden, von denen das Durchwaten, Durchreiten oder Durchfahren mit Wagen die ursprünglichsten Verfahren sind. Benutzbar waren dabei nur solche Stellen im Fluß, Furten genannt, die aufgrund natürlicher Gegebenheiten (oder mit menschlicher Nachhilfe) begehbar oder befahrbar waren. Eine weitere Vorbedingung war ausreichend niedriger Wasserstand. Diese Bedingungen schränkten die Flußüberquerung örtlich und jahreszeitlich erheblich ein.

Wesentlich unabhängiger machte die Verwendung von Schiffen, Nachen und Fähren (Ponten genannt). Das größte Maß an Unabhängigkeit von den natürlichen Bedingungen des Flusses und der Wetterlage brachte zur Überquerung die Überbrückung.

Alle drei Verfahren wurden zur Überquerung der Saar an jener Stelle angewendet, die Schwemlingen mit dem Nachbarort Besseringen, dem Mettlacher Raum und der Hochwaldregion verband, dem Saarübergang zwischen Schwemlingen und Besseringen.

Für die Bewohner des Siedlungsgebietes Schwemlingen war die Notwendigkeit eines Saarüberganges an dieser Stelle auf die rechte Flußseite stets gegeben. Aber auch für die umgekehrte Bewegungsrichtung gab es zu allen Zeiten ein deutliches Bedürfnis.

1.6.1 Furt ab der Römerzeit

Wann beim Siedlungsgebiet Besseringen ein Übergang über die Saar entdeckt oder hergerichtet wurde, ist nicht bekannt. Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage nach den Anfängen führen in die Römerzeit.

Die Römer bauten ab etwa 50 v. Chr. in unserem Land ein festes Straßennetz, das neben den bekannten römischen Fernstraßen auch ein regionales Straßensystem mit Anschlüssen an die Hauptverkehrswege umfaßte. Dieses örtliche Straßennetz verband die zahlreichen römisch-keltischen Ansiedlungen der Region.

Auch das römische Besseringen soll an einer Abzweigung der Römerstraße Trier-Tholey-Neunkirchen gelegen haben. Der Abzweig führte vermutlich zur Saar, wo er bei Besseringen die Saar schnitt und an eine weitere regionale Straße links der Saar in der Nähe des Siedlungsgebietes Schwemlingen, für das im übrigen ebenfalls römische Besiedlung nachzuweisen ist, angebunden war.

Der Übergang über die Saar wird zu diesem Zeitpunkt wohl eine Furt gewesen sein, bei Bedarf vielleicht ergänzt durch den Einsatz von Nachen und kleinen Booten.

Die Furt als ursprünglich häufigste Art der Überquerung eines Flusses erforderte eine Stelle im Flußbett, die seicht war, keine große Strömungsgeschwindigkeit des Wassers hatte, eine ebene, feste Beschaffenheit der Flußsohle sowie eine flache, unversumpfte Uferzone aufwies.

Eine solche Stelle in der Saar, die bei sommerlich niedrigem Wasserstand bis 1925 als Furt benutzt wurde, befand sich im Bereich der verlängerten Brot- und heutigen Saarstraße in Besseringen. Sowohl mit Wagen als auch zu Fuß gelangten die Besseringer in ihre Wiesen auf der linken Saarseite. Auch aus Schwemlinger Richtung ist eine Furtbenutzung als sicher anzunehmen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich um die Furt aus der Römerzeit handelt, da sich auch das römische Siedlungsgebiet in Besseringen und der alte Ortskern in der unmittelbaren Nähe ausmachen läßt.

Die Furtbarkeit an dieser Stelle und der Saar im allgemeinen war durch die Zeiten sehr unterschiedlich. Hierzu führt Rudolf Kretschmer in seinem Beitrag "Vom Treidelpfad zur Autobahn" im Buch "Die Saar, Geschichte eines Flusses" aus: "Die Saar dürfte daher in der Spätantike und dem frühen Mittelalter etwas, im Hochmittelalter deutlich besser furtbar gewesen sein als um 1860 und als sie es heute ohne die Kanalisierung des Flusses wäre...Seit etwa 1840 dürften die Furten in den Flußabschnitten zwischen Saarbrücken und Besseringen daher nur noch bei niedrigem Wasserstand passierbar gewesen sein." (S. 119)

Kretschmer führt diese Verschlechterung der Furtbarkeit vor allem auf die seit dem Mittelalter ansteigende Wasserführung des Flusses und deren starken Schwankungen zurück. Als Ursachen nennt er: starke Waldrodung, Stauwehrbau für Mühlen und Fischfang sowie die Vertiefung der Fahrrinne zur Verbesserung der Schifffahrt (ab 1837 systematisch auf eine Fahrrinntiefe von 84 cm bei niedrigem Wasserstand).

Daß die Furt bei Besseringen nur bis 1925 benutzbar war, lag entscheidend an der Errichtung des Stauwerkes Mettlach im gleichen Jahr. Es brachte einen Anstieg des Wasserspiegels durch Rückstau, der eine Durchquerung mit Wagen oder gar zu Fuß fortan unmöglich machte.

1.6.2 Fähre im Mittelalter

Rudolf Kretschmer führt zur Benutzung von Furten in seinem oben genannten Aufsatz aus: "Auch an den Furten war das Durchwaten des

Flusses für Fußgänger eine wenig angenehme Angelegenheit...So kam es sicherlich frühzeitig zu einem Übersetzbetrieb mit Booten; nachweisbar sind Saarfähren allerdings erst ab dem hohen Mittelalter." (S. 119, 120).

Ein solcher Fährbetrieb muß am Saarübergang Schwemlingen-Besseringen bereits sehr früh existiert haben, denn der Name Ponten als Ortsname für den heute zu Besseringen gehörenden Siedlungsplatz wird erstmals 1249 erwähnt.

Der Name ist vom lateinischen pons = Brücke abzuleiten. Allerdings verleitet dies nicht zu der Annahme einer Brückenverbindung an dieser Stelle zur Römerzeit; vielmehr wurden größere Fährschiffe als Ponten bezeichnet. Allein das Auftreten des Ortsnamens läßt somit für das Mittelalter einen Fährbetrieb über die Saar in diesem Flußbereich als gesichert erscheinen.

1.6.3 Rege Flußüberquerung durch die Jahrhunderte

Für die Frage nach der Kontinuität des Saarüberganges zwischen Besseringen und Schwemlingen in der nachrömischen Zeit (nach etwa 400) ist es wichtig, ob ein Bedürfnis oder eine Notwendigkeit der Flußüberquerung an dieser Stelle weiterbestand.

Dies war aus beiden Richtungen ohne Zweifel durch die folgenden Jahrhunderte der Fall. Zunächst entstanden in der Zeit der "fränkischen Landnahme" (um 500) die Dörfer Besseringen und Schwemlingen, benachbart auf der rechten und linken Saarseite, ein natürlicher Anreiz für den gegenseitigen Austausch.

Von der Burg Skiva, später Montclair, auf der rechten Saarseite aus wurden auch die Besitztümer der fränkischen Grafen, später der trierischen Lehnsherren, im Merziger Becken auf der linken Saarseite politisch, rechtlich sowie wirtschaftlich gesichert und verwaltet. Dies erforderte zwangsläufig intensive und regelmäßige Verbindungen über die Saar hinweg. Der kürzeste Weg war hierbei der Saarübergang bei Ponten.

Verstärkt wurde die Notwendigkeit des Verkehrs über die Saar in unserem Gebiet, auch bei Ponten, durch die eigenartige politisch-rechtliche Konstruktion eines Kondominiums (= Gemeinherrschaft) des erzbischöflichen Kurfürsten von Trier und des Herzogs von Lothringen im Gebiet um Merzig und Montclair: Sie verwalteten diesen Landstrich, der etwa 25 Orte beiderseits der Saar umfaßte, ab 1368 bis fast zum Ende des 18. Jahrhunderts gemeinschaftlich.

1.6.4 Zum Kirchen- und Schulbesuch über die Saar

Ein anderes starkes Band über die Saar bei Besseringen hinweg war die pfarrliche Zugehörigkeit des Ortes Schwemlingen auf der linken Saarseite zur uralten Pfarrei St. Gangolf am Berg zwischen Besseringen und Mettlach auf der rechten Saarseite.

In diesen Zusammenhang gehören auch die noch älteren engen und vielfältigen Verbindungen des rechtsseitigen Klosters Mettlach (Gründung zu Ende des 7. Jahrhunderts) zum linksseitigen Saargau. Das Kloster Mettlach spielte für die religiöse und kulturelle Entwicklung des Gebietes um die Saarschleife und darüber hinaus ab dem ausgehenden Frühmittelalter die entscheidende Rolle.

Für die Gründung der Pfarrei St. Gangolf kann spätestens das 11. Jahrhundert angenommen werden, sie liegt aber wahrscheinlich bereits früher. Seitdem mußten die Schwemlinger, um ihren Pfarrsitz zu erreichen, durch die Jahrhunderte bis 1908 die Saar überqueren.

Die einfache Wegstrecke zwischen Schwemlingen und St. Gangolf beträgt etwa 45 Minuten. Sie führte früher auf Wiesenpfaden zur Übergangsstelle. Mag sich die mit solchen Umständen verbundene Mühsal bei günstigem Wetter auf den weiten Weg reduziert haben, so machten Regen, Eis und Schnee den Weg nach St. Gangolf zur Qual oder - bei Hochwasser der Saar - unmöglich. So konnte umgekehrt auch der Pfarrer bei besonders ungünstigen Wetterbedingungen seine Pfarrangehörigen auf der anderen Saarseite nicht erreichen. Gelegentlich mußten Taufen in Hilbringen oder Büdingen erfolgen. Beerdigungen verzögerten sich, als die Schwemlinger (vor 1830) ihre Toten noch auf dem Friedhof St. Gangolf beerdigten. Als Übergang diente stets die Stelle bei Ponten.

1760 richteten die Schwemlinger an den Bischof von Trier einen Bittbrief, ihnen wegen der Erschwernisse des Weges zur Pfarrkirche einen eigenen Pfarrer zu gewähren. In diesem Bittgesuch heißt es unter anderem: Die Saar trennt uns vom Pfarrsitz, der Weg ist im Winter mehr als beschwerlich, bei Hochwasser und Eisgang reißt die Verbindung völlig ab und die religiösen Verpflichtungen können nicht erfüllt werden. Sterbende und Schwerkranke sind in Gefahr, ohne geistlichen Beistand zu sterben, da der Geistliche aus großer Entfernung herbeigeht werden muß.

Aber nicht nur die Kirchgänger, auch die Schwemlinger Schulkinder mußten ein halbes Jahrhundert lang nach St. Gangolf. Es war die Zeit zwischen etwa 1700, dem Zeitpunkt der Einführung der allgemeinen Schulpflicht für Kinder zwischen dem 7. und 11. Lebensjahr, und 1745, als das alte St. Gangolfer Schulhaus abgerissen und eine eigene Schule

in Schwemlingen eingerichtet wurde. Da die Schulpflicht nur im Winter bestand (Winterschule), kann man sich denken, daß die schwierigen äußeren Bedingungen keinen allzu regelmäßigen Schulbesuch von Schwemlingen aus zuließen.

1.6.5 Verstärkte Bedeutung des Saarüberganges im 19. Jahrhundert

Eine Bedeutungssteigerung erfuhr der Saarübergang bei Ponten mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Als J. F. Boch 1809 die Klostergebäude in Mettlach erwarb und dort eine keramische Fabrik einrichtete, war in der Folge auch eine steigende Zahl Schwemlinger Männer und Frauen dort beschäftigt.

Ihr Weg zur Arbeit führte wiederum über die Saar bei Ponten. Für das Übersetzen einzelner Personen oder kleiner Personengruppen diente eine Nachenfähre. Zur Beförderung von Wagen und Vieh stand eine Pontenfähre zur Verfügung.

Heinrich Kell schreibt in seinem Buch "Geschichte des Kreises Merzig" hierzu: "Unterhalb der heutigen Saarbrücke, wo die ältesten Häuser Pontens stehen, war bis zum Jahre 1903 eine Fähre, deren größeres Fahrzeug, die Ponte, einer schwimmenden Brücke gleicht und zum Übersetzen schwerer Lasten (Wagen) benutzt wird." (S. 382). Im 19. Jahrhundert war dieses Fährschiff verpachtet. Der Fährmann erhob daher Fährgeld.

Die fortdauernde Bedeutung des Saarüberganges für die Besseringer resultierte z.B. aus dem Umstand, daß sich ihre Gemarkung mit ausgedehntem Wiesenland in der Schwemlinger Au auch auf die linke Saarseite erstreckte und demnach erreichbar sein mußte.

Im 19. Jahrhundert nahm aber auch die überörtliche Bedeutung des Saarüberganges bei Ponten zu, und zwar durch den zunehmenden Austausch von Menschen und Waren über größere Distanzen im Zuge des aufblühenden Handels und Gewerbes, der fortschreitenden Industrialisierung und des Ausbaues im Verkehrswesen. So erschloß der Pontener Saarübergang zunehmend die Orte im "Särkof", im Kohlenbrucherbachtal, am Salzbachtal einschließlich Dreisbach sowie des übrigen Merziger und des Perler Gaus. Es war auch die Zeit eines starken Bevölkerungsanstieges.

Rudolf Kretschmer schreibt in seiner o.g. Abhandlung: "Die Verschlechterung der Furtbarkeit und das Anwachsen der Bevölkerungszahl im mittleren Saartal führten während einer Übergangszeit im 19. Jahrhundert zu einem Aufblühen des Fährbetriebes." (S. 120)

1.6.6 Eine Brücke wird über die Saar gebaut

Offenbar war aber das Fährwesen dem steigenden Umfang des Verkehrs über die Saar nicht mehr ausreichend gewachsen. Auch in einer anderen Hinsicht konnte das herkömmliche Wasserverkehrsmittel Fähre den Anforderungen der Zeit nicht mehr genügen. Es war nämlich, wie zu allen Zeiten, abhängig von Witterung und Jahreszeit und daher nicht mehr in der Lage, den neuen Arbeitstugenden und Anforderungen der Industriegesellschaft in erforderlichem Maße zu dienen, wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, ständige Verfügbarkeit.

So entwickelte sich für den Saarübergang bei Ponten, wie andernorts, der Gedanke an einen Brückenbau über den Fluß. Bereits 1878 war der Fährbetrieb zwischen Merzig und Hilbringen, 1886 zwischen Mettlach und Keuchingen durch eine Brücke ersetzt worden.

Möglicherweise war die Einrichtung eines Eisenbahnhalts in Besseringen am 1. Februar 1885 ein auslösender Faktor für die Idee des Brückenbaues.

1896 wird in der "Merziger Zeitung" berichtet, daß in Ponten-Besseringen "und in den Orten jenseits der Saar, Schwemlingen, Weiler, Büdingen" eine Petition an die Eisenbahndirektion zirkuliere, worin ein zweiter Zughalt am Nachmittag in Besseringen verlangt wird.

Beide Beispiele belegen, wie intensiv sich die Beziehungen zwischen den Orten beiderseits der Saar in unserem Raum entwickelt hatten.

Aus Schwemlingen kommt dann auch folgende Meldung, die in der "Merziger Zeitung" vom 22. Februar 1899 zu lesen ist: "Schwemlingen, 20. Febr. Der langersehnte Wunsch der Verbindung unseres Ortes mit unserer Schwestergemeinde Ponten-Besseringen durch eine Saarbrücke soll nun in Erfüllung gehen. Wie man hört, ist das Projekt gesichert, aber Näheres noch nicht bekannt."

Am 7. Februar 1900 beschloß der Gemeinderat von Ponten-Besseringen den Bau einer Saarbrücke. Bezeichnenderweise war der Initiator und Motor dieser Absicht Edmund von Boch, der sicher auch für das eigene Familienunternehmen die Vorteile einer Saarbrücke bei Besseringen im Sinne der neuen Anforderungen der Industriegesellschaft sah. Bauherr der Brücke war demnach die Gemeinde Ponten-Besseringen, die zur Finanzierung einen Kredit aufnahm. Kredittilgung und Zinszahlung sollten über die Brückenpacht sichergestellt werden.

In der "Merziger Zeitung" vom 22. April 1903 wird die neue Brücke bereits in höchsten Tönen gelobt: "Die Brücke ist ein prachtvolles Bauwerk, das in den Rahmen des herrlichen Landschaftsbildes verschönernd hineinpaßt und weithin gesehen wird. In der "Köln.Ztg." war neulich die Brücke illustriert und als eine Musterkonstruktion bezeichnet."

Am 20. Mai fand die Probelastung und technische Abnahme der Brücke statt. Es wurden zu diesem Zweck etwa 20 mit Erde beladene Wagen und eine Straßenwalze auf die Brücke gefahren. Schließlich, so wird berichtet, kletterten noch viele Schaulustige auf die Wagen. Die Belastung betrug etwa 115 Tonnen. Es stellte sich eine Senkung der Brückenmitte von nur 7-8 mm ein, was als sehr günstig bewertet wurde.

Nach der erfolgreichen Abnahme wurde die Brücke sofort für den Verkehr freigegeben. Erster Brückenpächter war ab 1. Juni 1903 ein Unternehmer Strohe aus Köln, der einen Pachtvertrag für 10 Jahre hatte. Als Pacht waren für die ersten vier Jahre 8 500 Mark und für die folgenden sechs Jahre 8 750 Mark vereinbart. Am Pfingstsonntag, dem 1. Juni 1903, fand die feierliche Einweihung der neuen Brücke und ihre Übergabe an den Pächter unter Beteiligung des ganzen Ortes statt.

Das Brückenwerk war von dem Merziger Kreisbaumeister Brech geplant und im Bau beaufsichtigt worden. Die Brücke war auf einem gemauerten Steinpfeiler im Fluß aufgelegt. Die Tragekonstruktion des Hauptteiles war in Eisenfachwerk ausgeführt, geliefert und montiert von der Aktiengesellschaft für Brückenbau, Neuwied. Die Tragfähigkeit betrug 350 Tonnen, die Spannweite zwischen dem Pfeiler und der rechtsseitigen Auflage 72 Meter. Die Brücke mündete in die Ponterstraße. Der Übergang über die Eisenbahntrasse erfolgte in geradliniger Weiterführung der Abfahrt bzw. Auffahrt.



Die erste Saarbrücke zwischen Schwemlingen und Besseringen, eröffnet 1903

Von einer Episode am Rande der Brückeneinweihung ist zu berichten. Sie beleuchtet das damals vor allem wegen der pfarrlichen Loslösungsbestrebungen Schwemlingens von Besseringen nicht spannungslose Verhältnis der beiden Nachbarorte zueinander.

Zum Verständnis des Geschehens muß man wissen, daß die Schwemlinger 1901 einen Protestmarsch zum evangelischen Pfarramt in Merzig unternommen hatten und dem dortigen Pfarrer aus Verärgerung über die erneute Ablehnung ihres kirchlichen Selbständigkeitsbegehrens durch Trier erklärten, geschlossen zum evangelischen Bekenntnis wechseln zu wollen (woraus im übrigen nichts wurde).

So beschwerten sich die Schwemlinger in der "Merziger Zeitung" vom 3. Juni 1903: "...Ein Vorfall, worauf die Besseringer nicht besonders stolz zu sein brauchen, verdient nicht unerwähnt zu bleiben. Schon am frühen Morgen des großen Tages wurden die Dekorationsarbeiten an der Festbrücke vorgenommen. An der Schwemlinger Seite hatte man unsere Einwohnerschaft in Anbetracht der vor etlichen Jahren dort bestandenen und evtl. noch bestehenden Übertrittsabsichten durch Anbringung blauer Fähnchen und Bänder zu symbolisieren versucht. Leider hat aber das von so großartigem Schöpfergeist zeugende Arrangement gänzlich seinen Zweck verfehlt, denn bei uns hat die kleinliche Leidenschaft unsrer Nachbarn von jenseits bloß ein mitleidiges Lächeln hervorgerufen. Mancher Schwemlinger dürfte aber den schon gefaßten Beschluß, seine Bahnsendungen in Zukunft nach Besseringen zu adressieren, wieder fallen lassen und bei dem uns so lieben Merzig bleiben."

Von einer Reaktion aus Besseringen auf diese Rüge ist nichts bekannt, auch nicht, ob die Schwemlinger hier etwas falsch aufgefaßt haben oder der Besseringer Brückenschmuck tatsächlich eine kleine Bosheit war.

1.6.7 Das Brückengeld

Die Benutzer der Brücke hatten an einem auf Besseringer Seite eigens errichteten Mauthäuschen "Brückengeld" zu entrichten. Ein Brückenwärter war Geldeinnehmer und Aufsichtsführender zugleich. Diese Funktion lag in den ersten Jahren in den Händen der Familie Dier von Besseringen. Später übernahm die Familie Schröder diese Aufgabe.

Eine Barriere sperrte die Zufahrt zur Brücke auf Besseringer Seite ab. Nach der Entrichtung des Brückengeldes wurde der Schlagbaum für Fahrzeuge und Fuhrwerke geöffnet. Fußgänger konnten die Sperre seitlich passieren, natürlich erst nach Zahlung des Brückengeldes. Für ständige Brückenbenutzer gab es "Monatskarten".

Die Benutzungszeiten für den Brückenübergang richteten sich ganz nach dem Berufsverkehr, der Abfahrtszeit des ersten Personenzuges am Morgen und der Ankunft des letzten Personenzuges mit Schichtarbeitern der Dillinger und Völklinger Hütte am Abend auf dem Besseringer Bahnhof. So lange war der Brückenwärter im Dienst. So lange konnten auch Fahrzeuge passieren. Nach diesem Zeitpunkt gelangten nur noch Fußgänger über die Brücke - kostenlos.

Als 1904 auf der Merzig-Hilbringer Brücke das Brückengeld entfallen sollte, protestierte man in Ponten-Besseringen erfolgreich gegen diese Absicht, da man für die eigene Brücke, wohl mit Recht, Einbußen befürchtete, die den Finanzierungsplan der Gemeinde für ihre Brücke in Gefahr gebracht hätten. Erst am 31. Dezember 1910 wurde dann - nach Heinrich Kell - das Brückengeld auf der Merziger Brücke (zuletzt 3 Pf pro Person) abgeschafft. Dies führte erwartungsgemäß an der Besseringer Brücke zu Einnahmeverlusten. Das Besseringer Brückengeld blieb bis zur Mitte der 30er Jahre bestehen.

Im Amtsblatt der preußischen Regierung vom 25. Januar 1906 ist eine Regierungsverordnung als Nachtrag zur Erhebung des Brückengeldes auf der Besseringer Brücke veröffentlicht. Hier heißt es: "Es wird entrichtet für das Passieren der Brücke durch Kraftfahrzeuge neben der Abgabe für die zugehörige Person nach I des Tarifs: 1) für ein Motorrad 5 Pfg. 2) für ein Personenkraftfahrzeug a) mit zwei Sitzen 15 Pfg., mit mehr als zwei Sitzen 25 Pfg... 3) für ein Lastkraftfahrzeug, unbeladen 25 Pfg. 4) für ein Lastkraftfahrzeug, beladen 35 Pfg...5) für ein gewöhnliches Fahrrad ist zu entrichten nebst der Abgabe für die dazugehörige Person 3 Pfg."

Das Brückengeld spielte dann sogar als Argumentationshilfe für die Errichtung einer eigenen Pfarrei in Schwemlingen eine Rolle: Dechant Reiß von Hilbringen machte in seinem Empfehlungsschreiben vom 16. Januar 1908 an den Bischof von Trier für die eigenständige Schwemlinger Pfarrei unter anderem geltend, daß neben der Beschwerlichkeit des weiten Weges nach St. Gangolf bzw. nach Besseringen für die Schwemlinger noch Brückengeld hinzukäme. Es beliefe sich für den Gottesdienstbesuch auf insgesamt 1 800 Mark jährlich, was dem Grundgehalt eines eigenen Schwemlinger Geistlichen entsprechen würde.

1.6.8 Die Brücke eröffnet neue Möglichkeiten

Die Besseringer Brücke eröffnete zahlreiche neue Möglichkeiten und griff verändernd in das Leben vieler Menschen ein. Hierfür einige Beispiele:

Die neue Brücke überführte auch Telefonleitungen, so daß eine entsprechende Verbindung zwischen Besseringen und Schwemlingen sowie dem Saargau zustande kam. Vom 1. Mai 1909 an wurden von Besseringen aus auch die Poststellen in Schwemlingen, Weiler, Büdingen und Wellingen bedient.

Der Nutzen der Brücke ist auch in enger Beziehung zur Eisenbahn, d.h. hier zum Besseringer Bahnhof zu sehen. Dies betrifft sowohl den Personen- als auch den Güterverkehr.

Für die Schwemlinger Arbeiter und Arbeiterinnen bei Villeroy & Boch in Mettlach brachte die Eröffnung der Brücke eine Umstellung: Die nun spürbare Erleichterung und Beschleunigung der Saarüberquerung führte dazu, daß in der Mittagspause eigens ein Zug von Mettlach nach Besseringen fuhr. Die Farbrücker gingen zur nahe dem Besseringer Bahnhof gelegenen Brücke, wo sie von einem Familienangehörigen erwartet wurden, der ihnen das Mittagessen von Schwemlingen aus gebracht hatte.

Das "Eßdeppen" (ein Doppeltopf) war in Zeitungspapier oder ein Wolltuch zum Warmhalten eingepackt. In der Nähe der Brücke war auf Ponter Seite von der Firma Villeroy & Boch ein langgestreckter, eingeschossiger Bau errichtet worden. Hier konnten die Arbeiter in einem großen Eßsaal, der mit Tischen und Bänken ausgestattet war, ihr Mittagessen einnehmen. Im Volksmund wurde das Haus "Freßbud" genannt. Auch Besseringer Arbeiterinnen und Arbeiter profitierten von dieser Einrichtung. Teile dieses Gebäudes werden heute noch als Wohnhaus genutzt.

Vor dem Gebäude befand sich eine große Wiese. Bei schönem Wetter aßen die Arbeiter im Sommer ihre Mahlzeit auf dieser Wiese oder blieben gleich bei der Brücke und setzten sich an die Böschung der Brückenauffahrt. Zurück nach Mettlach ging es dann wieder mit dem Zug. Der Essensbote nahm das leere Eßgeschirr wieder mit nach Schwemlingen. Wegen dieser Übung wurden die Schwemlinger Arbeiter "Deppches" genannt.

Als nach dem Ersten Weltkrieg die "Freßbud" nicht wieder eröffnet wurde (wegen der Einführung des Zweischichtbetriebes und einer Werkskantine bei V & B) richtete ein privater Betreiber mit einem Kraftfahrzeug einen Essenfahrdienst ein, der in Dreisbach und Schwemlingen die Eßtöpfe abholte und nach Mettlach brachte; das leere Geschirr wurde bei der Rückfahrt wieder abgeliefert. In Schwemlingen war der "Bescher Bur" der Abholplatz für die Eßtöpfe. Offenbar rentierte sich das Unternehmen für den Betreiber nicht. Zudem stellten sich organisatorische und technische Unzulänglichkeiten ein. Jedenfalls wurde dieser Fahrdienst nach wenigen Monaten wieder eingestellt.

Bleiben aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg noch zwei Dinge zu berichten:

1912 wurde der straßengleiche Bahnübergang an der Besseringer Brücke durch eine Straßenbrücke über die Bahngleise entschärft, wovon auch die Brückenbenutzung profitierte.

Heinrich Kell schreibt 1925 in seinem Buch "Geschichte des Kreises Merzig": "Die Brückenpacht betrug bislang 8950 Franken, die Neuverpachtung (ab 1. Februar 1925) ergab für die nächsten sechs Jahre einen jährlichen Pachtpreis von 24350 Fr., worauf mit dem 1. April 1925 das Brückengeld um 100 Prozent (auf 10 Centimes) erhöht wurde." (S. 281)

Im zweiten Weltkrieg sprengten die deutschen Truppen bei ihrem Rückzug Ende 1944 die Besseringer Saarbrücke.

1.6.9 Wieder Fähre in der Nachkriegszeit

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde am Saarübergang Schwemlingen-Besseringen ab Spätsommer 1945, als das Leben in den Dörfern an der Saar wieder zurückgekehrt war, ein Fährbetrieb als Notmaßnahme eingerichtet, zunächst als Personenfähre mit Nachen, eine private Unternehmung der vier Brüder Peter, Nikolaus, Hans und Anton Heinz aus Besseringen. Inhaber der Gewerbekonzession war anfänglich Hans Heinz.

Die Brüder wechselten sich als Fährmänner im "Aachen" (Nachen), der bis 30 Personen aufnehmen konnte, ab.

Zunächst befand sich die Fährstelle in Höhe des Besseringer Bahnhofs. Sie wurde dann noch zweimal bis 1947 weiter stromabwärts verlegt. Die Besseringer Landwirte beschwerten sich nämlich, daß die Benutzer der Fähre ihre Wiesen auf der Schwemlinger Saarseite zertrampelten, weil sie sternförmig querfeldein die kürzesten Wege von und nach Schwemlingen suchten.

1947 kam dann eine Pontenfähre zur Nachenfähre hinzu. Zu diesem Zeitpunkt ging die Fährkonzession in die Hände von Peter Heinz über. Dennoch blieb das Ganze bis zum Ende ein Familienunternehmen. Um 1950 wurde der Fährbetrieb dann von der staatlichen Wasser- und Schifffahrtsbehörde übernommen. Die Gebrüder Heinz führten jedoch in der Folge den Fährdienst im Auftrag der Behörde weiter aus.

Die Ponten-Fähre verkehrte etwa 100 m von der zerstörten ehemaligen Besseringer Brücke stromabwärts, die Nachenfähre weitere rund 30 m stromab - etwas oberhalb der heutigen Schiffsanlegestelle.

Die Pontenfähre war von den Brüdern Heinz selbst gebaut worden: Drei Personennachen waren durch Kanthölzer und Verstreibungen

miteinander verbunden und durch einen Plankenboden abgedeckt. Zwei Landklappen konnten mit einer Winde oder von Hand den Lade- und Wasserverhältnissen entsprechend geneigt werden. Seitliche Geländer dienten dem Schutz der Fahrgäste.



Überfahrt mit dem Nachen der Personenfähre bei Ponten nach dem Zweiten Weltkrieg

Mit Hilfe einer Doppelwinde an der einen Bordseite wurde die Fähre an einem beidseitig verankerten Stahlseil geradlinig von einem Ufer zum anderen gezogen. Dort angekommen, mußte das Fährschiff auch an der zweiten Bordseite mit Seilen an Holzpfählern am Ufer gehalten werden, um eine gefahrlose Abfahrt der geladenen Fahrzeuge zu sichern. Das Zugseil sicherte die Fähre gleichzeitig gegen Abtreiben aufgrund von Wasserströmung und Wind. An der Fähre war für alle Fälle ein Rettungsboot angehängt. Die zum Wasser hin leicht abfallende Landstelle an den beiden Ufern war bis zum Wasserniveau befestigt.

Auf der Pontenfähre fanden bis zu zwei Heuwagen Platz. Die Fährstelle war rund um die Uhr besetzt. Tagsüber waren stets zwei Fährlaute anwesend. Zwischen den Fahrten hielten sie sich in der "Fährbude", einer eigens errichteten Holzbude am Besseringer Ufer, auf. Von der Schwemlinger Seite aus signalisierte man seine Überfahrabsicht durch

Rufen, auch mit dem traditionellen Ruf "Hol über", oder man klopfte mit einem Stein an den Eisenträger des Spannseiles der Nachenfähre.

Die Nachenfähre wurde an einem Drahtseil von Hand über den Fluß gezogen. Dieses Seil war quer über die Saar gespannt. Es führte von einem Bodenanker auf Schwemlinger Seite über etwa 2 Meter hohe Stahlträger als Stützen auf beiden Ufern zu einer Spannwinde auf Beseringer Seite. Mit Hilfe der Winde konnte dafür gesorgt werden, daß die jeweils griffgünstige Seilhöhe für den Fährmann bei unterschiedlichem Wasserstand einstellbar war.

An diesem Zugseil war der Nachen auch gegen Abtreiben durch ein Stahlseil mit Laufkatze abgesichert.

Zur Kraftersparnis wurde der Nachen beim Überfahren so gestellt, daß er die Wasserströmung etwa in einem Winkel von 45° anschnitt; er befand sich so stets - bis auf die Anlegephase - in einer Schrägposition zur Uferlinie, mit dem Bug stromauf. Daß Nachen- und Pontenfähre wegen der Wasserströmung in beiden Fahrtrichtungen unterhalb des Spann- bzw. Zugseiles (also stromab) geführt wurden, erscheint selbstverständlich.

Dennoch bestand bei starkem Nordwind, etwa im Vorfeld von Gewittern, die Gefahr, daß die Nachenfähre unter ihrem Zugseil hindurch entgegen der Wasserströmung nach Süden getrieben werden konnte. Während der Überfahrt hätte dies eine ernste Gefährdung der Passagiere bedeutet, da sie von dem niedrigen Zugseil hätten aus dem Nachen gerissen werden können. Um dies zu verhindern, konnten am



Die Beseringer Saarseite im Bereich der Nachen- und Pontenfähre nach dem Zweiten Weltkrieg. Links im Bild die Fährbude und die Zollbude

Heck des Nachens ausreichend lange Stangen auf beiden Bootsseiten, schräg nach außen ragend, angebracht werden. Sie hielten in der oben geschilderten Situation den Nachen in gebührendem Abstand vom Seil. An der Bugseite konnte der Fährmann dies mit Muskelkraft erreichen.

Wie berichtet wird, war die Kahnüberfahrt nicht jedermanns Sache. Während die Einheimischen an Kahnfahren meist gewöhnt waren, machten manche Auswärtige lieber einen Umweg über Merzig oder Mettlach oder, wenn sie dem Unternehmen schon nicht ausweichen konnten, setzten oder legten sie sich gar mitten in dem Nachen auf den Boden.

Die Anlegestelle des Nachens auf Schwemlinger Seite war leicht befestigt, auf Besseringer Seite war ein Holzsteg zum Anlegen und Ein- bzw. Aussteigen vorhanden.

Anfang 1951 beschwerte sich der Schwemlinger Gemeinderat über Mängel der Anlage: "Ein unhaltbarer Zustand ist noch immer die Saarfähre. Wenn sie auch kostenlos übersetzt, so bildet sie doch noch eine große Gefahr. Man fragt sich, weshalb die Anlegestelle links der Saar bei Dunkelheit nicht beleuchtet ist. Auch der Einstieg gleicht mehr einer Schaukel und birgt vor allem für Gehbehinderte und ältere Leute recht viele Gefahren. Es wäre angebracht, entsprechende Vorkehrungen zu treffen, damit diese Mängel abgestellt werden, bevor ein Unfall passiert". Bald aber sollten die Mißstände der Vergangenheit angehören.

Bei Hochwasser (z.B. 1947) verkehrten die Fähren so lange, wie die Zufahrt von Schwemlingen aus durch die Au passierbar war. War dies nicht mehr möglich, wurden die Fährschiffe auf Besseringer Seite vor Anker gelegt.

Zwei zeitgeschichtliche Besonderheiten sind im Zusammenhang mit der Besseringer Fähre noch erwähnenswert. Die französischen Behörden hatten an der Fähre als einem der wenigen Saarübergänge in dieser unmittelbaren Nachkriegszeit eine Zollstation eingerichtet. Französische Zöllner kontrollierten alle Passagiere von der linken Saarseite, ob sie Schwarzmarktgüter mit sich führten. Um die beschlagnahmten Waren zu lagern, wurde an die Fährbude eine weitere Holzbude angebaut. Die Zollstation war bis zur Aufgabe der Fähre besetzt.

Die Besseringer Fähre war für viele deutsche Soldaten, denen aus französischer Kriegsgefangenschaft die Flucht gelang, die geheim weitergegebene Übergangsstelle über die Saar, mit heimlicher Hilfe der Besseringer Fährleute. Die nachts aus Richtung Schwemlingen ankommenden ehemaligen Soldaten versteckten sich zunächst im Uferschilf bei der alten Brücke. Sie machten sich beim Fährmann auf der anderen Saarseite durch zweimal drei Klopfzeichen am Eisenträger des Zugseiles bemerkbar. Wurde vom Fährmann daraufhin Lichtzeichen gegeben,

waren keine französischen Zollbeamten da und die Überfahrt konnte erfolgen. Die ortsunkundigen Passagiere wurden dann von Familienangehörigen der Fährleute ein Wegstück über den sogenannten Kreuzweg bis Britten zum Grenzbereich begleitet. Von "Gefangenenfähre" sprach man in diesem Zusammenhang.

1.6.10 Die Notbrücke - Ein Brückenneubau

Im Zuge des Wiederaufbaues der zerstörten Saarbrücken wurde 1951 auch die Besseringer Brücke als Behelfsbrücke wieder errichtet. Die einspurige Eisenkonstruktion ruhte auf den Lagern der ersten Brücke. Ihr Boden bestand aus Holzbohlen.

Am 29. September 1951 wurde die Probelastung mit der 15 Tonnen schweren Straßenwalze der Tiefbaufirma Meier erfolgreich durchgeführt. Am 1. Oktober 1951 erfolgte dann die Verkehrsfreigabe der Brücke. Die Fähre hatte ausgedient. Die Pontonfähre wurde demonstert, ihre drei Nachen andersweitig verwendet.

Mit der Brücke wurde auch eine neue Kraftpostlinie von Nohn über Dreisbach, Schwemlingen, Besseringen nach Mettlach möglich, die vor



Die Besseringer "Behelfsbrücke" in der Zeit von 1951 bis 1974

allem den V & B-Arbeitern zugute kam. Ein Bus mit 60 Plätzen unternahm am Sonntag, dem 19. Oktober 1952, sein "Jungfernfahrt". Ab dem folgenden Tag verkehrte der Bus dann regelmäßig.

Das Brückenprovisorium hatte 23 Jahre lang Bestand, nachdem im Jahre 1960 der Bodenbelag erneuert worden war.

1974 wurde dann im Vorfeld der Saarregulierung und -kanalisierung die heutige Stahlbalkenbrücke etwas unterhalb der ersten Brücke errichtet. Die Position der neuen Brücke wurde so gewählt, daß die Abfahrt bzw. Zufahrt auf der Besseringer Seite nun fast geradlinig auf die Eisenbahnüberführung zuläuft. Die Gesamtlänge der heutigen Brücke beträgt 184 m, ihre Breite 12,25 m, die Spannweite zwischen den beiden Pfeilern 87,50 m.

1.7 Gefahren in der Saar

Die Saar und ihre Uferzonen bargen von jeher Gefahren und Tücken: Strömungen, Strudel, Untiefen, Riffe, sumpfige Uferbereiche, hohe und unbefestigte Uferböschungen.

So ist es erklärlich, daß in früheren Zeiten, als die Menschen - wie geschildert - noch stärker mit dem Fluß verbunden waren, die Todesfälle durch Ertrinken bei der Saarüberquerung und beim Baden in der Saar nicht selten waren. Auch von dramatischen Rettungsaktionen wird häufig berichtet. Einen erfolglosen Rettungsversuch z.B. meldet die "Merziger Zeitung" am 30. Juni 1900: "Schwemlingen, 29. Juni. Gestern Abend gegen 11 Uhr ertrank der 52jährige Maurer Michel Schäfer von hier beim Überfahren in der Saar. Seine Hülferrufe wurden weithin vernommen, die schnell herbeigeeilten Leute kamen aber zu spät; auch die Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.."

Für die Schwemlinger Jugend gab es in der Saar viele Jahrzehnte lang bis in die 50er Jahre eine Badestelle oberhalb der Einmündung des Kohlenbrucherbaches, wo eine seichte Stelle ruhiges und strömungsfreies Wasser bot. Nicht alle aber badeten nur an dieser relativ ungefährlichen Stelle.

So liest man in der Lokalpresse immer wieder Unglücksmeldungen wie die folgende:

"Merziger Zeitung" vom 25. August 1899: "Schwemlingen, 23. Aug. Heute Mittag ging ein Schulknabe von Schwemlingen Jemandem nach St. Gangolf Mittagessen tragen, kam zurück an die Saar, badete sich dasselbst und ertrank. Wiederum eine ernste Mahnung, die Kinder vor dem Baden an verbotenen Stellen eindringlich zu warnen."

1936 wurden Überlegungen laut, in Schwemlingen ein Freibad einzurichten. Die folgende Zeitungsnotiz aus der "Merziger Volkszeitung" vom 27. Juni 1936 beschäftigt sich damit:

Badefreuden?! ... Da nun einmal das Bedürfnis zum Baden und Schwimmen vorhanden ist...sollte doch von verantwortlicher Seite endlich einmal der Gedanke der Schaffung einer ordentlichen Bade- und Schwimmgelegenheit ernstlich ins Auge gefaßt werden... Als ideales Gelände käme hier das Gelände unterhalb des Mühlenwehres an der Weilerstraße in Frage... Als weitere Stellen...könnten noch ins Auge gefaßt werden das Gelände oberhalb des Hauses Gergen im erweiterten Bett des alten Baches oder kurz oberhalb der Mündung des Baches in die Saar...

Die Gefahren der Saar boten aber auch die Grundlage für Erzählungen, Mythen, Sagen und Balladen. Eine dieser Balladen betrifft Schwemlingen. In ihr wird berichtet, wie ein Übeltäter den Tücken der Saar als Strafe zum Opfer fällt.

Eva Labouvie führt in ihrem Beitrag "Flußbeschreibung, Geschichte einer Wahrnehmung" im Buch "Die Saar, Geschichte eines Flusses" aus: "Gerade der Saar wird in vielen der Erzählungen selbst eine durchaus rächende und bestrafende Eigennatur vor allem gegenüber solchen Personen zugesprochen, die sich auf irgendeine Weise schändlich verhalten haben. So geht die Sage vom hartherzigen erpresserischen Meier von Schwemlingen, der wegen derartiger Vorwürfe seitens der Untertanen zum Vogt auf Montclair zitiert wurde. Auf dem Zug zur Burg durch die Besseringer Furt wurde er von plötzlich niederstürzenden Wassermassen ergriffen und in die Tiefe gezogen." (S. 230)

Diese, vor langer Zeit in Schwemlingen entstandene Ballade hat sich durch die Zeiten und viele Generationen erhalten. In der Zeitschrift "Unsere Saar, Heimatblätter für die Saarlandschaft" ist sie in der Ausgabe 1927/28 in Schwemlinger Mundart - offensichtlich stellenweise gekürzt - festgehalten. Sie wird im folgenden wiedergegeben.

In der rechten Spalte wird der Mundarttext in freier Form "übersetzt", wobei es um eine inhaltliche und sinnvermittelnde Wiedergabe geht. Dabei werden die Hinweise der Fußnoten zum Originaltext weitgehend beachtet. Lediglich der Fußnote Nr. 3 kann nicht gefolgt werden, weil sie durch die enge Festlegung des Ausdrucks "Göden" = Gatte, zu weit von der ursprünglichen Aussage des Mundarttextes wegführt.

Nach Karl Conrath, *"Die Volkssprache der unteren Saar und der Obermosel"*, versteht man unter "Göden" ein Gegenstück, z.B. bei Schuhen, Handschuhen usw. (Ausgabe 1975, S. 80).

Auch der Mundartausdruck "Sen" ist wohl eher mit "Sinn" oder "Gesinnung" zu übersetzen als mit dem Begriff "Dasein".

Dat Graav em Hamm

Eine alte Volksballade von der unteren Saar. Aufgezeichnet von Jakob Graf, Schwemlingen-Saar

Ze Stöödt de Märevoogt ¹⁾
Hott letztlich ²⁾ manches falsch
geboocht
Zöu seines Herzogs Schöden;
On däät de Groaf wat he vermoocht,
Eß märes Sen's kä Göden. ³⁾

De Voogt setscht he-ich ze Roaß,
Weil heen doar eß geroofen;
Ze klecken ⁴⁾ wär hei noch en Noaß,
Ze schännen on ze stroafen.

De-i Soar eß schlääg ⁵⁾ we-i oaft,
On mannichen eß doarbei ersoff,
Oahnöth ⁶⁾ der Furt ze reiden.
Bei der netzt d'Waaßßer Boart on
Schoaff. ⁷⁾
Doa böt mer oahn beneiden. ⁸⁾

Mär Hannes set verdroaß:
"Mer hoadden kamoal noah e Floaß
Watt soll'mer haut loa bleiwen?
Mer woaren dikser ⁹⁾ ob dem Schloaß

Das Grab im Hamm

Der Vogtmeier von Staadt
hatte seien Dienstherrn,
den Herzog von Montclair,
in vieler Hinsicht betrogen
und ihm geschadet.
Der Graf war ein großzügiger
Mann, unser Meier aber hatte
keine entsprechend gute
Gesinnung.
Der Vogt besteigt sein Roß,
um nach Montclair zu reiten,
wohin er von seinem Herrn
befohlen worden war.
Dort sei noch eine Nuß zu
knacken, zu tadeln und zu
strafen.

Die Saar ist in dieser Jahreszeit oft bis zum Rande voll.
Und mancher ist beim Durchreiten der Furt ertrunken.
Dann steht dem Reiter das Wasser bis zum Bart und Schopf.
Um ein solches Bad wird man niemand beneiden.
Meier Hannes sagt verdrossen: "Wir haben nun einmal kein Floß, warum soll uns das heute abhalten?"

Bei sön em Waaßbertreiwem!"

Rondremm heen steht sein Troaß,
On d'Waaßber emmer he-iger floaß
Den Hengsch'n emm de Knechel -
Wen de'iescht sich ob de-i Fuhr
geloäß,
Woar Scholzebritze Mechel.

On jidder reide moascht
Naun hörstig hennerdrenn -
ma Woascht,
Met Häärn eß net zu schbillen!
Doach haut eß d'Waaßber net we-i
soacht,
Et steiht schunn dörch de Sillen. ¹⁰⁾

De fierschde Reider hoascht,
Weil d'Waaßber steiht himm un de
Broascht;
Oahnöht moaß heen versengken.
Nau jidder schbrenget zu Helf
gedroascht -

...
Söu moaßn se all ertrengken!
Loa treift de ganzen Troaß!

...
Doa helft kån Aachen on ka Floaß
Dörch Wend- on Wellensausen -

...
Sei' Graav emm Hamm eß net we-i
soaßt;
D'eß jidderzeit bedeckt met Grausen.

Groaf Ger (-hard) ob Mongkler-
schloaß
hang joammert dorch de-i greilich
Koas ¹¹⁾
Emm Vogt, emm Scheffen,
Knechten.

Wir waren bei solchem Was-
sertreiben schon öfter auf
dem Schloß!"

Rings um ihn steht sein Troß.
Das Wasser aber stieg immer
höher, den Pferden stand es
um die Knöchel.
Scholzebritze Michel war dann
der erste, der sich in die Furt
traute.

Und jeder der Reiter mußte
sofort hinterdrein, denn man
wußte, daß mit Herren nicht
zu spaßen ist!
Doch heute ist das Wasser
nicht wie sonst.

Es steht den Pferden schon
durch das Riemenzeug.
Der erste Reiter beeilte sich,
weil ihm das Wasser an der
Brust stand,
dennoch versank er im
Wasser. Jeder versuchte, ihm
zur Hilfe zu kommen...

So mußten sie alle ertrinken!
Da treibt der ganze Troß!

Da hilft kein Nachen und kein
Floß, durch Wind und Wellen-
sauen. -

Sein Grab im Hamm ist nicht
wie andere Gräber.

Hier herrscht zu jeder Zeit
das Grausen.

Graf Gerhard auf Schloß
Montclair war sehr betroffen
von dem Unglücksfall, dem
Vogt, Schöffen und Knechte
zum Opfer gefallen waren.

Gott em Himmel fellt ¹²⁾et Moaß,
Bei Gott senn Recht on Mächten!

Gott im Himmel füllt das
Maß. In Gottes Hand liegt das
Recht und die Macht, es
durchzusetzen.

1) Der Vogtmeier zu Staadt, einem Ortsteil von Schwemlingen

2) "letzlich" heißt letzthin, heute "d'letscht".

3) "Es Märes Sen's kā Göden" heißt unbedingt: "Das Sein des Vogtmeiers hat keinen Göden = Gatten, niemand seinesgleichen, der wie er gestraft wird ob seiner Untreue, wenn der Herr von Montclair will". Das Wort "Sein, Sens" bedeutet das tägliche gegenwärtige Dasein vor oder während der Strafe.

4) Knacken; vgl. mhd klecken = spalten

5) voll bis an den Rand

6) ohne Acht

7) Bart und Schopf

8) "Daa böt mer oahn beneiden" heißt nichts anderes als: Dort wo man bis über den Scheitel ins Wasser sinkt, "badet" man unbeneidet. Diese Stelle in der Saar heißt die "Grov" heute noch.

9) dickser, d.h. öfter

10) durch das Riemenzeug (der Pferde)

11) Chaos

12) füllt

(S. 89)

"Diese urtümliche Ballade schildert uns ohne Zweifel eine wahre Begebenheit aus alter Zeit. Die "armen Leute" gewannen aus ihr den Trost, daß Gottes Hand auch den Mächtigen trifft, der sich der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen weiß. In der Schlußstrophe wird als Herr von Montclair ein Graf Gerhard genannt. Tatsächlich finden wir unter den Grafen von Sayn, die die letzten Lehensträger von Montclair waren, den Namen Gerhard vertreten... Volkskundlich wertvoll ist auch die Mitteilung des Aufzeichners, daß diese Ballade in seiner Jugend noch von Dreschern und Spinnerinnen gesungen wurde." - Anmerkungen des Herausgebers - (S. 90)

Den Wahrheitsgehalt dieser Sagen beurteilt Eva Labouvie in ihrem oben genannten Aufsatz so: "Da die meisten Sagen um die Saar und ihr Tal erst im 20. Jahrhundert gesammelt und nach Angaben von Gewährsleuten aufgezeichnet wurden, ist anzunehmen, daß es sich dabei um eine Verschmelzung von alter Überlieferung mit neuer Dichtung handelt." (S. 224, 225)

Es ist allgemein anerkannte Auffassung, daß solchen Volksdichtungen in der Regel ein tatsächliches Ereignis zugrunde liegt, das in der Sprache des Volkes und der Zeit gefaßt worden ist. In unserem Fall wird der Vorgang zudem interpretiert, gemäß der Befindlichkeit der Menschen dieser Zeit: Die selbst machtlosen Opfer erfahren Genugtuung und Trost in der Bestrafung der Täter durch Gottes Gerechtigkeit und Macht ("Bei Gott senn Recht on Mächten!").

Bei der Suche nach dem möglichen realen Hintergrund der Ballade ist man auf den Text selbst angewiesen. Dokumentieren läßt sich der Vorgang nicht. Der Versuch einer Annäherung an den historischen Kern der Dichtung sieht sich vor hauptsächlich drei Fragen gestellt: Was ist geschehen? Wann fand das Ereignis statt? Wo ist der Ort des Geschehens?

Die Frage nach dem Was beantwortet der Inhalt der Ballade teilweise selbst: Es wird der Schlußpunkt einer Leidenszeit des einfachen Volkes unter einem ausbeuterischen und betrügerischen Verwalter geschildert, ja gefeiert, zunächst ein Vorgang, der grundsätzlich in die Zeit der Feudalherrschaft paßt. Daß es sich auch um ein konkretes Ereignis gehandelt hat, erscheint ziemlich wahrscheinlich, wenn man die Antwort auf die zweite Frage nach dem möglichen Wann hinzunimmt:

In der Ballade wird der Name des Montclair-Grafen - Ger(hard) - genannt. 1493 wurde Graf Gerhard von Sayn, Ehemann von Elisabeth, Tochter Arnolds von Sierck, vom Trierer Landesherrn - dem Erzbischof - mit der Burg Montclair belehnt und übte seine Aufgabe als Vogt des Bischofs im Kondominium Merzig-Saargau aus. Die Vögte ließen in den Ortschaften ihres Bereiches durch die Meier ihre Interessen vertreten. Der heutige Schwemlinger Ortsteil Stadt war zu diesem Zeitpunkt aufgrund der verwickelten Besitz- und Hoheitsverhältnisse noch ein selbständiger Bezirk.

Der Belehnung Gerhards von Sayn mit Montclair war ein längerer Erbstreit vorausgegangen, der den Vollzug der Belehnung verzögert hatte. Es ist gut denkbar, daß der Meier von Stadt diese Zeit der Vakanz und Unsicherheit ausgenutzt hat, um persönliche Interessen zu verfolgen. Als die Verhältnisse 1493 dann geregelt waren, könnte er von seinem Herrn unverzüglich nach Montclair zitiert worden sein, um reinen Tisch zu machen. Es ist nicht zu übersehen, daß diese geschichtlichen Tatbestände und die daraus folgenden Überlegungen sehr gut in das Bild der Ballade passen.

Schließlich bleibt die Frage nach dem Wo. Der Text bezeichnet den Ort des Geschehens als "im Hamm" und an einer Furt. Nach Karl Conrath bezeichnet "Hamm" das "Binnenland einer Flußschleife"; "im Hamm" bedeutet "in der Flußschleife" (a.a.O., Ausgabe 1977, S. 91).

Eva Labouvie meint - wie zitiert - daß der Unglücksfall im Bereich der Besseringer Furt geschehen sei. Tatsächlich befand sich die Besseringer Furt etwa im Scheitelpunkt der weiten Schleife, welche die Saar - vor ihrer Begradigung ausgeprägter als heute - um die Schwemlinger Au zieht. Die Schwemlinger Au wäre demnach also nach allgemeinem Sprachgebrauch ein "Hamm". Zudem war die Besseringer Furt in diesem Hamm die nächstliegende, praktisch vor der Haustür des Meiers, auch die allgemein benutzte in dieser Gegend.

Den offiziellen Namen "Hamm" trug die Landzunge des Montclair-Berges im Saarschleifenbogen bei Steinbach. Es erscheint jedoch praktisch ausgeschlossen, daß in diesem Bereich eine Flußüberquerung mit Pferden versucht worden ist, da die geologischen Verhältnisse des Flußbettes und die starke Wasserströmung dem grundsätzliche entgegenstanden, zudem in der Ballade von besonders hohem Wasserstand die Rede ist.

Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß sich das Drama, das in der Ballade besungen wird, an der Besseringer Furt auf der Schwemlinger Saarseite abgespielt hat.

1.8 Vom Eis und Hochwasser der Saar

Noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts war es keine Seltenheit, daß die Saar bei strengem Winter zufror. Dann ruhten natürlicherweise der Schiffs- und Fährbetrieb sowie die Fischerei oft mehrere Wochen, und die Menschen überquerten den Fluß, sobald das Eis genügend Tragkraft hatte, zu Fuß. Auch schwer beladene Fuhrwerke konnten bei dicker Eisschicht die Saar passieren.

Wenn nach solchen Kälteperioden Tauwetter einsetzte und das Eis brach, setzte gefährlicher Eisgang ein, der jedes Überfahren des Flusses unmöglich machte. Kam dann noch ergiebiger Regen hinzu, war Hochwasser die unvermeidliche Folge.

Nikolaus Ritzler beschreibt eine solche Situation im Jahre 1879/80, wie sie auch an den anderen Orten der unteren Saar bestanden haben mag, für Saarburg: "Der Monat Dezember brachte eine Kälte, wie sie seit Menschengedenken nicht mehr vorgekommen war. Das Eis der Saar war über ein Meter stark gefroren, und ich habe gesehen, wie ein mit drei Pferden bespanntes Fuhrwerk zwei schwere Eichenstämme von der Beurigerseite an der ehemaligen Fähre in der Unterstadt herüberbrachte... Am 27. Dezember trat mildes Wetter ein mit anhaltendem Regen, und nun trat an Stelle der bisherigen winterlichen Freuden die berechtigte Sorge wegen eines schlimmen Eisganges und

damit verbundenen schädlichen Hochwassers. Am 30. Dezember fing das Wasser bereits an zu steigen, und das Eis krachte manchmal, als ob ein Kanonenschuß gefallen sei... Am 31. Dezember, Sylvester, begann nun ein Eisgang, wie man lange Zeit keinen mehr erlebt hatte. Meterhoch kam das Eis, umgeben und gedrückt von Wasser...Zwei Saarschiffe wurden vom Eis losgerissen...Gegen Abend war das meiste Eis abgetrieben, aber nun stieg das Wasser immer höher..." (S. 405, 406)

Mit ihren Überschwemmungen zeigte sich die Saar seit jeher - bis in unsere Tage - von ihrer unangenehmsten Seite. Binnen weniger Stunden stand in einem solchen Fall die riesige Fläche der Schwemlinger sowie der Besseringer Au unter Wasser und unterbrach die Verbindungen zwischen Schwemlingen und Besseringen.

Noch heute ist an einem Haus in der Besseringer Saarstraße die Wasserstandsmarke des Hochwassers im Jahre 1880 zu sehen, wie es oben für Saarburg geschildert wurde.



Hochwasserstandsmarke von 1880 in der Saarstraße in Besseringen

Zwar lag und liegt der größte Teil der Schwemlinger Bebauung hochwasserfrei, aber zwei Wohnbereiche, "Schank" ab dem Bescher Bur und Teile von "Saareck", wurden bis in jüngste Zeit in schweren Fällen von Hochwasser betroffen. Das Wasser stand dann in den Gärten und Kellern, ja über den Zugangsstraßen.

Von besonders starken Hochwassern wird in unserem Jahrhundert aus den Jahren 1920, 1924, 1947, 1967 und 1970 berichtet. Auch das letzte Hochwasser Ende 1993 zählt zu diesen schweren Hochwassern.

1.9 Die Schwemlinger Hochwasserschutzdämme

Durch den Ausbau der Saar zur SchiffsstraÙe (Freigabe der Strecke Konz-Dillingen am 28. 10. 1987) soll die Hochwassergefahr



Hochwasser 1947. Nicht nur die Au, auch große Teile von "Schank" waren überflutet.

durch den Fluß allgemein gesenkt worden sein. Dem steht jedoch gegenüber, daß sein Wasserspiegel im Bereich der Schwemlinger und Besseringer Au um 1,80 m angehoben wurde.

Das geringe Gefälle vom tiefsten Punkt der Schwemlinger Bebauung zum Flußniveau wurde auf diese Weise noch ungünstiger, so daß die Möglichkeit der Überflutung bei Hochwasser in den gefährdeten Wohnbereichen von Schwemlingen wohl nach wie vor nicht ausgeschlossen werden konnte, wie das Hochwasser Ende 1993 dann auch eklatant bewies. Diese Erkenntnis führte zum Bau zweier Schutzdämme entlang der hochwassergefährdeten Bauzonen in Schwemlingen, um diese Gefährdung endgültig der Vergangenheit angehören zu lassen.

Quellen

Altenkirch, Gunther, *Die Froschfänger von der unteren Saar*, in: *Geschichte und Landschaft, Heimatblätter der Saarbrücker Zeitung*, Nr. 316, März 1985

Amtsblätter der preußischen Regierung von 1906**Bistumsarchiv Trier**, Abt. 44 und 70**Böcking, Werner**, *Schiffe auf der Saar, Geschichte der Saaschiffahrt von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, Saarbrücken 1984**Briesen, Constantin von**, *Urkundliche Geschichte des Kreises Merzig*, Saarlouis 1863**Conrath, Karl**, *Die Volkssprache der unteren Saar und der Obermosel - ein moselfränkisches Wörterbuch*, Gießen 1975 und Ausgabe 1977**Dülmen, Richard van, Labouvie, Eva**, (Hg.) *Die Saar, Geschichte eines Flusses*, St. Ingbert 1992**Enzweiler, Mathias**, *Das Merziger Land, Geschichtliches und volkkundliches*, Gesammelte Aufsätze, Merzig 1982**Fontaine, Arthur**, *Schwemlingen*, Merzig-Schwemlingen 1985**Fontaine, Arthur**, *Die Kirche im Dorf... Christliche Tradition durch die Jahrhunderte - 80 Jahre Kirchengemeinde Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach*, Merzig-Schwemlingen 1988**Fuchs, A.**, *Der genutzte Fluß*, in: Richard van Dülmen, Eva Labouvie (Hg.), *Die Saar, Geschichte eines Flusses*, St. Ingbert 1992**Hagen, Josef**, *Römerstraßen der Rheinprovinz*, 2. Aufl., Bonn 1931**Herrmann, Hans Walter**, *Inventare der saarländischen Betreffe des Bestandes Collections de Lorraine*, Saarbrücken 1964**Katasterunterlagen des Katasteramtes Merzig****Kell, Heinrich**, *Geschichte des Kreises Merzig*, Saarbrücken 1925**Kretschmer, Rudolf**, *Vom Treidelpfad zur Autobahn*, in: Richard van Dülmen, Eva Labouvie (Hg.), *Die Saar, Geschichte eines Flusses*, St. Ingbert 1992**Maas, Josef**, *Besseringen*, Die Geschichte eines Saardorfes, Merzig 1955**Merziger Zeitung**, Diverse Jahrgänge**Merziger Volkszeitung**, Diverse Jahrgänge**Ritzler, Nikolaus**, *Burg und Kreisstadt Saarburg*, Saarburg 1912**Schauffler, Cristoph Jacob**, *Geschichtliche Notizen über Dreisbach*, 1888, Manuskript, Bistumsarchiv Trier, Abt. 44**Schauffler, Christoph Jacob**, *Familienbuch der Gemeinde Schwemlingen und Schank, angelegt im Jahre 1861*, Bistumsarchiv Trier, Abt. 44**Unsere Saar, Heimatblätter für die Saarlandschaft**, Jg. 1927/28, vom 15. März**Unterlagen des Wasser- und Schiffsamtes des Saarlandes**

2 Die vormalige Schwemlinger Schiffergaststätte

Diese Gaststätte gibt es heute nicht mehr, wohl aber das Haus am Saarlarm, in dem sie sich bis um die Jahrhundertwende befunden hat. Es ist das heutige Haus Baustert, Saareckstraße 11, im Ortsteil Staudt.

2.1 Das Haus heute

Dem schmucken, zweigeschossigen Haus sieht man vom Baustil und von vielen Details her an, daß es älteren Datums sein muß. Das Gebäude liegt nur etwa 40 Meter von der ehemaligen Saar, heute dem Saarlarm, entfernt. Es ist an den Fuß des hier von der ersten hochwasserrfreien Bebauungsterrasse steil abfallenden Sandsteinfelsens angebaut. Das stets hochwassergefährdete Haus ist erst in unseren Tagen durch den Bau eines Hochwasserschutzdammes und weiterer Schutzmaßnahmen vor dieser Gefährdung wirksam abgesichert worden.



Die ehemalige Schwemlinger Schiffergaststätte heute

Der Keller des Hauses ist mit einem Teil seiner Höhe aus dem Sandsteinuntergrund ausgehauen. Er hat giebelseitig einen Eingang von außen und diente offenbar als Pferdestall, wie an mehreren Einzelheiten erkennbar war.

Das Haus verfügt über einen zweiten Kellerraum außerhalb des eigentlichen Gebäudes. Es handelt sich um eine Höhle im Felsen, an den das Haus angebaut ist. Nachdem offensichtlich anlässlich eines Umbaus das Haus durch einen rückwärtigen Anbau mit der Felswand verbunden worden ist, kann man heute vom Flur des Hauses aus in den Felsenkeller gelangen.

Ringsumlaufend sind bei der Anlage des Raumes natürliche Steinbänke belassen worden, die als erhöhte und damit bequem zu handhabende Lagerplätze für Obst, Feld- und Gartenfrüchte, aber auch für Fässer dienen konnten. Der Felsenkeller wird heute noch benutzt.

Eine weitere Besonderheit des Hauses ist eine Statue des hl. Nikolaus außen in einer Nische der linken Giebelecke in Höhe des Obergeschosses. Diese Originalskulptur hat eine enge Beziehung zur ehemaligen Nutzung des Anwesens als Schiffergaststätte, ist doch der hl. Nikolaus der Schutzpatron der Schiffer. Die Skulptur war in ihrer



Felsenkeller der ehemaligen Schwemlinger Schiffergaststätte - heute noch nutzbar

exponierten Position von den stromabwärts fahrenden Schiffen aus schon von weitem zu sehen und blieb dies auch viele hundert Meter weiter auf der Talfahrt. Kein Schiffer, der beim Vorbeifahren an einer Nikolausfigur nicht seinen Hut gezogen hätte. Auf diese Weise konnte der Wirt, natürlich so nebenbei, auch auf seine Gaststätte aufmerksam machen...

2.2 Der Ursprung des Hauses

Auf die Frage nach dem Ursprung des Hauses will eine Gedenktafel Antwort geben, die Felix Scherer, ein Nachfahre der Familie Heil, um 1965 am Haus anbringen ließ. Auf ihr liest man:

Dieses Haus wurde im Jahre 1784 von dem Gastwirt und Schiffer Johannes Nikolaus Heil erbaut und diente 120 Jahre als Hafengaststätte. Zu Ehren des hl. Nikolaus, des Schutzpatrons der Schiffer, hat der Erbauer und Eigentümer des Hauses diese Nikolaus-Statue gestiftet. f.S.

Es ist nicht bekannt, aus welchen Quellen Felix Scherer seine Angaben bezog hat. Auch die Durchsicht seines schriftlichen Nachlasses gab hierzu keine Auskunft. Es muß demnach vermutet werden, daß er im wesentlichen auf mündliche Berichte aus seiner Familientradition zurückgegriffen hat. Jedenfalls besteht berechtigter Grund, die Angaben und Daten der Tafel kritisch zu beleuchten.

So läßt sich nachweisen, daß weder das angegebene Jahr der Erbauung des Hauses, noch die Angaben zu dessen Erbauer zutreffen. Richtig ist vielmehr, daß ein Heil das Haus gebaut hat, daß im Haus eine Gastwirtschaft betrieben wurde, die in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens bevorzugt von Schiffern als Gast- und Raststätte aufgesucht wurde und daß der Hauserbauer die Nikolausstatue hat aufstellen lassen.

Ein *Nicolas Heill*, 1787 in Dusemont an der Mosel geboren, von Beruf Förster, übernimmt zwischen 1815 und 1820 in Schwemlingen die Stelle des Gemeindeförsters. Diese Position hatte er zuletzt in Berglicht im Hunsrück inne. Dies ergibt sich aus Standesamts- bzw. "Familienbuch"-Eintragungen, wonach das zweite Kind von Förster Heill und seiner Frau Maria, geborene Reither, aus Borgen an der Mosel, am 25. Dezember 1815 in Berglicht zur Welt kam, das dritte Kind der Eheleute am 28. Mai 1820 in Schwemlingen geboren wurde.

Geburts-Akt.

Im Jahr Tausend acht Hundert *achtundachtzig* am *achtundzwanzigsten* des Monats *December* im *zweiten* Jahr der *Republik* erschien vor mir *Erzdiöcesan-Beichtvater* der *Bürgermeisterei* *Schwemlingen* im *Kanton* *Schwyz* *Kreis* *Basel* *den* *St. Gallen* *wohnsaft* zu *Englis* *alt* *sechzig* *Jahr*, von *Profession* ein *Wirt* und zeigte mir ein *Kind* von *unvollständiger* *Gestalt* vor, und erklärte, das *Kind* sei in *Englis* am *achtundzwanzigsten* des Monats *December* im *zweiten* Jahr des *zweiten* Jahr von dem *Heiligen* *Geiste* *von* *Profession* ein *Kind* erzeugt worden sey, das dieselbe diesem ihrem *Kind* den *Namen* *Mathias* geben wolle. Nachdem gedachte *Vorweisung* des *Kindes* und obige *Erklärung* in *Öffentlichkeit* *immer* *Zeugen*, nämlich: des *Zeugen* *Mathias* *alt* *sechzig* *Jahr*, von *Profession* ein *Wirt* *wohnsaft* zu *Englis* und des *Zeugen* *Mathias* *alt* *sechzig* *Jahr*, von *Profession* ein *Wirt* *wohnsaft* zu *Englis* *geschehen* war, so habe ich über alles dieses in *Öffentlichkeit* *Begegnung* des *Kindes* und der *Zeugen* gegenwärtigen *Alt* in *doppelt* *Original* *aufgesetzt*, welche nach *Bestellung* gedachten *Vorzeigers* des *Kindes*, der *Zeugen*, und mir *unterschieden* wurden, also *geschehen* zu *Englis* am *Tag*, *Monat* und *Jahr* wie oben.

Mathias Heil
905 am 28. December 1815

Heil

Heil

Geburtsurkunde des Mathias Heil vom 28. Dezember 1815

Nr.	Namen und Alter.	Jahr, Monat und Tag			Bemerkungen.
		bei Geburt.	bei Taufe.	bei Ehen.	
	in Familien Heil.				
I	Heil Nikolaus, <i>Wirt</i> , <i>Schwemlingen</i>		15. Januar 1816		in <i>Datenummer</i> 2000
	Maria Heil, <i>Wirtin</i> , <i>Schwemlingen</i>		9. September 1817		
	1. Mathias Heil, <i>alt</i> 1815				<i>Kopfnummer</i> II.
	2. Catharina, <i>alt</i> 23. Mai 1820				<i>Kopfnummer</i> 209. I.
	3. Jakob, <i>alt</i> 8. Mai 1822				
	4. Anton Maria, <i>alt</i> 29. März 1824				<i>Kopfnummer</i> 206. II.
	5. Elisabeth, <i>alt</i> 4. Juni 1826				
	6. Margaretha, <i>alt</i> 5. Januar 1828				<i>Kopfnummer</i> 207. I.
	7. Anton, <i>alt</i> 1828				<i>Kopfnummer</i> 208. I.

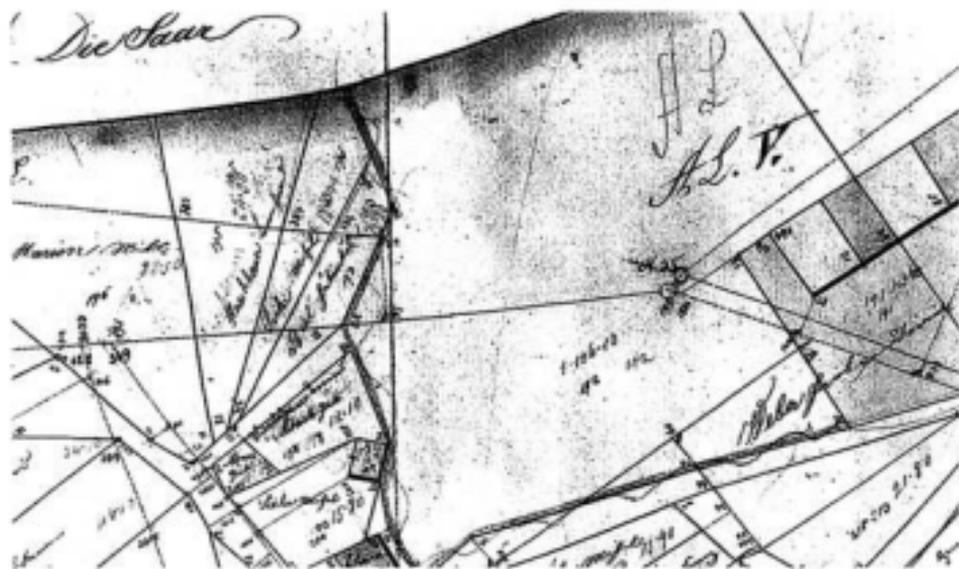
Auszug aus dem "Familienbuch der Gemeinde Schwemlingen und Schank", 1861 von Pfarrer Christoph Schaufli, St Gangolf, angelegt. Das erste Kind der Eheleute Nikolaus und Maria Heil, Anton Heil, ist unter der laufenden Nummer 7 nachgetragen. So ist in Wirklichkeit Mathias das zweite und Catharina das dritte Kind.

Nach Forstunterlagen wird Nicolas Heil (Diese Schreibweise des Namens tritt in der Folge auf.) 1824 als Schwemlinger Kommunalförster erwähnt. Er hatte in diesem Jahr im Schweißwald eine alte Wölfin erlegt und dafür eine Prämie erhalten. Wie lange Nicolas Heil Schwemlinger Gemeindeförster gewesen ist, läßt sich nicht exakt angeben. Jedenfalls ist 1839 bereits ein Servatius Wollscheid als Gemeindeförster in Schwemlingen zu verzeichnen. Auch diese Information beruht auf einer Eintragung im Amtsblatt der Regierung, wonach Wollscheid eine Prämie für den Abschluß eines alten Wolfes erhalten hat.

Am 25. Januar 1840 wird Nicolas Heil in der Heiratsurkunde eines seiner Kinder als "pensionierter königlicher Förster" von Stand bezeichnet. Heil muß demnach recht früh aus dem Forstdienst ausgeschieden sein, denn er war zu diesem Zeitpunkt erst 54 Jahre alt. Allerdings paßt dieses frühe Pensionierungsdatum gut in die weitere Chronologie.

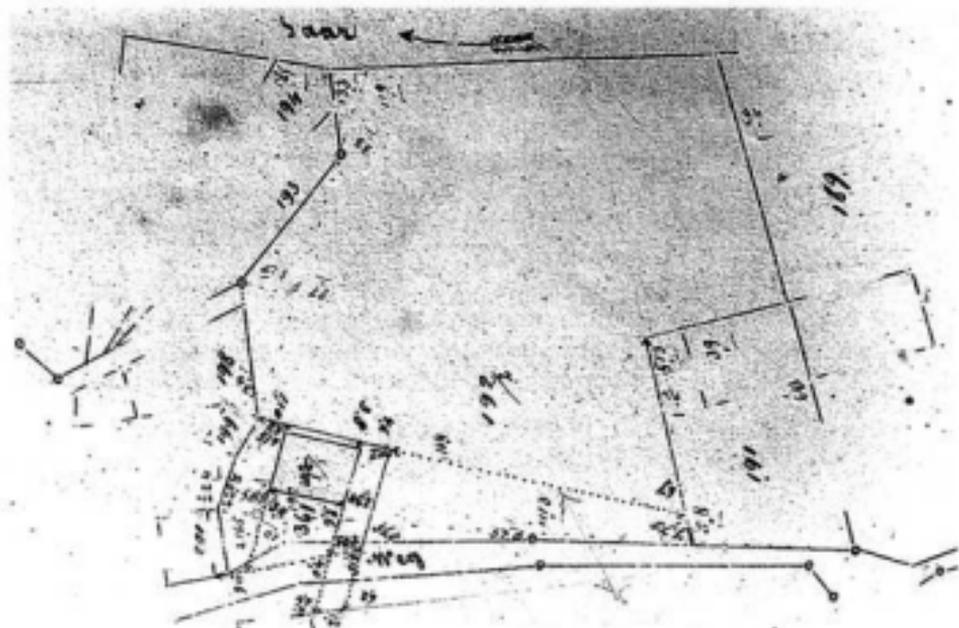
Nicolas (auch Nikolas kommt als Schreibweise vor) Heil kann also 1784 - laut Gedenktafel - nicht der Erbauer der Schwemlinger Schiffergaststätte gewesen sein, weil er erst 1787 geboren worden ist.

Zudem ist der Urkatasterkarte der Gemeinde Schwemlingen von 1831 zu entnehmen, daß das Grundstück der späteren Schiffergaststätte (Flurstück Nr. 192) zu diesem Zeitpunkt noch im Eigentum von Jacob Weber, Müller auf der Dörrmühle bei Mechern, und unbebaut war.



Urkatasterkarte der Gemarkung Schwemlingen vom 23. 12. 1831; hier ein Ausschnitt des noch unbebauten Flurstücks 192 und dessen Umgebung

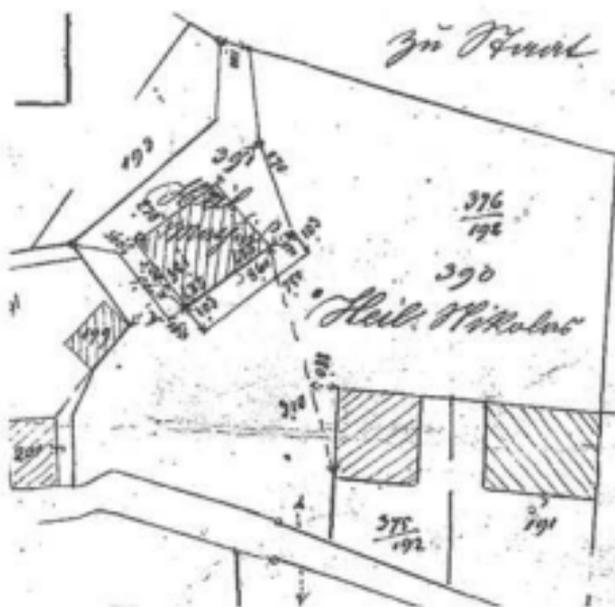
Erst 1842 weisen Vermessungsunterlagen des Katasteramtes Merzig Nikolas Heil als Eigentümer des Flurstückes 192 aus. Am 30. September des genannten Jahres wird nämlich dem ältesten Kind von Nikolas Heil, Anton Heil, Schiffer von Stand, eine Teilfläche dieses Grundstückes an der heutigen Saareckstraße zur Errichtung (oder nach Errichtung) eines Wohnhauses übertragen. Es ist das heutige Haus Dillschneider, Saareckstraße 9. Auch nach dieser Katasterunterlage ist auf dem restlichen weitläufigen Grundstück noch keine Bebauung vorhanden.



Vermessungskarte vom 30.12. 1842: Aus dem Grundstück 192 im Besitz von Nikolas Heil wird die Teilfläche 192/1 am Weg - heute Saareckstraße - als Baugrundstück für den Sohn Anton Heil herausgemessen. Das restliche Grundstück (192/2) ist weiterhin unbebaut.

Erst am 1. Dezember 1852 wird ein weiteres Teilstück des Flurstückes 192 im Besitz von Nikolas Heil vermessen, zwecks Übertragung auf das zweite Kind der Eheleute Heil, den bereits erwähnten, 1815 in Berglicht geborenen Sohn Mathias Heil, von Beruf Schiffer. Die entsprechenden Unterlagen zeigen ein dort errichtetes Haus eingezeichnet, das also zum o.g. Zeitpunkt der Eigentumsübertragung bereits erbaut war. Da der Landvermesser zu dieser Zeit nur einmal im Jahr, oft auch nur alle zwei Jahre in jede Gemeinde kam, muß das fragliche Haus

1850/51 errichtet worden sein. Es handelt sich eindeutig um das hier in Rede stehende Gebäude, in dem sich die ehemalige Schwemlinger Schiffergaststätte befand. Demnach steht fest: **Das Haus wurde 1850/51 vom Schiffer Mathias Heil erbaut.**



Vermessungskarte vom 1. Dezember 1852: Aus dem Grundstück des Nikolaus Heil (ursprünglich Nr. 192) wird eine weitere Teilfläche für seinen Sohn Mathias Heil abgetrennt. Dort erbaut dieser ein Wohnhaus mit Schiffergaststätte.

2.3 Das Haus als Schiffergaststätte

Mathias Heil hat das Haus offensichtlich nicht nur in der Absicht errichtet, dort mit seiner Familie zu wohnen, sondern auch eine Gaststätte einzurichten und im Nebenerwerb zu betreiben. Dies läßt sich am ursprünglichen Grundriß des Erdgeschosses erkennen, der in der gesamten Frontbreite einen großen Raum - als Gaststube - ausweist. Man kann demnach davon ausgehen, daß die Gaststätte von Anfang an im Haus existiert hat. Der Erbauer wird in amtlichen Unterlagen dann auch als Schiffer und Wirt von Stand bezeichnet.

Die Zweckbestimmung des Gasthauses als Schiffergaststätte hing sicher mit dem Beruf von Mathias Heil zusammen, wird aber auch durch die Lage des Hauses sehr deutlich: Mathias Heil hatte den Platz nicht nur dicht an der Saar gewählt - kein anderes Haus in Schwemlingen steht so nahe am ehemaligen Flußlauf - sondern auch in unmittelbarer Nähe einer Art Hafen, einer Landungsstelle für Saarschiffe auf der Schwemlinger Saarseite oberhalb des Hauses.



Das ehemalige Haus Heil - fast 50 Jahre Schiffergaststätte, dicht an der Saar gelegen

Schiffer- und Halfenkneipen gab es zur damaligen Zeit viele entlang der Saar. Die Schwemlinger Schiffergaststätte war eine der weniger bekannten. Dies lag wohl daran, daß sie relativ spät errichtet worden ist, d.h. keine längere Tradition entwickeln konnte, zwischen den zentralen Stationen Saarböschung und Merzig lag und daß der Treidelpfad auf dem anderen Saarufer verlief.

Wie es in einer solchen Gaststätte zugeht, schildert uns Nikolaus Ritzler in seinem Buch "Burg und Kreisstadt Saarburg":

"Kam dann die Zeit zum Mittag- oder Abendessen, dann traten die Schiffsmänner mit ihrem Topf - Marmit-Henkeltopf - in die Wirtsstube und stellten ihn auf den Tisch. Die Wirtin lieferte die Teller, Messer, Gabeln und Löffel dazu. Das Essen war in der Hef gekocht. Fleisch, Kartoffeln, Reis und Gemüse, alles beieinander und mitsammen in einem Topf. Auf jeden Mann wurde mindestens ein Pfund Fleisch gerechnet und nun begann ein Essen, wie es nur so abgehetzte und müde Naturmenschen vertragen können, während der Wein in den damaligen großen und weithalsigen Maßflaschen aufgetragen, nur aus einem Glase, das von einem zum anderen rund ging, getrunken wurde. Das bei Tisch genossene Brot wurde auch aus dem Schiff mitgebracht. Nach dem Essen wurde, wie es auch vor demselben geschah, gebetet.



Zeugnisse der ehemaligen Verwendung: Noch heute finden sich diese Ringe zum Anbinden der Pferde am Treppenaufgang zum ehemaligen Haus Heil.

Auf jeden Mann war eine Flasche Wein gerechnet. Nun wurde noch bei eine Glase Wein ein Pfeifchen gestopft und man ruhte sich am Tisch noch etwas aus. Waren das die Menschen, die sich vorher noch so entsetzlich gegenseitig geschimpft hatten, oder waren es andere? Woher dieser Friede, diese gegenseitige Aufmunterung und das herzliche festgesprochene Prost beim Trinken? Woher die ruhigen, friedlichen und verständigen Auseinandersetzungen über die gemeinschaftliche Fahrt, über die schwere rastlose Arbeit und die gemeinschaftlich zu teilenden Gefahren?

Die Ruhepause ist vorbei, man reckt die Glieder und schöpft neuen Mut für die Weiterfahrt, wo es selbstverständlich wieder neue Schimpfereien regnet, wie vorher und überhaupt so lange die Fahrt noch dauert. Inzwischen hat der Wirt oder sein Knecht die Pferde auch gefüttert und die guten fleißigen Tiere wie die Menschen treten ihre Arbeit wieder an, oder ist es Abend, dann wird noch eine kurze Zeit beim Wein geplaudert, und dann geht man zur Ruhe, der Schiffer in sein Hef, der Halfe ins einladende Strohsackbett und die Tiere in den Stall."(S. 282ff)

2.4 Das Haus und seine Bewohner im Wandel der Zeit

2.4.1 Ein starker Hang zur Schifffahrt

Es ist erstaunlich, daß zwei der drei Söhne des Försters Heil, Anton und Mathias, den Schifferberuf ergriffen haben. Von Nikolas Heil selbst

heißt es 1843 in der standesamtlichen Heiratsurkunde seines Sohnes Mathias, daß er Schiffer von Stand sei. Dies macht deutlich, daß sich Förster Heil bald nach seiner bereits erwähnten, mit etwa 54 Jahren frühen Pensionierung noch der Saarschiffahrt zugewandt hatte - möglicherweise gemeinsam mit seinen Söhnen, die zu diesem Zeitpunkt 27 bzw. 24 Jahre alt waren. Vielleicht war dies ein geplanter Berufswechsel und der Grund für seinen frühen Abschied vom Försterstand.

Ein starker Hang zum Wasser und zur Schifffahrt scheint dieser Familie demnach eigen gewesen zu sein. Weitere Indizien für diese Neigung sind der Stellenwechsel des Försters nach wenigen Dienstjahren aus der Eifel in ein Saardorf sowie der Erwerb eines großen Grundstückes direkt an der Saar. Für diese Vorliebe gibt es fast nur eine Erklärung: Nikolas Heil stammte von der Mosel und war möglicherweise bereits von seiner Herkunft her mit Wasser und Schifffahrt eng verbunden. In Schwemlingen hatte er die Möglichkeit, diese Tradition für sich persönlich (vielleicht nach einem "Umweg" über den Försterberuf?) in gewisser Weise fortzusetzen.

Und hier hat der eingangs erwähnte Felix Scherer mit seiner Tafelinschrift recht, wenn er Nikolas Heil als Schiffer bezeichnet. Denn zum Zeitpunkt des Hausbaues an der Saar 1850/51 und damit der Eröffnung der Schiffergaststätte übte der ehemalige Förster den Schifferberuf bereits seit etwa zehn Jahren aus. Wenn er Nikolas Heil dann auch noch zum Gastwirt macht, so mag dies ebenfalls in dem Sinne zutreffen, daß Förster a.D. Heil seinen Sohn Mathias bei der Führung der Gaststätte sicher stets aktiv unterstützt hat. Nicht recht hat Felix Scherer natürlich, wie bereits dargelegt, mit dem Zeitpunkt des Hausbaues und der Person des Bauherren.

2.4.2 Die Familie des Försters und Schiffers Nikolas Heil

Nikolas Heil und seine Frau Maria hatten sieben Kinder: *Anton*, geboren am 24. Januar 1812 in Dusemont; *Mathias*, geboren am 25. Dezember 1815 in Berglicht; *Catharina*, geboren am 28. Mai 1820 in Schwemlingen, verheiratet mit Johann Müller aus Dreisbach. Jakob, geboren am 19. Mai 1822 in Schwemlingen; *Anna Maria*, geboren am 29. März 1824 in Schwemlingen, verheiratet mit Nikolaus Weiten aus Schwemlingen; *Elisabeth*, geboren am 14. Juni 1826 in Schwemlingen; *Margarethe*, geboren am 5. Januar 1831 in Schwemlingen, verheiratet mit Peter Schanen aus Herrensohr.

Für unser Thema spielen die beiden Söhne Anton und Mathias eine wichtige Rolle, die Tochter Margarethe, verheiratete Schanen, insofern,

als sie die Großmutter des hier bereits mehrfach zitierten Felix Scherer war. Sie starb am 18. April 1910 im saarländischen Herrensohr. Ihr Bildnis ist das derzeit noch einzige Zeugnis von den Schwemlinger Heils:



Margarethe Schanen, geb. Heil (1831 - 1910), Tochter des Försters und Schiffers Nikolas Heil und seiner Frau Maria, geb. Reiter

Der älteste Sohn, *Anton Heil*, war - wie bereits dargestellt - von Beruf Schiffer und hatte sich um 1840 auf dem elterlichen Grundstück an der heutigen Saareckstraße ein Haus gebaut.

Am 25. Januar 1840 hatte er Anna Fritz von der Weiler Mühle geheiratet. Am 21. April 1841 kam ihr Sohn Michel zur Welt. Bereits zwei Jahre später, am 1. Januar 1843, starb die Mutter, Anna Heil, geborene Fritz, im Alter von 27 Jahren. Weitere zwei Jahre später starb auch der Vater, Anton Heil, am 17. August 1845; er war 33 Jahre alt geworden.

Wahrscheinlich ist Nikolas Heil mit seiner Frau und den noch unverheirateten Kindern zu diesem Zeitpunkt in das nun leerstehende Haus des verstorbenen Sohnes gezogen. Dort lebte Nikolas Heil mit ziemlicher Sicherheit bis zu seinem Tod am 13. Januar 1866, denn die Nachbarn Johann Streit und Matthias Jager zeigten sein Ableben beim Standesamt in Hilbringen an. Seine Frau Maria starb am 19. Dezember 1867.

2.4.3 Die Familie des Schiffers und Wirtes Mathias Heil

Der zweitälteste Sohn des Försters Nikolas Heil, *Mathias Heil*, war, wie bereits erwähnt, im Hauptberuf Schiffer, im Nebenberuf Wirt der

Schiffergaststätte in seinem 1850/51 erbauten Haus an der Saar.

Um 1840, als Mathias Heil Schiffer geworden war, war dieser Beruf immer noch attraktiv. Werner Böcking schreibt dazu in seinem Buch "Schiffe auf der Saar", daß der preußische Staat, als er 1816 das Saargebiet übernahm und damit auch den größten Teil des Kohlebergbaues, Bestrebungen unternahm, die Saarschiffahrt und den Saarhandel zu beleben. So wurde Kohle zum Hauptfrachtgut. Um 1840 vertiefte man die Fahrrinne der Saar um 10 cm. Dies hatte zur Folge, daß der Wasserstand im Sommer nicht mehr so tief absank und daß Schiffe mit etwa 40 Tonnen Tragfähigkeit fast sechs Monate des Jahres auf der Saar verkehren konnten. Trotz Aufkommen der Dampfschiffahrt auf der Saar (1845) blieb die herkömmliche Treidelschiffahrt dominierend.

An Massengütern wurden neben Kohle, Landprodukte, Kaufmannsgüter und vielem anderen auch die Erzeugnisse der aufblühenden Eisenindustrie auf Schiffen transportiert. Im Schwemlinger "Hafen" wurde die Kohle für den ganzen Saargau und die Orte des Kohlenbrucherbachtals entladen.

Mathias Heil heiratete am 27. Dezember 1843 Barbara Hockert, geboren am 16. Januar 1822 in Schwemlingen. Die Eheleute hatten bis 1863 neun Kinder.

Als die Eisenbahnlinie Saarbrücken-Trier (1858 Saarbrücken-Merzig, 1860 Merzig-Trier) eröffnet wurde, war der Saarschiffahrt ein mächtiger Konkurrent erwachsen, nicht ohne rückläufige Folgen für den Güterverkehr auf der Saar. Viele Schiffer gaben auf, so auch Mathias Heil. Die ausbleibenden Frachtaufträge dürften der wesentliche Grund für ihn gewesen sein, keine ausreichende Zukunft mehr in seinem Beruf zu sehen. Zum anderen war um 1860 der Höhepunkt der Auswanderungsbewegung, der sich allein in Schwemlingen zwischen 1830 und 1885 über 113 Einzelpersonen und Familien, mit ihren Kindern zusammen wohl über 200 Personen, angeschlossen haben (siehe Heimatbuch "Schwemlingen", S. 211).

So mußte Pastor Schauffler in sein "Familienbuch..." hinter die Namen von Mathias Heil, seiner Frau und acht ihrer neun Kinder vermerken: "Am 28. Mai 1864 nach St. Louis (Amerika) ausgewandert".

Seinen Auswanderungsantrag begründete Mathias Heil damit, "...daß er hier bereits sein Vermögen versteigert habe und er sich dort besser ernähren könne." (Zitat in: Josef Mergen, Die Auswanderungen aus den ehemaligen preußischen Teilen des Saarlandes..., S. 337-340; siehe Quellenangaben).

Die Familie Heil war eine von mindestens sieben Familien (bzw. Personen), die allein 1864 von Schwemlingen aus nach Nordamerika ausgewandert sind...

Ein Sohn von Mathias Heil, Johann Heil, geboren am 30. November 1846, war bereits 1863 mit 16 Jahren nach Nordamerika ausgewandert. Böse Zungen behaupten bei so jungen Auswanderern, daß sie sich oft der Militärpflicht haben entziehen wollen. Im Auswanderungsantrag vom 30. September 1863 für den minderjährigen Johann Heil begründete sein Vater, Mathias Heil, das Auswanderungsbegehren allerdings mit dem Hinweis, "...daß er dort weit mehr als hier zu verdienen hoffe". (Zitat bei Josef Mergen, s.o.)

Die älteste Tochter von Mathias Heil, Anna Maria Heil, geboren am 10. August 1845, war mit Johann Pinter verheiratet. Beide Eheleute wanderten gemeinsam mit der Familie Heil ebenfalls nach St. Louis aus. Anna Maria Pinter starb kurz nach ihrer Ankunft in Amerika.

2.4.4 Von Heil zu Jager

Wenn damit auch die gesamte Familie des Schiffers und Wirtes Mathias Heil Schwemlingen verlassen hatte, so war dies nicht das Ende der Schiffergaststätte im Hause an der Saar. Sie sollte noch wesentlich länger existieren als sie bis 1864, also seit etwa 14 Jahren, bestanden hatte.

Mathias Heil hatte, wie er in seinem Auswanderungsantrag selbst angibt, sein Vermögen vor dem Weggang veräußert. Dies geht auch aus Grundbucheintragungen aus dem Jahre 1865 hervor. Der größte Teil des Grundbesitzes, so vor allem die Parzelle 192/2 mit dem Haus, ging an den Neffen *Michel Heil*.

Es war dies der bereits erwähnte Sohn seines mit 33 Jahren verstorbenen Bruders Anton und dessen mit 27 Jahren schon zuvor verstorbener Frau Anna, geborene Fritz. Die beim Tod des Vater vier Jahre alte Waise ist wahrscheinlich im benachbarten elterlichen Haus aufgewachsen und von den dorthin gezogenen Großeltern Nikolas und Maria Heil erzogen worden.

Es ist aber auch denkbar, daß die Eheleute Mathias und Barbara Heil ihren Neffen Michel aufgenommen haben, denn sie heirateten im gleichen Jahr - 1843 - als die Mutter des zu diesem Zeitpunkt zweijährigen Kindes starb. Für diese enge Verbindung spricht, daß Michel Heil den Besitz von Mathias Heil im wesentlichen übernommen hat, ferner, daß Mathias Heil seinen Abreisetermin, z.zt. Auswanderung, den 28. Mai 1864, vier Tage nach dem Hochzeitsdatum von Michel Heil und Johanna Kollet aus Merzig, dem 24. Mai 1864, gelegt hat; die Hochzeit sollte also noch auf jeden Fall gemeinsam gefeiert werden.

Michel Heil wird in amtlichen Urkunden als Bäcker und Wirt von Stand bezeichnet. Er hat also offensichtlich sein Haus an der Saar

bewohnt und die Schiffergaststätte im Nebenerwerb weitergeführt. Aber bereits 1866 verkauft Michel Heil das Haus an *Mathias Jager* (Grundbucheintrag von 1867).

Die Großeltern von Mathias Jager - der Großvater war Schiffer - siedelten gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Keuchingen nach Schwemlingen über.

Mathias Jager war als jüngstes Kind von Nikolas Jager und Magdalena Pese, beide aus Schwemlingen, am 3. Oktober 1814 in Schwemlingen geboren worden. Er heiratete 1841 Margaretha Deitz aus Mettlach. Mathias Jager war von Beruf Schiffer. Pastor Schaufler bemerkt in seinem "Familienbuch...", daß die Familie gegen Anfang der 50er Jahre von Hilbringen nach Malstatt bei Saarbrücken verzogen ist und von dort 1866 nach Schwemlingen kam, "...wo sie das ehemalige Heils Haus an der Saar (zu "Staat") bewohnt". Pastor Schaufler bezeichnet Mathias Jager als Schiffer und Wirt. Der Schiffer Jager hat also im Nebenerwerb die Schwemlinger Schiffergaststätte betrieben.

Mathias und Margaretha Jager hatten drei Söhne: *Nikolas*, geboren am 28. Oktober 1844 in Hilbringen, von Beruf Schiffer, später Fährmann, *Mathias*, geboren am 16. Mai 1848 in Hilbringen, ebenfalls Schiffer von Beruf und *Johann*, geboren am 1. Mai 1856 in Saarbrücken-Malstatt.

Der Sohn Mathias, seit dem 22. November 1873 mit Maria Amalia Müller aus Wahlen verheiratet, starb am 3. Dezember 1877 nach vierjähriger Ehe mit 29 Jahren. Offenbar hat daraufhin seine Witwe, Maria Amalia, die Schiffergaststätte im Hause ihrer Schwiegereltern zum Erwerb ihres Lebensunterhaltes und des ihrer beiden Kinder übernommen. Denn am 16. Januar 1880 erscheint in der "Merziger Zeitung" folgende Anzeige:

Immobilien-Versteigerung zu Schwemlingen.

In der gerichtlichen Zwangsversteigerung des Josef Graf, Wirters zu Schwemlingen, Pächter, vertreten durch Rechts-Anwalt Götzer, gegen Kasz Graf, ohne Gewerbe zu Schwemlingen, Verfallig, ohne Anwalt, werden auf Grund des Urtheils des königlichen Landgerichts zu Trier vom 3. Juli 1879

am Samstag den 7. Februar 1880

Vormittags 10 Uhr

in der Wohnung der Wittin Wilhelmine Mathias Jager

durch des unterzeichneten, hierzu Bevollmächtigten, zu Trier im Landgerichtsbezirk Trier wohnenden königlichen Notar Heinrich Jüllinich

die nachfolgenden in der Gemeinde Schwemlingen, Kreis Trier, gelegenen Immobilien bei Auktionsversteigerung, nämlich:

1. Ein im Dorfe Schwemlingen an der Hauptstraße im Distrikt Wil-

Bei der in der Anzeige so bezeichneten "Wirthin Wittwe Mathias Jager" kann es sich nur um Maria Amalia Jager gehandelt haben, denn der Schwiegervater Mathias Jager lebte zu diesem Zeitpunkt noch; er starb erst am 12. Mai 1889.

Die Formulierung "in der Wohnung der Wirthin..." braucht nicht zu der Annahme zu verleiten, daß 1880 kein öffentliches Lokal mehr im Jager'schen Haus bestanden hat, denn diese Ausdrucksweise war zur damaligen Zeit, wie ein Blick in die zeitgenössischen Zeitungen beweist, auch für die Gasträume von Schenken und Gastwirtschaften allgemein gebräuchlich.

Das kontinuierliche Weiterbestehen des Gasthauses im Hause an der Saar auch in den 80er Jahren beweist folgende Meldung in der "Merziger Zeitung" vom 29. Juli 1887:

S Schwemlingen, 28. Juli. Gestern gegen Abend spielte sich auf der Saar eine aufregende Scene ab: Als der zweispännige Bierwagen der Busch'schen Brauerei aus Merzig längst der Saar der Fähr zu fuhr, bogen die Pferde in der Nähe der Jager'schen Wirthschaft plötzlich rechts in die Saar. Das Ufer fällt dort gleich ab und das Wasser ist sehr tief. Die werthvollen Pferde kämpften mit den Wellen, mußten jedoch wegen der Geschirre ertrinken. Der des Schwimmens unkundige Fuhrmann bot Alles auf, die Pferde zu retten, mußte aber schließlich selbst dem nahen Tode entrißen werden. Diese edle That führte Herr Wirth Jager aus. Pferde und Bierwagen werden heut gelandet. Den sonst zuverlässigen Fuhrmann trifft in keinem Falle die Schuld und ist es nur erfreulich, daß er selbst gerettet ist.

"Merziger Zeitung" vom 29. Juli 1887

Wer war nun dieser "Wirt Jager"? War es der inzwischen 73jährige Mathias Jager. Dies ist angesichts des hohen Alters ziemlich unwahrscheinlich. War es sein Sohn Johann Jager, der zu diesem Zeitpunkt noch unverheiratet war? Nicht auszuschließen ist auch die Annahme, daß es sich um den Sohn Nikolas Jager handelt, der ab 9. Mai 1874 mit Barbara Weiten aus Schwemlingen verheiratet war.

Sicherlich ist die Gaststätte ein Familienbetrieb gewesen, so daß es für die Frage der Kontinuität der Wirtschaft in den 80er Jahren nicht entscheidend ist, wer konkret der Inhaber war.

Als Margaretha Jager, geborene Deitz, am 30. August 1892 starb, wurde das Grundstück mit dem Haus auf ihre Schwiegertochter, die Witwe des inzwischen verstorbenen Nikolas Jager, *Barbara Jager*, geborene Weiten, überschrieben. Es ist wahrscheinlich, daß Barbara Jager die Wirtschaft in den 90er Jahren geführt hat.

2.4.5 Haus Jager wird Haus Wachs

Wie lange die Jager'sche Wirtschaft in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts und möglicherweise noch über die Jahrhundertwende hinaus bestanden hat, ist nicht genau bekannt.

Die Bedeutung der Gastwirtschaft an der Saar als Schiffergaststätte hat sicher mit dem Rückgang der Saarschiffahrt stetig abgenommen. Zwar wurde im "Schwemlinger Hafen", wie berichtet wird, bis 1907 Kohle entladen, bestimmt verkehrten die Schiffer auch noch in diesem Gasthaus, doch hatte es seinen Charakter als Schifferkneipe in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sicher verloren und war zu einer der üblichen Dorfwirtschaften geworden. Dies kann man auch daran ablesen, daß eine Kegelbahn im Freien eingerichtet und ein "Platz für die Musik" vorhanden war.

Der sehr wahrscheinliche Zeitpunkt für das Ende der Gastwirtschaft war ein Wechsel der Generationen und der Besitzverhältnisse: Am 28. Juli 1899 heirateten die Tochter der Witwe Barbara Jager, die am 24. November 1876 in Schwemlingen geborene Fabrikarbeiterin *Maria Jager*, und der am 15. Januar 1874 in Rech geborene Fabrikarbeiter *Michel Wachs*. Mit großer Wahrscheinlichkeit wohnten die jungen Eheleute ab ihrer Verheiratung im Haus an der Saar. 1902 überschrieb die Witwe Barbara Jager das Haus auf ihre Tochter und ihren Schwiegersohn. In der Chronik der Familie Wachs wird ausgeschlossen, daß Maria und Michel Wachs die Gaststätte noch betrieben haben.

Damit stehen zwei Daten für das Aus der Schwemlinger Schiffergaststätte zur Auswahl: das Jahr 1899 mit dem Zeitpunkt der Heirat von Maria und Michel Wachs oder das Jahr 1902 mit der Überschreibung des Anwesens auf diese beiden. Nimmt man letzteres an, so kann unterstellt werden, daß die Schwiegermutter Barbara Jager die Wirtschaft bis zu diesem Zeitpunkt geführt hat.

2.4.6 Das weitere Schicksal des Hauses

Der Vollständigkeit halber soll abschließend die Entwicklung der Besitzverhältnisse und der Nutzung des Hauses bis auf den heutigen Tag

dargestellt werden: Dem am 24. Februar 1900 geborenen Sohn Franz der Eheleute Maria und Michel Wachs, seit 12. November 1926 verheiratet mit Barbara Steffen, wurde nach dem Tod des Vaters am 12. September 1942 das elterliche Anwesen am 27. Februar 1943 überschrieben. Franz Wachs bewohnte mit seiner Familie in der Folge weiterhin das Haus. Er verkaufte es 1981 an die Eheleute Reinhold und Doris Baustert. Nach Renovierungsarbeiten bezog die Familie Baustert das Haus im Februar 1982.

2.5 Das ursprüngliche Gesicht des Hauses

Trotz des heute noch recht ursprünglichen Aussehens sind offenbar wesentliche Ursprüngelemente des Hauses durch Umbaumaßnahmen verändert oder beseitigt worden. Entsprechende Feststellungen konnte Reinhold Baustert bei seinen Renovierungsarbeiten machen. Der erste größere Umbau muß nach Aufgabe der Gastwirtschaft um 1900 erfolgt sein, als die große Gaststube an der Vorderseite des Hauses in zwei Wohnräume beiderseits eines Mittelflures aufgeteilt wurde. Wohl im Zuge dieser Baumaßnahmen ist auch die Fenstergestaltung der Frontseite und der Giebelseiten verändert worden. Ferner ist der Verbindungsbau zwischen Haus und Felswand wahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt entstanden.

Aus dem Jahre 1920 ist eine Dachrenovierung bekannt, die auch in diesem Bereich zu gravierenden Veränderungen geführt hat. Von einem bei dieser Gelegenheit verschwundenen Wahrzeichen des Hauses berichtet Felix Scherer in einem Brief vom 9. Juni 1966. Aus diesem Brief erfährt man auch weitere interessante Einzelheiten, so daß zunächst sein erster Teil hier wiedergegeben werden soll. Die im Brief genannten Daten sind unter dem Vorbehalt der vorausgegangenen Darstellungen aufzunehmen:

"...Am Mittwoch, dem 1. 6., besichtigten wir endlich auch das Geburtshaus (falsch; eig. Anmerkung) unserer Herrensohrer Großmutter, der Margarethe geb. Heil. Das Haus steht in unmittelbarer Nähe der Saar in der Saareckstraße und wurde im Jahre 1784 (falsch; eig. Anm.) von den Heil's gebaut. Dasselbe war nicht nur ein Wohn- und Gasthaus, sondern auch eine Raststätte für die Schiffer, welche da ihre Kohlen-schiffsendungen für Schwemlingen und Umgebung ausluden. Die letzte Schifffahrt mit Kohlenausladung am Hause Heil war im Jahre 1907.

Das Haus mit den Kellerräumen und früheren Stallungen steht auf Felsengebilde und ist infolge seiner dichten Grundmauern und guten Obermauern wohl in einem sehr guten Zustand und sonach noch

bewohnbar. An einer Mauer sind die Buchstaben eingemeißelt: J.P.H. In der früheren Gartenanlage mit Kegelbahn und dem Platz für die Musik sind jetzt Stallungen und Plätze für Kleinvieh, Gemüsebeete usw.

Der jetzige Hauseigentümer und Hausbewohner ist ein Herr Franz Wachs, Schwemlingen, Saareckstraße, mit Frau. Ihre Kinder wohnen auswärts. Am Hause an der linken Außenecke oben in Höhe der ersten Etage steht aus einem besonderen, wetterfesten Stein gehauen, eine Figur des Hl. St. Nikolaus, des Patrons der Schiffer. Diese Figur ist schon 182 Jahre alt (falsch; eig.Anm.) und trotz allem Wind und Wetter bis auf die linke Hand, welche im Jahre 1945 durch einen Artilleriebeschuß abgeschossen wurde, noch unbeschädigt!!!

Ein anderes Wahrzeichen des Hauses Heil war ein an jeder Dachgiebelseite angebrachtes Schiffchen, darüber ein Ring und über dem Ring noch ein großer Stern!

Diese beiden Wahrzeichen mit dem Schiffchen-Ring- und Stern wurden 1920 bei einer größeren Dachreparatur leider abmontiert. Hätte man dies nicht getan, so stünde heute das Haus Heil unter Denkmalschutz. Herr Wachs sagte mir, er hätte damals, 1920, garnicht so weit gedacht. Heute täte ihm diese Abmontierung leid..."



Das ursprüngliche Gesicht des Hauses Heil als Wohnhaus und Schiffergaststätte bis etwa zur Jahrhundertwende (Zeichnung: Walter Fransée)

Faßt man die Beobachtungen von Reinhold Baustert und den Bericht von Felix Scherer zusammen, so dürfte sich die Schwemlinger Schiffergaststätte dem Betrachter und Besucher bis zur Jahrhundertwende im Originalzustand so präsentiert haben, wie es die vorstehende Rekonstruktionszeichnung darstellt. Verspätete Barockanklänge (Nachbarock) der Architektur sind unverkennbar, eine im ländlichen Raum nicht seltene Erscheinung eines zeitlichen Nachlaufes.

2.6. Die Nikolausstatue



Die Nikolausfigur am Giebel des Hauses Baustert

Die St. Nikolausstatue in der Giebelecke der ehemaligen Schwemlinger Schiffergaststätte ist in diesem Beitrag bereits mehrere Male angesprochen worden. Den Kunstkennern ist diese Skulptur wohl bekannt. Hinweise auf die Statue finden sich in verschiedenen Kunstführern, z.B. in Karl Conrath, *Natur- und Kunstdenkmäler im Saarland*, S. 132 und 221 sowie in Fred Oberhauser, *Das Saarland, DuMont Kunst-Reiseführer, Kunst und Kultur im Dreiländereck zwischen Blies, Saar und Mosel*, S. 199.

Während Fred Oberhauser sich auf einen kurzen, allgemeinen Hinweis beschränkt, übernimmt Karl Conrath die leider falsche Version der Gedenktafel von Felix Scherer.

Beide Autoren verschätzen sich in der Angabe zur Höhe der Figur: Während Oberhauser von lebensgroß spricht, gibt Conrath die Maße "über ein Meter" und "1,50 m" an.

Eine Begutachtung der Figur durch den Bildhauer und Restaurator Otmar Becker aus Bernkastel-Kues ergibt folgendes:

Höhe der Figur: 0,98 m einschließlich einer Plinthe (Sockelplatte); Breite der Figur: 0,60 m. Die Skulptur ist aus rötlichem und gelblichem Buntsandstein gearbeitet. St. Nikolaus ist mit Mitra (Bischofsmütze), Pluviale (Rauchmantel), zweifacher Tassel (Schließe), Rochett (Chorhemd), Sutane (mantelähnliches Obergewand) und Stola (liturgisches Gewandstück) dargestellt. Die rechte Hand ist segnend erhoben, die linke Hand hält den Bischofsstab (Hand und Stab fehlen). Im Bottich befinden sich die drei legendären Knaben. Der Bottich liegt teilweise auf der Plinthe auf, teilweise ist er frei ausladend.

Die Figur ist am Rücken im Mauerwerk der Nische verdübelt. Ein weiterer Dübel befestigt wahrscheinlich die Plinthe mit ihrer Stellfläche. Die Skulptur ist mehrfarbig mehrschichtig bemalt. Die Figur muß nicht nur, wie dargestellt, ergänzt werden. Sie weist weitere Schäden auf, bedarf also der Restaurierung und der Konservierung.

Stilistisch gesehen handelt es sich bei unserer Nikolausfigur um eine bestimmte barocke Gestaltungsweise, die "Bauernbarock" oder "Armer Barock" genannt wird. Mit der Stilfrage ist die Frage nach dem Alter der Figur aufgeworfen.

Felix Scherer spricht in seiner Tafelinschrift davon, daß der Erbauer des Hauses die Statue gestiftet hat, d.h., daß sie beim Hausbau aufgestellt worden ist. Dem ist sicher nicht zu widersprechen, denn fest steht, daß die Nische der Giebelecke mauerermäßig zur Aufnahme der Figur so ausgeführt und nicht etwa später ausgehauen worden ist.

Die Nikolausfigur ist also mindestens so alt wie das um 1850 erbaute Haus. Sie könnte auch, was aber ziemlich unwahrscheinlich ist, älter sein und von einem anderen Standort im Zuge des Hausbaues nach hier gebracht worden sein. Einschätzungen reichen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zurück.

Im Zusammenhang mit der Nikolausstatue ist noch von einem alten Brauch zu berichten, den Felix Scherer beschreibt und belegt und der bis in unsere Tage fortgeführt wird.

In seinem schon erwähnten Brief vom 9. Juni 1966 teilt Scherer mit (wobei die bereits erwähnten Vorbehalte hinsichtlich der von ihm verwendeten Jahresangaben zu beachten sind):

"Traditionsgemäß wird nun aber seit 1784, ausgenommen in den Kriegszeiten, zu Ehren des Hl. St. Nikolaus, des Patrons der Schiffer, neben der Nikolausfigur alljährlich am 5. und 6. Dezember eine brennende Kerze gestellt, die weithin durch das ganze Wiesental bis hin nach Merzig zu sehen ist. Zur Zeit besorgt dies Herr Wachs, der wie ich noch auf eine Tradition etwas hält.

Den diesjährigen Traditionstag will ich mir aber nicht entgehen lassen. Zur Erinnerung an unsere Vorfahren mütterlicherseits, die Familie Förster Heil, werden daher wir, G. und ich, den Nikolaustag am 5. und 6. Dezember 1966 im früheren Hause Heil in Schwemlingen mit den Eheleuten Wachs zusammen feiern.

Auf dem gedeckten Nikolaustisch wird dann ein in unserem Familienbesitz noch vorhandenes altes, schönes Bild, eine Fotografie von unserer Großmutter, der Margarethe, geb. Heil, geboren am 6. Januar 1831 in Schwemlingen und gestorben am 18. April 1910 in Herrenschr, stehen!"

Das hier erwähnte Bild ist auf S. 53 wiedergegeben. Felix Scherer hat seine Absicht wahr gemacht und den 5. und 6. Dezember 1966 bei der Familie Wachs im ehemaligen Haus Heil verbracht. Er hat darüber folgenden Bericht verfaßt und die hier wiedergegebene (leider technisch unzulängliche) Fotodokumentation angelegt:

"In Erinnerung an den Nikolaus-Tag, der zu Ehren des Schutzpatrones der Schiffer im Hause Heil stets ein besonderer Tag gewesen war, fand am 5. Dezember 1966 daselbst eine Gedenkfeier statt.



Felix Scherer, rechts, ein Nachfahre der Familie Heil, entzündet am 5. Dezember 1966, einem alten Brauch folgend, die Kerze, die zur Nikolausfigur gestellt wird. Links der damalige Hauseigentümer Franz Wachs



Anwesend waren: 1.) Der jetzige Hauseigentümer Franz Wachs, 2.) und dessen Ehefrau Barbara geb. Steffen - Schwemlingen, Saareckstraße 11, 3.) Frau Witwe Nikolaus Hockert, Irmine geb. Lessel - Schwemlingen, Hauptstraße 50, 4.) Frau Witwe Josef Panno, Adelheid geb. Schnur - Schwemlingen, Schulstraße 1, 5.) Reg. Amtmann a.D. Felix Scherer - Saarbrücken 3, Rodenbergstraße 39.

Der Höhepunkt der Feier: Im Gedenken an ein fast 200jähriges Brauchtum des Hauses Heil wird von Felix Scherer, einem Enkel der Großmutter Margarethe Heil, die Kerze angezündet. Schwemlingen, 5.12.1966."

Die Kerze brennt neben der Nikolausfigur

Als die Familie Baustert 1981 das Haus von Franz Wachs erwarb, versprach sie, den Kerzen-Brauch weiterzuführen. So brennt auch in unseren Tagen am 5. und 6. Dezember ein Kerzenlicht neben der Nikolausstatue am Haus an der alten Saar...

2.7 Zeittafel zur Geschichte der vormaligen Schwemlinger Schiffergaststätte

1831/1842 In diesem Zeitraum erwirbt der Schwemlinger Gemeindeförster Nikolas Heil ein mehr als ein Morgen großes Grundstück an der Saar im Ortsteil Staudt.

1850/1851 Der Schiffer Matthias Heil, Sohn des pensionierten Försters Nikolas Heil, erbaut auf dem oben genannten Grundstück ein Haus und richtet dort eine Gaststätte ein, die bevorzugt von Schiffen aufgesucht wurde. Zur gleichen Zeit stiftet er eine Nikolaus-Statue, die außen am Haus in einer Giebelecke ihren Platz erhält.

1864 Der Schiffer und Wirt Matthias Heil wandert mit seiner Frau und allen seinen Kindern nach Nordamerika aus. Haus und Schiffergaststätte übernimmt sein Neffe Michel Heil.

- 1866 Michel Heil verkauft das Haus an den Schiffer Mathias Jager, der die Schiffergaststätte fortführt.
- 1880 Einer Zeitungsanzeige ist zu entnehmen, daß zu diesem Zeitpunkt die Schwiegertochter von Mathias Jager, die Witwe Maria Amalia Jager, Wirtin der Schiffergaststätte ist.
- 1887 In einem Zeitungsbericht ist von der "Jager'schen Wirtschaft" und einem "Wirt Jager" die Rede.
- 1892 Das Haus geht von der Witwe des ersten Besitzers, Mathias Jager, in die Hand der verwitweten Schwiegertochter Barbara Jager über, die wahrscheinlich die Gaststätte in den 90er Jahren führt.
- 1899/1902 Zu einem der beiden Zeitpunkte wird die Gaststätte an der Saar geschlossen. In der Folge wird das Haus bis in unsere Zeit als Wohnhaus benutzt.

Der Gedenktafel-Text müßte folgendermaßen richtig lauten:

Dieses Haus wurde 1850/51 von dem Schiffer Mathias Heil erbaut und diente etwa 50 Jahre als Schiffergaststätte. Zu Ehren des heiligen Nikolaus, des Schutzpatrons der Schiffer, hat der Erbauer und Eigentümer des Hauses diese Nikolaus-Statue gestiftet.

Quellen

Amtsblatt der Königlich Preußischen Regierung zu Trier, Jg. 1824, S. 99; Jg. 1839, S. 86

Böcking, Werner, *Schiffe auf der Saar, Geschichte der Saarschifffahrt von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, Saarbrücker Druckerei und Verlag, 1984

Conrath, Karl, *Natur- und Kunstdenkmäler im Saarland*, Saarbrücken 1980

Fontaine, Arthur, *Schwemlingen*, Merzig-Schwemlingen 1985

- Grundbuchunterlagen der Gemeinde Schwemlingen (Mutterrolle, Namensverzeichnis, Artikelverzeichnis)** im Landesarchiv Saarbrücken
- Kell, Heinrich, Jacob, Anton**, *Die Auswanderungen aus der Bürgermeisterei Haustadt und Hilbringen im 19. Jahrhundert*, in: Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig, Viertes Jahrbuch 1938, S. 1-25
- Mergen, Josef**, *Die Auswanderungen aus den ehemaligen preußischen Teilen des Saarlandes im 19. Jahrhundert (II), Die Auswanderer*, Veröffentlichung des Instituts für Landeskunde im Saarland, Bd. 28, Saarbrücken 1987, S. 337-340
- Merziger Zeitung**, Jg. 1880, 1887
- Oberhauser, Fred**, *Das Saarland, DuMont Kunst-Reiseführer, Kunst und Kultur im Dreiländereck zwischen Blies, Saar und Mosel*, DuMont Buchverlag, Köln 1992
- Ritzler, Nikolaus**, *Burg- und Kreisstadt Saarburg Bez. Trier*, Saarburg 1912
- Schauffler, Christoph Jacob**, *Familienbuch der Gemeinde Schwemlingen und Schank*, Bistumsarchiv Trier, FB1-Besseringen
- Schriftlicher Nachlaß von Reg. Amtmann a.D. Felix Scherer**, Saarbrücken (in Privatbesitz)
- Standesregister der Bürgermeisterei Hilbringen, Kreisstadt Merzig**, Landesarchiv Saarbrücken
- Standesregister der Verbandsgemeinde Thalfang**
- Urkatasterkarte der Gemeinde Schwemlingen von 1831 sowie weitere Katasterunterlagen der Gemeinde Schwemlingen aus dem 19. Jahrhundert**, Katasteramt Merzig

3 Der Schwemlinger Forst, seine Förster und Forsthäuser

Von den 818 ha Schwemlinger Gemarkungsfläche sind rund 450 ha, also über die Hälfte, mit Wald bewachsen. Bis 1837 war dieser Waldbestand Teil des "Saargauer Gemeindewaldes", zu dem die Waldungen der Gemeinden Schwemlingen, Ballern, Hilbringen und Fitten als gemeinschaftlicher Besitz gehörten (vgl. Kapitel "Die Flur Scheid im Scheidwald", Seite 78). Nach der Aufteilung des Waldbesitzes unter die beteiligten Gemeinden wurden die Waldungen jedoch weitgehend nach einheitlichen Gesichtspunkten gemeinschaftlich weiter bewirtschaftet. Die forstwirtschaftlichen Planungen und Entscheidungen erfolgten nun jedoch in den einzelnen Gemeinden, und auch die Abrechnung erfolgte über die jeweilige Gemeindekasse.

Diese Gemeinsamkeit der Kommunen hat sich bis zur Gebiets- und Verwaltungsreform 1974 erhalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg sorgte ein Ausschuß im Rahmen des Amtes Hilbringen, der Forstbetriebsverband, für eine Koordination der Waldwirtschaft zwischen den Gemeinden des Amtsbezirkes. Durch die Eingemeindung 1974 ergab sich dann zwangsläufig die heutige Einheitlichkeit. Von der früheren Situation hat sich die Übung erhalten, daß die Stadtverwaltung die jeweiligen Ortsräte vom zuständigen Revierförster jährlich über die den Stadtteil betreffenden Forstwirtschaftspläne unterrichten und eine formale Zustimmung einholen läßt.

3.1 Der Schwemlinger Waldbesitz und seine frühere Nutzung

Schwemlingen hatte nach der Teilung von 1837 etwa 180 ha Wald, den größten Teil mit 130 ha im nördlichen Scheidwald, dem "Schwemlinger Wald", dann den Haardtwald mit etwa 40 ha und das "Wäldchen" in der Gemarkung Federfelsberg mit 0,4 ha.

Für unsere damaligen Gemeinden und ihre Bewohner hatte der Wald noch einen anderen Stellenwert und eine größere wirtschaftliche Bedeutung als heute. Die Einnahmen aus dem Lohe- und Holzverkauf waren wichtige Posten im Gemeindeetat; größere Ausgaben der Gemeinden wurden durch Sonderholzeinschläge finanziert.

In der "Merziger Zeitung" vom 17. Februar 1901 ist zu lesen: "Bei der Holzversteigerung der Gemeinden Fitten, Ballern und Schwemlingen

fanden sich diesmal eine große Menge Steiglustiger ein und wurden durchweg sehr hohe Preise erzielt; besonders war es Buchenscheit- und Eichen-Nutzholz, welches die Taxe weit überstiegen hat, was hier wie allerorts auf die theuren Kohlenpreise sowie auf den stetigen Rückgang der Eichenholzbestände zurückzuführen ist."

Holz-Versteigerung.

**Am Freitag, den 12. April ds. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,**

zu Schwemlingen in der Wirtshofst Humber.

1. Aus dem Gemeindewalde von Schwemlingen,
Distrikt Kapetsch,

17 Eichenstämme Nr. 198-214 mit 15 Festmeter.

Distrikt Kapetsch und Haard,

3 Fichtenstämme mit 0,83 Festmeter, 1 Raummeter Fichten-
scheit und Knüppel, 9 Kiefernstämme mit 3,88 Festmeter.

Distrikt Reifengründchen u. an der Dreißbacher Heß,
24 Raummeter Buchenscheit und Knüppel, n. z. Nr. 26, 49 bis
64 und 83.

"Merziger Zeitung" vom 3. April 1901

Die "Merziger Zeitung" vom 19. Januar 1925 berichtet, daß die Schwemlinger Zivilgemeinde die Kosten zur Anschaffung der größeren der drei neuen Kirchenglocken und der Kirchturmuhre übernommen hat, "welche von dem Ertrag eines beantragten Extrahiebes aus unserem Gemeindewalde gedeckt werden sollen."

Im Rahmen des "Gemeindenutzungsrechtes" wurden neben dem Recht auf Nutzung von Gemeindeackerland jedem Gemeindebürger - wer mindestens zwei Jahre in der Gemeinde wohnte und sich "tadellos geführt" hat - jährlich 2 Raummeter Buchenscheitholz und 1 Raummeter Reiser aus dem Gemeindewald durch Verlosen kostenlos zugeteilt.

Im weiteren Sinne zählten zum Gemeindenutzungsrecht, soweit es den Wald betraf, das "Runnenmachen" (dürre Baumäste entfernen und sammeln), "Krauden" (Gras als Viehfutter in kleineren Mengen aus dem Walde entnehmen) und das "Straaßsammeln" (Laubsammeln).

Das Laub diente als Stallstreu und ersetzte so das knappe oder bei den Tagelöhnern, Arbeitern und Handwerkern nicht vorhandene Stroh für die Tierhaltung. Zum Laubsammeln gab der Förster den Wald in jedem Herbst ein- bis zweimal frei. Am Tag vorher wurde dies vom Gemeindeboten im Ort "ausgeschellt" (ausgerufen). Dann richteten die

Hausfrauen die "Straaßde-ische" (Straaßtücher) her, viereckige große Tücher, aus alten Säcken zusammengenäht.

Am Laubtag war dann das ganze Dorf von morgens bis abends auf den Beinen und im Wald. Galt es doch, in der begrenzten Zeit möglichst viel Streu zu sammeln. Mittagessen gab es an diesem Tag verständlicherweise nicht. Auch die Bauern ergänzten ihren Strohbestand durch Laub. Sie engagierten sogar Tagelöhner für diese Arbeit.

Das Laub wurde mit großen Rechen zusammengenommen und in den Tüchern verstaut. Die Frauen sollen ein besonderes Geschick gehabt haben, die Tücher möglichst vollzustopfen. Die Ballen wurden auf dem Rücken nach Hause getragen.

Bereits um die Jahrhundertwende schienen "Krauden" und "Straaßsammeln" weitgehend aus der Übung gekommen zu sein, denn in der "Merziger Zeitung" vom 5. Mai 1901 ist folgende Notiz zu lesen:

"Wie fast überall, so ist auch hier seitens der Oberförsterei Merzig in Anbetracht der Futternoth die Grasentnahme an Waldwegen u. dgl. an bestimmten Tagen gestattet worden. Auf eine diesbezügliche Bekanntgabe in ortsüblicher Weise (durch "Ausschellen"; eigene Anmerkung) seitens der Forstverwaltung hat sich kein einziger Reflektant eingefunden... Die Futternoth muß also nicht so schrecklich sein, als die Leute in die Welt schreien. Auch von der Freigabe des Streulaubes wird fast kein Gebrauch gemacht."

Zu früheren Zeiten diente der Wald auch als Viehweide, z.B. durch die Eichelmast für Schweine. Gewinn-Namen im Scheidwald, z.B. "Schweineställer Grund", erinnern heute noch an diese Gepflogenheit.

3.2 Die gesellschaftliche Stellung der früheren Gemeindeförster

Die Förster einer Gemeinde hatten in früheren Zeiten eine ganz andere gesellschaftliche Position als heute. Ungleich vielfältiger und persönlicher waren die Kontakte und die Beziehungen eines jeden einzelnen zum Gemeindeförster.

Als zu Beginn des Jahres 1789, dem Jahr der Französischen Revolution, der König von Frankreich die Angehörigen des Dritten Standes (das "niedere Volk") im ganzen Land dazu aufforderte, ihre Beschwerden gegen die herrschenden politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse frei zu äußern und Vorschläge zu ihrer Änderung zu machen, fanden sich am 10. März 1789 in Schwemlingen, wie in dieser Zeit in allen Dörfern des Saargaus links der Saar (sie gehörten zu diesem Zeitpunkt zu Frankreich), die Bewohner zusammen, um ihre Klagen zu formulieren. Dabei entstanden die sogenannten "Cahiers de Doléances"

als Beschwerdeschriften. Für unser Thema ist der Punkt 5 dieser Schrift interessant. Er lautet:

"Die Förster und Jagdhüter sind Schufte, statt ihre Pflicht zu tun, laufen sie durch unsere Wälder, nehmen die fest, die strafbare Handlungen begehen, gehen mit ihnen trinken und essen, erheben ihr Geld und machen dann Anzeigen gegen die Gemeinden... Die Waldbeamten sind Richter in eigenen Angelegenheiten. Das ist ein Übelstand".

Sicher hatten sich die hier drastisch geschilderten Verhältnisse durch die gesellschaftlichen Folgen der Französischen Revolution gebessert. Und zu Beginn unseres folgenden Betrachtungszeitraumes, um das Jahr 1830, waren diese Dinge durch die preußische Verwaltung des öffentlichen Lebens sicher entschärft und geordneter.

Jedenfalls waren die Förster im 19. Jahrhundert und noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Respektspersonen und zählten neben dem Bürgermeister, dem Pfarrer und dem Lehrer zu den wichtigsten Persönlichkeiten des Dorfes.

Sie waren, wie diese, ganz in das gesellschaftliche Leben des Dorfes eingebunden. Alte Fotos, mündliche Berichte und zeitgenössische Zeitungsartikel belegen dies vielfältig.

Ein Beispiel sei herausgegriffen. In einem Bericht der "Merziger Zeitung" vom 28. Januar 1891 von der Kaisergeburtstagsfeier des Schwemlinger Kriegervereins heißt es u.a.: "...Noch ist zu bemerken, daß Hr. Förster Lessel in einer hübschen Rede der Tauffeier des 6. Prinzen unseres Kaisers gedachte und die ganze königliche Familie hochleben ließ."

Dennoch war das Verhältnis zwischen Förster und Bürgern nicht in jedem Fall spannungsfrei.

So hatte der Förster auch den sogenannten "Waldfrevel" zu bestrafen: Wer im Wald Schaden anrichtete, sich nicht an die vorgeschriebenen Sammeltage hielt oder sich sonst ordnungswidrig benahm, wurde mit einer Geldstrafe belegt. Konnte diese Strafe nicht bezahlt werden, mußte sie (bis etwa zur Jahrhundertwende) unentgeltlich im Wald abgearbeitet werden. Man sprach dann von Straffron. Auch das Wildern war zu früheren Zeiten stark verbreitet.

Über Verurteilungen wegen Forstdiebstahls berichtete die "Merziger Zeitung" am 5. April 1903: "Die standeslose Angela H. zu Schwemlingen wurde wegen Forstdiebstahls in drei Fällen zu 16 Mark Geldstrafe ev. vier Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem erkannte das Gericht auf eine Zusatzgefängnisstrafe von einem Monat.

Die gleichfalls wegen Forstdiebstahls angeklagte Wittwe Michel M. zu Schwemlingen verurteilte das Gericht zu 2 Mark ev. 1 Tag Gefängnis."

3.3 Die Schwemlinger Gemeindeförster

Der erste namentlich bekannte Schwemlinger Gemeindeförster ist *Nikolas Heil*. Er wird 1824 in Forstunterlagen erwähnt und dürfte, wie an anderer Stelle in diesem Buch ausführlich dargestellt wird, von etwa 1815 bis 1838 Förster der Gemeinde Schwemlingen gewesen sein.

1839 ist *Servatius Wollscheid* Gemeindeförster in Schwemlingen. 1863 bzw. 1866 wandern seine beiden Söhne von Schwemlingen nach Nordamerika aus, ein Indiz dafür, daß Wollscheid Mitte der 60er Jahre sein Amt in Schwemlingen noch begleitet haben könnte. Wollscheid starb am 31. August 1868 im Alter von 68 Jahren in Schwemlingen.

Der erste Schwemlinger Gemeindeförster, dessen Amtszeit recht genau angegeben werden kann, ist *Johann Lessel*. Er kam zwischen 1871 und 1874 nach Schwemlingen und war hier bis zu seinem Tod am 26. Dezember 1899 im Dienst der Gemeinde beschäftigt.

Mit Förster Lessel im Zusammenhang steht der in Schwemlingen geläufige Ausspruch "Alles durch-e-nanner, Herr Lessel", wenn auf eine peinliche Frage eine ausweichende Antwort gegeben werden soll. Dem liegt die Anekdote zugrunde, daß Förster Lessel "et Gre-it" an einem nicht genehmigten Sammeltag im Wald mit einem prallgefüllten "Straaßdooch" angetroffen habe und nicht um die Frage nach dem Inhalt des Tuches herumgekommen sei. Worauf die verlegene Frau, die Strafe wegen Waldfrevel schon vor Augen, ihre erschöpfende Antwort "Ooch, alles druch-e-nanner, Herr Lessel" gab. Wie Förster Lessel reagiert hat, ist nicht bekannt.

Diese Geschichte erzählte mir Schwester Adelviva, eine Enkelin von Förster Lessel. Sie selbst hatte den Ausspruch als Kind zum ersten Mal anlässlich eines Ferienaufenthaltes 1915 bei ihrer alleinstehenden Großmutter Elisabeth Lessel im damaligen Lebensmittelgeschäft Grau ("Grauen Hans") von einer Kundin gehört. Diese hatte Mühe, die eingekauften Sachen in ihrer Tasche unterzubringen. Auf die Frage von Johann Grau, wie alles in der Tasche zu verstauen sei, kam als Antwort der obige Spruch.

Auch eine zweite Anekdote mit Förster Lessel läßt etwas von dem bereits angedeuteten leichten Spannungsverhältnis zwischen Förster und Bürgern erkennen:

Johann Lessel kam zu einer Familie und traf den Hausherrn gerade dabei an, als er auf dem Hof einen neuen "Wissbaam" (Balken zur Halterung einer Heuladung auf dem vollbeladenen Heuwagen) herrichtete. "Na, Pitt, wo haschde denn dann her", fragte Förster Lessel. "Ausem Waal", war die ehrliche Antwort, worauf Förster Lessel entgegnete: "Datt glawen ich da, Pitt, en Apodeken gefet et känen".

Ein Forstaufseher *Schuler* übernahm ab 19. Januar 1901 das Amt des Gemeindeförsters nach dem Tod von Johann Lessel kommissarisch bis Juni 1902.

△ Schwemlingen, 6. Juni. Dem Vernehmen nach soll unser Förster, Herr *Schuler*, nach Hilgen versetzt worden sein und soll demnächst seine neue Stellung antreten. Herrn *Schuler*, welcher ein pflichttreuer Beamter war, sehen wir ungern von hier scheiden und es begleiten ihn unsere besten Glückwünsche!

"Merziger Zeitung" vom 8. Juni 1902

Auf *Schuler* folgte 1902 der Förster *Robert Gunkel*. Dieser erlitt am 4. Januar 1932 in Schwemlingen einen Autounfall, der zu seiner dauernden Dienstunfähigkeit führte.

Die Vertreter von Förster *Gunkel* waren die Forstgehilfen *Wulff* (1932/33) und *Reichert* (1933/34).



Revierförster Robert Gunkel, rechts, mit seinem Sohn Karl Gunkel (Ausschnitt aus einem Familienbild aus den 20er Jahren)

1934 übernahm *H. Mählicke* als Förster das Gemeinderevier Schwemlingen und verwaltete es bis 1947.

1947 trat *Hans Speichler* das Amt des Schwemlinger Revierförsters an und übte es bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 30 Juni 1987 aus.

Am gleichen Tag wurde sein Nachfolger, Forstinspektor z.A., *Otto Brill*, in das Amt eingeführt.



Revierförster Hans Speichler



Revierförster Otto Brill

3.4. Die Schwemlinger Forsthäuser

Die langjährigen Schwemlinger Förster wohnten alle am Ort. Zwei von ihnen bauten sich in Schwemlingen ein eigenes Haus und benutzten es auch als Forstdienststelle. Offenbar gab es zur früheren Zeit in der Regel noch keine Dienstwohnung für Förster. Von Förster Nikolas Heil ist nicht bekannt, wo er während seiner Amtszeit in Schwemlingen gewohnt hat, ebenso nicht von Förster Servatius Wollscheid.

Johann Lessel dagegen errichtete 1890 im Dorfzentrum neben dem vormaligen Schul- und Gemeindehaus, schräg gegenüber der ehemaligen Schwemlinger Kapelle, ein schmuckes, zweigeschossiges Wohnhaus, das später bis in unsere Tage ein äußerst wechselhaftes Schicksal haben sollte. Das Signum des Forsthauses war ein großes Hirschgeweih über dem Hauseingang an der Straßenseite. Auch zu diesem Haus - heute das Alten- und Pflegeheim "Kloster Marienau" - lesen Sie mehr im Kapitel "Vom Forsthaus zum Altenheim - Das ehemalige Haus Lessel".

Schließlich war es Förster Robert Gunkel, der sich nach vergeblichen Bemühungen um eine Dienstwohnung 1907 entschloß, ein eigenes Haus zu bauen. Lesen wir hierzu in der "Merziger Zeitung" vom 21. 04. 1907:

△ Schwemlingen, 19. April. Da die Hoffnungen unseres Herrn Försters auf Gewährung einer Dienstwohnung sich verflüchtigen haben, so hat sich Herr Gunkel entschlossen, ein eigenes "Nest" zu bauen. Dasselbe kommt zu stehen auf die linke Seite zwischen Kirchhof und dem Ort und soll sehr schmuck werden, wie es bei einem Försterhause Gebrauch ist.

"Merziger Zeitung" vom 21. April 1907



Wohn- und Forsthaus des Försters Johann Lessel, erbaut 1890 (heute Teil des Alten- und Pflegeheimes "Kloster Marienau")



Wohn- und Forsthaus des Försters Robert Gunkel, erbaut 1907 (heute Haus Steier, Luxemburgerstraße 5)

Tatsächlich ist dieses repräsentative Haus auch heute noch ein Schmuckstück am Schwemlinger Ortseingang.

Förster Mählicke war der erste Schwemlinger Revierförster, der eine Dienstwohnung erhielt: 1935 wurde am südöstlichen Rand des Scheidwaldes an der Straße Schwemlingen-Weiler ein Forsthaus gebaut.

Nach Kriegszerstörung wurde es 1951 wieder errichtet und von Revierförster Hans Speichler bezogen. Die "Saarländische Volkszeitung" berichtet am 5. Februar 1951: "Inzwischen ist das Forsthaus Schwemlingen am herrlichen Eingang zum Scheidwald fertiggestellt worden. Lange Zeit war es dem Forstbetriebsverband Hilbringen nicht möglich, das vollkommen ausgebrannte Gebäude instandzusetzen... Revierförster Speichler hat das Forsthaus bereits bezogen und wohnt nun mitten in seinem vom Krieg so sehr mitgenommenen Revier..."

In den Jahren 1988/89, im Zeitraum des Wechsels von Forstamtsrat Hans Speichler zu seinem Nachfolger Otto Brill, fand eine Grundsanierung des Gebäudes statt, das heute von Forstoberinspektor Brill als Dienstwohnung und Forstdienststelle benutzt wird.



Das Schwemlinger Forsthaus am Rand des Scheidwaldes, erbaut 1935. Hier nach seinem Wiederaufbau 1951

3.5 Neuordnung der Forstreviere in unseren Tagen

Der Zuschnitt der Forstreviere und ihre Zuordnung zu den übergeordneten Forstämtern hat im Laufe der Zeiten mehrmals Änderungen erfahren.

Am 1. Januar 1994 trat eine Neuorganisation der Landesforstverwaltung in Kraft. Die damit verbundene Reduzierung der Zahl der Forstämter führte auch zu einer Neugliederung der Forstreviere. Danach gehört die städtische Revierförsterstelle 07 Schwemlingen zum neuen Forstamt Saar-Mosel. Das Revier Schwemlingen umfaßt nun 1106 ha öffentlichen Wald. Sein Leiter ist Forstoberinspektor Brill. Dienststelle ist das Schwemlinger Forsthaus. Der Zuständigkeitsbereich umfaßt die städtischen Waldungen in den Stadtteilen Schwemlingen, Fitten, Ballern, Hilbringen, Weiler, Büdingen, Wellingen, Mechern, Mondorf, Silwingen und Besseringen.

Quellen

- Dorvaux, N., Lesprand, P.,** *Cahiers de Doléances des Communautés en 1789, I. Baillage de Boulay et de Bouzonville*, Metz 1908
- Erläuterungsbericht zum Flächennutzungsplan der Kreisstadt Merzig vom 18. Mai 1978**
- Fontaine, Arthur,** *Schwemlingen*, Merzig-Schwemlingen 1985
- Forstamt Saar-Mosel:** *Die neuen Reviere*, in: Saarbrücker Zeitung vom 26./27. Februar 1994
- Forstwirtschaftskarte für den Revierförsterbezirk Schwemlingen, Forstamt Mettlach-Saar**, 1957/58
- Kell, J. H., und Jacob A.,** *Die Auswanderungen aus der Bürgermeisterei Haustadt und Hilbringen im 19. Jahrhundert*, in: Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig, Viertes Jahrbuch 1938
- Merziger Zeitung** vom 28.1.1891, 17.2.1901, 5.5.1901, 8.6.1902, 5.4.1903, 21.4.1907, 7.1.1932, 30.4.1932
- Neues aus Merzig**, Amtliches Bekanntmachungsblatt der Kreisstadt Merzig, Ausgabe vom 9.7.1987
- Saarländische Volkszeitung** vom 5.2.1951
- Standesregister der Bürgermeisterei Hilbringen**, Standesamt der Kreisstadt Merzig
- Verwaltungsbericht der Kreisstadt Merzig 1974-1983**

4 Die Flur "Scheid" im Scheidwald

Der Beitrag zur Schwemlinger Flurkunde mit dem Titel "Die Gemarkung Schwemlingen" im ersten Heimatbuch "Schwemlingen" (1985) behandelt die Flur 10 „Scheid“, ziemlich global und läßt so Gelegenheit, auf diese nicht nur ortsgeschichtlich interessante Schwemlinger Flur in ihrem naturräumlichen Umfeld des Scheidwaldes hier in gebührendem Umfang einzugehen.

Die Flur Scheid ist größer als alle übrigen neun Fluren der Schwemlinger Gemarkung zusammen; sie umfaßt also mehr als die Hälfte der 818 ha großen Gemarkungsfläche. Allein dies unterstreicht die Bedeutung der Flur, die eine geschlossene Waldlandschaft darstellt.

Die Flur Scheid hat eine eigene Geschichte, ihr Waldbestand ist von erheblicher ökologischer und wirtschaftlicher Bedeutung und ein wichtiger Faktor der Naherholung.

Auf dem Gebiet der Flur findet man mit dem "Johannesbrunnen" und dem "Müllers Kreuz" zwei Objekte von historisch-kultureller Bedeutung.

4.1 Der Scheidwald

Die Schwemlinger Flur "Scheid" ist nur ein Teil des Scheidwaldes, wenn auch der weitaus größte. Im Nordosten und im Nordwesten grenzt die Schwemlinger Scheidwaldflur an Scheidwaldgebiete, die zu den Gemarkungen Dreisbach bzw. Weiler und Wellingen gehören.

Ein unbekannter Verfasser schwärmt in einem Beitrag der "Merziger Volkszeitung" vom 23. März 1935 vom Scheidwald:

"Hast Du ihn schon einmal durchwandert? Kennst Du seine Naturschönheiten?...Ich erinnere mich eines Ausspruchs, den ein Jagdpächter tat, gelegentlich als ich mit ihm den Wald durchkreuzte: 'Man fühlt sich hier wie ein Baron, herrlich ist der Wald, der schönste im Saargebiet'. Er hat die Wahrheit gesprochen. Wer ihn einmal durchwandert, holt den Wunsch auf baldiges Wiedersehen mit heim. Seine dunklen Tannenwälder, mächtige Eichen- und Buchenbestände, seine Täler und Schluchten, nicht zuletzt die wunderbaren Fernsichten bieten Reize mancherlei Art. Eine verstaubte Straße findest Du dort nicht, es sind Holzabfuhrwege und Fußpfade, die Du wandern muß. Sei Dir der Wald auch fremd, Du kannst es dennoch riskieren, ohne Führer Dich hineinzuwagen, vielleicht an einem Sonntag, im schönen Monat Mai; wandernde Sänger und Musiktrupps werden Dich auf dem Weg der anheimelnden Idylle hinauf zum Johannisbrunnen führen..."

4.1.1 Der Name

Die Namen "Scheid" und "Scheidwald" sind eindeutig zu erklären: althochdeutsch "sceid" = Scheide, Grenze; die Flur "Scheid" ist also die Grenz-Flur, der Scheidwald ist der Grenz-Wald.

Flur und Wald "Scheid" befinden sich, von der Gemarkung Schwemlingen her betrachtet, tatsächlich in einer ausgesprochenen Grenzlage: Nicht weniger als fünf der insgesamt sechs Gemarkungen, an welche die Schwemlinger Gemarkung angrenzt, haben am oder im Scheidwald die Grenzlinie.



Flurkarte der Gemarkung Schwemlingen

Dennoch ist es unwahrscheinlich, daß diese Grenzsituation im Bezug auf die Gemarkung Schwemlingen die Namensgebung begründet hat. Dafür ist die Gemarkung Schwemlingen zu klein. Ihr Zuschnitt mit dem schmalen, langen Ausläufer in Richtung Süden (Altenberg) bildet lange Grenzabschnitte zu benachbarten Gemarkungen aus. Vor allem sind die Größenverhältnisse zu bedenken: Im Scheidwald liegt etwas mehr als die Hälfte der Gemarkungsfläche Schwemlingens. Das ein solch großes, geschlossenes Gebiet von der stark gegliederten Restgemarkung aus als Grenzgebiet betrachtet und bezeichnet wurde, ist kaum zu erwarten.

Bei der Namensgebung muß ein größeres Gebiet, als es die Gemarkung Schwemlingen ist, der Bezug gewesen sein, ein Gebiet, für das der Scheidwald wirklich eine Grenzregion gewesen ist. Tatsächlich existierte früher über Jahrhunderte eine "Große Gemeinde Saargau", zu der die Orte Hilbringen, Fitten, Ballern, Rech, Ripplingen und Schwemlingen gehörten. Die Waldungen dieser Orte waren bis 1837 "gemeinsamer Besitz der Gemeinde Saargau". (Weiteres hierzu im Abschnitt "Besitzverhältnisse") Der Scheidwald stellte für diesen ausgedehnten kommunalen Verband in der Tat den nördlichen "Grenzwald" dar.

4.1.2 Die geographische Lage

Der Scheidwald schiebt sich als Höhenzug aus der Gaulandschaft zwischen Wellingen und Wehingen mit fast gleichbleibender Höhenlage in Richtung Nordosten auf das Saartal zu. Die Kammlage entlang des sogenannten Höhenweges weist folgende Höhenangaben auf: 311,1 m (Scheidhof bei Wellingen), 307,0 m (an den Napoleonsbuchen), 304,6 m (am Wolfsstock) und die höchste Erhebung mit 331,2 m (Nähe Müllers Kreuz).

Die größte Länge des Scheidwaldes von Südwest nach Nordost beträgt rund 4,3 km Luftlinie, seine größte Breite von Ost nach West etwa 2,2 km Luftlinie. Die Fläche umfaßt rund 520 ha. Die Geschlossenheit des Scheidwaldgebietes ergibt sich wesentlich aufgrund seiner Begrenzung durch ausgeprägte Tallandschaften mit Wasserläufen auf drei Seiten: Im Westen und Nordwesten ist es das Salzbachtal, im Südosten das Kohlenbrucherbachtal und im Nordosten das Saartal.

4.1.3 Die Landschaftsform

Der schmale Kammstreifen des Scheidwaldes von etwa gleichbleibender Höhe und die seitliche Begrenzung durch Täler ergibt ein nach



Modell des Scheidwaldes (Ausschnitt aus einem Modell der Stadt Merzig). Geographische Lage und Landschaftsform werden hier -von Wellingen aus gesehen - sehr plastisch veranschaulicht.

drei Seiten abschüssiges Gelände mit Steilhängen, die bis auf die Höhe von minimal etwa 170 m im Saartal abfallen.

Die Hanglagen selbst sind quer und schräg zum Kamm durch zahlreiche, häufig tiefe Taleinschnitte stark zerklüftet, so daß sich eine insgesamt sehr stark bewegte und gegliederte Landschaft ausprägt.

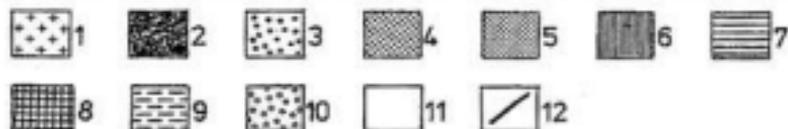
4.1.4 Der geologische Aufbau

Der Bodenaufbau im Scheidwald ist sehr vielfältig und interessant. Nicht weniger als sechs geologische Schichten treten zutage. Sie bilden unter dem lockeren Humusboden den festen Gesteinsgrund.

Für den Geologen besonders interessant ist das nordöstliche Scheidwaldgebiet. Hier sind auf ziemlich begrenztem Raum, vor allem an den Steilhängen, alle oben erwähnten sechs Gesteinsarten aufgeschlossen.

Professor Dr. Wolfgang Dachroth vom Geologischen Institut der Universität Heidelberg hat in den Jahren zwischen 1970 und 1984 fast jährlich praktische geologische Übungen mit seinen Studenten in diesem Gebiet durchgeführt.

Die folgende geologische Karte des Scheidwaldes hat die "Geologische Karte der Gemarkung Schwemlingen und Umgebung" von Prof. Dachroth (im Heimatbuch "Schwemlingen", S. 167) zur Grundlage:



Legende: 1 Quarzitefs des Devon; 2 Vulkanite des Rotliegenden; 3 Rotliegendesandsteine; 4 Mittlerer Buntsandstein; 5 Oberer Buntsandstein; 6 Unterer Muschelkalk; 7 Mittlerer Muschelkalk; 8 Oberer Muschelkalk; 9 Keuper; 10 eiszeitliche Terrassenschotter; 11 Auelehme; 12 geologische Verwerfungen

Geologische Karte des Scheidwaldes und seiner Umgebung. Die Strichlinie begrenzt das Gebiet der Schwemlinger Flur "Scheid"

Ältestes Gestein ist der in unserem Raum steil aufragende **Quarzitfels** aus dem erdgeschichtlichen Zeitabschnitt des *Devon* (vor mehr als 345 Millionen Jahren). Dieses sehr harte Gestein tritt vor allem entlang der Saar auf. Hier ist es besonders deutlich im ehemaligen Steinbruch "Kapetsch" aufgeschlossen. Aber auch im Steinbruch an der Salzmühle ist dieses Gestein als Aufschluß sichtbar.

Rotliegendes heißt eine Gesteinsart, zu der man neben vulkanischem Gestein braunrote, grobe Sandsteine und feinere Sandsteine geringerer Festigkeit zählt. Sie sind im Zeitalter des *Perm* entstanden (von 225 bis 290 Millionen Jahren). Rotliegendes vulkanisches Gestein wird neben Quarzit im Scheidwald am Nordhang entlang der Saar oberhalb von "Schank" und am Nordhang entlang des Salzbaches bei Dreisbach gefunden. Rotliegendesandsteine treten an der Südostspitze der "Kapetsch" auf, ebenso in kleineren Steinbrüchen an der Hanglage zu "Schank", der Fluren "Roden" und "Federfelsberg". Es ist bekannt, daß diese Sandsteine ihrer oben beschriebenen Natur nach weiche Materialien sind.

Aus der erdgeschichtlichen Zeit, die *Trias* genannt wird (etwa 225 bis 1,8 Millionen Jahren), stammt der weitaus überwiegende Gesteinsgrund des Scheidwaldes: **mittlerer** und **oberer Buntsandstein** sowie **unterer Muschelkalk**. Mittlerer Buntsandstein ist in unserem Raum hellrot. Er tritt im Scheidwald in Form eines unterschiedlich breiten umlaufenden Randbereiches an den Hanglagen bis zu den begrenzenden Talzonen auf.

Oberer Buntsandstein erscheint als dunkelrotes oder gelbes Gestein, meist sehr feinkörnig. Sein Vorkommen im Scheidwald schließt sich an den mittleren Buntsandstein in den höheren Lagen an.

Die schmale Hochlage des Scheidwaldes wird im Untergrund von unterem Muschelkalk gebildet, einem gelbbraunen, glimmerreichen Sandstein (Muschelsandstein).

Soweit das Scheidwaldgebiet die begrenzenden Täler und die Saaraue berührt, wird die Bodenoberfläche hier von gelbbraunem, feinsandigem bis tonigem Lehm gebildet. Dieser Auenlehm ist die durch Anschwemmungen entstandene geologisch jüngste Schicht.

4.1.5 Der Scheidwald als Natur- und Kulturlandschaft

Die Ursachen dafür, daß der Scheidwald über die Jahrtausende als Waldgelände erhalten und von Besiedlung und Rodung für landwirtschaftliche Zwecke verschont blieb, sind vielfältig.

Zum einen ist die Wertschätzung des Waldbestandes sicher als einer der wichtigsten Gründe anzusehen. War doch das Einkommen der

Landgemeinden aus Waldbesitz zu früheren Zeiten häufig unentbehrliche Einnahmequelle.

Zum anderen ist die Abgeschlossenheit des Scheidwaldgebietes und seine für Besiedlung und Bewirtschaftung schwierige Geländeform zu sehen.

Schließlich standen auch die Besitzverhältnisse im Scheidwald, von denen später noch die Rede sein wird, einer anderen Nutzung im Wege.

So ist die Holzwirtschaft im Scheidwald auch in unseren Tagen noch der wesentlichste Faktor. Daß Entscheidungen und Maßnahmen in dieser Hinsicht unter ökologischen Gesichtspunkten erfolgen, ist heute eine Selbstverständlichkeit. Von erheblicher Bedeutung ist auch die Naherholungsfunktion des Scheidwaldes.

Der reich strukturierte Baumbestand und die gesamte Vegetation des Scheidwaldes gründen sich auf dem vielfältigen geologischen Bodenaufbau und, neben dem Klima, auf die spezifischen örtlichen Geländeformen.

In Fachkreisen ist der Scheidwald besonders wegen seines Buchenbestandes bekannt; er wird als einer der schönsten in Südwestdeutschland bezeichnet.

Neben Buchen findet man im Scheidwald auf den schweren Böden Eiche und europäische Lärche, auf den leichteren Böden Douglasie und Kiefer, in den feuchten, humosen Tallagen überwiegend Fichte.

Noch zu Anfang unseres Jahrhunderts waren im Scheidwald Köhler tätig. An Steilhängen und schwer zugänglichen Stellen war der Abtransport der gefällten Bäume bei den Transportmöglichkeiten im Wald zu früheren Zeiten so schwierig oder gar unmöglich, daß sich die Forstverwaltung gezwungen sah, das dort anfallende Holz an Ort und Stelle zu Holzkohle weiterverarbeiten zu lassen. Abnehmer der enormen Mengen der anfallenden Holzkohle waren vor allem die großen Eisenwerke.

Der Köhler erschien im Frühjahr beim Förster und ließ sich für eine Saison - bis Herbst - engagieren. Er errichtete im zugewiesenen Waldbezirk seine Meiler und verbrachte dort die folgenden Wochen und Monate. Als Unterschlupf richtete er sich eine Holzhütte in der Nähe seiner Arbeitsstelle her.

Auch die übrige Flora des Scheidwaldes ist immer noch sehr vielfältig. Eine Untersuchung, die ich in den Jahren 1987/88 durchführte, ergab allein bei den blühenden Pflanzen einen Bestand von rund siebenzig Arten im Scheidwald. Darunter findet man einige seltene, unter Naturschutz stehende Pflanzen, z.B. den Blaustern, das Maiglöckchen, das Tausendgüldenkraut sowie einige Orchideenarten.

Auch als Pilzgrund sind bestimmte Gebiete des Scheidwaldes immer noch sehr vielfältig und ergiebig. Dies hat ebenfalls seine Ursache im

differenzierten geologischen Aufbau, dem reich strukturierten Waldbestand und den Landschaftsformen mit trockenen Hoch- und Hanglagen sowie feuchten, kühlen Tälern.

Der Scheidwald verfügt über ein außergewöhnlich ausgedehntes und heute gut ausgebautes Wegenetz. Die schwierige Geländeform ist neben den Erfordernissen der intensiven Forstbewirtschaftung die Ursache für diese gute Wegesituation. Zur Überwindung der Steilhänge ist eine serpentinartige bzw. dicht gestufte parallele Wegführung erforderlich. Bis zu zehn gut ausgebaute Waldwege durchqueren in manchen Bereichen in parallelem Verlauf das Gelände in der Breite.

Das begehbare Wegenetz des Scheidwaldes hat eine Länge von insgesamt etwa 80 km, davon sind rund 50 km ausgebaut.

Ein zentraler Weg, der Höhenweg, beginnt an den als Naturdenkmäler ausgewiesenen zwei (der ursprünglich drei) etwa 180 Jahre alten "Napoleonsbuchen" (näheres siehe im Buch "Schwemlingen", S. 199) und führt über die Kammlinie. Die meisten übrigen Wege im Scheidwald verlaufen zu ihm hin oder kreuzen ihn.



Die heutigen zwei der ursprünglich drei Napoleonsbuchen am westlichen Scheidwaldeingang

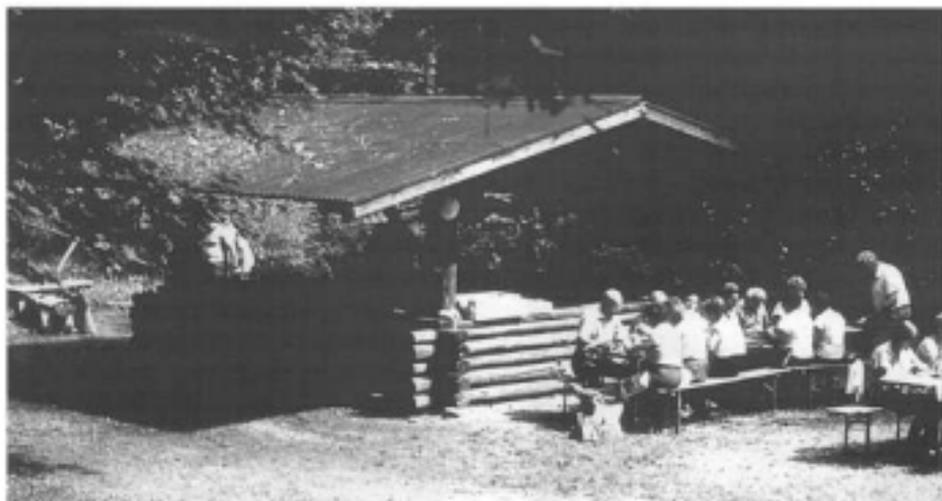


Am "Wolfsstock", dem zentralen Punkt im Scheidwald

Am Höhenweg liegt auch ein zentraler Punkt des Scheidwaldes, der "Wolfsstock". Hier schneiden sich drei wichtige Scheidwaldwege. Ganz in der Nähe liegt der "Johannesbrunnen". Am Wolfsstock befinden sich zwei Naturdenkmäler, eine etwa 190 Jahre alte Eiche und eine rund 150 Jahre alte Buche. Der Höhenweg führt im weiteren Verlauf auch in die Nähe von "Müllers Kreuz".

Die Geschlossenheit und Weitläufigkeit des Scheidwaldes, die zerklüftete Form seiner Landschaft mit ihren Steilhang- aber auch Tallagen kommt den Lebensbedingungen von Wild entgegen. So ist der Bestand an Rotwild (weniger von Schwarzwild) trotz der intensiven Forstwirtschaft gesichert.

Seit 1937 ist der Scheidwald Landschaftsschutzgebiet, seit 1952 gehört er zum Landschaftsschutzgebiet "Saarschleife" und seit 1966 zum Landschaftsschutzgebiet "Saarschleife und Leukbachtal". Seit 1980 ist das Gebiet, wie die ganze Fläche der Stadt Merzig, in den "Naturpark Saar-Hunsrück" einbezogen.



Die Försterwiesenhütte, beliebter Rast- und Feierplatz im Scheidwald

4.1.6 Die Entwicklung der Besitzverhältnisse

Der Scheidwald als Ganzes stellt eine naturräumliche Einheit dar. Was aber die Besitzverhältnisse angeht, so ist der Wald wohl zu keiner Zeit eine Einheit gewesen.

Nach der Gebiets- und Verwaltungsreform von 1974 sind es heute hauptsächlich zwei Kommunen, in deren Hand sich der Scheidwald befindet, die Stadt Merzig mit dem weitaus überwiegenden Teil und die Gemeinde Mettlach mit der nördlichen Spitze. Darüber hinaus sind mehrere kleine Flächen in Staats- oder Privatbesitz.

Vor dem Datum 1. Januar 1974 hatten acht Gemeinden Besitzungen im Scheidwald: Dreisbach, Schwemlingen, Fitten, Ballern, Hilbringen, Büdingen, Weiler und Wellingen. Die Gemeinde Mettlach kam zu ihrem Besitz im nördlichen Scheidwald durch die Eingliederung der Gemeinde Dreisbach. Die Stadt Merzig erhielt den übrigen Scheidwald durch die Eingemeindung der übrigen genannten Orte in die neue Stadt.

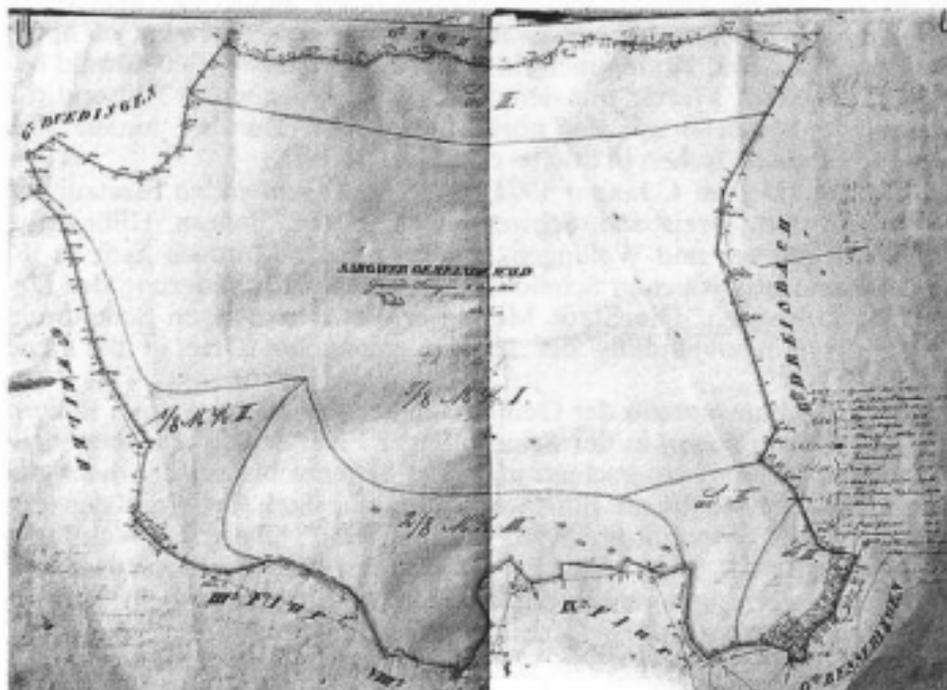
Die Eigentumsanteile der Gemeinden Schwemlingen, Fitten, Ballern und Hilbringen waren in der Schwemlinger Flur "Scheid" zusammengefaßt. Entsprechend unterschied man und benennt bis auf den heutigen Tag in der Schwemlinger Flur Scheid die einzelnen Teile mit den Bezeichnungen "Schwemlinger Wald", "Fitter Wald", "Ballerner Wald" und "Hilbringer Wald". Dies waren bis zur Gebietsreform nicht nur Bezeichnungen, sondern dokumentierten wirklichen Besitz. Es handelte sich um Enklaven dieser vormals selbständigen Gemeinden auf der Gemarkung der ehemals ebenfalls selbständigen Gemeinde Schwemlingen.

Obwohl der Grund für diese seltsamen Eigentumsverhältnisse nur etwa 150 Jahre zurückliegt, war das Wissen um die Dinge verlorengegangen. Wie kam es aber zu diesen Besitzanteilen der nicht an den Scheidwald angrenzenden Gemeinden in der Schwemlinger Flur Scheid?

Ein Blick auf die Urkatasterkarte der Schwemlinger Gemarkung von 1831 gibt eine erste Auskunft: In der Karte wird die Flur 10 - Scheid - als *"Saargauer Gemeindewald - Gemeinde Saargau und Consorten"* bezeichnet. Grenzlinien, die Besitzungen verschiedener Gemeinden in der Flur markierten, sind in der Karte nicht vorhanden.

Damit klären sich zwei Dinge: Die Flur Scheid war nicht im Besitz der Gemeinde Schwemlingen, sondern der Gemeinde "Saargau und Consorten", und die Flur Scheid war 1831 noch ungeteilt.

Den weiteren Zusammenhang und die nach 1831 erfolgte Teilung der Flur Scheid vermag ich anhand kürzlich aufgefundener Quellen darzustellen. Es handelt sich dabei um den Bericht der "Merziger Volkszeitung" vom 23. März 1935 mit dem Titel "Vom Scheidwald" und um den Artikel der "Merziger Volkszeitung" vom 8. Februar 1936 mit dem Titel "Wissenswertes aus dem Bezirk Hilbringen". Beide Darstellungen basieren auf den dort angegebenen amtlichen Unterlagen. Den beiden Quellen ist zu entnehmen:



Urkatasterkarte des Scheidwaldes von 1831

Bis zum 14. November 1837 hatten die selbstständigen Gemeinden Schwemlingen, Ballern, Rech, Ripplingen, Hilbringen und Fitten folgenden gemeinschaftlichen Waldbesitz:

Scheid	enthaltend	1 106 Morgen	157 Ruten
Hardt	enthaltend	330 Morgen	---
Heidwald	enthaltend	318 Morgen	25 Ruten
Seitert	enthaltend	263 Morgen	124 Ruten
Wäldchen	enthaltend	9 Morgen	1 Rute
Insgesamt		<hr/>	<hr/>
		2 527 Morgen	127 Ruten

Schwemlingen hatte am Ertrag dieses Gesamtbesitzes ein Viertel, alle übrigen zusammen drei Viertel Anteil.

Wie eingangs bei der Namensklärung "Scheidwald" bereits angedeutet, gehörten in Vorzeiten die oben genannten Orte zu einer Art kommunalem Verband, der "Gemeinde Saargau". Von dieser Einheit mit

gemeinsamem Bann war zu Anfang des 19. Jahrhunderts nur der oben beschriebene gemeinschaftliche Waldbesitz übriggeblieben.

Am 1. Dezember 1833 versammelten sich die Schöffen der Gemeinde Schwemlingen und erklärten dem anwesenden Amtsbürgermeister Barbey von Hilbringen, daß die Schwemlinger Bevölkerung einhellig den gemeinsamen Waldbesitz des Saargauer Gemeindewaldes teilen lassen wolle, "...um fernerhin so wie mit ihren sämtlichen Bännen auch in den Waldungen getrennt zu sein. Es sei im Interesse aller Beteiligten." Der schriftlich formulierte Beschluß war von einer Anzahl Gemeinde-Eingesessener unterzeichnet.

Welches Motiv mag die Schwemlinger zu ihrem Teilungsantrag bewogen haben? Der oben zitierte Satz aus dem Schöffenbeschluß deutet nur sehr allgemein an, daß man sich von einer Teilung offenbar eine Verbesserung versprochen hat. Das Fehlen eines tieferen Beweggrundes und der Hinweis auf die geteilten Bänne lassen vermuten, daß ganz einfach das Bedürfnis nach Schaffung von Klarheit bezüglich des Waldbesitzes und seiner Nutzung der Anstoß war.

Man muß nämlich wissen, daß die preußische Regierung unsere Gegend um 1830 vermessen und katastermäßig aufnehmen ließ (erste Schwemlinger Flurkarte 1831). Es ist schon denkbar, daß die neu und wohl erstmals so eindeutig geschaffene Ordnung der Gemarkungen auch den Wunsch nach greifbarer und belegbarer Klarheit hinsichtlich des Waldbesitzes entstehen ließ.

Die Regierungsbeauftragten, die dann mit der Durchführung der Teilung befaßt wurden, machten sich über das Teilungsbegehren ihre eigenen Gedanken, wie in ihrem unten zitierten Bericht zu lesen sein wird.

Es ist davon auszugehen, daß die übrigen beteiligten Gemeinden im Saargau der gleichen Auffassung waren wie die Schwemlinger, denn es gab offensichtlich von keiner Seite Widerstand gegen das Schwemlinger Begehren. Möglicherweise hat die Gemeinde Schwemlingen in dieser Frage eine mit allen abgestimmte Sprecher- oder Antragstellerrolle übernommen. Diese Annahme wird auch durch die Bestimmtheit der geäußerten Behauptung gestützt, daß die Teilung im Interesse aller sei.

Jedenfalls beauftragte die preußische Regierung unverzüglich den Obergeometer Wagner und die Oberförster Haas und von Hunolstein, die Teilung vorzunehmen.

Die Grundsätze der Teilung wurden am 13. Juni 1834 in einem Vertrag zwischen den Beteiligten festgelegt, den die Königliche Regierung am 8. August 1834 genehmigte.

Danach sollte Schwemlingen ein Viertel der gesamten Flächengröße erhalten. Für die Zuteilung der restlichen Flächen an die übrigen

Gemeinden sollte "die Anzahl der zum Holzlosen befindlich gewesenen holzberechtigten Einwohner den Maßstab angeben".

Die Zahl der Berechtigten in diesen Gemeinden betrug: Hilbringen 122, Ballern, Rech, Ripplingen 90, Fitten 72. Demgemäß sollte der Flächeninhalt sämtlicher Waldungen folgendermaßen verteilt werden:

Schwemlingen	630 Morgen 82 Ruten
Hilbringen	812 Morgen 88 Ruten
Rech, Ballern, Ripplingen	599 Morgen 90 Ruten
Fitten	479 Morgen 90 Ruten

Knapp ein Jahr nach Antragstellung, am 15. November 1834, legten die oben genannten Teilungsbeauftragten den versammelten Schöffen aller beteiligten Gemeinden einen Teilungsplan vor. Ihm ging folgender interessante Erläuterungsbericht voraus:

"Der südliche Teil des Kreises Merzig, auf dem anderen Saarufer, begreift die Bürgermeisterei Hilbringen, deren größerer Teil von den sogenannten Saargauer Gemeinden gebildet wird, welche aus den 6 Ortschaften: Hilbringen, Fitten, Ballern, Ripplingen, Rech und Schwemlingen besteht.

Zu den Zeiten, als der Gemeingeist überwiegend über das persönliche Interesse Einzelner war, machten sie in betreff ihres Feld- und Waldeigentums nur eine Gemeinde aus (Anm.: also in Vorzeiten ein Gemeindebann). Als man später fand, daß ein solcher gemeinschaftlicher Besitzstand an Feld, der besseren Ackerwirtschaft hemmend im Wege stand, gewann jedes Eigentum eine feste Grenze und nur der Wald wurde bisher gemeinschaftlich genutzt und der jährliche Ertrag desselben so geteilt, daß die Gemeinde Schwemlingen ein Viertel erhielt, die übrigen drei Viertel aber unter die anderen Gemeinden nach Maßgabe ihrer holzberechtigten Einwohner verteilt wurden.

Die Saargauer Waldungen, wie sie genannt werden, nehmen nach der neuen Katastermessung einen Flächeninhalt von 2 521 Morgen 148 Ruten ein, bilden kein Ganzes, sondern bestehen aus 5 abgesonderten, teilweise sehr auseinandergelegenen Distrikten.

Dieser Flächenraum war, mit Ausschluß einer Reserve (Seitert) in 30 Jahresschlägen eingeteilt, welche ohne Rücksicht auf Lage und Boden als französische Kompositions-Hiebe behandelt wurden.

So viel Gemächliches als solche Waldbehandlung für den ausübenden Forstbeamten auch haben mochte, so unverträglich war sie auf der anderen Seite mit den besseren forstwirtschaftlichen Grundsätzen. Das Bestreben Königlicher Regierung eine geregeltere Forstwirtschaft einzuführen, ist, soweit es sich jetzt aus den Erfolgen beurteilen läßt,

nicht ganz unbelohnt geblieben; so sehr auch die Grundsätze, wonach verfahren wurde, schwer zu überwindende Schwierigkeiten in dem Zustand des Waldes fanden. Die neue, der alten ganz entgegengesetzten Waldbehandlung mußte das Mißtrauen der Eigentümer über die Nachhaltigkeit der Bewirtschaftung deshalb rege machen, weil diese nicht mehr so vor Augen lag, als bei der früheren Bewirtschaftung nach fortlaufenden Jahresschlägen.

Hierin mag der erste Keim zu dem Wunsche Einzelner liegen: eine so lang bestehende Gemeinschaft aufzuheben und die Waldungen zu teilen. Dieser Wunsch mochte manchem persönlichen Interesse auf halbem Wege entgegen kommen, und so wurde, was anfänglich möglich gut ausgesprochen wurde, immer mehr zur Gewißheit gesteigert, bis es zur Tat wurde, und unter dem 13. Juni l.J. mit den Unterzeichneten ein Vertrag abgeschlossen worden ist, der am 8. August a. c. I 335.9 und Ka. die Genehmigung Königlicher Regierung erhalten hat, und worin die ersten Grundsätze der Teilung selbst festgelegt worden sind.

Mancherlei Hindernisse verzögerten den Anfang dieses Geschäftes bis in die ersten Tage des Monats Oktober, wo sich die Unterzeichneten an Ort und Stelle begaben und hiermit das Resultat ihrer Arbeit zur weiteren Prüfung ergebenst vorlegen." Aus diesem Vorbericht sind u.a. zwei Punkte für das Gesamtverständnis von Bedeutung:

1. Der Distrikt Seitert wurde als Holzreserve behandelt, war also nicht der routinemäßigen Nutzung unterworfen.
2. Die gesamte restliche Waldfläche war zur Nutzung in 30 Jahresschläge eingeteilt. Diese schematische Waldnutzung, offenbar nach traditioneller französischer Methode ("französische Compositions-Hiebe"), versuchten die preußischen Forstleute durch eine andere zu ersetzen, die nach "besseren forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten" ausgerichtet war.

Im Mißtrauen über den nicht so leicht ersichtlichen Nutzen dieser Neuerung bei den Saargauer waldbesitzenden Gemeinden vermuten die Experten einen Grund für das Teilungsbestreben. Konkret sah der vorgelegte Teilungsplan folgende Anteile vor:

1. Die Gemeinde Schwemlingen:

- a) im Gemeindewald Scheit den nördlichen Teil mit 508 Morgen, 64 Ruten mit einem Kapitalwert von 36 000 Talern 14 Srg., 7 Pfg.;
- b) im Walde Hardt den nordwestlichen Teil mit 217 Morgen 132 Ruten und einem Kapitalwert von 5 413 Talern 3 Sgr. 2 Pfg.;

- c) das Wäldchen mit 13 Morgen 88 Ruten und einem Kapitalwert von 270 Talern 6 Sgr. 9 Pfg.;
zusammen: 739 Morgen 104 Ruten - 41 788 Taler 29 Sgr. 9 Pfg.

2. *Die Gemeinden Ballern, Rech, Ripplingen:*

- a) im Walde Scheit den mittleren Teil, zwischen Fitten und Hilbringen, mit 452 Morgen 106 Ruten und einem Kapitalwert von 38 544 Talern 6 Sgr. 7 Pfg.;
 b) im Walde Hardt den nördlichen Abhang mit 103 Morgen 47 Ruten und einem Kapitalwert von 3 312 Talern 17 Sgr. 11 Pfg.
zusammen: 555 Morgen 153 Ruten - 41 856 Taler 24 Sgr. 6 Pfg.;

3. *Die Gemeinde Fitten:*

- a) im Walde Scheit den Teil zwischen Schwemlingen und Ballern mit 265 Morgen 34 Ruten und einem Kapitalwert von 26 466 Talern 16 Sgr. 3 Pfg.;
 b) im Heitwald den östlichen Teil mit 107 Morgen und einem Kapitalwert von 7 690 Talern;
zusammen: 372 Morgen 34 Ruten - 34 156 Taler 16 Sgr. 3 Pfg.

4. *Die Gemeinde Hilbringen:*

- a) den südwestlichen Teil des Waldes Scheit mit 379 Morgen 67 Ruten und einem Kapitalwert von 30 559 Talern 19 Sgr. 3 Pfg.;
 b) den Seitertwald ganz mit 263 Morgen 124 Ruten und einem Kapitalwert von 11 288 Talern 16 Sgr. 8 Pfg.;
 c) im Heitwalde den südwestlichen Teil mit 211 Morgen 26 Ruten und einem Kapitalwert von 15 216 Talern 16 Sgr. 6 Pfg.;
zusammen: 854 Morgen 37 Ruten - 57 064 Taler 22 Sgr. 5 Pfg.

Es gab bei der Teilung aber noch zwei Probleme zu beachten: die gerechte Behandlung der Reservefläche Seitert (Wer sie erhielt, hätte einen Vorteil durch rasche Nutzungsmöglichkeit.) und der im Jahre der Teilung haubare Holzvorrat (im Heitwald). So schlugen die Fachleute vor, das haubare Holz (nicht den Grund und Boden) in den Distrikten Seitert und Heitwald sämtlichen Gemeinden als gemeinschaftliches Eigentum zu überlassen. Nur so wurde es möglich, einen Ausgleich ohne bare Herausgabe zu erzielen. Der Wert dieses Holzes belief sich auf 11 469 Reichstaler.

Das Protokoll, das diese Teilungsregelung vorsah, fand zunächst die Zustimmung aller Beteiligten. An die Regierung ging der Antrag auf Genehmigung der Teilung, wie sie das Protokoll vorgab.

Kurze Zeit später legte Fitten jedoch Beschwerde "wegen unrechter Behandlung bei der Waldteilung" ein.

Aus diesem Grunde erfolgte die Genehmigung zur Teilung durch die preußische Regierung am 30. März 1835 "unter dem Vorbehalte einer örtlichen Revision". Diese Revision wurde von der Regierung angeordnet, mit ihrer Durchführung Gemeindeoberförster Ebentheurer aus Saarburg beauftragt.

Dieser erstellte eine Liste von Punkten, die er als materielle Irrtümer der Teilung bewertete. Einige dieser Einwände wurden von den Experten Haas, von Hunoldstein und Wagner in einer schriftlichen Stellungnahme vom 24. Januar 1836 anerkannt, andere nicht. Da die Gemeinde Fitten unter Androhung gerichtlicher Klärung auf die Beseitigung aller vom Revisor Ebentheurer bezeichneten Mängel bestand, entschloß sich die Regierung, einen dritten Experten zu benennen, dessen Urteil von allen Beteiligten dann aber als endgültig anzunehmen sei.

In einem Schreiben der Königlich-Preußischen Regierung - Abteilung des Inneren in Trier - vom 7. Oktober 1836 wurde mit dieser erneuten Revision der königliche Forstinspektor Wasserburger in Holz beauftragt. Nach sechs Wochen habe der neue Revisor sein Ergebnis vorzulegen.

Erst am 14. November 1837 wurde, nachdem Wasserburger eine neue Teilungs- und Wertermittlung aufgestellt hatte und nach erfolgter Anerkennung dieser neuen Aufstellung durch alle Gemeinden - auch Fitten stimmte nun zu - die endgültige Genehmigung erteilt. Die Kosten der Teilung betragen 536 Reichstaler.

Ein interessantes Detail nennt die Quelle noch: Am Tage der offiziell ausgesprochenen Teilung waren nach der Bestandsaufnahme 1 286 Eichenstämme (Wert 6 627 Reichstaler) in den Waldungen gezählt worden.

Nach der Teilung wurden die einzelnen Waldbestände weiterhin gemeinsam verwaltet, jedoch die erwirtschafteten Erträge in die jeweilige Gemeindekasse vereinnahmt. An diesem Sachverhalt änderte sich, was den Scheidwald betrifft, nichts bis zur Änderung der Besitzverhältnisse aufgrund der Gebietsreform im Jahre 1974, wie sie oben bereits beschrieben worden ist.

4.2 Orts- und Gewinn-Namen der Flur "Scheid"

Ebenso wie die übrigen Fluren meist nach landschaftlichen Gesichtspunkten in Gewanne eingeteilt sind, und diese Gewanne Namen tragen, gliedert sich auch die Schwemlinger Flur Scheid und die übrigen

Scheidwaldteile in Gewanne mit jeweils eigenen Orts- oder Gewinn-Namen.

Die heutige Kenntnis der Gewinn-Namen im Schweißwald verdanken wir hauptsächlich der mündlichen Überlieferung und ihrer Aufnahme in die Karten der Forsteinrichtung.

Aus den Urhandrißkarten der Gemarkung Schwemlingen aus dem Jahre 1831 und den übrigen greifbaren Flur- und topographischen Karten sind keine Angaben über die Gewinn-Namen im Scheidwald zu entnehmen, im Unterschied zu den Gewannen der übrigen Gemarkungsfluren.

Die folgenden Darstellungen, die sich auf die Schwemlinger Gemarkung Scheid begrenzen, stützen sich daher überwiegend auf die 1957/58 im Scheidwald unter Revierförster Forstamtsrat Hans Speichler durchgeführte Forsteinrichtung, speziell auf die "Forst- und Wirtschaftskarte für die Revierförsterei Schwemlingen, Forstamt Mettlach Saar, aufgrund der Forsteinrichtung 1.10.1957 bzw. 1.10.1958". Revierförster Speichler verdanken wir die lückenlose Aufnahme der Gewinn-Namen im Scheidwald in diese Karte.

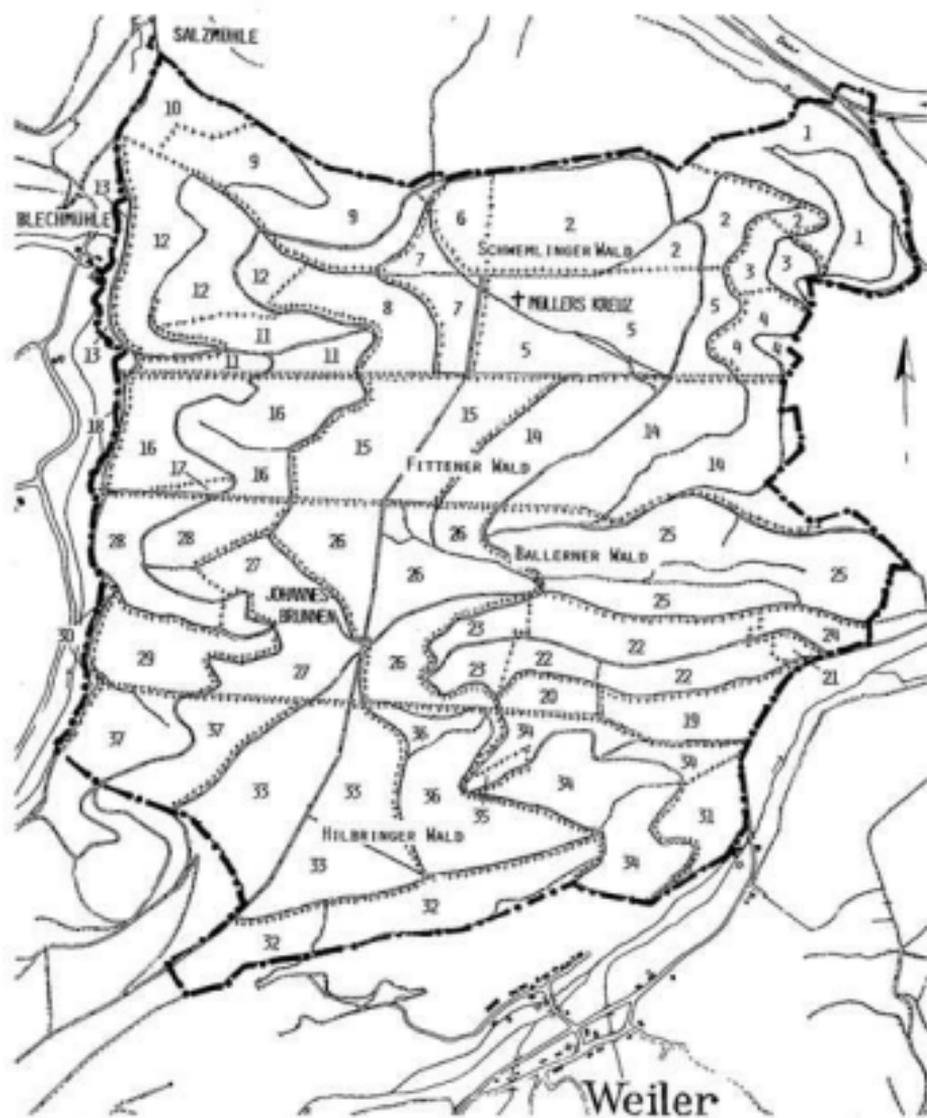
Die Gewinn-Namen in der Schwemlinger Flur 10, Scheid:

Schwemlinger Wald: (1) Kapetsch, (2) Meisengründchen, (3) Im Gründchen, (4) Am Schankerfeld, (5) Müllers Kreuz, (6) Oberes Tiefental, (7) Am Höhenweg, (8) Großer Grund (Hang), (9) Tiefental, (10) Salzkopf, (11) Großer Grund, (12) Blechmüllers Kupp, (13) Großer Grund (Am Bach);

Fitter Wald: (14) Willerts Grund, (15) Am Höhenweg, (16) Neu gebrannte Kupp, (17) Fitter Schneiße, (18) Am Salzbach (unter der neu gebrannten Kupp);

Ballerner Wald: (19) Schweineställer Grund, (20) Bei der Försterwiese, (21) Beim Forsthaus, (22) Hinterm Forsthaus, (23) Kühler Kessel, (24) Am Forsthaus, (25) Auf den Pitteln, (26) Am Wolfsstock, (27) Am Johannisbrunnen, (28) Alt gebrannte Kupp, (29) Unterm Johannisbrunnen, (30) Am Salzbach (unterm Johannisbrunnen);

Hilbringer Wald: (31) Weiler Mühle, (32) Kirchberg, (33) Weiler Höhe, (34) Schweineställer Grund, (35) Försterwiese, (36) Bei der Försterwiese, (37) Schweineställchen.



Gewannkarte der Flur "Scheid" (Kreuzchenlinien = Gewanngrenzen)

Nun ergibt sich für die Darstellung der Gewanne im Scheidwald die Schwierigkeit, daß die Gewanne und die forstlichen Abteilungen meist nicht identische Gebiete sind. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als die Gliederung des Waldes in Gewanne zum einen wohl älter ist als die

verwaltungsmäßige Systematik der Einteilung in forstliche Abteilungen, zum anderen die Gewanne meist naturräumliche Einheiten darstellen, während der Zuschnitt der Abteilungen nach forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgte. Entsprechend ist die Karte der Forsteinrichtung nach den Gesichtspunkten und Bedürfnissen der Forstbewirtschaftung und nicht nach flurkundlichen Aspekten gestaltet.

Daher war es gemäß unserer flurkundlichen Fragestellung notwendig, eine neue Karte des Scheidwaldes anzulegen. Sie ist vorstehend wiedergegeben und erlaubt es, auf der Basis der aktuellen geographischen und topographischen Situation die Gliederung der Schwemlinger Flur Scheid in ihre Gewanne exakt nachzuvollziehen.

Was den Zuschnitt der Gewanne betrifft, so stellt man beim Studium der Flurkarte, noch besser vor Ort im Scheidwald, fest, daß die Gewinnngrenzen natürlichen Gegebenheiten der Landschaft (Hügeln, Tälern, Kammlinien, Hanglagen usw.) weitgehend folgen, auch dem Wegenetz, das sich seinerseits oft nach den Formationen der Landschaft richtet.

Möglicherweise tun wir den Grenzen der Gewanne durch unsere exakte Grenzziehung an manchen Stellen dennoch Gewalt an, z.B. wenn wir eine Grenze unbedingt auf einen Weg zwingen. Es ist gut vorstellbar, daß die Abgrenzung der Gewanne im Scheidwald, ursprünglich, als sie noch nicht mit Stift und Papier "objektiviert" war, sich recht fließend und eher grob zeigte.

Am problematischsten sind in dieser Hinsicht die Gewinnngrenzen, die mit den "künstlichen" Grenzen der Flurteilung von 1837 identisch sind. Entweder hat diese Grenzziehung bereits vorhandene Gewinnngrenzen berücksichtigt (vielleicht teilweise), wogegen ihr streckenweise schnurgerader Verlauf spricht, oder hier wurden bis dahin "fließende" Gewinnngrenzen den neuen Gegebenheiten angepaßt. In dieser Hinsicht ist die Situation in den übrigen Fluren der Gemarkung Schwemlingen günstiger, seit alters her eindeutiger. Hier sorgte der aufgeteilte Privatbesitz stets für klare Grenzen, denen dann die Gewanne folgten.

Wie dem in der Flur Scheid auch sei. Wir können die Sachlage nur noch rekonstruieren. Dabei kommt es sicher nicht auf absolute Genauigkeit im Detail an, die es in diesem Gebiet hinsichtlich der Gewanne wohl auch nie gegeben hat. Wichtig ist, das Wesentliche und Grundlegende zu erkennen, festzuhalten und in den Zusammenhang unseres kulturellen Erbes einzubringen.

Betrachtet man die Gewinn-Namen, so fällt auf, daß sie überwiegend geographische oder landschaftliche Bezüge haben, Besitz, Nutzung oder sonstige Eigenheiten ausdrücken, insgesamt aber sehr anschaulich und einprägsam sind. Bis auf wenige Ausnahmen sprechen die Namen also für sich und bereiten so keine Deutungsprobleme.

Interessant ist eine Gruppe von Namen, die an Zeiten erinnern, als der Wald auch als Viehweide eine Rolle spielte: "Schweineställer Grund", "Schweineställchen", "Im Schweineställchen" weisen darauf hin, daß die Schweine in früheren Zeiten zur Eichelmast in den Wald getrieben wurden.

Man fragt sich natürlich auch, wie alt die Gewinn-Namen sind. Hier tut sich ein ähnliches Problem auf, wie bei der Grenzfestlegung der Gewanne. Einige der Namen sind sicher sehr alt, z.B. "Kapetsch". Er wird in der auf Seite 195 abgebildeten Karte von 1780 bereits verwendet. "Bois de Kapütsch" heißt in dieser französischen Karte der nördliche Scheidwald.

Wie aber steht es mit den Gewinn-Namen, die sich an zeitlich abschätzbare oder zeitlich gebundene Fakten anlehnen? Wie hieß das Gebiet "Müllers Kreuz" bevor das Kreuz dort stand, die "Alt gebrannte Kupp" vor dem offenbar stattgefundenen Waldbrand, die Gelände "Beim Forsthaus", "Hinterm Forsthaus", usw. bevor das Forsthaus 1935 hier gebaut wurde? Entweder hatten bestimmte Gebiete nicht immer schon einen Namen, oder sie hatten einen anderen, vergessenen Namen, oder die Grenzen der Gewanne verliefen anders, oder die Gewanne wurden auf Grund eines markanten Ereignisses in diesem Gebiet neu definiert.

Jedenfalls lassen diese und andere offene Fragen vermuten, daß die Grenzziehung und Namensgebung der Gewanne im Scheidwald einer Entwicklung unterworfen war, von der wir nur noch den heutigen Zustand kennen und der teilweise älteren, in Teilen aber auch jüngeren Datums sein dürfte.

4.3 Der Johannesbrunnen

Mit dem Johannesbrunnen und Müllers Kreuz befinden sich in der Flur Scheid zwei ortsgeschichtlich bedeutsame Punkte. Zu beiden finden sich im Buch "Schwemlingen" (1985, S. 284 bzw. S. 111) kurze Darstellungen. Zu beidem hat sich seither der Informationsstand derart verbessert, daß es gerechtfertigt erscheint, die Themen hier neu zu bearbeiten.

4.3.1 Geschichtliche Wurzeln

Wohl seit Jahrhunderten ist der Johannesbrunnen im Scheidwald ein markanter und in der ganzen Umgebung bekannter Ort. Er liegt an



Der Johannesbrunnen - die Hauptquelle - heute

zentraler Stelle des Waldes, an einem vom Höhenweg, nahe dem Wolfstock aus nach Norden abfallenden Steilhang. Mehrere Quellen treten hier zutage, von denen eine auch heute noch reichlich und ganzjährig Wasser liefert.

Große Wanderwege berühren den Johannesbrunnen. Generationen von Ausflüglern und Wanderern aus nah und fern war er das Ziel. In Geschichten und in der Sage aus dem Mittelalter vom "Büßenden Ritter am Johannesbrunnen" (siehe Buch "Schwemlingen", S. 311) ist von diesem Flecken Erde die Rede.

4.3.2 Herleitung des Namens

Der Ursprung des Namens Johannesbrunnen läßt sich wohl nicht endgültig klären. Naheliegend ist die Annahme, daß der Ort mit seinen Quellen irgendwann dem Hl. Johannes, dem Täufer Jesu, gewidmet worden ist. Hintergrund für die Namensgebung wäre demnach der christlich motivierte Zusammenhang Quelle - Wasser - Taufe - Johannes der Täufer.

Nach einem erst kürzlich wieder bekannt gewordenen Bericht der mündlichen Überlieferung (oder ist es eine Sage?) soll ein Mönch namens Johannes dem Ort seinen Namen gegeben haben. Napoleon soll Mönche vom Scheuerhof vertrieben haben. Einer der Mönche, Johannes, habe sich an den Quellen auf der Höhe des Scheidwaldes niedergelassen und dort eine Hütte gebaut. Er habe vom Verkauf von Heilkräutern an die Bauern der Umgebung gelebt.

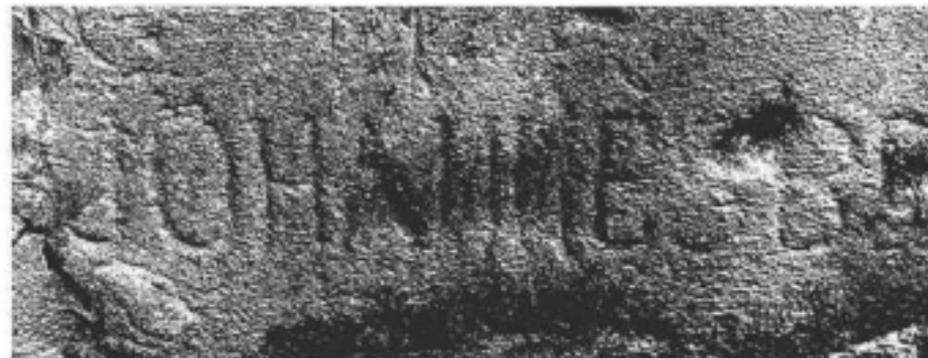
Der Johannesbrunnen hieß aber offiziell nicht zu allen Zeiten so. Lesen wir dazu eine Notiz aus der "Merziger Zeitung" vom 1. Juli 1898:

> Schwemlingen, 28. Juni. Herr August Kessel zu Orscholz schoß gestern im Scheidwald am Johannesbrunnen (Kaiser Wilhelm Brunnen) auf der Pflanze in Zeit einer Viertelstunde zwei Capital-Rehböcke. Der eine wiegt 39 Pfund und der andere, ein wahres Unikum, 44 Pfund aufgedrohen. Das Gehörn ist gepertt bis fast zur Spitze und 30 Centimeter lang. Dasselbe wird in der Berliner Geweih-Ausstellung einen Platz erhalten.

"Merziger Zeitung" vom 1. Juli 1898

Offenbar war der Johannesbrunnen zur "Kaiserzeit" in "Kaiser-Wilhelm-Brunnen" umbenannt worden. Nach dem Ersten Weltkrieg ist man dann wieder zum ursprünglichen Namen zurückgekehrt.

Außer der Bezeichnung Johannesbrunnen trifft man häufig auch die ähnliche Namensform Johannisbrunnen. Daß die Form Johannesbrunnen offenbar die ursprünglichere ist, läßt sich aufgrund einer wenig kunstvollen, sogar einen falsch geschriebenen Buchstaben enthaltenden



Der Schriftstein "JOHANNESBR." - Basis der heutigen Johannesgrotte

Inschrift vermuten, die auch heute noch - teilweise verwittert und beschädigt - auf einem Sandstein der heutigen Anlage zu lesen ist. Dieser Sandstein ist als Basisstein zur Johannesgrotte an der linken Hangseite verwendet. Er gehörte wohl ursprünglich zu einer Quelleneinfassung oder war eine Art Ortsschild. Der Stein, dessen Alter kaum abgeschätzt werden kann, ist sicher das heute älteste Überbleibsel des uralten Johannesbrunnens.

4.3.3 Frühe Baulichkeiten - eine Spekulation

Der Hinweis auf ein Sandsteinfundstück aus früheren Tagen legt die Frage nahe, ob und ab wann es Baulichkeiten am Johannesbrunnen gegeben hat. Sowohl die mittelalterliche Sage vom büßenden Ritter am Johannesbrunnen als auch die oben wiedergegebene Sage vom Mönch Johannes sprechen davon, daß die beiden Sagengestalten eine Hütte an den Quellen errichtet hätten. Von derart frühen baulichen Spuren ist jedoch nichts Konkretes bekannt.

4.3.4 Die erste Johannesbrunnenanlage

Die erste belegbare Johannesbrunnenanlage ist 1873 errichtet worden, und zwar vom damaligen Oberförster *Ernst, Mathias Steimer*, der von 1872 bis 1896 "Communal-Oberförster der waldbesitzenden Gemeinden der Communalen Oberförsterei Merzig" war.



Communaloberförster Ernst, Mathias Steimer

Der romantische Anlaß: Oberförster Steimer hatte den Johannesbrunnen herrichten lassen, um den Geburtstag seiner Braut mit einer großen Gesellschaft hier feiern zu können. Unter anderem hatte er eine Holzhütte errichtet und einen Teich angelegt.

Durch glückliche Umstände wissen wir heute ziemlich genau, wie die Anlage beschaffen war und wie die Geburtstagsfeier am Johannesbrunnen im Sommer 1873 verlaufen ist.

Die Braut und spätere Frau von Oberförster Steimer berichtete nämlich kurze Zeit später einer Freundin in den Niederlanden ihr Geburtstagserlebnis brieflich. Die Freundin gab diesen Brief später an Frau Steimer zurück. Als diese 1913 in der Lokalzeitung eine Notiz vom Johannesbrunnen gelesen hatte, erinnerte sie sich an den Brief und stellte ihn der "Merziger Zeitung" zum Abdruck zur Verfügung.

Diesen Zeitungsabdruck vom 14. Februar 1913 entdeckte Herr Eberhard Becker im Archiv Becker-Krapp, Merzig. Hier das ortsgeschichtlich interessante Zeitzeugnis:

"Von Koblenz kommend, fuhr ich durch das herrliche Nahetal bis Saarbrücken, wo mich mein Bräutigam mit Blumen und Obst erwartete, zur Erfrischung nach der langen Bahnfahrt bei großer Hitze. In Merzig, meiner zukünftigen Heimat, wurde ich herzlich empfangen von der Familie Deuster, deren Gast ich auf einige Tage sein sollte. Einen ganz entzückenden Tag erlebte ich zwei Tage später, von dem ich Dir eine kurze Schilderung geben will. Es war mein Geburtstag.

Mein Bräutigam hatte mich schon darauf vorbereitet, daß er mir als Hauptgeschenk den schönsten Punkt aus seinen Waldungen an der Saar, den Johannesbrunnen, an dessen Verschönerung er schon Monate hatte arbeiten lassen, anböte und dort den Festtag feiern möchte.

Mittags gegen 4 Uhr gingen wir mit großer Gesellschaft, Merziger Damen und Herren, von meinem Bräutigam eingeladen, per Leiterwagen nach dem Wald, ungefähr 2 1/2 Stunden Entfernung von der Stadt. Es war herrliches Wetter und der Weg dorthin wunderbar schön. Am Fuße des Berges angekommen, stiegen wir aus dem Wagen und gingen nun, an einem schmalen Fußpfad entlang, immer steigend durch den prächtigen Wald, bis wir oben an einem Punkt landeten, wo uns eine reizende Überraschung erwartete. Auf einem idyllischen Flecken Erde war eine Naturlaube gebaut, worin ein hübsches Bauernmädchen vor einem Tisch stand, auf dem ein richtiges Diner angerichtet war.

Stelle Dir nun vor, daß wir in einem großen Walde sind und um uns herum die größte Ruhe als Folge der ununterbrochenen Waldeinsamkeit herrscht. Einige Schritte weiter kamen wir an eine fantastisch gebaute Hütte, und in der Nähe eine Quelle, die durch das Geschick einiger Förster, angeleitet von ihrem jungen Oberförster, so gebaut

worden war, daß das Wasser längst Terrassen in einen künstlich angelegten Teich strömte, worin eine von Herrn Spangenberg gespendete große bronzene Statue prangte, hinter Blumen verdeckt, während Fische sich im Wasser vergnügten. Um den Teich herum, dessen Rand geschmückt war von Muscheln, von meinem Bräutigam und mir gesammelt, während dessen Besuch in Holland, waren junge Bäume gepflanzt, aneinander verbunden durch Guirlanden von Tannengrün und Blumen, während rustikale Stühle und Bänke ringsum einladen zum Ruhen und besseren Genuß der herrlichen Aussicht ins Tal. Die ganze Gesellschaft - Familie Deuster, Ziegler, Kiefer, Rieff, Hellinger - war einfach sprachlos vor Entzücken und das "Willkommen", das uns jauchzend zugerufen wurde über der Ehrenpforte am Eingang dieses schönen Flecken Erde, fand nicht wenig Wiederklang in aller Herzen.

Nachdem Herr Deuster einen Toast, überströmend von Witz auf den Veranstalter des ländlichen Festes ausgebracht und dessen Kunst gelobt hatte, gruppieren wir uns um den fein gedeckten Tisch. Junge Förstereulen halfen servieren, und Bauernsöhne aus dem nahen Dorfe musizierten auf ihren Blasinstrumenten, von meinem Bräutigam dazu engagiert, und zwar spielten sie in der Hauptsache Jagdlieder, die wie auf einen Zauberschlag von der ganzen Gesellschaft mitgesungen wurden. Dieser Gesang wurde abgewechselt von schönen Liedern, die eine junge Dame aus unserer Gesellschaft, auf dem Conservatorium in Cöln ausgebildet, auf unsere Bitte hin sang, bis die Musik sich auflöste in Tanzmusik und alle Gäste hinriß, um auf dem grünen Boden unter Buchen und Eichen nach Herzenslust zu tanzen. Zur Abwechslung schlug mein Bräutigam einen Spaziergang vor, denn es dunkelte, und der Vollmond zeigte sich am Himmel.

Zurückgekehrt erwartete uns eine neue Überraschung. In aller Eile hatte man eine Illumination fertiggestellt. Um den Teich herum hatten fixe Hände einen Kranz von Ballons angebracht, deren Lichter sich im Wasser wiederspiegelten. Nun ließen sich auch die Musiker wieder hören, bis schließlich gegen 11 Uhr der Aufbruch stattfand und, vorangegangen von Fackelträgern unter den Tönen verschiedener Jagdlieder, die frohe Gesellschaft heimwärts zog, dankbar gestimmt über die herrlichen Stunden, die sie in Gottes freier Natur zugebracht hatte. Als beim Abschiednehmen alle ihrem Oberförster dankten für den herrlichen Genuß, erwiderte er in seiner einfachen Art "Ich bin glücklich, daß es Ihnen gefallen hat, denn wie ein Kind habe ich mich auf diesen Tag gefreut."

Die von Steimer errichtete Holzhütte blieb in der Folge als Schutzhütte erhalten, wurde gepflegt und renoviert. Hütte und Teich haben die Attraktivität des Johannesbrunnens offenbar weiter gesteigert. Denn

zahlreiche Notizen in der Merziger Lokalpresse aus den folgenden Jahrzehnten berichten immer wieder von Vereinsausflügen und Fahrten in den Scheidwald und zum Johannesbrunnen.

Am 4. März 1913 brannte dann die Schutzhütte ab. Lesen wir dazu einen kurzen Bericht in der "Merziger Zeitung":

§ Schwemlingen, 5. März. Das Häuschen am Kaiser Wilhelm-Brunnen, früher Johannesbrunnen im Scheidwald ist gestern abgebrannt. Es war gleich Hilfe aus der Nähe zur Stelle, sonst wäre sicher ein größerer Waldbrand entstanden. Unser Scheidwald ist einer der schönsten Wälder der Oberförsterei Merzig mit breiten Holzabfuhrwegen und gemischten Holzbeständen, so schön, als seien sie für das Auge des Naturschwärmers extra so angelegt worden. Daher sollte dieser herrliche Wald „so hoch da droben“ fleißiger von Ausflüglern besucht werden, — der Kaiser Wilhelm-Brunnen war oft das Ziel dieser Ausflüge. Der selige Herr Oberförster Steimer führte in früheren Jahren öfters die Merziger Casino-Gesellschaft an diesen herrlichen Punkt, und wenn die noch verbliebenen Mitglieder ihres alten, idealen Oberförsters gedenken, so gedenken sie auch der schönen Ausflüge zum Johannesbrunnen.

"Merziger Zeitung" vom 7. März 1913

Der Erste Weltkrieg und die Nachkriegsjahre verhinderten wohl zunächst den Wiederaufbau der Johannesbrunnenhütte. Es dauerte fast ein Jahrzehnt, bis man sich wieder auf die Anlage besann.

4.3.5 Erneuerung der Johannesbrunnenanlage um 1920

Revierförster Robert Gunkel ließ 1920/21 die Schutzhütte am Johannesbrunnen von seinen Holzhauern neu errichten. Sie ist von Zeitzeugen ausführlich beschrieben und mehrfach fotografisch dokumentiert.

Der mit Ziegeln gedeckte, offene Holzbau stand an der gleichen Stelle, an der sich auch die heutige Schutzhütte befindet. Vermutlich war auch hier der Ort der ersten, der Steimer'schen Hütte.

Der Teich unterhalb der Quellen wurde wieder hergerichtet. In seiner Mitte fand wieder eine Statuette auf einer Sandsteinsäule ihren Platz. Es handelte sich um eine 60 bis 70 cm hohe Darstellung des Hl. Johannes des Täufers aus Terrakotta, ein Geschenk der Firma Villeroy und Boch. Aus ihrer rechten Hand floß ein Wasserstrahl in den umgebenden Teich. Der Wasserstrahl kam dadurch zustande, daß die Quelle am rechten Hang gefaßt war; das Wasser wurde in einem Holzfaß gesammelt, das in die Erde eingelassen war und aus dem ein Bleirohr hangabwärts zur Statue führte. In der Figur wurde das Wasser durch einen rohrartigen Kanal in die Hand geleitet.



Johannesbrunnenschutzhütte, 1920/21 von Revierförster Gunkel erbaut

So konnte man die Johannesbrunnenanlage fast zwei Jahrzehnte lang bis zum Jahre 1937, als die Schutzhütte erneut abbrannte. Sie sollte 1938 wieder aufgebaut werden, wozu es dann aber vor dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gekommen ist.

Schutzhütte. Die im Vorjahre durch einen Brand vernichtete Schutzhütte am Johannesbrunnen im Scheidwald soll in diesem Jahre neu aufgebaut werden. Sie ist als Schutzhütte für die Waldarbeiter und auch für Ausflügler gedacht und wird ihrer Zweck nach jeder Richtung hin erfüllen. Die Vorverhandlungen für die Errichtung der neuen Hütte sind bereits im Gange.

"Merziger Volkszeitung" vom 3. Februar 1938

4.3.6 Die Wiedererrichtung der Johannesbrunnenanlage nach dem Zweiten Weltkrieg

Durch den Brand 1937 und die Wirkungen des Krieges war nach 1945 von der Schutzhütte am Johannesbrunnen keine Spur mehr übrig. Der Teich war ein versumpftes Loch, in dessen Mitte nur der Stein

noch aufrecht stand, der die Johannesfigur getragen hatte. Die Figur selbst war nicht mehr vorhanden.

So war die Situation noch Anfang der 50er Jahre, als Revierförster Hans Speichler die Initiative zur Wiederherrichtung der Johannesbrunnenanlage ergriff.

Es dauerte dann aber mit dem Beginn der Renovierungsarbeiten noch bis zum Jahre 1955. Der ursprüngliche Plan, nach dem Vorbild des Vorgängerbaus wieder eine Holzhütte zu errichten, wurde auf Anraten des damaligen Waldarbeiters Frenny Ott aus Ballern aufgegeben. Ott schlug einen massiven, dauerhaften Steinbau vor, sowie die Neugestaltung der ganzen Anlage. Seine Vorschläge hierzu fanden die Zustimmung von Revierförster Speichler und Amtsvorsteher Fixemer, so daß die Ausführung in die Hände von Frenny Ott gelegt wurde.

Innerhalb weniger Monate entstand an der Stelle der vormaligen Schutzhütte ein massiver Bau aus örtlichem Quarzitstein. Die Maurerarbeiten wurden von der Firma Hoffmann, Schwemlingen, sowie von Frenny Ott selbst ausgeführt. Bei den Erd-, Holz- und Dacharbeiten waren außerdem Waldarbeiter eingesetzt.

Ott vergrößerte den ursprünglichen Teich und belegte ihn mit Quarzitplatten. Von der Spitze der Säule in der Teichmitte führte er eine Kunststoffleitung zu der links am Hang etwa 1,80 m höher befindlichen Quelle, die er zuvor in einer kleinen Brunnenstube gefaßt hatte. Dann ummauerte er die Sandsteinsäule im Teich und die Wasserzuleitung mit weißem Gestein aus dem Salzbachtal. Aufgrund des natürlichen Wassergefälles entstand auf diese Weise ein Springbrunnen mit einer ursprünglich etwa 1,50 m hohen Fontäne.

Auch die am rechten Hang befindliche Quelle, deren Wasser zur ehemaligen Johannesfigur geführt hatte, faßte Ott in einem kleinen unterirdischen Becken und schaffte einen natürlichen Ablauf in den tieferliegenden Teich.

Daß wir über die Anlage des Försters Gunkel aus den 20er Jahren so gut Bescheid wissen, verdanken wir hauptsächlich den Beobachtungen und Funden, die Frenny Ott bei seinen Erneuerungs- und Neugestaltungsarbeiten gemacht hat. So fand er z.B. im Schlamm des Teiches neben der Steinsäule Teile der zerbrochenen ersten Johannesfigur, sowie die Wasserzuleitung zur Figur.

Die neue Anlage sollte auch eine neue Johannesfigur erhalten. Als ihren Standort erbaute Ott neben der Quelle am linken Hang eine Grotte aus weißen Findlingsteinen aus dem Salzbach. Als Basisstein verwendete er den schon erwähnten Schriftstein mit dem fragmentarischen Namen "Johannesb...". Diesen Stein hatte Ott ebenfalls im Schlamm des Teiches gefunden.

Zur Vervollständigung der Anlage legte Frenny Ott Wege und Stufen um den neuen Brunnen an, errichtete Bänke und Umzäunungen sowie eine kleine Holzbrücke über den Abflußgraben des Teiches.

Im Frühjahr 1955 berichtete die "Saarbrücker Zeitung" folgendermaßen über die Renovierungsarbeiten:

Wahrzeichen des Scheidwaldes ersteht wieder

Der Johannesbrunnen im Scheidwald bei Besseringen geht der Vollendung entgegen

Schwenmlingen. In vergangener Zeit war der Johannesbrunnen im Scheidwald ein Anziehungspunkt für die Wanderer, die ihren Schritt in den Saargau lenkten. Fröhliche Feste wurden hier im Schatten der alten Buchen und Eichen gefeiert, und der Besucher des Salzbüchtlens nahm seinen Weg am Johannesbrunnen vorbei. Während des Krieges war die ganze Anlage verkommen, und die Bäume des Waldes hatten mit ihrem Laub alles verdeckt.

Nach dem Ausbau des größten Teils der Waldwege dachte man auch gleich an den guten alten Johannesbrunnen. Amtsvorsteher Fixemer, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Postbetriebsverbandes, unterstützte und betrieb die Erstellung des Brunnens. Mit Hilfe des Landesforstamtes und des „Königs des Scheidwaldes“ Revierförster Speichler, konnten die Arbeiten in Angriff genommen werden. Bei den Aufräumungsarbeiten erwartete man, daß man die abhanden gekommene Statue der heiligen Johannes finden würde. Diese Erwartung traf jedoch nicht ein. Man fand aber die zerbrochene Statue einer Jungfrau, die während langer Zeit mit dem Wasser, das durch ihren Körper geleitet wurde und aus der rechten Hand sich ergoß, die Wanderer im Scheidwald und das Wild mit dem köstlichen kühlen Naß erfreute.

Über den Verbleib der Statue des heiligen Johannes waren keine Feststellungen mehr zu treffen.

Bis jetzt ist das Wasserbecken wieder neu erstellt und die Statue des heiligen Johannes wird in nächster Zeit auf dem Steinblock im Becken ihren Platz einnehmen. Hierfür fehlen im Moment noch die Mittel. Daneben wurde die Quelle, die den Brunnen speist, fachmännisch gefaßt und ergießt sich bereits in den Brunnen. Der Unterbau für die Schutzhütte, die auch eine Feuerstelle erhalten wird, ist fertiggestellt. Für das ganze Vorhaben stehen nur sehr geringe Mittel zur Verfügung.

Der Johannesbrunnen wird in seiner einfachen und schlichten Form entstehen und in Zukunft der Anziehungspunkt für viele Wanderer sein. Dank der guten Waldwege kann der Johannesbrunnen heute mit dem Auto erreicht werden. Bei der weiteren Instandsetzung des Waldweges vom Höhenweg zum Salzbüchtl ist das Salzbüchtl mit Bänken und Scheuerhof von hier sehr gut erreichbar.

Bei den Planungen wird man auch die Menschen nicht vergessen, die den herrlichen Scheidwald bisher betreten und auf den heutigen Stand gebracht haben. Die Namen sämtlicher Forstbeamten des Scheidwaldes werden in einen Findling in der Nähe des Johannesbrunnens gemeißelt.

"Saarbrücker Zeitung"

Wenn der Berichtersteller den Johannesbrunnen auch im Scheidwald "bei Besseringen" sieht, und die gefundenen Bruchstücke der ehemaligen Johannesfigur fälschlicherweise der "zerbrochenen Statue einer Jungfrau" zuordnet, so ergänzt dieser Bericht die obigen Darstellungen, die im übrigen auf den mündlichen Berichten von Hubert Gunkel (Sohn von Förster Robert Gunkel), Frenny Ott und Hans Speichler beruhen.

Daß entgegen dem zitierten Zeitungsbericht die neue Johannesfigur nicht auf dem Steinblock im Teich, sondern in der eigens errichteten Grotte ihren Platz fand und von der leider nicht verwirklichten Absicht, die Namen der bisherigen Scheidwaldförster in einer Schrifttafel in Brunnennähe festgehalten werden sollen, berichtet wird, beruht wohl auf dem Umstand, daß der Artikel einen "Zwischenbericht" darstellt, dem Planänderungen vor Ort folgten.

Am 21. August 1955 konnte Pastor Josef Guldner aus Schwenmlingen im Rahmen eines Waldfestes die neue Johannesbrunnenanlage mit einer neuen Johannesfigur einweihen.



Erneuerte Johannesbrunnenanlage 1955



Die 1955 neu errichtete Johannesgrotte

Die großzügige und liebevolle Renovierung dieses reizvollen Fleckens im Scheidwald erneuerte und belebte in der Folge auch das Interesse am Wanderziel Johannesbrunnen wieder stark. Gruppen und Vereine trafen sich hier, Feste wurden hier gefeiert.

Die Anlage selbst wurde in den folgenden Jahren gehegt und gepflegt. Mitte der 70er Jahre machte sich in dieser Hinsicht die Jugendfeuerwehr Schwemlingen unter der Leitung von Walter Zimmermann durch Arbeitseinsätze verdient.

Aber der Zahn der Zeit nagte dennoch an dem Werk. Das reichlich verwendete Material Holz fiel der



Nach der Renovierung 1955: Neues Interesse war am Johannesbrunnen erwacht. Hier musiziert der Musikverein Schwemlingen an der Schutzhütte.

Vergänglichkeit anheim, das Wasser der Quellen verschaffte sich im Laufe der Jahre andere Wege als die vorbestimmten, die Springbrunnenfontäne wurde immer kleiner, bis sie schließlich ganz versiegte. Eines Tages war auch die Johannesfigur verschwunden. Am längsten trotzte die massiv gebaute Schutzhütte dem Zerfall. Aber auch hier begann der Ruin damit, daß das Dachgebälk morsch wurde und die Ziegeleindeckung einstürzte. Was nicht von selbst zerfiel, wurde von mutwilliger Hand zerstört. Im Frühjahr 1988 mußte die Forstverwaltung das Dach abtragen lassen, um Unfällen vorzubeugen. Die Hütte stand als Ruine da, das Wasserbecken war versumpft, Sitzgelegenheiten gab es keine mehr. Insgesamt bot sich ein trostloses Bild. Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann alles zerfallen würde.

4.3.7 Der Johannesbrunnen heute

In dieser Situation setzten dann verschiedene Bemühungen ein, den Zustand zu beheben und die Tradition des Johannesbrunnens durch

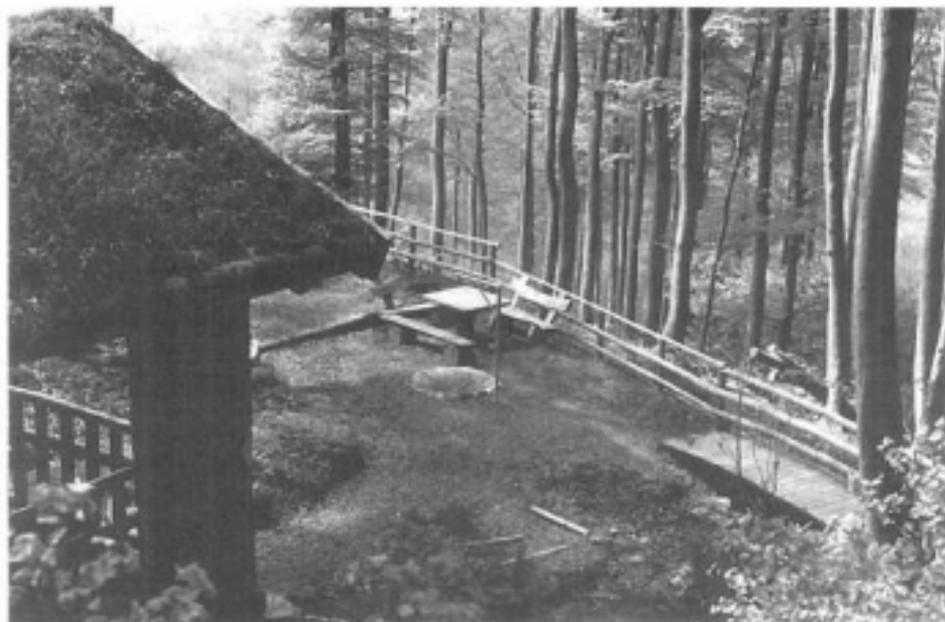
eine gründliche Erneuerung auch in unserer Zeit fortzuführen. Die Ortsräte von Schwemlingen und Ballern, die Stadt- und die Forstverwaltung taten sich zusammen, um die Johannesbrunnenanlage zu retten.

Im Rahmen eines Ökologieprojektes der Christlichen Erwachsenenbildung in Merzig gestaltete eine Gruppe von Jugendlichen, zusammen mit ihren Betreuern, in mehrmonatiger Arbeit im Laufe des Jahres 1990 die Johannesbrunnenanlage und ihr gesamtes Umfeld unter der Regie von Revierförster Otto Brill neu.

Die Schutzhütte erhielt ein neues, naturnahes Dach mit Grasabdeckung, eine der beiden Wasserquellen wurde neu gefaßt, die Johannesgrotte wurde repariert, um eine neue Johannesfigur aufnehmen zu können, das Wasserbecken baute man neu aus und regulierte seinen Zu- und Ablauf. Neue Zuwege wurden angelegt, Bänke aufgestellt, Geländer gezogen, der Teichablauf neu überbrückt, ein Grillplatz angelegt und einiges mehr. Am 21. November 1990 konnte die Forstverwaltung die neu erstandene Anlage dann der Öffentlichkeit in einer Feierstunde übergeben. Am 9. Mai 1991 fand auf Einladung des Heimatvereins Schwemlingen im Rahmen eines Johannesbrunnenfestes die Einsegnung der Anlage und der vom Heimatverein beschafften neuen Johannesfigur durch Pastor Alois Wenderoth, Schwemlingen, statt.



Die Johannesbrunnenanlage nach ihrer Renovierung 1990



Blick auf die 1990 renovierte Anlage des Johannesbrunnens



Übergabe der renovierten Johannesbrunnensanlage am 21.11.1990. Hier erläutert Peter Marx die von ihm geschaffene neue Johannesfigur.

Die neue Figur Johannes des Täufers ist von dem St. Wendeler Kunstschnitzer Peter Marx geschaffen worden, eine ausdrucksstarke Gestalt, in Eschenholz geschnitzt, eichegekalkt, strahlt die Skulptur alles aus, was den "Rufer in der Wüste" dem Betrachter nahe bringen soll.

Seither sind nun fast vier Jahre vergangen. Der Johannesbrunnen hat seine alte Beliebtheit wiedererlangt. Die Anlage wirkt gepflegt. Die Johannesfigur steht immer noch an ihrem Platz in der Grotte, geschützt durch ein schlagsicheres Fenster...

4.4 Müllers Kreuz

Vom "Müllers Kreuz", tief im Scheidwald, hat sich im Volksmund die tragische Geschichte erhalten, die zu seiner Errichtung führte. Nicht mehr bekannt war der Zeitpunkt der Errichtung und die Identität der betroffenen Menschen.

Der Ackerer Jakob Graf aus Schwemlingen sammelte in den 20er und 30er Jahren historische Fakten aus der Schwemlinger Ortsgeschichte, Fundstücke, Berichte, Geschichten und Sagen. Leider ist sein Nachlaß verlorengegangen. Vieles hatte er aufgeschrieben, einiges davon veröffentlicht.

So fand ich u.a. in der "Merziger Volkszeitung" vom 3. Dezember 1932 aus seiner Feder einen Bericht mit dem Titel "Müllers Kreuz".

Hier finden wir exakte Zeit-, Orts- und Personenangaben, also genau die Teile an der Müllers Kreuz-Geschichte, die uns bisher fehlten.

Jakob Graf gibt keine Quellen für seinen Bericht an. So muß man annehmen, daß er aus der mündlichen Überlieferung schöpfte, die allerdings über den langen Zeitraum von 180 Jahren erstaunlich präzise und detailliert auf ihn überkommen sein müßte. Wir wissen aber auch, daß der Ackerer Graf ein phantasiereicher Erzähler war, wovon der nachfolgende Text ein Zeugnis gibt. Der Sammler saarländischer Sagen, Karl Lohmeyer, hat im übrigen von Graf die bekannten Sagen um Schwemlingen übermittelt bekommen.

So bleibt ein Rest an Zweifel über die geschichtliche Autentizität der folgenden Müllers Kreuz-Version von Jakob Graf. Wie dem auch letztlich sei, sie macht die Geschichte um Müllers Kreuz anschaulicher und lebendiger. Hier der Zeitungsbericht von Jakob Graf:

"Mitten im Scheidwalde, auf dem Gipfel des Berges oberhalb Schwemlingen steht "Müllers Kreuz". Im Buchendome, inmitten zweier hoher Tannen, findet man es schon seit 180 Jahren.

Hansnik Bohrhofen besaß in der Nähe der Blechmühle die sogenannte Halsmühle.



Müllers Kreuz im Scheidwald

Seine Freude, Weib und Kind wohl zu erhalten, ließ ihn seine Schritte verdoppeln, als er an einem Spätherbstmorgen des Jahres 1754 über Dreisbach-Schwemlingen in den Saargau wanderte, um mit Kunden: Bauern, Bäckern, Händlern, abzurechnen. Nach vollbrachtem Tagewerk stärkte sich der Müller noch mit einem Trunk Wein in einer Schenke in Hilbringen. Wie war doch die Gaststätte überfüllt! Allerlei fahrendes Volk, auch einige Schiffer und Fischer waren da. Schweigend bezahlte er seinen Wein. Verstohlen betrachteten manche Anwesenden seinen mit Silbergeld gespickten Gurt.

Auch von dem Gesindel sahen drei Lotterbuben des Müllers Geldkatze.

Als er wieder auf die Gasse trat, dunkelte es bereits. Besorgt nahm er den Weg durch den Saargau. Bei Schwemlingen bog er auf dem kürzesten Weg nach dem Scheidwalde ab. Schwer hatte der Mann zu tragen an seinem Geldgurt, schwer auch war es, bei Nacht und Nebel die steilen, schlüpfrigen Pfade hinanzusteigen, schwerer noch war ihm das Herz; denn er hatte die drei Paar funkelnden Augen gesehen, die seinen Lendensack lüstern betrachtet hatten. 'Was kann meiner noch warten, ehe der Tag vergeht', murmelte der eilige Wanderer vor sich hin und stieg beklommen, im dichten Nebel, vollens empor.

Auf der Höhe des Berges angekommen, lehnte er an einem Stamm, um auszuruhen. Da tönte hell und wohlklingend das Ave-Glöcklein vom Jesuitenkloster Scheuern vom gegenseitigen Tale herauf. Auch die Seinen im Bonntale hörten das Freudenzeichen der Christenheit vom nahen Kloster. Nicht wußten diese daheim wie auch der Heimkehrende, was dieser Ton auszuklingen habe! Auch von ferne hörte er noch Abendglocken und in der Nähe einen leisen Pfiff.

Angekommen an der Stelle, wo das Kreuz heute steht, packte ihn plötzlich eine Schurkenhand an der Kehle. Da ein Schlag auf den Scheitel und noch einen Schreckensschrei und dann Totenstille ringsum. Diesen letzten Schrei hätte man hören können im großen Grund, im Meisengründchen und im Willertsgrund. Doch zu dieser Jahreszeit und

dabei zu später Stunde, vernahm niemand diesen Notschrei, weil alle außer Hörweite in ihren Dörfern waren. Was erwartete also den Müller, ehe dieser Tag verging?

Auf ihn warteten seine Raubmörder, um ihm Geld und Leben zu entreißen!

Auch das Totenbett, bereitet aus Laub und Reisig und als Leichentuch der Nebel, warteten seiner.

Auch warteten da der gute und der böse Engel, jeder nach seiner Art und für seinen Herrn. Vergeblich warteten im Tale sein Heim und seine Habe, vergeblich auch sein Weib und seine Kinder auf den guten Vater, bis am anderen Morgen Waldarbeiter aus Schwemlingen den Erschlagenen schweigend und voll Trauer in die Mühle brachten. Der alte Dechant Reiter wartete bald des toten Müller und seines in Schreck dahinsterbenden Weibes, dann auch der verzweifelten Kinder in aller Güte sich erbarmend.

Bald errichtete er auch das Waldkreuz. Schweigend wartete die Mühle auf einen anderen Herrn, doch der Halsbach wartete nicht, auch nicht die Zeit, noch der Zahn der Zeit. Der fraß zuerst das Dach hinweg, und dann das Rad und das Gemäuer. Eine Wiesenfläche grünt seitdem über den Fundamenten, so, wie über denen von "Bonntal" nach seiner Zerstörung. Auf dem Waldberg aber wartet das von mutwilliger Hand zerstörte Müllers Kreuz auf seine Neuerrichtung. Mögen alle durch dieses im Andenken Erhaltenen - ruhen in Frieden".

Quellen

Dachroth, Wolfgang, Prof. Dr., Kohlmeier, E., *Die Steine und ihre Entstehung im Raum Schwemlingen*, in: Schwemlingen, 1985, S. 166-178

Fontaine, Arthur, *Schwemlingen*, Merzig-Schwemlingen 1985

Forst-Wirtschaftskarte für den Revierförsterbezirk Schwemlingen, Forstamt Mettlach-Saar, 1957/58

Merziger Volkszeitung vom 4. März 1913, 3. Dezember 1932, 23. März 1935, 8. Februar 1936

Saarbrücker Zeitung vom 17./18. November 1990

Topographische Karte 1:25 000, Nr. 6505 Merzig, Landesvermessungsamt des Saarlandes, Ausgabe 1983

Urhandrißkarte Schwemlingen, Katasteramt Merzig

5 Vom Forsthaus zum Altenheim - Das ehemalige Haus Lessel

Am 1. August 1993 wurde in Schwemlingen das Alten- und Pflegeheim "Kloster Marienau" der Caritas-Trägersgesellschaft e.V. Trier eröffnet. Damit hat das vormalige Kloster gleichen Namens nach Um- und Erweiterungsbauten einen neuen Verwendungszweck erhalten.

Es war aber nicht das erste Mal, daß dieses Haus einen grundlegenden Bestimmungswandel erfahren hat, stets verbunden mit mehr oder weniger weitgehenden baulichen Veränderungen. Das Kerngebäude ist vor mehr als hundert Jahren entstanden.

Es sind die verschiedenen Zwecke, denen das Haus seit seinem Bestehen gedient hat, die seine Geschichte so reich und interessant machen. Zeitweilig kam ihm überörtliche Bedeutung zu. Diese überörtliche Bedeutung hat das Haus mit seiner neuen Bestimmung als Alten- und Pflegeheim einer großen Trägersgesellschaft zurückerhalten.

5.1 Die Familie und das Forsthaus Lessel

Johann Lessel, 1839 in Tünsdorf geboren, hatte zwischen 1871 und 1874 das Amt des Schwemlinger Gemeindeförsters angetreten. Nachdem seine Frau Elisabeth, geborene Sebastian, am 8. November 1873 im Alter von 33 Jahren gestorben war, heiratete Johann Lessel am 9. April 1874 in zweiter Ehe Elisabeth Leinen aus Schwemlingen. Für Elisabeth Leinen, geboren am 22. August 1839, war dies ebenfalls die zweite Ehe, nachdem ihr erster Mann, Johann Henter jun., Sohn des legendären Wasserbauaufsehers Johann Henter, am 27. März 1870 nach vierjähriger Ehe mit 27 Jahren verstorben war.

Im Jahre 1890 baute Förster Johann Lessel in der Ortsmitte neben dem ehemaligen Schul- und Gemeindehaus (1938 abgerissen; heute Kapellenplatz) und schräg gegenüber der ehemaligen Schwemlinger Kapelle (1925 abgerissen; heute teilweise Gartenwirtschaft Wilhelm) für seine Familie ein schmuckes Heim mit ländlich-dörflichem Charakter: An das Wohnhaus schloß sich entlang der Straße ein Scheunen- und Stalltrakt an. Bäume umstanden das Haus. Ein rustikaler Holzlatenzaun grenzte das Grundstück zur Straße hin ab.

Auf dem großen Gartengelände hinter dem Haus wurden, wie berichtet wird, zahme Rehe gehalten. Die Wohnung des Försters war gleichzeitig Forstdienststelle. Ein Hirschgeweih über dem Hauseingang war das Signum des Forsthauses.



Das ursprüngliche, 1890 erbaute Haus des Försters Johann Lessel

5.2 Das Haus Lessel als Pfarrhaus

Förster Johann Lessel starb am 26. Dezember 1899 im Alter von 60 Jahren. Als Schwemlingen 1908 den ersten eigenen Seelsorger in der Person von Pfarrvikar Johannes Kröll erhielt, fand er im Ort noch kein Pfarrhaus vor. So wohnte er vom 15. Mai 1908 bis zum Einzug in das neuerbaute Pfarrhaus am 1. September 1912 im direkt benachbarten Hause der Witwe Elisabeth Lessel und übte dort auch seine Amtsgeschäfte aus: Das ehemalige Forsthaus war für mehr als vier Jahre Pfarrhaus. Dem Plan der Kirchengemeinde, das Haus Lessel als Pfarrhaus zu erwerben, hatte die bischöfliche Behörde nicht zugestimmt.

5.3 Das Haus als Wohnhaus der Familie des August Lessel

Als Elisabeth Lessel 1917 starb, bezog im April des gleichen Jahres der seit 1916 verwitwete Sohn von Förster Lessel aus erster Ehe, der Holzhändler August Lessel, mit seinen acht Kindern das Haus. Er war von Orscholz, wo er zunächst gewohnt hatte, nach Schwemlingen

gezogen. Seine älteste Tochter, Adele Lessel, hatte mit 19 Jahren die Versorgung der großen Familie übernommen.

5.4 Das Haus als Reichsarbeitsdienstlager

Ende 1936, Anfang 1937 wurde das Haus Lessel für einen neuen Bestimmungszweck aus- und umgebaut: Der Reichsarbeitsdienst, Bezirk Rheinland, richtete hier ein "Reichsarbeitsdienstlager für weibliche Jugend" (RAD-WJ) ein, das 1937, vermutlich am 1. Juli, eröffnet wurde.

Durch Gesetz vom 26. Juni 1935 war für alle Deutschen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren eine halbjährige Arbeitsdienstpflicht eingeführt worden. Der RAD war die Organisation zur Durchführung dieses Gesetzes. Es gab männliche und weibliche Arbeitsdienstlager. Das nächstgelegene männliche RAD-Lager war in Hilbringen.

Hauptaufgabe des RAD war die Bodenpflege und die "Erziehung durch Handarbeit zur nationalsozialistischen Arbeitsauffassung und zur Volksverbundenheit" (Vgl. Doris Seck, Saarländische Kriegsjahre, Saarbrücken 1979, S. 72). Die Angehörigen des weiblichen Arbeitsdienstes



Das Haus Lessel als RAD-Lager 1937



Giebelseite des Hauses Lessel in seinem Bauzustand als RAD-Lager

wurden in ländlichen Gebieten bei Bauern und kinderreichen Familien als Hilfen eingesetzt. Ab 1942 war ein zusätzliches halbes Jahr Kriegsdienst z.B. in Munitionsfabriken oder im öffentlichen Verkehrswesen zu leisten.

In der "Merziger Volkszeitung" vom 13. Juli 1937 ist zu lesen:

Schwemlingen

Errichtung eines weiblichen Arbeitsdienstlagers. Im Hause August Lessel hier ist ein Lager des weiblichen Reichsarbeitsdienstes eingerichtet worden. Zur Zeit sind 17 Arbeitsmädchen anwesend. Es sollen noch 19 Mädchen nachkommen. Seitens des Amtes Hilbringen ist bereits eine Bekanntmachung an die Einwohner der Gemeinden Schwemlingen, Weller, Häbingen, Weblingen, Ballern und Wehern erlassen worden, worin die Landwirte und Bauern, die ein Mädchen in der Landhilfe haben wollen, sich zu einem bestimmten Termin beim Amt in Hilbringen melden sollen. Die Arbeitsmädchen sollen den Landwirten behilflich sein, die Ernte rechtzeitig und gut unter Dach zu bringen. Der Unkostenbeitrag für die Annahme eines Mädchens ist sehr gering.

"Merziger Volkszeitung" vom 13. Juli 1937

Hier noch eine weitere Pressestimme aus dem Jahre 1937:

"Schwemlingen. Vom Reichsarbeitsdienst. Nachdem der Umbau des Hauses Lessel vollzogen, hat die hier untergebrachte Abteilung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend eine würdige Unterkunftsstätte gefunden. Neben größeren Erweiterungsbauten wurde ein zweckmäßiger Innenausbau vorgenommen und auch die Fassade erhielt einen freundlichen Anstrich. So ist das Lager nun gerüstet, weiteren Arbeitsmädchen, die demnächst hier eintreffen werden, Unterkunft zu geben. Die Ankunft der neuen Lagerinsassen wird von der hiesigen Bevölkerung freudig begrüßt, die deren uneigennützig Hilfsbereitschaft wohl zu schätzen weiß.

Die Erziehungsarbeit des RAD, den Volksgenossen hilfsbereit zur Seite zu stehen, trat besonders deutlich in Erscheinung bei dem am 24. November ausgebrochenen Brand in dem Anwesen des Peter Braun von hier. Neben dem lobenswerten Einsatz des hiesigen weiblichen Arbeitsdienstes, hat sich der RAD Abteilung 1/323 Hilbringen in hervorragender Weise an den Löscharbeiten beteiligt. Im Verein mit den anderen Löschbeteiligten, war es nicht zuletzt ihrem tatkräftigen Einsatz zu verdanken, daß das Feuer, das in den am Brandherd lagernden Stroh- und Futtermitteln reichlich Nahrung fand, vor einem Übergreifen auf den dort stehenden großen Gebäudekomplex verhindert wurde und in so verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht war."

Beim Um- und Ausbau des Hauses waren Stall- und Scheunentrakt zu Wohnraum umgestaltet und ein Anbau für eine Waschküche errichtet worden. Im Garten wurde eine große Holzbaracke als Geräteschuppen aufgestellt. Auch die Anlagen um das Haus erfuhren eine neue Gestaltung. Sträucher und Bäume wurden größtenteils entfernt, der stilvolle alte Lattenzaun durch einen Jägerzaun ersetzt.

Die schließlich etwa 40 Arbeitsmädchen aus allen Gegenden Deutschlands waren für einige Jahre fester Bestandteil des dörflichen Lebens in Schwemlingen und Umgebung. Sie waren in sogenannten "Kameradschaften" mit etwa 10 bis 12 Mitgliedern zusammengefaßt. Jede dieser Kameradschaften wurde von einer Kameradschaftsältesten geführt und betreut. An der Spitze des Lagers stand ein Lagerstab mit Lagerführerin, ihrer Stellvertreterin und Verwaltungskräften.

Die "Maiden", wie sie im öffentlichen Sprachgebrauch hießen, wurden nicht nur bei der Erntehilfe, sondern auch im bäuerlichen Haushalt



RAD-Lager: Die Bibliothek



Verwaltungsraum des RAD-Lagers



Arbeitsmädchen beim Appell im Hof des Lagers



Pause bei der Arbeit im Garten des Lagers



RAD-Maiden auf der Fahrt zur Feldarbeit



RAD-Maiden beim Erntedankumzug 1937

und als Kindergartenhelferinnen eingesetzt. In der Freizeit standen vor allem "politische Bildung", Sport, kulturelle Betätigung auf dem Programm. Anfänglich durften sich die Mädchen auch religiös betätigen

(z.B. Gottesdienstbesuch); später wurde dies verboten. Einige der Mädchen des Schwemlinger RAD-Lagers blieben durch Verheiratung im Ort.

Während der Zeit des RAD-Lagers war das Haus Lessel im Besitz der Familie geblieben, wenn sie auch selbst nicht mehr im Hause wohnte.

5.5 Das Haus nach dem Zweiten Weltkrieg

Durch die Kriegseinwirkungen war das Gebäude beschädigt worden, konnte aber sofort nach dem Krieg für Wohnzwecke wieder hergerichtet werden. Mehrere Schwemlinger Bürger und Familien, deren Häuser im Krieg ausgebrannt waren, fanden hier Unterkunft. So bewohnten das Haus: die Familie des Zahnarztes Claus (seine Frau war eine Tochter von August Lessel), die Familien Graf, Grau und Behr sowie Frau Canaris. Außerdem wohnte der Lehrer und spätere Schulleiter der Volksschule Schwemlingen, Hans Leistenschneider, mit seiner Familie im Hause.

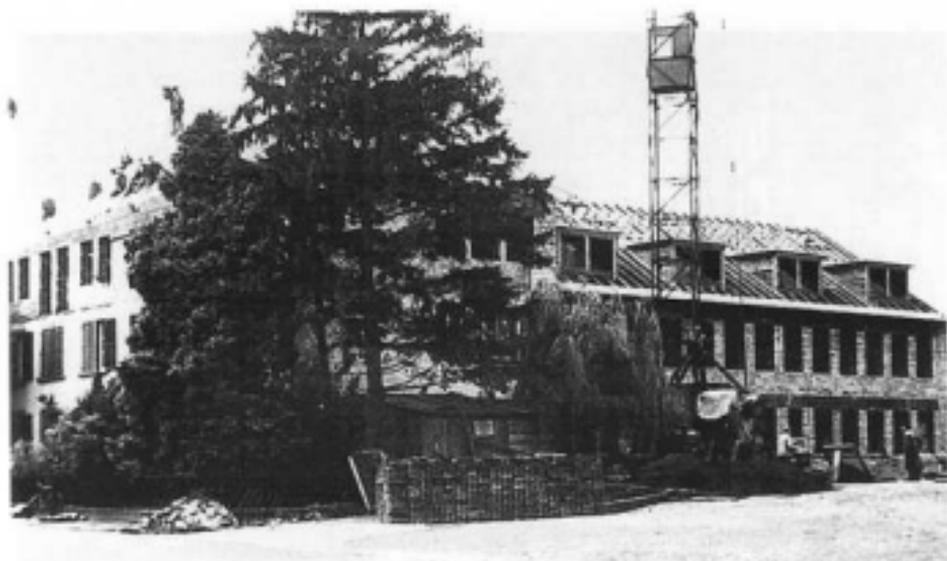
Eine der Töchter August Lessels, Maria Lessel, war Ordensfrau bei den Steyler Missionsschwestern geworden (Schwester Adelviva). Auf ihre Initiative hin wurde im Sommer 1945 versucht, im Hause Lessel ein Kloster mit Missionsschule des Ordens zu gründen.

5.6 Das Kloster "Marienau" im ehemaligen Haus Lessel

Schon 1946 entschloß sich die Ordensleitung zu dieser Klostergründung und zur Einrichtung einer Missionsschule im Hause Lessel. Aber es dauerte noch acht Jahre, bis dieses Vorhaben im Jahre 1954 zu verwirklichen war. Am 3. April 1954 konnte das Kloster eröffnet werden.

Bereits 1953 war es mit Satzung vom 15. Juli 1953 beim Amtsgericht Merzig unter der Bezeichnung "Marienau, Caritative Vereinigung der Steyler Missiosschwwestern e.V." mit Sitz in Schwemlingen eingetragen worden. Dem ersten Vorstand gehörten die Provinzialoberin, Schwester Adelpia, Schwester Oberin Christine aus St. Wendel und die erste Schwemlinger Oberin, Schwester Mitis, an.

Im November 1955 begannen mehrjährige Um- und Ausbaurbeiten, die das Haus den neuen Erfordernissen anpaßten: Umgestaltung des Kerngebäudes im Inneren, Aufstocken des Gebäudes um ein Stockwerk, seitlicher Erweiterungsbau entlang der Straße Zum Schotzberg und Neubau einer Kapelle im Zuge des Erweiterungsbaues.



Richtstraß auf dem Rohbau zum Kloster "Marienau" am 5.9.1956



Das Kloster "Marienau" nach seiner Fertigstellung am 3.8.1958

Im September 1958 konnte die Missionsschule unter der Leitung von Pater Barbian eröffnet werden. Einzelheiten der Entwicklung des Klosters sowie zur Tätigkeit der Schwestern und der Missionsschule sind im Heimatbuch "Schwemlingen" dargestellt.



Kapelle des Klosters nach der ersten Renovierung am 8.11.1963



Entsendungsfeier für Ordensmissionarinnen nach Abschluß der Ausbildung in der Missionsschule des Klosters "Marienau" 1962



Der saarländische Ministerpräsident Dr. Franz Josef Röder besuchte 1976 die "Marienau". Links die Oberin Sr. Mitis, daneben der Hausgeistliche Pater Schöndorf, rechts Sr. Franziana



Schwestern der "Marienau" mit Bewohnerinnen ihres Altenheimes 1984

Bereits 1969 mußte die Missionsschule des Klosters wegen Nachwuchsmangel eingestellt werden. Eine neue Aufgabe fanden die Schwestern mit der Errichtung eines Altenheimes (12 Plätze) im Kloster 1971. Aber auch dieses Tätigkeitsfeld bereitete wegen Nachwuchsmangel im Schwesternstand und zunehmender Anforderungen im Bereich der Altenbetreuung und -pflege immer größere Schwierigkeiten. Sie führten schließlich zur Aufgabe des Klosters durch den Orden im Jahre 1991.

5.7 Das Alten- und Pflegeheim "Kloster Marienau"

Nachdem die Absicht der Ordensleitung feststand, das Schwemlinger Kloster "Marienau" aufzugeben, erwarb die Caritas-Trägersgesellschaft e.V. Trier am 1. Januar 1990 das gesamte Klosteranwesen, um hier ein Alten- und Pflegeheim einzurichten.

Hierzu waren Renovierungs- und Umbauarbeiten an den bisherigen Gebäuden sowie die Errichtung weiterer Neubauteile erforderlich. So entstand in den Jahren 1992/93 ein Ensemble von bestehenden und neuen Gebäuden, das, wie ehemals bereits das Kloster, ein Schmuckstück für die Schwemlinger Ortsmitte darstellt.



Beginn der Um- und Neubauarbeiten am ehemaligen Kloster "Marienau"



Richtstraße auf dem Rohbau zum neuen Alten- und Pflegeheim der CTT

Auch die weitere Verwendung des eingeführten, traditionellen Namens "Kloster Marienau" sollte ein Stück beabsichtigter Kontinuität für eine Stätte segensreichen Wirkens während vieler Jahrzehnte dokumentieren.

Das von Architekt Dr. Craemer, Trier, konzipierte Haus erfüllt alle heutigen Anforderungen an die Altenpflege und Altenhilfe. Es zählt zur Zeit zu den modernsten Einrichtungen seiner Art. Die 59 Plätze des Heimes verteilen sich auf Einzel- und Doppelzimmer. Die Zimmer sind alle mit Naßzelle (Dusche, WC, Waschgelegenheit), Telefon-, Radio- und Fernsehkabelanschluß, einer Schwesternrufanlage sowie der Empfangsmöglichkeit für eine Hausübertragungseinrichtung ausgestattet.

Ein geräumiger Eingangsbereich von der Straße Zum Schotzberg aus, weite Gänge und Türen, ein großer Aufzug zu den einzelnen Geschossen, ein gemütlicher Aufenthalts- und Speiseraum in jeder Wohnebene sichern die Mobilität der Heimbewohner.

Rollstuhlgerechte Gestaltung und Einrichtung des Hauses zählen zum selbstverständlichen Standard. Im Untergeschoß gibt es einen großzügigen Therapieraum.

Das Raumkonzept und die technischen Einrichtungen des Hauses (u.a. Küche und Wäscherei im Kellergeschoß) erleichtern die Arbeit des Pflegepersonals und der Beschäftigten im technischen und



Frontseite des neuen Alten- und Pflegeheimes "Kloster Marienau" der CTT



Rückansicht des Alten- und Pflegeheimes "Kloster Marienau"

wirtschaftlichen Bereich. Das Haus bietet Plätze für Altenheimbewohner, Plätze für Pflege- und Schwerstpflegebedürftige sowie Kurzzeitpflegeplätze.

Ein wichtiges Element im Betreuungskonzept des Heimes ist seine Lage im Zentrum des Ortes. Dies erleichtert den alten Menschen die Teilnahme am täglichen Leben und ihre Integration in die örtliche Gemeinschaft. Die räumliche Nähe zu Kirche, Kindergarten und Schule unterstützt dieses Bestreben. In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, daß die Kapelle des vormaligen Klosters erhalten blieb. Sie bildet nun, in etwas verkleinerter Form, den Mittelpunkt des Hauses.

Das ausgedehnte Gartengelände des ehemaligen Klosters kommt auch dem neuen Haus als weitläufige Garten- und Parkanlage zugute.



Eingang und Kapellentrakt des Alten- und Pflegeheimes "Kloster Marienau"

Im neuen Haus ist eine weitere, als modellhaft anzusehende Maßnahme verwirklicht: Im Kerngebäude an der Laurentiusstraße hat im Erdgeschoß die Caritas-Sozialstation Merzig-Mettlach-Perl ihr Domizil genommen. Von dieser räumlichen Verzahnung mit dem Alten- und Pflegeheim erwartet man eine engere und damit wirkungsvollere Zusammenarbeit von ambulanter und stationärer Altenpflege und Altenhilfe. Besonders für die Betreuung in der Kurzzeitpflege sieht man in dieser Lösung eines "Altenzentrums" einen entscheidenden Vorteil.

Nach der Eröffnung des Hauses am 1. August 1993 wurde es am 8. September 1993 eingeweiht.



Der ursprüngliche Gebäudekern (das ehemalige Haus Lessel) an der Laurentiusstraße, heute u.a. Sitz der Caritas-Sozialstation Merzig-Mettlach-Perl

5.8 Zeittafel zur Geschichte des ehemaligen Hauses Lessel

1871/74 Johann Lessel wird Gemeindeförster in Schwemlingen.

1890 Förster Johann Lessel erbaut in der Ortsmitte ein Wohnhaus, das gleichzeitig Forstdienststelle ist.

1899 Johann Lessel stirbt. Danach bewohnt seine Familie das Haus.

1908/12 Der erste eigene Schwemlinger Seelsorger, Pfarrvikar Johannes Kröll, wohnt während dieser Jahre im Hause Lessel und führt hier auch seine Amtsgeschäfte bis zur Fertigstellung des Schwemlinger Pfarrhauses.

- 1917 Nach dem Tod von Elisabeth Lessel, der Witwe von Johann Lessel, bezieht der verwitwete Sohn, der Holzhändler August Lessel, mit seinen Kindern das Haus.
- 1936/37 Das Haus wird nach Umbau Reichsarbeitsdienstlager für weibliche Jugend.
- 1945 Nach Renovierung von Kriegsschäden bewohnen mehrere Schwemlinger Familien, vor allem solche, deren Häuser völlig zerstört worden waren, das Haus Lessel, das immer noch dieser Familie gehört.
Im gleichen Jahr erfolgen erste Bemühungen zur Klostergründung im Hause durch Ordensschwester Adelviva, Maria Lessel.
- 1946 Der Orden der Steyler Missionsschwestern entschließt sich zur Klostergründung in Schwemlingen.
- 1954 Am 3. April wird das Kloster "Marienau" im vormaligen Haus Lessel nach dessen Erwerb durch den Orden eröffnet.
- 1955 Beginn mehrjähriger, umfangreicher Um- und Erweiterungsbauarbeiten am Kloster.
- 1958 Eröffnung einer Missionsschule im Kloster.
- 1969 Die Missionsschule wird wegen Nachwuchsmangel geschlossen.
- 1971 Ein Altenheim mit zwölf Plätzen wird vom Orden im Kloster eingerichtet.
- 1990 Die Caritas-Trägersgesellschaft Trier erwirbt das Klosteranwesen, nachdem der Orden beschlossen hatte, das Schwemlinger Haus zu schließen.
- 1991 Am 1. Januar wird das Kloster "Marienau" aufgelöst.
- 1992/93 Umbau und Erweiterung der Klostergebäude zu einem modernen Alten- und Pflegeheim mit 59 Plätzen durch die Caritaträgersgesellschaft
- 1993 Am 1. August wird das neue Haus eröffnet, am 8. September eingeweiht.

Quellen

Chronik des Klosters "Marienau"

Fontaine, Arthur, *Schwemlingen*, Merzig-Schwemlingen 1985

Merziger Volkszeitung vom 13.7.1937

Pfarrchronik "St. Laurentius" Schwemlingen

Schauffler, Christoph, *Familienbuch der Gemeinde Schwemlingen und Schank*, Bistumsarchiv Trier, FB1-Besseringen

Seck, Doris, *Saarländische Kriegsjahre*, Saarbrücken 1979

Zivilstandsregister der Bürgermeisterei Hilbringen, Standesamt der Kreisstadt Merzig

6 Die frühere Schwemlinger Mehlmühle

Als der Merziger Notar Justizrat Falkenbach in der "Merziger Zeitung" vom 20. Mai 1893 die Schwemlinger Mehlmühle zur Versteigerung anbot, formulierte er unter anderem: "Wegen der industriereichen und stark ackerbautreibenden Gegend kann mit Erfolg als Nebenbetrieb Holzschneiderei, Düngerfabrikation und dergleichen eingerichtet werden. Das Anwesen eignet sich überhaupt wegen seiner sehr günstigen Lage und Wasserkraft zu jeder Fabrikanlage."

Man hat den Eindruck, daß Falkenbach damals an eine Zukunft der Schwemlinger Mehlmühle nicht so recht geglaubt hat, wenn er eine ganze Reihe weiterer Nutzungsmöglichkeiten der Anlage und des Geländes auflistet.

Vielleicht sah er aber auch bereits zu seiner Zeit ganz allgemein den Fortbestand vieler der damals noch sehr zahlreichen Mehlmühlen angesichts der fortschreitenden Industrialisierung gefährdet - aus unserer heutigen Sicht mit gutem Grund.

Was die traditionsreiche Schwemlinger Mühle jedoch betraf, sah der Herr Justizrat 1893 zu schwarz: Sie blieb noch bis in die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts bestehen.

Und trotzdem behielt Notar Falkenbach mit seiner Einschätzung, daß der Gebäudekomplex der Schwemlinger Mühle "zu jeder Fabrikanlage" geeignet sei, nach fast hundert Jahren in gewisser Weise recht: Heute produziert hier ein 1991 errichteter Maschinenbaubetrieb Präzisionsdrehteile auf computergesteuerten Anlagen.

6.1 Die Anfänge

Die ersten wassergetriebenen Getreidemühlen im Saartal sind für das 10. Jahrhundert nachweisbar. Die Existenz der Schwemlinger Mehlmühle am wasserreichen Kohlenbrucherbach läßt sich bis in das erste Viertel des 14. Jahrhunderts zurückverfolgen. Ihre Gründung erfolgte wahrscheinlich bereits wesentlich früher.

Im 11. Jahrhundert kam auf fünfzig Einwohner eine Mühle. Zu diesem Zeitpunkt waren die Mühlen noch Privatbesitz. Dies änderte sich, als ab 1158 die Grund- und Landesherrn alleinige Inhaber der Wasserrechte wurden; sie waren damit für die Benutzung der Wasserkraft zuständig. Sie allein konnten jetzt Mühlen bauen oder die Konzession zum Mühlenbau oder Mühlenbetrieb erteilen. Dies blieb bis zum Ende der Feudalzeit, also bis zur Französischen Revolution, so.

Die Landesherren verpachteten ihre Mühlen. Die Müller mußten außer der Mühlenpacht "Wassergeld" für die Nutzung der Wasserkraft zahlen. Die Untertanen waren häufig nicht frei in der Mühle, in der sie mahlen ließen: Sie bekamen diese Mühle vom Grundherren zugewiesen. Man spricht in diesem Zusammenhang von Bann- oder Zwangsmühlen. Auf diese Weise hatte der Grundherr die beste Kontrolle über die Bodenerträge. Die Schwemlinger Mehlmühle gehörte im Mittelalter den Herren von Montclair, die diese an Müller verpachteten. Erstmals hören wir von der Schwemlinger Mühle aus dem Jahre 1324:

Am 14. November 1324 schenkte *Jakob von Montclair* zum Seelenheil seiner verstorbenen Eltern, des Vogtes Simon von Montclair und dessen Frau Irmegardis, sowie zum Jahrgedächtnis für diese, für sich, seine Frau Alexandra, seine Erben, seine Brüder und Schwestern dem Kloster Wadgassen eine Jahresrente von 3 Malter Roggen *aus seiner Mühle in Muhlenbach bei Schwemlingen*, am St. Martins-Tag fällig.

6.2 Fortbestand durch die Jahrhunderte

Die uns derzeit bekannten urkundlichen Erwähnungen aus allen späteren Jahrhunderten zeigen, daß die Schwemlinger Mühle stets fortbestand:

1459 betrifft eine urkundliche Eintragung die Schwemlinger Mühle.

1519 zählt *Clesgin*, Müller in Schwemlingen, zu den Steuerpflichtigen, 1566 ein Müller namens Claus.

1582 verleiht das Kloster Mettlach den kleinen Zehnten an den Theisen zu "Stadt" und an *Johann*, Muellner zu Schwemlingen.

1615 ist in der Steuerliste zur Landessteuer ein *Nicolas Müller*, Schwarzmeier und Montclair-Müller genannt.

1623 wurde zwischen Laudwein Bockenheimer, Amtmann von Siersberg, und der Gräfin von Mansfeld wegen der Schwemlinger Mühle ein Prozeß geführt.

1624 wurde *Jost Mühler*, in der Mühle wohnhaft, so dem Hause Montclair zugehörig, für steuerfrei erklärt. Auch aus dem Jahre 1632 gibt es eine urkundliche Erwähnung der Schwemlinger Mühle.

6.3 Die Mühle im Besitz des Trierischen Kurstaates

Einer Urkunde aus dem Jahre 1741, ebenso dem Grundbuch von Schwemlingen aus dem Jahre 1758 entnimmt man, daß die Schwemlinger Mühle zu dieser Zeit im Besitz des Trierischen Kurstaates war.

Friedrich Moritz starb am 7. November 1777. Danach muß seine Witwe den Mühlenbetrieb zunächst weitergeführt haben, bis ihr ältester Sohn aus zweiter Ehe, Michel Moritz, geboren am 2. November 1765, den Betrieb hatte übernehmen können.

6.4 Die Mühle im Besitz des französischen Staates

Im Zuge der Französischen Revolution stellte die verfassunggebende Versammlung in Paris am 12. November 1789 die Kirchengüter der Nation als Teil der neuen "Nationalgüter" zur Verfügung. Das bedeutete Enteignung und Verstaatlichung des Kircheneigentums, damit auch der Schwemlinger Mühle, denn durch den Teilungsvertrag des Kondominiums Merzig-Saargau von 1778 waren die Orte links der Saar Frankreich politisch zugeordnet worden.

Die Müllerfamilie Moritz blieb auch während und nach der Revolution auf der Schwemlinger Mühle, die sie nun vom französischen Staat gepachtete hatte.

In den Jahren von 1789 bis spätestens zu ihrem Tode 1797 war die Witwe Susanne Moritz die Pächterin. Dann übernahm ihr Sohn Michel Moritz die Mühle. Er wird im "Familienbuch..." als Müller (in Schwemlingen) bezeichnet. In Standesamtsunterlagen heißt es von ihm: "...zeitlebens von Gewerbe ein Müller, wohnhaft zu Schwemlingen".

Michel Moritz spielte während der Französischen Revolution in Schwemlingen offensichtlich eine besonders engagierte Rolle. Er war im Revolutionsjahr 1789 24 Jahre alt und trat 1793 als "officier public", eine Art Volks-Beauftragter mit Verwaltungsfunktion, für Schwemlingen auf.

Daß es der Familie Moritz gelang, auch nach der Französischen Revolution auf der Schwemlinger Mühle zu bleiben, hat möglicherweise etwas mit der Aktivistenrolle von Michel Moritz für die Revolution zu tun. Auch für den späteren Erwerb der Mühle durch Michel Moritz könnte dies als Verdienst hilfreich gewesen sein.

Daß die Mühle mit großer Wahrscheinlichkeit erst im Jahre 1797 auf Michel Moritz als Pächter übergegangen ist, läßt sich nur an Hand von Indizien erschließen: Sein erster Sohn, Jakob Moritz, wird am 17. Juli 1798 geboren, was auf ein Datum der Verheiratung von Michel Moritz mit Magdalena Weiten aus Schwemlingen im Jahre 1797 hindeutet; seine Mutter, die Witwe Susanne Moritz, geborene Leinen, stirbt am 25. Dezember 1797.

Pächter der Schwemlinger Mühle war Michel Moritz zumindest noch im Jahre 1804, wie aus einer Quittung über die Zahlung der Jahrespacht an die französische Staatskasse hervorgeht.

Barthelemy de
Fulcras

N^o 960.

J'ay souverainement possession des domaines suivants
au banian de Fulcras reconnus avoir été de
Michel Moritz de Schwemling. La somme de
Cinquante francs vingt huit Cents
grand cent échu le 11 Janvier dernier a été
sur un moulin au dit lieu et à bail
perpetuel provisionnel de l'époque de l'achat
à l'ancien fief de Fulcras la dite somme
représentant d'après la mercantile de
cet année le solon de quatre muids
de fuyel mesure des morzig —

Donné quittance à Fulcras —
le 16 Janvier an 11 de la République
Barthelemy

Quittung über die Zahlung der Mühlenpacht im Jahre 1804

Dieser Quittung ist auch zu entnehmen, daß Michel Moritz die Mühle zunächst auf Lebzeit gepachtet hatte und daß der zeitgemäße geldliche Gegenwert der vorrevolutionären Abgabe von vier Malter Getreide nun den Pachtzins ausmachte.

6.5 Die Mühle in Privatbesitz

Bereits ab dem 12. Dezember 1789 wurden die enteigneten Kirchengüter vom französischen Staat nach und nach verkauft oder versteigert, um den Bedarf an öffentlichen Haushaltsmitteln decken und Staatsschulden zurückzahlen zu können, ferner, um auf diese Weise möglichst viele Bürger mit ihrem persönlichen Schicksal an die neue Ordnung zu binden und sie so zu stabilisieren. Die Mühlen wurden auf diese Weise zu freien Unternehmen.

Dies führte zu einer Welle von Mühlenneugründungen, auch unterstützt durch die starke Bevölkerungszunahme im 19. Jahrhundert.

Von 1816 bis 1861 versechsfachte sich die Zahl der Mühlen in unserem Raum. Auch in Schwemlingen versuchte ein Müller *Rettler* 1837 die Genehmigung zum Bau einer neuen Mühle zu erhalten. Das Vorhaben wurde jedoch nicht verwirklicht.

6.5.1 Die Mühle Moritz

Zu welchem Zeitpunkt nach 1804 die Schwemlinger Mühle dann in den Besitz von Michel Moritz übergegangen ist, läßt sich nicht angeben. Daß er sie mit großer Wahrscheinlichkeit erworben hat, geht aus Umständen und Unterlagen späterer Jahre ziemlich zweifelsfrei hervor.

Michel Moritz starb am 21. Februar 1812. Zu diesem Zeitpunkt war sein ältester Sohn, Jacob Moritz, erst 14 Jahre alt, so daß die Witwe Magdalena Moritz, geborene Weiten, den Betrieb zunächst weitergeführt haben mußte.

Sie heiratete am 3. Juni 1813 ihren 22jährigen Mühlenknecht *Jacob Weber* (das am 3. Mai 1791 geborene achte Kind des Pächters des Hofgutes St. Gangolf, Franz Weber).

Hierzu vermerkt Pfarrer Schaufler in der "Familienchronik...": "Der... Jacob Weber, gebürtig von St. Gangolf, war schon als Knecht auf der Schwemlinger Mühle und heiratete am 3. Juni 1813 die Müllerin Magdalena Weiten, Witwe des Michel Moritz aus Schwemlingen..."

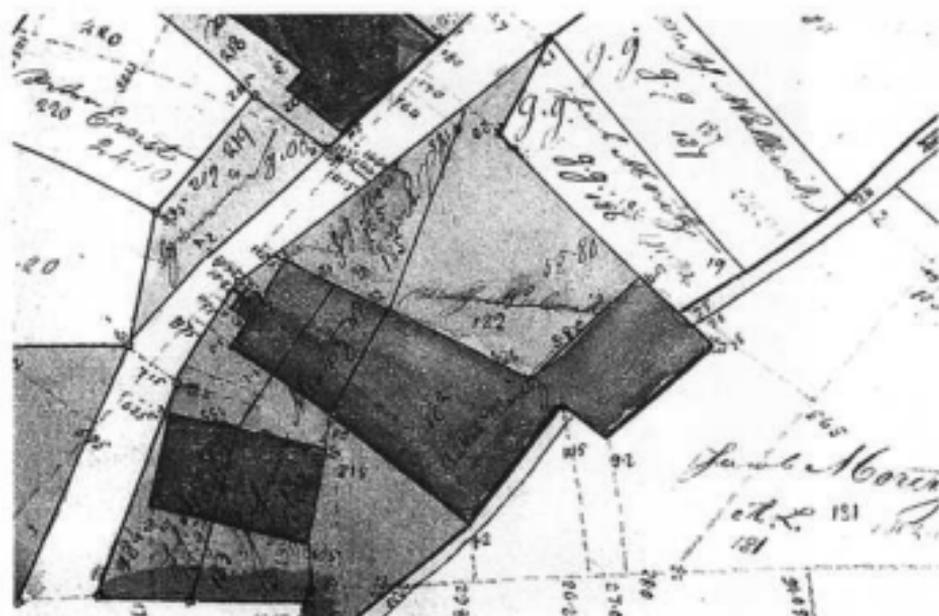
Jacob Weber dürfte aber zu keinem Zeitpunkt Besitzer der Schwemlinger Mühle gewesen sein. Ein katastermäßiger Nachweis läßt sich wegen fehlender Unterlagen nicht führen. Zahlreiche Indizien aber stützen die obige Feststellung:

So hatte seine Einheirat noch keinen persönlichen Besitzanspruch begründet. In amtlichen Urkunden wird Jacob Weber nicht als Müller bezeichnet, in der Heiratsurkunde seines Sohnes Johann Weber 1839 z.B. als "...von Gewerbe ein Eigentümer..." Dagegen wird der Stand seiner Frau Magdalena Weber bis zu ihrem Tod am 9. Dezember 1831 als "Müllerin" angegeben.

Im Schwemlinger Urkataster ist 1831 Jacob Moritz als Besitzer des Mühlengrundstückes und weiterer an die Mühle angrenzender Parzellen ausgewiesen.

Man kann also davon ausgehen, daß Jacob Moritz die Mühle von seiner Mutter, Magdalena Weber, übernommen hat, spätestens wohl nach deren Tod 1831.

Im "Familienbuch..." wird Jacob Moritz dann auch als Müller von Beruf bezeichnet, ab 9. März 1835 mit Anna Willkomm aus Silwingen verheiratet, in Schwemlingen lebend.

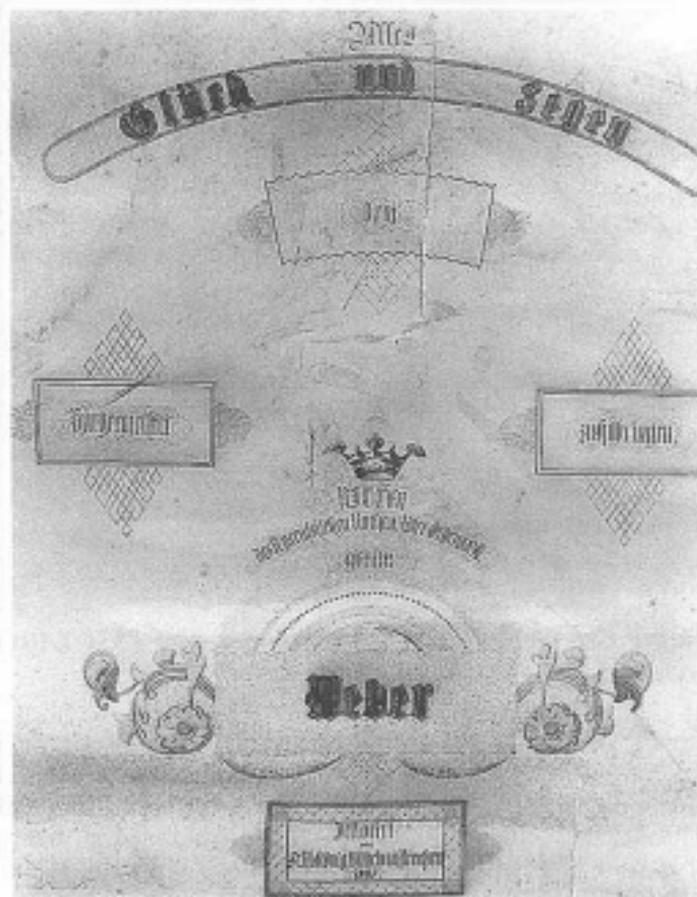


Urkatasterkarte der Gemarkung Schwemlingen von 1831 (Ausschnitt des Mühlenbereiches)

Bleibt noch, die Rolle des eingehirateten Jacob Weber weiter zu erörtern. Aus Schriftstücken geht hervor, daß er seine (wesentlich ältere) Frau bei der Führung des Mühlenbetriebes unterstützt hat, daß er dabei Verwalterfunktionen ausübte und verfügungsberechtigt war, jedenfalls so lange, bis sein Stiefsohn Jacob Moritz diese Aufgabe hatte übernehmen können.

Denkbar ist auch eine gemeinsame Bewirtschaftung der Mühle durch Jacob Moritz, nachdem er das Müllerhandwerk gelernt hatte, und seinem nur sieben Jahre älteren Stiefvater Jacob Weber.

Jedenfalls muß sich Jacob Weber rasch ein eigenes Vermögen erworben haben, wobei er sicher die Spielräume genutzt hat, die ihm das Vermögen seiner Frau als Hilfe oder Stütze lieferte. Es muß auch in Erwägung gezogen werden, daß zur Mühle ein landwirtschaftlicher Betrieb gehörte, der ebenfalls Erträge abwarf. Nicht zuletzt ist an das Erbe zu denken, das Jacob Weber beim Tod seiner Frau 1831 zufloß. So notiert Pastor Schauffler im "Familienbuch...": "Durch Fleiß und Redlichkeit gewann Jacob Weber Vermögen und Ansehen, wurde Vorsteher der Gemeinde Schwemlingen und nach dem Jahre 1848 sogar Bürgermeister von Hilbringen".



Urkunde zu einer Ordensverleihung für Bürgermeister Jacob Weber. Der Text lautet: "Alles Glück und Segen dem Bürgermeister zu Hilbringen, Ritter des k.preussischen Rothen Adler Ordens KLI, Herrn Weber, Dekoriert von Sr. M. König Wilhelm v. Preußen 1863"

Vorsteher der Gemeinde Schwemlingen war Jacob Weber von 1848 bis 1852, Bürgermeister der damaligen Bürgermeisterei Hilbringen, zu der auch Schwemlingen gehörte, vom 30. April 1851 bis 30. Juni 1864. Jacob Weber starb am 18. Juli 1869, 78jährig, in Schwemlingen.

Jacob Moritz aber sollte der letzte in der langen Reihe der Moritz-Müller auf der Schwemlinger Mühle gewesen sein.

6.5.2 Die Mühle Weber

Jacob Moritz und Anna Willkomm hatten zwar sechs Kinder, aber alle, bis auf Johann Moritz, geboren am 6. Oktober 1847, verstarben kurz nach der Geburt oder früh als Kinder. Der verbleibende Johann wird als Ackerer von Beruf bezeichnet. Er verstarb 1872 mit 25 Jahren nur sechs Monate nach seiner Verheiratung.

Diese Entwicklung in der Familie Moritz bedeutete natürlich das Ende der Tradition für die Familie auf der Schwemlinger Mühle. Aber schon lange vor dem Tod des letzten potentiellen Erben, Johann Moritz, waren die Würfel hinsichtlich der Besitzverhältnisse der Schwemlinger Mühle anders gefallen...

Jacob Weber hatte mit Magdalena Weber, verwitwete Moritz, drei Kinder. Die beiden Söhne erlernten das Müllerhandwerk. Der jüngste Sohn war *Johann Philipp Weber*, geboren am 29. Oktober 1821 in Schwemlingen.

Aus einem amtlichen Verzeichnis von 1887 ist zu entnehmen, daß Johann Philipp Weber spätestens ab 1853 Besitzer der Schwemlinger Mühle war. In dem Verzeichnis ist von einer die Schwemlinger Mühle betreffenden Konzessionserteilung vom 8. Oktober 1853 für Johann Philipp Weber die Rede.

Zu diesem Zeitpunkt war der Vorbesitzer, Jacob Moritz, erst 55 Jahre alt, zu jung also, um unter normalen Umständen seinen Beruf und seinen ererbten Besitz aufzugeben. Jacob Moritz ist immerhin 86 Jahre alt geworden und erst am 29. Juli 1884 gestorben. Sein Sohn Johann war zum Zeitpunkt des Besitzwechsels höchstens 6 Jahre alt. Was hat den Müller Jacob Moritz wohl bewogen aufzugeben? War es das Unglück in seiner Familie? War es die Zielstrebigkeit von Jacob Weber, dem es gelang, auch seinen zweiten Sohn in den Besitz einer Mühle zu bringen, nachdem sein erster Sohn Johann bereits auf der Dörrmühle bei Mechern Fuß gefaßt hatte?

Daß die offensichtliche Integrität von Jacob Weber und die ihm von Pastor Schaufler bescheinigte Redlichkeit dabei für einen gerechten Ausgleich gesorgt haben, ist sicher zu unterstellen.

Welcher Hintergrund bei diesem Besitzwechsel auch vorgelegen haben mag: Damit war die Schwemlinger Mühle in der Hand der Familie Weber, in der sie über zwei Generationen hinweg bis zum Jahre 1910 bleiben sollte.

Johann Philipp Weber war ab 21. Januar 1847 mit Catharina Kölsch aus Hilbringen verheiratet und hatte mit ihr elf Kinder, neun Söhne und zwei Töchter. Drei der Söhne sind nach Amerika ausgewandert, einer ist früh verstorben.



Die Eheleute Catharina und Philipp Weber



Johann Peter Weber

Zwischen den Kindern bzw. Söhnen gab es offenbar Differenzen, wer das elterliche Mühlenanwesen übernehmen sollte.

Nur so ist es zu erklären, daß Johann Philipp Weber 1893 durch Notar Falkenbach seinen Besitz zur Versteigerung anbot, "teilungshalber", wie es in der eingangs bereits erwähnten Bekanntgabe des Versteigerungstermins in der "Merzinger Zeitung" hieß. Das Ergebnis dieser Aktion war die Übernahme des Besitzes durch den Sohn Johann Peter Weber, geboren am 28. Juni 1860 (verstorben 1935). Johann Peter Weber blieb unverheiratet.

Mühlen-Versteigerung

zu Schwemlingen an der Saar (Kreis Merzig).

**Pfingst-Dienstag, den 23. Mai d. J.,
nachmittags 2 Uhr,**

läßt Herr **Philipp Weber**, Mühlenbesitzer, seine zu Schwemlingen gelegene **Mahlmühle** mit großem neuen **Wohnhause**, geräumigen **Ökonomie-Gebäulichkeiten**, anliegendem, ungefähr 2 Morgen großen **Garten** und **Hofbering**, teilungshalber auf ausgedehnte **Bählungsstermine** versteigern.

Die Mühle hat 3 Mahlgänge und eine Fruchtputzmaschine, alles mit englischen Werke aufs beste eingerichtet, hat das ganze Jahr hindurch **starke** Wasserkraft und ausgedehnte **Kundenschaft** wegen der industriereichen und stark ackerbautreibenden Gegend kann mit Erfolg als Nebenbetrieb **Holzschnederei**, **Düngerfabrikation** und dergleichen eingerichtet werden. Das Anwesen eignet sich überhaupt wegen seiner sehr günstigen Lage und Wasserkraft zu jeder **Fabrikanlage**.

Auf Wunsch können noch einige Morgen **Kiefernweiden**, an der Mühle gelegen, **käuflich** abgegeben werden. Die Versteigerung findet auf der Mühle selbst statt.

Merzig, den 21. April 1893.

Justizrat Falkenbach,
Hofar.

"Merziger Zeitung" vom 20. Mai 1893

Sein Vater, Johann Philipp Weber, starb am 29. Juli 1908 im Alter von 87 Jahren als damals ältester Einwohner Schwemlingens.

6.53 Die Mühle Kreuz

Im April 1910 verkaufte der ledige Johann Peter Weber das gesamte Anwesen an Johann Peter Kreuz, der zu diesem Zeitpunkt noch Müller auf der Blechmühle bei Dreisbach war. Zunächst betrieb Kreuz beide Mühlen, gab aber nach einigen Monaten die Blechmühle auf.

Nur ein Jahr nach dem Kauf brannte im Mai 1911 das Mühlengebäude in Schwemlingen ab. Wohnhaus und Ökonomietrakt waren vom Brand nicht betroffen. Nach dem sofortigen Wiederaufbau wurde der Betrieb bereits im Dezember 1911 wieder aufgenommen. Hierüber berichtete die "Merziger Zeitung" am 29. Dezember 1911:

(c) Schwemlingen, 26. Dez. Die im Mai d. J. abgebrannte Mühle des Herrn Kreuz ist jetzt wieder soweit fertiggestellt, daß sie in Betrieb genommen werden kann. Die Mühle ist jetzt ganz der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Die Maschinen sind aus der bestrenommierten Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt von G. Luther-Draunschweig und vom dem technischen Mühlenbaugeschäft Daum aus Zweibrücken auf das Beste montiert und aufgestellt. Die Mühle macht einen sehr soliden Eindruck und Herr Kreuz wird jetzt in der Lage sein, in qualitativer Hinsicht das Beste zu leisten. Wir wünschen Herrn Kreuz auf das arge Mißgeschick, das ihn in diesem Jahre betroffen hat, für die Zukunft das Beste.

"Merziger Zeitung" vom 29. Dezember 1911



Die Mühle blieb dann fast ein halbes Jahrhundert bis nach dem Zweiten Weltkrieg in der Hand von Johann Peter Kreuz.

Johann Peter Kreuz

6.5.4 Die Mühle Rupp

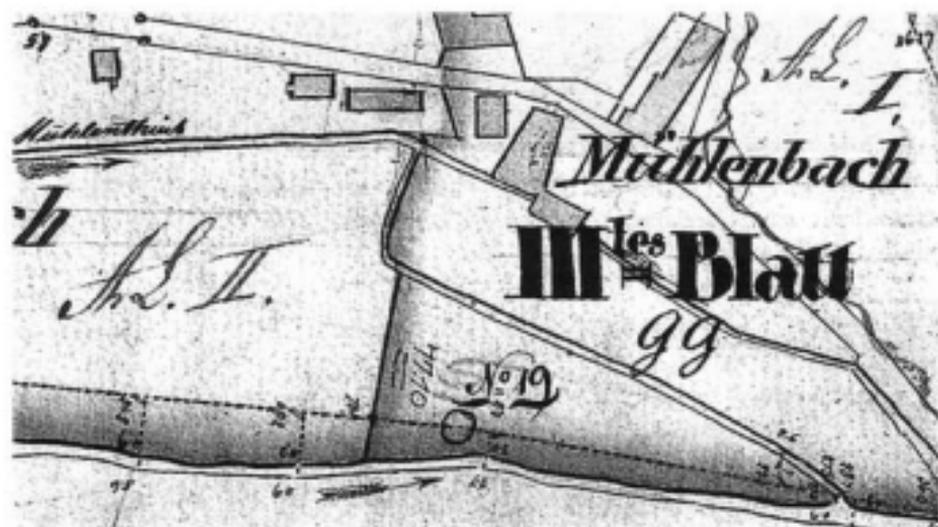
Am 19. Oktober 1949 berichtete die "Saarbrücker Zeitung", daß die Kriegsschäden an der Mühle Kreuz beseitigt seien und das Unternehmen an den Müller Heck aus Kastell verpachtet sei, der nun den Betrieb weiterführen würde. 1951 wechselte der Pächter: Müllermeister Günther Rupp aus Bisten übernahm die Mühle. 1955 schließlich verkaufte Johann Peter Kreuz das Anwesen an Rupp. Dieser sollte der letzte Betreiber, nicht der letzte Besitzer der Schwemlinger Mühle gewesen sein.

Rupp baute die Mühle nach dem wirtschaftlichen Anschluß des Saarlandes an die Bundesrepublik Deutschland 1959 großzügig zu einer

zunächst sehr erfolgreichen Industrie- und Handelsmühle aus. Anfang der 70er Jahre aber gab es starke geschäftliche Einbußen, die zusammen mit anderen Umständen zu führten, daß Rupp seinen gesamten Besitz an einen Kreditgeber verlor. Dieser versuchte vergeblich, die Mühle zu verkaufen. Als er dann die Maschinen demontieren ließ und veräußerte, war das Schicksal der Schwemlinger Mehlmühle nach mehr als 650 Jahren Bestand endgültig besiegelt.

6.6 Die Mühlengebäude

Die erste derzeit vorliegende Darstellung zur Anlage der Schwemlinger Mehlmühle gibt die Urhandrißkarte der Gemarkung Schwemlingen von 1831:



Urhandrißkarte der Gemarkung Schwemlingen vom 23.12.1831 (Ausschnitt des Mühlenbereiches)

Eine erste umfassendere Beschreibung der Mühlenanlage enthält die Versteigerungsanzeige von Notar Falkenbach aus dem Jahre 1893. In dieser Versteigerungsanzeige heißt es u.a.: "...läßt Herr Philipp Weber, Mühlenbesitzer, seine zu Schwemlingen gelegene Mahlmühle mit großem neuem Wohnhaus, geräumigen Oekonomie-Gebäulichkeiten, anliegendem, ungefähr 2 Morgen großen Garten und Hofbering..



Die Schwemlinger Mühle im Jahre 1920: In der Bildmitte das Wohnhaus, nach links anschließend der Mühlentrakt, links quer das Wirtschaftsgebäude



Die Schwemlinger Mühle in ihrem örtlichen Umfeld 1934

versteigern. Die Mühle hat... das ganze Jahr hindurch starke Wasserkraft und ausgedehnte Kundschaft..."

Das gesamte zur Mühle gehörende Grundstück umfaßt eine Fläche von rund 6900 Quadratmeter. Mündliche Berichte von Augenzeugen, überkommenes Bild- und Kartenmaterial, das erhaltene Wohnhaus sowie noch vorhandene bauliche Reste vermitteln ein recht gutes Bild der ehemaligen Mühlenanlage vor der Jahrhundertwende und später.

An das, offenbar Ende der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts großzügig erbaute, zweigeschossige, von Nord nach Süd ausgerichtete Wohnhaus quer zur Straße, war der ebenfalls zweigeschossige Mühlen-trakt angefügt. Hierdurch präsentierte sich ein recht geschlossenes Frontbild Wohnhaus - Mühle.

Im rechten Winkel zu dieser Frontflucht war das oben erwähnte große Ökonomiegebäude mit Stall, Scheune, Lagerräumen und Wohnraum an die Mühle angebaut. Der so gebildete großräumige Vorplatz wurde auf zwei Seiten von den beiden Gebäudetrakten begrenzt und war nach vorne offen. Von dort aus erfolgte auch die Zufahrt von der nahen Straße aus.



Die Mühle in rückwärtiger Ansicht 1946: Die Kriegsspuren sind noch deutlich zu erkennen. Rechts im Vordergrund das Mühlengebäude mit vorgebautem Turbinenhäuschen. Im Hintergrund zurückgesetzt das Wohnhaus, links das "Backhaus", mit dem Wohnhaus durch einen Eisensteg verbunden

Hinter dem Wohnhaus befand sich als eigenes, freistehendes Gebäude, das "Backhaus". Im Erdgeschoß war der Backraum mit Backofen, im Obergeschoß war ein Lagerraum und das Rauchhaus. Zwischen 1910 und 1920 richtete Müller Kreuz in diesem Obergeschoß ein Bad ein. Zu diesem Zeitpunkt verband er auch das Wohnhaus und das Obergeschoß des Backhauses mit einem eisernen Brückensteg. In dieser Form blieb die gesamte Anlage bis zum Schluß im wesentlichen unverändert.



Die von Kriegseinwirkungen beschädigte Schwemlinger Mühle 1946



Das im Krieg beschädigte Wirtschaftsgebäude der Schwemlinger Mühle

Nach einer Brandstiftung zu Anfang der 50er Jahre, der vor allem die obere Etage des Mühlentraktes und Wohnraum im seitlichen Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen, wurde der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt.

Eine entscheidene bauliche Veränderung erfuhren Mühle und Wirtschaftsgebäude in den Jahren 1959/60, als Müllermeister Günther Rupp den handwerklichen Kleinbetrieb zu einer vollautomatisierten Industrie- und Handelsmühle ausbaute: Er stockte den Mühlentrakt auf 5 Geschosse auf und erweiterte dessen Grundfläche durch einen südlichen Anbau auf mehr als das Doppelte.

Das ehemals landwirtschaftlich genutzte Seitengebäude wurde zu Lagerräumen, Garagen und einem Laboratorium ausgebaut. Das war der Zustand, als Mühlturm, Seitengebäude und Backhaus am 10. Februar 1979 abgerissen wurden.



Die Schwemlinger Mühle als Industriemühle ausgebaut im Jahre 1965

6.7 Der Mühlenantrieb

6.7.1 Die Wasserkraft wird bereitgestellt: Der Mühlenkanal

Bedeutung und Leistungsfähigkeit der alten Schwemlinger Wassermühle beruhten zu allen Zeiten vor allem auf dem Wasserreichtum

des Kohlenbrucherbaches, der ganzjährig reichlich Wasserkraft zu ihrem Antrieb (und dem Antrieb weiterer Mühlen am Oberlauf) lieferte. Diese ausreichende Wasserführung während des ganzen Jahres war eine der entscheidenden Bedingungen dafür, daß der ständige und damit wirtschaftliche Betrieb einer Mühle sichergestellt war.

Um die dennoch nicht völlig ausgeglichene Wasserführung des natürlichen Wasserlaufes aufgrund jahreszeitlicher und wetterbedingter Schwankungen auszugleichen, lag die Mühle, wie dies in der Regel üblich war, nicht direkt am Bach. Zudem war die Mühle damit vor einer etwaigen Hochwassergefährdung gesichert.

Dies aber erforderte die Anlage eines künstlichen Mühlenkanals, der oberhalb der Mühle vom wasserzuführenden Bach, allgemein "Mutterbach" genannt, abzweigte und das Betriebswasser in west-östlichem Verlauf entlang der Südgrenze der Grundstücke an der heutigen Luxemburgerstraße zur Mühle führte. Dieser "Millebach" hat dem Ortsteil um die Schwemlinger Mühle bis heute seinen Namen gegeben.

Der Schwemlinger Mühlenkanal war mit mehreren Hundert Meter Länge außergewöhnlich lang. Dies hatte wohl zwei Gründe: Um die Straßennähe der Mühle sicherzustellen und Hochwassergefährdung wirksam auszuschließen, ergab sich eine ziemlich große Differenz der Höhenlage von Bach und Mühle. Damit dieser Höhenunterschied ausgeglichen werden konnte und um zudem ausreichend Wassergefälle im Mühlenkanal sicherzustellen, war es nötig, den Bach in ausreichender Höhenlage - also weit oben - anzuzapfen.

Ferner ersparte man sich mit der großen Kanallänge die Anlage eines Stauwehres im Bach oder/und eines Mühlenteiches oberhalb der Mühle zur Sicherstellung eines stets ausreichenden Wasservorrates.

Der künstlich angelegte Mühlenkanal war im übrigen wesentlich besser geeignet, das Antriebswasser in die gewünschten Bahnen zu lenken und damit eine möglichst große Effektivität der Mühle sicherzustellen als der natürliche Wasserlauf.

So war es mit Hilfe von regulierbaren Absperrungen ("Schützeln", "Schließen") am Anfang und Ende des Mühlenkanals möglich, die Wassermenge im Kanal zu steuern, ihn ganz zu entleeren oder den Zulauf zum Mühlenantrieb völlig zu unterbrechen.

Mußte der Mühlenkanal z.B. gereinigt werden, wie dies zweimal im Jahr geschah, oder war die Dichtigkeit des Kanaldammes wieder herzustellen, weil Nagetiere am Werk gewesen waren, wurde die Absperrung an seinem Zulauf geschlossen. Bei dieser Gelegenheit wurde das fischreiche Gewässer (vor allem Forellengewässer) abgefischt.

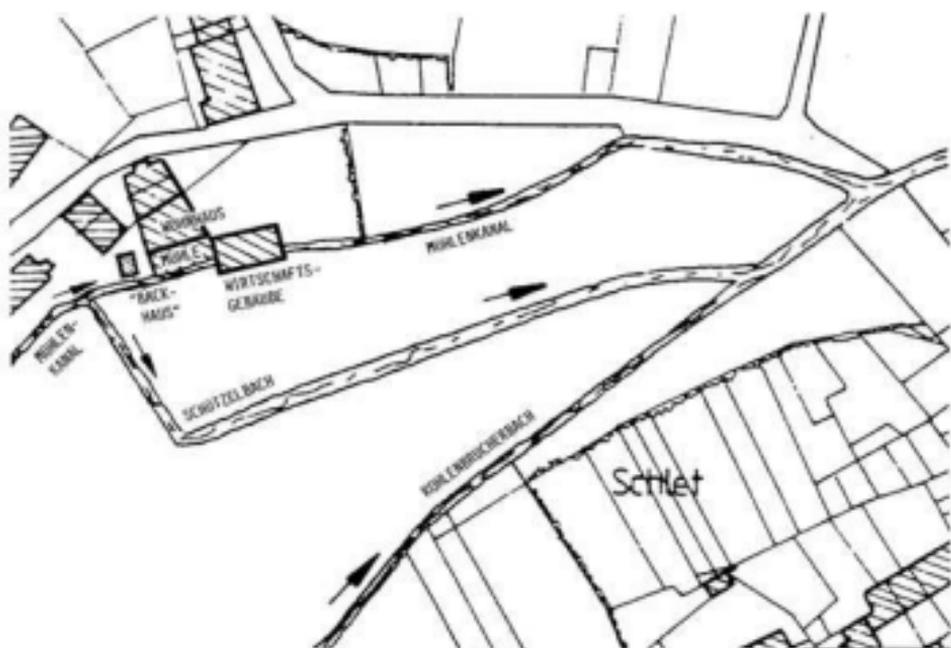
Mußte lediglich die Wasserzufuhr zum Mühlenantrieb aus irgendwelchen Gründen (z.B. für Reparaturarbeiten) unterbrochen werden,

wurde das Schützel am Kanalauslauf vollständig geschlossen. Für diesen Fall gab es einen eigenen Abflußkanal, den "Schützelbach", in den das ankommende Wasser umgeleitet und durch den Wiesenabhang in südöstlicher Richtung dem Kohlenbrucherbach wieder zugeführt wurde.

Der Mühlenkanal war in seinem Endstück mit Sandsteinplatten gefaßt. Sein Auslauf lag kurz vor dem Mühlenantrieb mehrere Meter hoch. Er mündete in einer Rinne, ursprünglich wohl aus Holz, später aus Blech; schließlich gab es statt der offenen Rinne eine großdimensionierte Betonrohrleitung. Unter der abgestützten Rinne bzw. Leitung konnte man hindurchgehen.

Nachdem das Wasser den Mühlenantrieb passiert hatte, wurde es in einem ausgemauerten und abgedeckten Kanal unter dem Wirtschaftsgebäude in dessen ganzer Länge hindurch in einen anschließenden offenen Lauf geführt, der in Höhe der Straßenbrücke über den Kohlenbrucherbach in diesen mündete.

Die folgende Lageskizze der gesamten ehemaligen Schwemlinger Mühlenanlage soll die vorausgegangenen Ausführungen verdeutlichen und ergänzen.



Lageskizze der ehemaligen Schwemlinger Mühlenanlage

Die ursprünglich existenzielle Bedeutung des Mühlenkanales für den Mühlenbetrieb wird dadurch unterstrichen, daß der künstliche Wasserlauf in Schwemlingen (bis heute) als eigene, etwa 1400 Quadratmeter große Parzelle ausgewiesen und mit allen Wasserrechten versehen ist. Heute noch lassen sich Spuren des Kanales entdecken.



Heutige Reste des Mühlenkanals: Das nebenstehende Bild läßt den Kanalverlauf hinter den Gärten der Häuser an der Luxemburgerstraße erkennen. In wasserreichen Jahreszeiten wird der vormalige Wasserlauf besonders deutlich erkennbar. Das Bild unten zeigt den ausgemauerten bzw. ausgekleideten Auslaufteil mit Resten der Schützelvorrichtung kurz vor der Mühle.

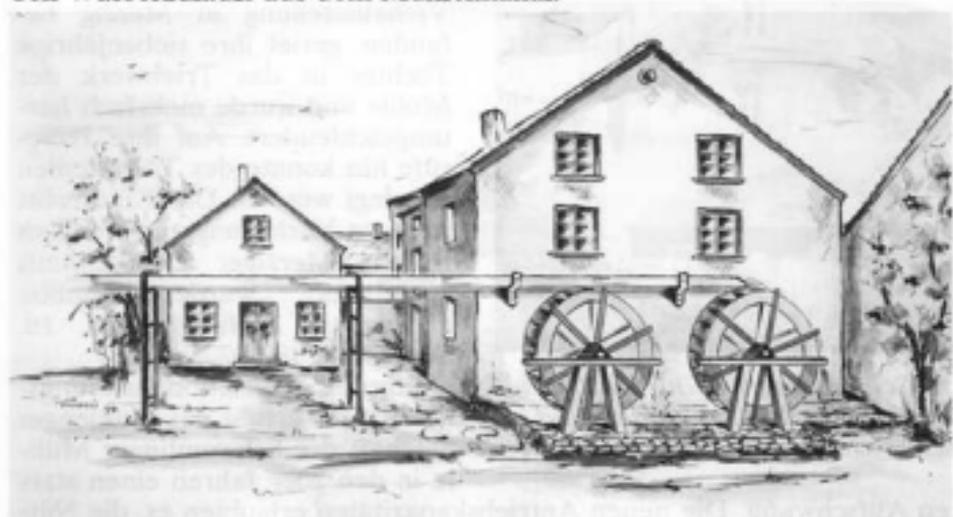


6.7.2 Die Wasserkraft wird genutzt: Wasserrad und Turbine - Der elektrische Antrieb

Zur Aufnahme und Umsetzung der Wasserkraft in gezielte Antriebsbewegung diente bei Mühlen aller Art seit keltisch-römischer Zeit das hölzerne Wasserrad. Das Wasserrad, später die beiden Wasserräder der Schwemlinger Mühle waren am südlichen Giebel des Mühlengebäudes in Fließrichtung des Mühlenkanalwassers gelagert. Den Hinweis auf zwei Wasserräder in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kann man einer amtlichen Notiz der Bürgermeisterei Hilbringen vom 6. Mai 1854 entnehmen, in der es heißt: "...an Stelle eines der beiden alten Räder ein neues überschlächtiges Wasserrad von 17'6" Höhe, 2'2" Breite angelegt ist..." Die Maße bedeuten Fuß (') und Zoll ("). Legt man die preußischen Maße zugrunde, ergibt sich eine Höhe von rund 5,50 m und eine Breite von rund 0,68 m.

Das neue Wasserrad war überschlächtig, d.h., das Wasser wurde von oben auf das Rad gegeben. Dies war am Ende der technischen Entwicklung von Wasserrädern das wirkungsvollste Rad. Es löste offenbar auch in Schwemlingen das weniger effektive mittelschlächtige oder gar das ursprüngliche unterschlächtige Wasserrad ab.

Der Betrieb eines überschlächtigen Rades paßt dann auch in die weiter oben gegebenen Beschreibung des in seinem Endstück hochliegenden Wasserzulaufs aus dem Mühlenkanal.



Rückwärtige Ansicht der Schwemlinger Mühle im 19. Jahrhundert (Zeichnung nach alten Fotos und Beschreibungen von Walter Fransée)

Irgendwann nach 1854 ist dann auch das zweite alte Wasserrad demontiert worden, denn das neue Rad erfüllte alle Kapazitätsansprüche im ausgehenden 19. Jahrhundert.

Um 1920 ersetzte Müller Kreuz das verbliebene Wasserrad durch eine Turbine, die man als "Wasserrad in einem Gehäuse" bezeichnen kann und die es bereits ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts gab. Turbinen nutzten die Wasserkraft wesentlich besser aus als herkömmliche Wasserräder.

Ferner wurde in der Schwemlinger Mühle ein zusätzlicher elektrischer Antrieb installiert, womit auch hier ein erster Schritt zur völligen Abkehr von der Wasserkraft getan wurde. Wenn damit auch die alte Mühlenromantik zu Ende war, so ist die Turbine in der damaligen Zeit der wirtschaftlichste Antrieb für Kleinmühlen gewesen, für die eine Dampfmaschine aus Rentabilitätsgründen kaum in Frage kam.

Im Zuge der Umstellung auf Turbinenantrieb gab es kleine bauliche Veränderungen: Für die an Stelle des Mühlenrades installierte Turbine wurde zum Schutz ein kleines Turbinenhaus errichtet. Ferner ließ Kreuz die offene Blechrinnenzuleitung des Wassers - wie bereits erwähnt - durch Betonrohre ersetzen.



Die Schwemlinger Mühle kurz nach dem 2. Weltkrieg. Im Vordergrund das beschädigte Turbinenhäuschen

Aus dem Jahre 1924 wird von einem Unglücksfall in der Mühle berichtet: Während sich die Eheleute Kreuz auf einer Viehausstellung in Merzig befanden, geriet ihre siebenjährige Tochter in das Triebwerk der Mühle und wurde mehrfach herumgeschleudert. Auf ihre Hilferufe hin konnte der Treibriemen abgelegt werden. Das Kind erlitt schwere Verletzungen, so daß es in das Merziger Krankenhaus eingeliefert werden mußte. ("Merziger Zeitung" vom 18. September 1924)

Aufgrund der Rationalisierungsmaßnahme erfuhr das Mühlenengeschäft der Schwemlinger Mühle in den 20er Jahren einen starken

Aufschwung. Die neuen Antriebskapazitäten erlaubten es, die Nutzung des bestehenden Sägewerkes im Nebenerwerb zu intensivieren. Außerdem betrieb Müller Kreuz, wie seine Vorgänger, Landwirtschaft.

Durch die Kriegereignisse waren Wasserzulauf und Turbinenantrieb stark beschädigt, so daß nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch elektrischer Strom als Antrieb verwendet wurde.

Müllermeister Günther Rupp konzentrierte sich nach dem Zweiten Weltkrieg ab den 50er Jahren ausschließlich auf den Mühlenbetrieb. Nach Abschluß seines Um- und Ausbaues der Mühle gab es nach 1960 neben dem ausschließlichen Antrieb aller Maschinen durch elektrischen Strom einen automatisierten Produktionsablauf.

6.8 Das Mahlwerk

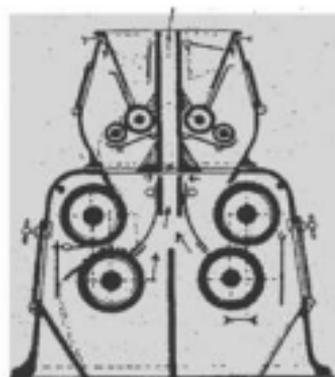
Das uralte Verfahren, Mehl durch Mahlen des Getreides zwischen Reibsteinen zu gewinnen, wurde ursprünglich mit Handmühlen betrieben. Diese Handgetreidemühlen wurden in keltisch-römischer Zeit von Wassermühlen abgelöst. Verändert hat sich dabei allerdings nur der Antrieb, nicht der *Mahlgang*. Er bestand auch bei der Wassermühle aus zwei aufeinanderliegenden Steinen, von denen in der Regel der obere angetrieben wurde und der untere feststehend war.

Aus der Versteigerungsanzeige von 1893 wissen wir, daß die Schwemlinger Mühle damals drei solcher Mahl- und Schrotgänge besaß. Es ist aus der o.g. Notiz vom 6. Mai 1854 auch bekannt, daß der dritte Mahl- und Schrotgang 1854 installiert worden war.

Zu welchem Zeitpunkt die Schwemlinger Mühle vom Mahlgang auf den zu Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelten Walzenstuhl umgestellt wurde, ist nicht überliefert. Vieles deutet jedoch auf das Jahr 1911 hin, als die Mühle nach dem großen Brand neu aufgebaut und offenbar mit neuen Maschinen ausgestattet werden mußte.



Mahlgang



Walzenstuhl

Hierzu lesen wir in der "Merziger Zeitung" vom 29. Dezember 1911: "...Die Mühle ist jetzt ganz der Neuzeit entsprechend eingerichtet..." (vgl. Zeitungsnotiz S. 144).

Daß Günther Rupp beim Ausbau der Mühle 1959/60 die für die damalige Zeit neueste Maschinenteknik einsetzte, versteht sich von selbst. So konnte er die bisherige Tagesleistung der Mühle von zwei bis drei Tonnen auf zeitweilig fünfundzwanzig Tonnen steigern.

Dennoch konnte Rupp - wie bekannt - die Mühle u.a. unter dem Druck starker internationaler Konkurrenz nicht länger als bis zur Mitte der 70er Jahre halten.



Blick in die Anlagen der Industriemühle von Günther Rupp (Rupp in der Bildmitte)



Rupp (rechts) kontrolliert die Siebe



Im Labor der Mühle Rupp

6.9 Das Anwesen nach dem Ende des Mühlenbetriebes

Ende der 70er Jahre erwarb eine Baugesellschaft aus Saarwellingen das gesamte Grundstück einschließlich aller Anlagen. Zur Verwirklichung ihres Planes, auf dem Gelände mehrere Wohneinheiten unter dem Motto "Wohnpark" zu errichten, wurde am 10. Februar 1979 mit dem Abriß der Mühlenanlage begonnen (nur das Wohnhaus blieb erhalten), und in den folgenden Monaten das Gelände durch Entwässerungsanlagen erschlossen. Doch die Baugesellschaft geriet über diesen Maßnahmen in Konkurs. Das Wohnhaus hatten zuvor die Eheleute Richard und Maria Petry erworben. Das restliche Grundstück ging in das Eigentum der Saar-Bank über.

Von dieser erwarb Anfang 1991 das Schweizer Maschinenbauunternehmen "strama, Straman und Matter AG", Port/Schweiz, Teile des Geländes (4000 Quadratmeter) und übertrug es seiner Tochtergesellschaft "hima-Maschinenbau-GmbH, Merzig-Schwemlingen", die am 18. Februar 1991 gegründet worden war.



Rechts das heutige Haus Petry, das erhaltene Wohnhaus der ehemaligen Mühle. Links der Verwaltungstrakt der Maschinenbaufirma "hima"

Die "hima" errichtete auf dem Gelände eine Produktionshalle sowie ein Büro- und Wohnhaus. Am 26. Juni 1992 erfolgte die Einweihung.



Betriebsstätte der Firma "hima" auf dem ehemaligen Mühlengelände



Blick in die Produktionshalle der Maschinenbaufirma "hima"

Bei der Errichtung des Betriebes wurde sowohl der dörfliche Charakter beachtet als auch die Tatsache berücksichtigt, daß die Ansiedlung in Wohngebiet erfolgt. Die Firma stellt auf modernsten CNC-gesteuerten Automaten anspruchsvolle Drehteile für den Apparatebau und die Maschinenindustrie in Losgrößen von 500 bis 500 000 Stück her. Der Absatz erfolgt weltweit.

6.10 Zeittafel zur Geschichte der Schwemlinger Mehlmühle

- 1324** Ersterwähnung der Schwemlinger Mühle im Besitz von Jacob, Herr von Montclair
- 1459, 1519, 1566, 1582, 1615, 1623, 1624, 1632** Urkundliche Erwähnungen der Schwemlinger Mühle
- 1700** Die Mühle ist im Besitz des Trierischen Kurstaates. Johannes Moritz ist der Pächter.
- 1741** Nach dem Tod von Johannes Moritz wird seinem Sohn Friedrich Moritz die Mühle in Erbleihe gegeben.
- 1777** Nach dem Tod von Friedrich Moritz führt seine Witwe, Susanne Moritz, geborene Leinen, die Mühle weiter.
- 1789** Im Zuge der Französischen Revolution geht die Schwemlinger Mühle durch Enteignung des Kirchengutes in den Besitz des

französischen Staates über. Die Familie Moritz bleibt auf der Mühle. Witwe Susanne Moritz ist Pächterin.

- 1797 Nach dem Tod von Susanne Moritz wird ihr Sohn, der Müller Michel Moritz, Pächter auf der Schwemlinger Mühle. Zwischen 1804 und 1812 erwirbt er die Mühle.
- 1812 Nach dem Tod von Michel Moritz führt seine Witwe, Magdalena Moritz, geborene Weiten, die Mühle weiter.
- 1813 Am 3. Juni heiratet die Witwe Magdalena Moritz ihren Mühlenknecht Jacob Weber aus St. Gangolf.
- 1831 Jacob Moritz, der Sohn von Michel und Magdalena Moritz, ist in der Urkatasterkarte der Gemeinde Schwemlingen als Eigentümer des Mühlengrundstückes eingetragen. Spätestens ab dem gleichen Jahr hat er auch die Mühle - nach dem Tod seiner Mutter - selbst betrieben.
- 1853 Spätester Zeitpunkt der Übernahme der Mühle durch Johann Philipp Weber, Sohn von Jacob und Magdalena Weber
- 1854 Ein neues, Oberschlächtiges Wasserrad wird installiert, ebenso ein dritter Mahl- und Schrotgang.
- 1889/90 Um diese Zeit wird das Wohnhaus der Mühle erneuert.
- 1893 Die Mühle wird von Johann Philipp Weber "teilungshalber" zur Versteigerung angeboten. Sein Sohn Johann Peter Weber führt die Mühle daraufhin ab dem gleichen Jahr weiter.
- 1910 Der ledige Johann Peter Weber verkauft das gesamte Mühlenanwesen an den Müller Johann Peter Kreuz.
- 1911 Im Mai des Jahres werden Teile der Mühle durch einen Brand vernichtet. Im Dezember des gleichen Jahres kann der Betrieb wieder aufgenommen werden. Wahrscheinlich erfolgt bei dieser Gelegenheit die Umstellung vom Mahlgang auf Walzenstuhl.
- Um 1920 Der Wasserradantrieb wird durch Turbinenantrieb und Elektrizität ersetzt.
- 1949 Johann Peter Kreuz hat die Mühle nach Beseitigung von Kriegsschäden an einen Müller Heck verpachtet.
- 1951 Neuer Pächter der Mühle ist Müllermeister Günther Rupp.
- 1955 Günther Rupp kauft die Mühle von Johann Peter Kreuz.
- 1959/60 Der neue Besitzer baut die Mühle vom handwerklichen Kleinbetrieb zu einer vollautomatischen Industrie- und Handelsmühle aus, u.a. durch Erweiterung und Aufstockung des Mühlentraktes.
- Um 1975 Günther Rupp muß die Mühle aus wirtschaftlichen Gründen aufgeben. Damit endet die Existenz der Schwemlinger Mühle nach mehr als 650jährigem Bestehen.

- 1979 Am 10. Februar beginnt der Abriß des Mühlen- und Wirtschaftstraktes im Auftrag einer Baugesellschaft, die das Gelände erworben hatte, um dort einen "Wohnpark" zu errichten. Das Wohnhaus bleibt erhalten und wird von den Eheleuten Petry erworben. Das Projekt "Wohnpark" scheitert, das Grundstück kommt in die Hände der Saar-Bank.
- 1991 Das Schweizer Maschinenbauunternehmen Stramann und Matter AG erwirbt Anfang des Jahres den größten Teil des Geländes und überträgt es auf die Tochtergesellschaft "hima-Maschinenbaugesellschaft" mit Sitz in Merzig-Schwemlingen.
- 1992 Am 26. Juni kann die Firma "hima" auf dem Gelände der ehemaligen Schwemlinger Mühle ihre neue Produktionsstätte für Präzisionsdrehteile einweihen.

Quellen

- Amt Hilbringen, Nachweisung der beim Amt bis heute tätigen Amtsvorsteher**, Hilbringen, o.J.
- Archives Départementales Nancy**, Sta.Ro.Nr. 1283; TOME Nr. 1970 B.973,Nr. 11
- Bibl. Nat. Paris**, TOME Nr. 274f. 92r^o-93r^o; f.151r^o; f.178r^o-179r^o; f.195r^o verso.
- Briesen, Constantin von**, *Urkundliche Geschichte des Kreises Merzig*, Saarlouis 1863, Reprint Dillingen 1980
- Fontaine, Arthur**, *Schwemlingen*, Merzig-Schwemlingen 1985
- Fuchs, Antje**, *Der genutzte Fluß, Vorindustrielles Gewerbe an der Saar*, in: R. van Dülmen, E. Labouvie, *Die Saar, Geschichte eines Flusses*, St. Ingbert 1992
- Furet, Francois, Richet, Denis**, *Die Französische Revolution*, München 1968
- Handfest, K., Meyer, A.**, *2000 Jahre Mühlen an der Saar*, in: Bauernkalender 1962, S. 148-150
- Heilmann, Rudolf**, *Die Merziger Mühlenchronik*, in: Neues aus Merzig, Amtliches Bekanntmachungsblatt der Kreisstadt Merzig, Ausgabe vom 10. Juni 1986, S. 5-8; vom 17. Juli 1986, S. 5-8; vom 26. Juli 1986, S. 3-6; vom 31. Juli 1986, S. 4-7; vom 7. August 1986, S. 9-12
- Herrmann, Hans Walter**, *Inventare der saarländischen Betreffe des Bestandes Collections de Lorraine*, Saarbrücken 1964, S. 142
- Jungk, August Hermann**, *Regesten zur Geschichte der ehemaligen Nas-*

sau-Saarbrückischen Lande, Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend, Heft 13 und 14, Saarbrücken 1914-1919, Nr. 1112

Katasterunterlagen zur Gemeinde Schwemlingen; Katasteramt Merzig und Landesarchiv Saarbrücken

Lager, J. C., *Urkundliche Geschichte der Abtei Mettlach*, Trier 1875

Landesarchiv Saarbrücken, Dep. Merzig

Leisten, Hans, *Ein Zeugnis alter Mühlenromantik*, in: Saarbrücker Zeitung vom 19. Februar 1979

Leisten, Hans, *Geschichte des Dorfes Schwemlingen*, Schwemlingen 1964

Merziger Zeitung, Jahrgänge 1893, 1908, 1911, Stadtarchiv Merzig

Plettenberg, Theo, *Industriemühlen lösen Kleinmühlen ab*, in: Saarbrücker Zeitung vom 29. Dezember 1961, S. 8

Saarbrücker Zeitung, Jahrgänge 1949, 1950

Schauffler, Christoph Jacob, *Familienbuch der Gemeinden Schwemlingen und Schank*, Bistumsarchiv Trier, FB2-Besseringen

Standesamtsunterlagen der Bürgermeisterei Hilbringen, Standesamt Merzig

Tables Décennales, Mairie de Schwemlingen, Landesarchiv Saarbrücken

Urkunden und Schriftstücke zur Schwemlinger Mühle aus der Zeit zwischen 1741 und 1826 (im Privatbesitz)

Zivilstandsnebenregister der Bürgermeisterei Hilbringen, Landesarchiv Saarbrücken

7 Als es noch Kalköfen auf der Schwemlinger Flur gab

7.1 Ein Straßename erinnert

An die Zeit der vorindustriellen Kalköfen auf unserer Flur erinnert in Schwemlingen heute noch der Straßennamen "Am Kalkofen" in der Flur 7, "Ort", im Gewann "Hinterm Hof".

Als zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Bedarf an Kalk für die unterschiedlichsten Verwendungszwecke stark zunahm, wurden auch in unserer Gegend zahlreiche Kalköfen betrieben.

Die Voraussetzungen hierfür waren gegeben: Das Vorkommen von Kalkstein als Rohstoff in Form des Abraumgesteins von den Feldern im oberen Muschelkalkgebiet auf den Höhen des Merziger Gaues, das seine Ausläufer in den Bereich der Schwemlinger Fluren "Kleinertchen" und "Altenberg" hat, und Kalkstein aus den Kalksteinbrüchen dieser Gegend.

Eine weitere Voraussetzung war durch den reichlichen Anfall von Holz aus den Saargauer Waldungen, später die Nähe zur Saarkohle, die per Schiff in den "Schwemlinger Hafen" angeliefert wurde, gegeben. Das Holz, später die Kohle wurden zum Beheizen der Kalköfen benötigt.

Aber nicht nur auf der oben genannten Flur gab es einen Kalkofen. Aus dem 19. Jahrhundert wissen wir von mindestens einem weiteren solchen Ofen im Gewann "Weilerschled". Wie lange diese Öfen betrieben wurden, ist nicht genau bekannt.

7.2 Der Kalkofen des Franz Helbron

Am 9. März 1856 beantragte der Ackerer und Wirt Franz Helbron aus Schemlingen die Konzession zur Errichtung eines Kalkofens an der Stelle, die in der folgenden Zeichnung als Anlage zum Antrag näher bezeichnet ist. Der neue Ofen stand unmittelbar neben einer alten zerfallenen Kalk-Brennanlage.

Der Text in der folgenden Abbildung lautet:

"Plan

zum Antrag des Herrn Franz Helbron von Schwemlingen, wegen eines im Distrikt Schutzberg auf'm Kalkofen, auf der Stelle A, neben

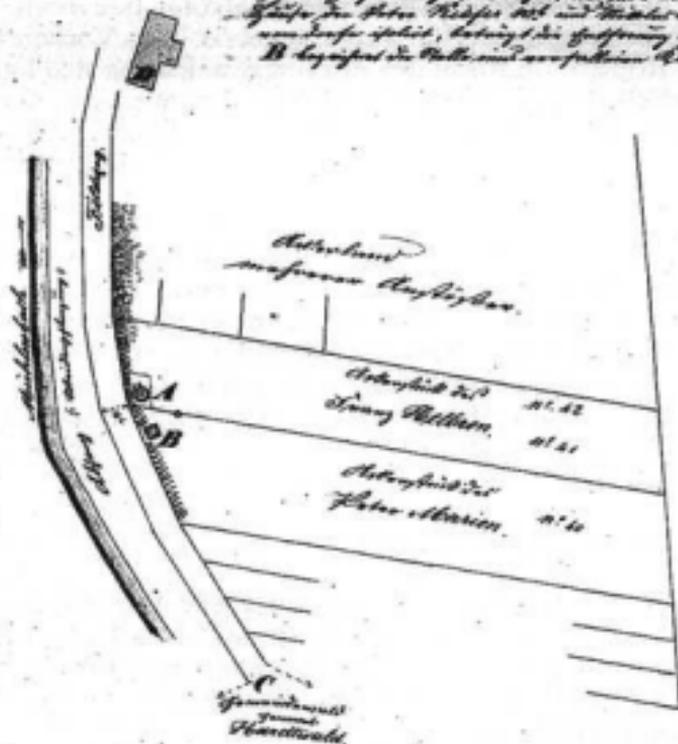
Plan

Zum Geſetz des Herrn Franz Helbron von Schwammburg an
wegen einer in Diefen Kalkberg aufge Kalköfen, auf die
Walle A, neben dem Salzweg auf feiner Ackerflur in dieſer
Stadt N. 41 (Kalkberg) zu erbauenden Kalköfen.

Maſſstab 1: 1250.

Bemerkungen.

Die untere Mauer des neu zu erbauenden Kalkofens
wird 8 Fuß hohe Salzweg aufweist.
Der A bei C, an der Gemeindegrenze gegenüber Waldland
ist die Aufſtellung 30 Fuß, und von A bei D, die
Höhe der neuen Kalkofen mit dem Mauer-Schnee, ungefähr
von 10 Fuß ist, beträgt die Aufſtellung 30 Fuß.
B befindet sich die neue erbauende Kalkofen.



des Geſetzes
Helbron

Geſetz N. 41
Franz
Helbron

dem Feldweg auf sein Ackerstück im Kataster Flur 7 N° 41 (: hinter'm Hof:) zu erbauenden Kalkofens. Maasstab 1:1250

Bemerkungen

Die untere Mauer des neu zu erbauenden Kalkofens wird 5 Fuß vom Feldweg entfernt.

Von A bis C, an den Gemeindewald, genannt Hardtwald, ist die Entfernung 20 Ruthen, und von A bis D, dem Hause des Peter Kiefer Wb und des Nikolas Schnur, Nagelschmied, vom Dorfe isoliert, beträgt die Entfernung 20 1/2 Ruthen.

B bezeichnet die Stelle eines verfallenen Kalkofens."

Die oben angegebenen Maße bedeuten: 5 Fuß = 1,57 m; 20 Ruthen = 75,40 m; 20,5 Ruthen = 77,30 m.

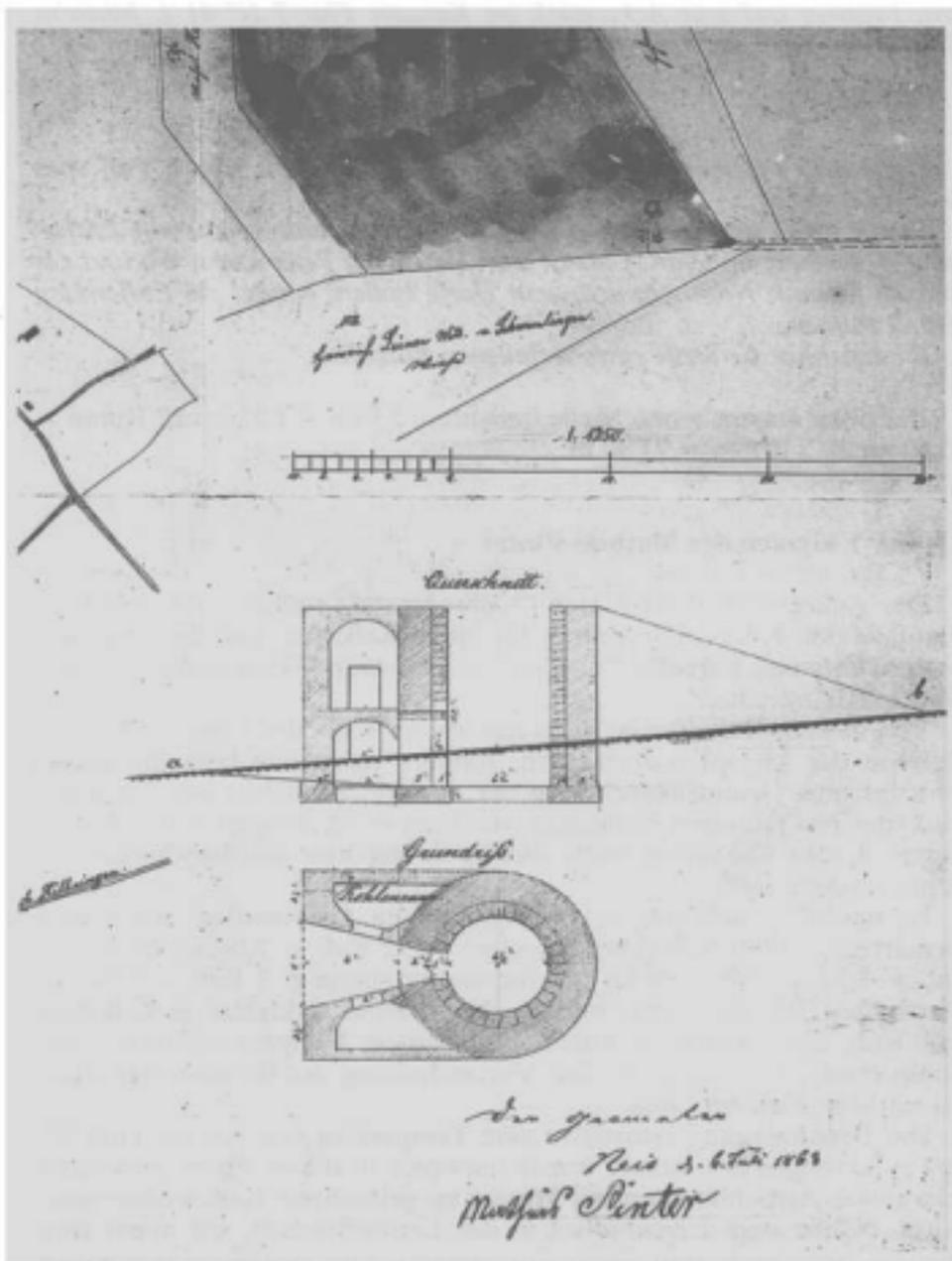
7.3 Der Kalkofen des Mathias Pinter

Der Ackerer Mathias Pinter ("Ochsenmatz") stellte am 6. Juli 1863 ebenfalls den Konzessionsantrag für einen Kalkofen, und zwar auf seinem Ackerstück Parzelle Nr. 163/1 im Gewann "Weilerschled" in der Flur 2, "Kleinertchen".

Von diesem Kalkofen ist nicht nur wie im Falle des Ofens von Franz Helbron der Lageplan vorhanden, sondern auch eine bemaßte Querschnitts- und Grundrißzeichnung der Anlage. So haben wir ein gutes Bild vom Aufbau eines Kalkofens, von dem es im übrigen in den Erläuterungen zum Bauantrag heißt, daß er "in der hier üblichen Weise" errichtet werden soll.

Es handelte sich um einen sogenannten Schachtofen mit einem turmartigen Ofenraum (Durchmesser: 6 1/2 Fuß = 2,04 m; Höhe: 12 Fuß = 3,77 m; Wandstärke mit Innenausmauerung: 3 Fuß = 0,94 m). Durch die Gicht des Ofens wurden abwechselnd zerkleinerter Kalkstein und Holz bzw. Kohle in einem bestimmten Mengenverhältnis - bei Kohle etwa 9:1 - eingefüllt. Zur Vorratshaltung des Brennstoffes dienten seitliche Kohlenräume.

Der Brennvorgang erforderte eine Temperatur von 900 bis 1100 °C. Der so erzeugte Branntkalk wurde entweder in dieser Form verwendet oder durch Aufschlännen mit Wasser zu gelöschtem Kalk weiterverarbeitet. Neben dem Eigenbedarf in der Landwirtschaft, vor allem zum Düngen, aber auch zum Bauen (in Mörtel), zum Weißen von Wänden oder in der Schädlingsbekämpfung (als Kalkmilch) wurde der anfallende



Der Kalkofen des Mathias Pinter

Kalk an die Industrie u.a. zur Eisen- und Glasherstellung sowie an die Bauwirtschaft weitergegeben.

Mit dem Aufkommen großtechnischer industrieller Anlagen zur Kalkgewinnung zu Ende des vergangenen Jahrhunderts wurden die beschriebenen kleinen vorindustriellen Kalköfen wahrscheinlich als unrentabel aufgegeben.

Quellen

Haßlacher, A., *Der Steinkohlenbergbau des Preußischen Staates in der Umgebung von Saarbrücken, II. Teil*, Berlin 1904

Knaurs Lexikon der Technik, Bd. 1, München 1986, Stichwörter "Kalk" S. 479, "Kalkbrennen" S. 479, 480

Landesarchiv Saarbrücken, Dep. Merzig

Meyers Enzyklopädisches Wörterbuch, Bd. 13, Mannheim 1978, Stichwort "Kalk" S. 334

8 Erhaltenswerte Bausubstanzen in Schwemlingen (von Dr. Martina Malburg)

Sehr oft entstehen für die Denkmalpflege dann die größten Schwierigkeiten, wenn die Denkmalwürdigkeit eines entsprechenden Objektes weder den betroffenen Eigentümern noch einer breiteren Öffentlichkeit bewußt ist.

Insofern ist es unverzichtbar, "Kulturdenkmäler in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, damit den Wert kulturellen Erbes zu veranschaulichen und für einen sorgsamen Umgang damit zu werben." ¹⁾

Enorm ist das Informationsdefizit im Bezug auf die Bedeutung und den Wert vieler einheimischer Bausubstanzen.

Dies betrifft vor allem solche Gebäude, die aus alltäglichen, zweckmäßigen Gründen entstanden sind, Bauten, die nicht immer vordergründig ästhetisch sind. Bauten, die zum festen Bestandteil unserer Umwelt geworden sind, ohne, daß wir sie als etwas besonders Erhaltenswertes wahrnehmen.

Beginnen wir in diesem Sinne einen Streifzug durch die Architekturlandschaft Schwemlingens, um zeit- und regionstypische Architekturformen mit neuen Augen zu sehen.

8.1 Bauernhausformen des 18. und 19. Jahrhunderts

Neben zahlreichen Architekturzeugnissen aus der Zeit der Jahrhundertwende sind es hauptsächlich die landwirtschaftlichen Anwesen des 18. und 19. Jahrhunderts, die das Bild der Hauslandschaft Schwemlingens prägen.

Ein hoher Anteil dieser Bauten ist erhaltenswert, selbst wenn man die Beeinträchtigung der baulichen Substanz der Dörfer als Folge wirtschaftlicher und sozialer Umstrukturierungen bedenkt. ²⁾

Charakteristische Bauernhausformen für den Schwemlinger Raum sind südwestdeutsche Einhaustypen, diverse Gehöftformen und zahlreiche Varianten des Lothringer Hauses, deren Erscheinungsbild auch von luxemburgischen, trierischen und lothringischen Architekturformen beeinflusst ist.

Zahlreiche dieser Bauten haben durch die Zeitumstände und sich verändernden Bedürfnissen ihrer Bewohner vieles von ihrem ursprünglichen Charakter eingebüßt. Oftmals sind sie nur noch fragmentarisch an Detailformen wie Tür- und Fensterrahmungen als Zeugen ihrer Zeit erkennbar.



"Ehemaliges Haus Pinter", In der Schank 1, Straßenfassade (Zeichnung: T. Cappel nach einer Vorlage des jetzigen Bauzustandes)

Dem Traditionsbewußtsein einiger Familien in Schwemlingen verdanken wir dennoch einige gut erhaltene Objekte auch aus dem 18. Jahrhundert.

So zeigt das als "Haus Pinter" bekannte Anwesen "In der Schank 1" bis auf seinen reduzierten Wirtschaftsteil und einige wenige Details einen gut erhaltenen Zustand.

Mit seinem Drempelgeschoß im Wohnteil nähert es sich der Form des lothringischen Quereinhauses. Schulterbogenfenster mit Schlußstein und ein barockes Rechteckportal (Abb. links) mit Ohrenfaschen stellen zeittypische Stilmerkmale dieses 1739 erbauten Hauses dar. Die Kellerräume mit Tonnengewölbe sind von außen begehbar.



Solche Räume stellen einen sehr wichtigen Anhaltspunkt zur Datierung entsprechender Gebäude dar.

Um 1803 entstand ein weiteres breitgegliedertes Quereinhaus mit Drempelgeschoß "Im Ecken" ³⁾.



Bauernhaus mit Drempelgeschoß, Im Ecken



Mit Ecklisenen und profilierten Schulterbogenfenstern mit Schlußstein zeigt dieses Bauernhaus eine nachbarocke Stilhaltung. Im Bereich der Dachregion fällt neben dem originalen, profilierten Dachgesims ein Rundbogenfries auf. Diese Friesform aus Ziegelstein, in seltenen Fällen aus Sandstein, stellt eine regionaltypische Besonderheit dar, die der Betrachter oftmals erst mit dem zweiten Blick wahrnimmt.

Rundbogenfries aus Ziegelstein

Auffällig ist auch eine Art Zick-Zack-Fries bei einem Quereinhaus in der Luxemburgerstraße 67. Das Scheunentor dieses wohl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen Bauernhauses zeigt auch heute noch seine originale Fassung mit Prellsteinen, Kämpferzone und Schlußstein. Dieses nicht nur allein auf den Merziger Raum begrenzte Tormotiv fand noch in diesem Jahrhundert, wenn auch in etwas veränderter Form, im Rahmen des Wiederaufbaues der kriegszerstörten Dörfer in der Westmark von 1940 bis 1944 als Ausdruck einer traditions- und landschaftsgebundenen Architekturhaltung Anwendung.



Wirtschaftsteil eines Bauernhauses, Luxemburgerstraße 67

Den besonderen Blickfang vieler Bauernhäuser stellen die oftmals sehr aufwendig gearbeiteten Portale dar, so wie wir es einem repräsentativ wirkenden Anwesen "Im Urth 1" in Schwemlingen erkennen können. Das Portal dieses 1845 bis 1847 entstandenen Gebäudes ⁴⁾ zeigt zwar nicht mehr die originale Haustür, weist jedoch die originale Rahmung nachklassizistischer Prägung mit angehobenem Sturz auf.

In vielen Orten, aber auch in Schwemlingen, hat die Bausubstanz vieler Bauernhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert vor allem durch die Umgestaltung der Wirtschaftsteile an ursprünglichem Charakter verloren. So wäre zur Erhaltung einheimischer und regionstypischer



Rechteckportal mit angehobenem Sturz, Im Urth 1

Bauformen eine Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflege und Bauherren zu begrüßen, mit dem Ziel, den Forderungen der Denkmalspflege nach fachgerechtem Schutz erhaltenswerter Bausubstanz und den Ansprüchen der Bauherren nach kostengünstiger und funktionsgerechter Sanierung gleichermaßen nachzukommen.

8.2 Die alte Schwemlinger Kapelle

Zeichnungen und historische Photographien erinnern uns an den Zustand der alten Schwemlinger Kapelle vor ihrem Abriß aus verkehrstechnischen Gründen im Jahre 1924.

Das Baujahr des einstigen Sakralbaues ist nicht eindeutig belegt ⁵⁾. Nach den Forschungen von Hans Leisten ist die Existenz einer Schwemlinger Kapelle bereits für das Jahr 1626 belegt ⁶⁾. In seiner architektonischen Ausführung entsprach der letzte, uns bekannte Bau, wie er durch historische Aufnahmen überliefert ist, ganz dem Stilrepertoire des 18. Jahrhunderts. So kann man annehmen, daß es sich in diesem Fall um den zweiten Schwemlinger Kapellenbau handelt.



Blick zur alten Schwemlinger Kapelle

Am 12. November 1924 nahm der damalige Landeskonservator in einem Schreiben an die zuständige Kulturbehörde zum bevorstehenden Abriß der Saalkapelle Stellung. Wörtlich heißt es: "Die Schwemlinger Kapelle ist in dem amtlichen Verzeichnis der geschichtlichen Denkmäler des Reg. Bez. Trier vom Jahre 1907 nicht genannt. Sie ist in sehr einfacher Form im 18. Jahrhundert ausgeführt. Nur das Portal weist eine etwas reichere Steinhauerarbeit auf.

Besitzt somit die Kapelle kunstgeschichtlich keine Bedeutung, so hat sie gleichwohl den geschichtlichen Wert einer steinernen Urkunde, die zu vernichten nur dann angängig ist, wenn wichtige Gründe dafür sprechen und Sorge getragen wird, daß das Gebäude vor seiner Vernichtung photographisch und zeichnerisch aufgenommen wird. Unter den Gründen, die für den Abbruch sprechen, ist derjenige, daß das Gebäude ein Verkehrshindernis bildet, der wichtigste, dazu kommt, daß die Kirche nicht mehr für kirchliche Zwecke benutzt wird und daß sie bereits bauliche Änderungen erfahren hat, die nicht den Grundsätzen der Denkmalpflege entsprechen und den ursprünglichen Zustand verändert haben. Demnach kann dem Abbruch zugestimmt werden." ⁷⁾

In ihrer stilistischen Ausführung entspricht die Schwemlinger Kapelle dem Typus "Dorfkapelle", wie wir sie auch bei der Menninger Kapelle St. Clemens, Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden, realisiert sehen: Ein einfacher Saalbau mit schlichter architektonischer Gestaltung.

Wie heute noch in Menningen, stellte das Sandsteinportal mit aufwendiger Giebelgestaltung den besonderen Blickfang der Schwemlinger Kapelle dar.

8.3 19. und 20. Jahrhundert in Schwemlingen

Auch in Schwemlingen brachten die Jahre kurz vor und nach der Jahrhundertwende eine ganze Reihe von Neubauten hervor.

Repräsentative Bauten auf profanem und sakralem Gebiet dokumentieren auch heute noch die Stilvielfalt dieser Jahre von neogotischen und neoklassizistischen Einflüssen bis hin zum Heimatstil und zur Neuen Sachlichkeit in den zwanziger Jahren.

Wie überall, hat auch in Schwemlingen der Zahn der Zeit an vielen Gebäuden Spuren hinterlassen. So ist das 1909 erbaute und heute umgenutzte Schulhaus ⁸⁾ am heutigen Kapellenplatz nach dem Zweiten Weltkrieg infolge Umbau und Erweiterung von starken Veränderungen betroffen. Im Vergleich zu seinem aktuellen Zustand wies der Bau ursprünglich mit seinem hohen Sandsteinsockel, Sandsteinquaderung, Giebelrisalit, Stichbogen- und Rechteckfenstern eine reiche architektonische Gliederung auf.



Das Schwemlinger Schulhaus von 1909



Das 1909 erbaute ehemalige Schwemlinger Schulhaus heute



Mit diesen Stilmerkmalen knüpfte der Architekt an den zeittypischen englischen Landhausstil an, der von der Jahrhundertwende an auf überregionaler Ebene von Hermann Muthesius propagiert wurde. Bei der Innenraumgestaltung wurde mit großzügig bemessenen Klassenräumen und mit ausreichender Lichtversorgung bereits schulhygienischen Gesichtspunkten entsprochen; solche Aspekte sollten in den zwanziger Jahren für die weitere Entwicklung der Schulhausarchitektur besondere Bedeutung erlangen.

In sehr gutem Zustand zeigt sich auch heute noch das im neobarocken Stil konzipierte Ensemble von Pfarrkirche und Pfarrhaus in der Laurentiusstraße.⁹⁾ (Abb. links)

Die geschwungene Turmfassade der Pfarrkirche St. Laurentius mit Voluten und repräsentativem Korbbogenportal beherrscht das architektonische Bild am Kirchplatz.

Die Kirche wurde 1913/14 nach Plänen des Trierer Architekten Peter Marx in Anlehnung an St. Paulin in Trier erbaut.¹⁰⁾ Analog zur Gestaltung der Kirche zeigt das Pfarrhaus ein Rechteckportal mit Ohrenfaschen und geschwungenem Oberlicht. Eine Putte ziert den Schlußstein dieses Portales neobarocker Prägung.



Pfarrkirche St. Laurentius, Korbbogenportal



Türdetail des Pfarrhauses, Laurentiusstraße

8.4 Historistische Wohnhausarchitektur

Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgekommene Architekturrichtung des Historismus blieb in vielen Architekturbereichen bis in die frühen zwanziger Jahre präsent.

Die historische Architektursprache äußert sich in dem Aufgreifen und Neuinterpretieren historischer Stilformen (Gotik, Renaissance, Barock, Klassizismus usw.), oft vereinfacht und auf vielfältige Weise miteinander kombiniert.

In Schwemlingen treffen wir vor allem im Bereich der Luxemburger Straße auf zahlreiche historische Wohnhausbauten. Neben gotisierenden Tendenzen, wie wir sie bei dem Anwesen "Luxemburger Straße 35" im Bereich der Portal- und Fensterrahmen vorfinden, treffen wir mitunter auch auf einige interessante Varianten im Hinblick auf die Interpretation und Umdeutung historischer Formen.

Eine solche Tendenz zeigt das Beispiel des ehemaligen Schwemlinger Forsthauses. Dieses, 1907 entstandene Anwesen, wird schon seit langem als Wohnhaus genutzt.

Die Gestaltung der Fensterstürze des Obergeschosses, die über reine Stilimitation hinausgeht, orientiert sich an barocken Vorbildern.



Detail des Einganges Haus Luxemburgerstraße 35 (T. Cappel)

Auch im Urth finden wir den ein oder anderen aufwendig gearbeiteten Türsturz, der diesem Stilempfinden nachkommt.



Straßenfassade des ehemaligen Schwemlinger Forsthauses, Luxemburgerstraße 5



Türsturz des Bauernhauses Im Urth 11 (Zeichnung: T. Cappel)

8.5 Zwischen Heimatstil und Neuer Sachlichkeit

In den 20er Jahren setzte sich auch in Schwemlingen eine Abkehr von dieser historisierenden Formensprache zugunsten einer sachlichen, funktionalen Architektursprache, die auf überregionaler Ebene bekanntlich in den Bauten des Bauhauses ihren Höhepunkt fand, durch.

So zeigt ein Wohnhaus in der Laurentiusstraße mit einem zackenartigen Türsturz eine zeittypische expressionistische Formensprache. Auch die nach einem stereotypen Muster errichteten Zollhäuser an der Luxemburger Straße in Richtung Weiler lassen mit ihren Eingangsrisaliten und hochangesetzten Gurtgesimsen diese Architekturhaltung erkennen. Als charakteristisch und zeittypisch sind solche Detailformen in jedem Falle erhaltenwert.



Portal des Wohnhauses Laurentiusstraße 3 mit expressionistischer Giebelgestaltung

Schließen wir unseren kleinen Streifzug durch die Architekturlandschaft Schwemlingens unter dem Gesichtspunkt, daß viel Verständnis und vor allem Bereitschaft erforderlich ist, um die prägende Bausubstanz der Ortschaften zu erhalten ¹¹⁾.

Denn, so Tilmann Breuer: "Denkmalerhaltung muß nicht im letzten Gefecht gewonnen werden, wenn der Bagger oder noch schlimmer, die Million, schon rollt, sondern in der ersten Schlacht, der Denkmalerfassung als Denkmalermittlung" ¹²⁾.



Ehemalige Zollhäuser an der Luxemburgerstraße

Anmerkungen

- 1) Hierzu näher: Skalecki, Georg, EDV-gestützte Inventarisierung im Staatlichen Konservatoramt für das Saarland auf der Basis von MIDAS. In: Denkmalpflege und computerunterstützte Dokumentation und Information, Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Stuttgart 1992, S. 30-36
- 2) Aus: Quasten, Heinz und Güth, Joachim, Saarländische Bauernhausfibel, 2. Aufl., Saarbrücken 1984
- 3) Hierzu näher: Orth, Wolfgang, Schwemlingen in siedlungsgeschichtlicher Betrachtung, in: Fontaine, Arthur, Schwemlingen, Merzig-Schwemlingen 1985
- 4) Vgl. Anm. 3)
- 5) Vgl. hierzu: Fontaine, Arthur, Schwemlingen, Merzig-Schwemlingen 1985, S. 74ff
- 6) Hierzu näher: Fontaine, Arthur, Die Kirche im Dorf..., Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde, Bd. 2, Merzig-Schwemlingen 1988
- 7) Zitiert aus: Landesarchiv, Bestand Minister für Kultus Nr. 475. Dieses Aktenstück wurde mir freundlicherweise von Herrn Arthur Fon-

taine zur Verfügung gestellt.

- 8) Fontaine, Arthur, 1985, S. 146f.
- 9) Vgl. Fontaine, Arthur, 1985, S. 105ff
- 10) Vgl. Fontaine, Arthur, 1985
- 11) Vgl. Anm. 2)
- 12) Vgl. Anm. 1)

Quellen

Fontaine Arthur, *Schwemlingen*, Merzig-Schwemlingen 1985

Fontaine Arthur, *Die Kirche im Dorf...*, Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde, Bd. 2, Merzig-Schwemlingen 1988

Orth Wolfgang, *Schwemlingen in siedlungsgeschichtlicher Betrachtung*, in: Fontaine, Arthur, Schwemlingen, Merzig-Schwemlingen 1985

Quasten, Heinz und Güth, Joachim, *Saarländische Bauernhausfibel*, 2. Auflage, 1984

Skalecki, Georg, *EDV-gestützte Inventarisierung im Staatlichen Konservatoramt für das Saarland auf der Basis von MIDAS*, in: Denkmalpflege und computerunterstützte Dokumentation und Information, Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Stuttgart 1992, S. 30-36

9 Archäologische Funde aus Schwemlingen in Museen

9.1 Die Schwemlinger Bodenfunde und ihr Verbleib

Bodenfunde aus der Mittelsteinzeit und aus allen folgenden Perioden bis ins Mittelalter auf der Gemarkung Schwemlingen weisen die kontinuierliche Besiedlung dieses Gebietes nach. Im Buch "Schwemlingen" ist der Sachbereich Bodenfunde ausführlich dargestellt. (S. 15-22)

Die meisten dieser Funde befinden sich in Museen, einige sind dort ausgestellt. Ein Teil der gefundenen Gegenstände ist in private Hände gelangt oder verschollen. Im folgenden wird ein Überblick über die Museumsstücke aus Schwemlingen nach dem gegenwärtigen Inventarbestand gegeben.

Es sind nach heutigem Kenntnisstand drei Museen, die Fundstücke aus Schwemlingen besitzen: das *Museum für Vor- und Frühgeschichte in Saarbrücken*, das *Kreisheimatmuseum in Merzig* und das *Rheinische Landesmuseum in Trier*.

9.2 Die Funde im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Saarbrücken

Die Inventarlisten des Museums weisen derzeit den im folgenden verzeichneten Bestand an Fundstücken von der Gemarkung Schwemlingen auf. Für diese Zusammenstellung gilt mein Dank Herrn Schumacher vom Landeskonservatoramt.

Fund	Datierung	Flur/Gewann	Inv.Nr.
Silexklinge (Feuersteinmesser)	Jungsteinzeit	4/Krewels	1964:55
1) Bronzearmring, verziert	Späthallstatt-/	4/Krewels	AP1724
2) Fragmente eines Bronzearmringes	Frühlatènezeit	Parzelle 624/ 181	AP1718
3) Bronzearmringe			AP1691
4) Bronzehalsringe			AP1231

5) 8 Bronzearmringe, davon 2 fragmentarisch			AP1742
2 Bronzearmringe, verziert	Späthallstatt-/ Frühlatènezeit	---	AP1690
Scherben, tongrundig und handgemachte Ware, T.S. mit Bilderrelief; dabei 1 Deckelfragment	Späthallstatt-/ Frühlatènezeit	---	AP2784 AP3026
Boden eines Gefäßes, tongrundig	Römisch	1/Unterm Bremmborn	AP3058
1) Scherben, tongrundig - orange mit Kammver- zierung 2) Wirtelartiges Tonstück	Römisch	4/Friedhof Grab 2	AP1072
1) 2 Pfeilspitzen, Eisen 2) Gürtelschnalle, Bronze 3) Scherben, terra sigillata	Römisch	4/Friedhof Grab 3	AP1064
Einschneidiges Kurz- schwert (Sax)	Merowinger- zeit	---	---
Schüssel, dunkelbraun	Frühlatè- nezeit	4/Krewels Kiesgrube Bosch, Grab 3	AP1016
Doppelkonischer Topf	Frühlatè- nezeit	4/Krewels Kiesgrube Bosch, II	AP760
1) Halsring mit Rippen 2) 2 Ohringe (?), alle Bronze	Urnenfel- derkultur	Kiesgrube Barth	---
1) Artefakte (= vorge- schichtl. Werkzeuge) Hornstein, teils verbrannt 2) Scherben	1) ? 2) Römisch	9/Auf Fe- derfels	INV86

Fragmente von 2 Silex-Knollen	---	Aus der Saar	INV27
Pfeilspitze, Silex	Jungsteinzeit	3/Auf Haardt	INV570 (Stein) EV52/ 27
Röhrenausgußkanne	Neuzeit	---	46
Scherben zweier Tongefäße	Vorgeschichte	4/Friedhof	11
Einschneidiger Degen ohne Seitengewehr; stark fragmentiert (L. 33 cm)	Neuzeit	8/Im Bruch	41
Scherben, Grab 1-3	Vorgeschichte	Baugrube Klein	32
Unterkiefer und Hüftbein eines Pferdes	Vorgeschichte	Kiesgrube (?)	35
1) 2 Abschläge mit Gebrauchsretusche, Hornstein	1) und 3): Steinzeit	2 und 8	AP3061 bis 3063, 3056
2) Bronzefingerring mit Verzierung	2) Vorgeschichte, Römisch		
3) Stein mit unvollendetem Bohrring			
4) Menschenknochen und Scherben			
1) Doppelkonischer Napf	Römisch	4/Friedhof	AP2551
2) Scherben, tongrundig mit Rillenverzierung; Wellenmuster			AP1091



Feuersteinmesser aus der Jungsteinzeit, Fundort Schwemlingen

Von diesen Fundstücken ist das erstgenannte, die Silexklinge aus der Jungsteinzeit, das schönste und wohl bedeutendste Teil, als einziges der Schwemlinger Bodenfunde im Museum ausgestellt.

Das Feuersteinmesser wurde 1952 in der ehemaligen Kiesgrube Friedrich im Gewann "Krewels" gefunden. Es ist 18 cm lang. Die leicht gekrümmte Klinge ist auf der Unterseite glatt. Während das eine Ende zu einer Spitze ausgebildet ist, verläuft das andere Ende halbrund. Durch Retuschen an den beiden Schnittkanten hatte das Messer (ähnlich dem heutigen Wellenschliff) einen schärferen Schnitt. Das Werkzeug läßt Gebrauchsspuren erkennen.

Die beiden in der vorstehenden Liste letztgenannten Funde sind als Leihgaben im Heimatmuseum in Merzig.

9.3 Die Funde im Kreisheimatmuseum in Merzig

Fast alle der im Kreisheimatmuseum Merzig befindlichen Bodenfunde und Sammelstücke aus Schwemlingen sind auch ausgestellt. Die folgende Auflistung beginnt mit den beiden Funden, die sich als Leihgaben des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Saarbrücken im Kreisheimatmuseum befinden:

- 1 - Zwei Abschläge aus Hornstein mit Gebrauchsretusche, Steinzeit
- Bronzefingerring mit Verzierung, Vorgeschichte/Römerzeit
- Stein mit unvollendetem Bohrring, Steinzeit
- Menschenknochen und Scherben, ohne Datierung

- 2 - Doppelkonischer Napf, Römisch
- Tongrundige Scherben mit Rillenverzierung, Wellenmuster;
Römisch
- 3 Steinsarg, 2,20 m lang; Merowingisch (außen am Zufahrtsweg
zum Museum aufgestellt)
- 4 Faustkeilartiges Gerät aus Feuerstein
- 5 Bruchstück eines Feuersteingerätes mit Schlagspuren
- 6 Hiesiger Feuerstein mit Gebrauchsspuren
- 7 Feuersteinschaber
- 8 Retuschierstein
- 9 Fränkischer Knickwandtopf (doppelkonischer Napf)
- 10 3 Bronzeringe
- 11 Kleines trapezförmiges Steinbeil mit scharfer Schneide
- 12 Mittelalterlicher Krug (13. Jahrhundert)
- 13 Römische Dachziegel
- 14 Kelterstein aus dem ehemaligen Haus Pinter (außen
am Zufahrtsweg zum Museum aufgestellt)



KLEINE FEUERSTEINSTÜCKE MIT
GEBRAUCHSPUREN
FD: SCHWEMLINGEN



VON NACH VORGEFUNDEN STEIN
MIT DARINLEI MIT BEWÄHNEN
VOLLBRAND
FD: SCHWEMLINGEN



FRANKISCHE KNICKRANDTOPFE
AUS SCHWEMLINGEN



FAUSTKEILARTIGES GERÄT AUS
FEUERSTEIN
FO: SCHWEMLINGEN



BRUCHSTÜCK EINES FEUERSTEIN-
GERÄTES MIT SCHLAGSPUREN
FO: SCHWEMLINGEN



HIESIGER FEUERSTEIN MIT GERÄCHSPUREN
FO: SCHWEMLINGEN



FEUERSTEINSCHABER
FO: SCHWEMLINGEN



RETOSCHIERSTEIN
FO: SCHWEMLINGEN



3 BRONZERINGE
FD: SCHWEMLINGEN



KLEINES TRAPEZFÖRMIGES
STEINBEIL MIT SCHARFER
SCHNEIDE
FD: SCHWEMLINGEN



*Römische Dachziegel aus
Schwemlingen*



Kelterstein aus Schwemlingen

Zu dem oben aufgeführten Steinsarg findet sich bei den Ortsakten "Schwemlingen" des Landeskonservatoramtes der folgende interessante Zeitungsbericht (ohne Herkunfts- und exakte Datumsangabe):

Der Steinsarg von Schwemlingen

- Ein wertvoller Fund aus germanischer Vorzeit -

"Am 20. Februar 1936 nahm das Konservatoramt Saarbrücken eine Ausgrabung im Friedhof von Schwemlingen vor, die einen schönen Steinsarg aus der Merowingerzeit zu Tage förderte. Der 2,20 m lange Sarg paßt sich in der Form dem menschlichen Körper an, indem er am oberen Ende breit ausgehauen ist und sich nach dem Fußende zu bedeutend verengt. Oben war er mit einem schweren Steindeckel abgeschlossen. Leider ist dieser Sarg an zwei Stellen bei der Anlage von Gräbern des heutigen Friedhofs stark beschädigt worden, wobei der



Fränkischer Steinsarg vom Schwemlinger Friedhof

Deckel in zwei Teile zerbrach und der ganze Inhalt schon in früheren Jahren ausgeräumt wurde. Nur wenige Knochenreste der Leiche fanden sich noch auf dem Boden des Sarges. Wie alle Gräber dieser frühen germanischen Zeit, war auch dieses von Westen nach Osten ausgerichtet, so daß der Blick des Toten der aufgehenden Sonne zugekehrt war.

Der derzeitige Friedhof von Schwemlingen wurde im vorigen Jahrhundert auf einer erhöhten Terrasse über der Saar angelegt. Niemand ahnte damals, daß man die Stelle gewählt hatte, auf welcher die Gräber der ältesten Einwohner von Schwemlingen lagen, der Reihengrabfriedhof der unmittelbaren germanischen Vorfahren der heutigen Einwohnerschaft.

Hier bestatteten die alten Sippen, von welchen unsere Dörfer ihren Namen (Schwemlingen, Ripplingen) erhalten haben, ihre Toten...

Der Steinsarg von Schwemlingen wurde vom Friedhofswärter Büdinger beim Ausheben eines frischen Grabes angetroffen. Seiner Meldung, die Lehrer Pinter sofort an das Konservatoramt weitergab, ist es zu verdanken, daß dieses für die Heimatgeschichte höchst wertvolle Denkmal gerettet werden konnte. Im Heimatmuseum von Merzig wird der Sarg eine würdige Aufstellung finden."

9.4 Die Funde im Rheinischen Landesmuseum in Trier

Im Bestand dieses Museums sind heute drei Fundstücke - gestielte Silex(Feuerstein-)spitzen - inventarisiert (Inv.Nr. 99,29; 99,30; 99,31). Als Fundort wird "im Haardtwald, Bann Schwemlingen" angegeben. Folgende Anmerkung ist zu lesen: "Geschenk des Herrn Commerzien Rath René Boch. Die Pfeile wurden dem Mettlacher Museum geschenkt von Pastor Schaufler von St. Gangolf bei Mettlach 1875". Von den drei Fundobjekten ist keines ausgestellt.

In der Literatur wird allerdings auf weitere Bodenfunde hingewiesen, die nach Trier gegangen sein sollen. So schreibt der damalige Obmann für Bodenfunde im Verein für Heimatkunde im Kreis Merzig, Matthias Pinter, im Vierten Jahrbuch des Vereins 1938:

"Die jüngere Steinzeit ist nachgewiesen durch Funde in den Gewannen "Kleinertchen", "Schlimmlängt", "Schled" des Bannes Schwemlingen... Es sind: Faustkeile, ein Schaber und eine Pfeilspitze. Teils sind sie im Provinzialmuseum in Trier... (S. 2). Die Schwemlinger Gräber sind merowingisch. Bei der Anlegung des Friedhofes (um 1830; eig. Anm.) hob man mehrere konische Steinsärge. Es sollen elf Stück gewesen sein... Das Inventar dieser Särge befindet sich im Provinzialmuseum in Trier." (S. 8,9)

Über den Verbleib der Fundstücke ist im Landesmuseum in Trier nichts bekannt. Sie dürften somit die Widrigkeiten der vergangenen Jahrzehnte nicht überdauert haben.

Quellen

Findbücher des Rheinischen Landesmuseums in Trier

Inventarverzeichnisse des Konservatoramtes und des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Saarbrücken

Kolling, Alfons, *Silexklingen aus dem Saarland*, in: 13. Bericht der Staatlichen Denkmalspflege im Saarland 1966, S. 52-54

Ortsakten "Schwemlingen" beim Staatlichen Konservatoramt in Saarbrücken

Pinter, Matthias, *Die Besiedelung der Bürgermeisterei Hilbringen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*, in: Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig, Viertes Jahrbuch 1938, S. 1-9

10 Schwemlingen auf alten Landkarten

Das Studium alter Landkarten liefert häufig interessante Aspekte zur geschichtlichen Entwicklung eines Ortes und einer Region. Insbesondere dokumentieren sie Namensgebung und Ausdehnung der Orte, Erschließung durch Verkehrswege und Gewerbe, Veränderungen der Agrar- und Waldstruktur.

10.1 Eine topographische Karte von 1705

Der hier abgebildete Kartenausschnitt stammt aus der ältesten derzeit verfügbaren Landkarte, die auch unseren Raum betrifft. Sie heißt "Le Cours De La Sare" und stellt insgesamt das Land entlang der Saar von den Quellen bis zur Mündung dar. Die Karte wurde 1705 von Nicolas de Fer, Paris, erstellt.

Schwemlingen ist auf dieser Landkarte nicht verzeichnet. Dies mag am kleinen Kartenmaßstab liegen, der nur die Aufnahme größerer oder



Karte von 1705

bedeutenderer Orte zuließ. Immerhin ist dies auch eine Erkenntnis für die Bedeutung Schwemlingens zu dieser Zeit, wenn man Ortsnamen wie z.B. "Truzebach" (Dreisbach) und "Sarheulpach" (Saarhölzbach) findet. Möglicherweise ist das Fehlen von Schwemlingen auf der Karte auch noch eine Spätfolge des 30jährigen Krieges, in dem die vier Siedlungsteile unseres Ortes praktisch zerstört und entvölkert worden waren.

Auf der linken Saarseite, Saarhölzbach gegenüberliegend, ist der Ort "Roden" eingezeichnet. Es ist kaum anzunehmen, daß es sich hier um den Schwemlinger Hofkomplex "Roden" handelt, der auf der Karte irrtümlich zu weit nördlich plaziert worden wäre (obwohl dieser im 30jährigen Krieg untergegangen und nicht wieder bewohnte Siedlungsplatz seltsamerweise auf späteren Karten noch auftaucht. Das "Roden" auf dieser Karte ist wohl der heutige Ort Rodt als Teil der Gemeinde Taben-Rodt. Die Karte befindet sich in der Sammlung Güth.

10.2 Eine geographische Karte vermutlich von 1740

Der hier gezeigte Ausschnitt gehört zur "Carte géographique du Merzig et Sargaw", wahrscheinlich aus dem Jahre 1740. Sie befindet sich in der Nationalbibliothek in Paris. Die Karte stellt die schwierigen Besitzverhältnisse dieser Zeit im Merziger Raum dar. Für unser

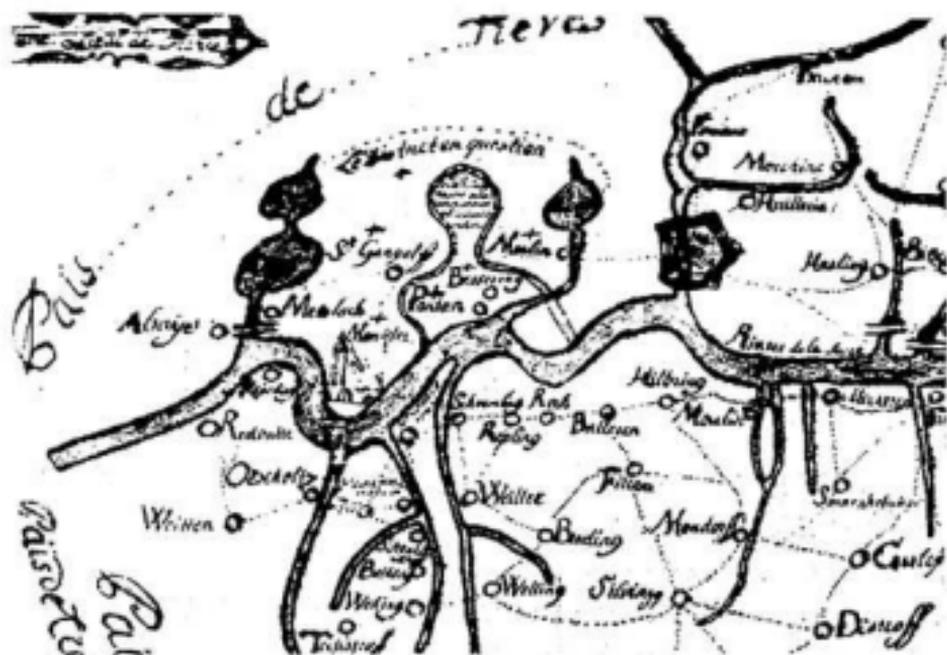


Karte von 1740

Interesse ist es wichtig, die beiden Schwemlinger Siedlungsteile "Schwemling" und "Schanck" vorzufinden und damit Siedlungskontinuität auch an Hand von Kartenmaterial belegt zu haben. Der Siedlungsteil "Stadt" ist nicht verzeichnet. Ferner entdeckt man eine Straße von Saarburg nach Saarlouis ("Route de Sarburg à Saarlouis") eingezeichnet, die den südwestlichen Scheidwald durchquert und zwischen Schwemlingen und Weiler südöstlich in Richtung Ballern verläuft.

10.3 Eine Lageskizze aus dem 18. Jahrhundert

Diese Karte stammt ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert (zwischen 1714 und 1766). Sie ist eine grobe Lageskizze des Merzig-Saargauer Hochgerichtes mit der versucht wird (wie in der vorstehenden Karte von 1740), die verwickelten Besitz- und Zuständigkeitsbereiche in der Gemeinherrschaft darzustellen. Auch auf dieser Karte finden wir die Siedlungsteile "Schwemling" und "Schanck" eingezeichnet. Kein Hinweis ist auf den Siedlungsteil "Stadt" erfolgt.



Karte aus dem 18. Jahrhundert

10.4 Eine Landkarte von 1762

Aus dem Jahre 1762 stammt die historische Landkarte, von der hier ein Ausschnitt unseres Raumes wiedergegeben wird. Sie wurde von H. L. Broenner im Original gezeichnet und von F. Bayer als Radierung angefertigt (Verlag Egisto Pick, München).

Die nicht sehr lagegetreu erstellte Karte nennt drei Schwemlinger Siedlungsteile: "Schumeling", "Fucht", und "Statt".

Erstes und letzteres sind eindeutig. Was könnte aber mit "Fucht" gemeint sein? Die Bezeichnung klingt noch am ehesten nach "Urth", was auch aufgrund der eingezeichneten Lage zwischen "Schumeling" und "Statt" zutreffen könnte.



Karte von 1762

10.5 Eine Planungskarte von 1776

Die umseitig abgebildete Karte von 1776 gehört zu den Planungsunterlagen für einen Straßenbau von Trier nach Saarlouis über Merzig. Unser Ort wird auf der Karte mit "Schwemling" bezeichnet. Die Kartenquelle ist nicht bekannt.



Karte von 1776

10.6 Eine topographische Karte von 1780

Die folgende Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus der 1780 angefertigten topographischen Karte im Landeshauptarchiv Koblenz, aus der



Karte von 1780

die neuen Besitzverhältnisse nach der Teilung der Gemeinherrschaft Merzig-Saargau zwischen dem Kurfürstentum Trier und Frankreich gemäß Teilungsvertrag vom 1. Juli 1778 zu entnehmen sind. Die linke Saarseite gehörte danach im wesentlichen zu Frankreich. Auf dem "Ban de Schwemling" sind die Ortsteile "Stad", "Schwemling" und "Schanck" eingezeichnet. Außerdem lesen wir die beiden Waldbezeichnungen "Bois de Kapütsch" ("Kapetsch", der nordöstliche Teil des Scheidwaldes) und "Bois de hard" (Haardtwald). Die Karte belegt auch erstmals die Ortsbebauung Schwemlingens, wie sie sich bis zu diesem Zeitpunkt entwickelt hatte.

10.7 Die topographischen Karten von Tranchot und von Müffling um 1818

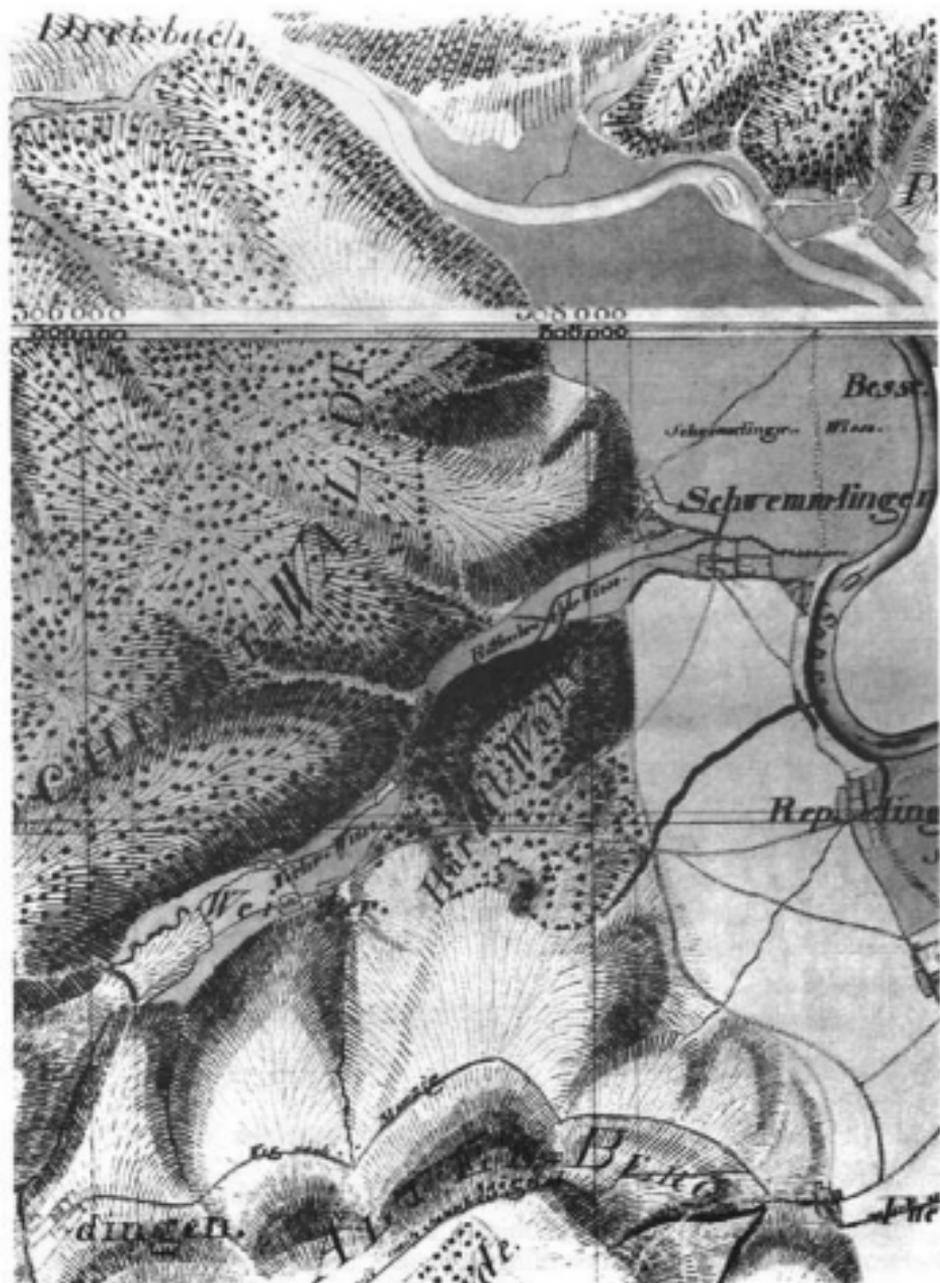
Zwischen 1803 und 1820 erfolgte eine kartenmäßige Aufnahme der Rheinlande durch Tranchot und von Müffling. Zwei dieser Karten betreffen die Gemarkung Schwemlingen, die Karte Nr. 247 Schwemlingen und Nr. 240 Freudenburg. Sie wurden etwa 1818 von preußischen Offizieren aufgenommen und bearbeitet. Die Abbildung auf Seite 197 ist ein Ausschnitt aus beiden angrenzenden Karten. Sie umfaßt die gesamte Gemarkung Schwemlingen und deren angrenzenden Gebiete.

Auch aus diesen Karten läßt sich der damalige Stand der Ortsbebauung Schwemlingens (das übrigens hier "Schwemlingen" geschrieben wird), das damalige Wegenetz und alte Bezeichnungen ("Scheidt-Waldt", "Hardt-Waldt", "Alten-Berg", "Kohlenbrucher-Wiese", "Schwemmlinger Wiese") entnehmen. Die Karten-Originale befinden sich in der Staatsbibliothek in Berlin - Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

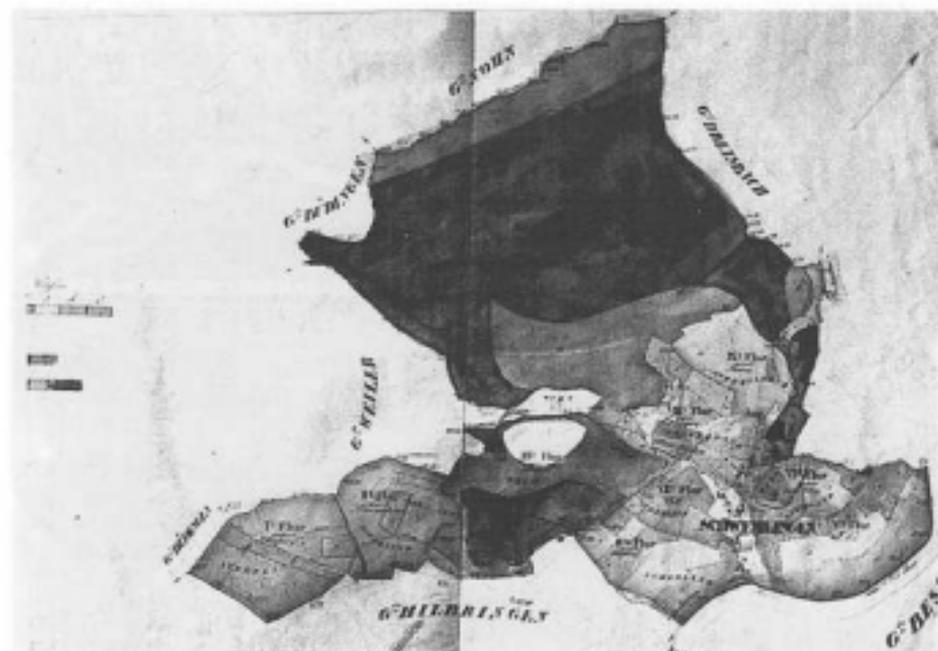
10.8 Die Urkatasterkarte der Gemarkung Schwemlingen von 1831 (Übersichtskarte)

Die auf Seite 198 wiedergegebene Karte von 1831 hat erstmals ausschließlich die Gemarkung Schwemlingen zum Gegenstand. Sie gliedert die Gemarkung in ihre zehn Fluren und benennt diese:

- | | |
|-------------------------|----------------------------|
| I. Flur - Altenberg | VI. Flur - Auf Acker |
| II. Flur - Kleinertchen | VII. Flur - Ort |
| III. Flur - Haart | VIII. Flur - Federfelsberg |
| IV. Flur - Gewinn | IX. Flur - Roden |
| V. Flur - Die Au | X. Flur - Scheid |



Karten von 1818



Karte von 1831 (Übersicht)

Durch unterschiedliche Farbgestaltung ist die jeweilige Nutzung (Acker-, Wiesen-, Gartenland, Wald usw.) angegeben. Das Hauptwegnetz und die Ortsbebauung sind eingezeichnet, die Grenzen zu den sechs Nachbargemarkungen kenntlich gemacht. Die Karte ist im Bestand des Katasteramtes Merzig.

10.9 Urkatasterkarte der Gemarkung Schwemlingen von 1831 (Ausschnitt)

Dieser Ausschnitt aus der obigen Übersichtskarte zeigt die damals bebaute Ortslage von Schwemlingen (außer Schank): Der Grundriß ist regellos; es sind noch deutlich drei Schwerpunkte, "Staad", Ortskern und "Mühlenbach"/"Hiwwel", zu erkennen.



Karte von 1831 (Ausschnitt)

10.10 Topographische Karten von 1850 und 1853



Karte von 1850 - Topograph. Uraufnahme, Bl. 3526 Merzig (Ausschnitt)

Die vorstehende Karte von 1850 gibt einen Ausschnitt aus der topographischen Uraufnahme von 1850, Blatt 3526 Merzig, wieder. Auffallend ist das Wiederauftauchen des Namens "Roden" mit dem hier der Schwemlinger Siedlungsteil "Schank" offenbar irrtümlich bezeichnet ist. Die im Mittelalter existierende Ansiedlung bzw. der Hof "Roden", westlich von Schank auf der Höhe des Federfelsberges, ist nämlich im 30jährigen Krieg völlig zerstört und nicht wieder aufgebaut worden.

Der gleiche Irrtum findet sich auch in der topographischen Karte von Rheinland und Westfalen, Blatt 69 Saarlouis, von 1853 (Generalstabskarte):



Karte von 1853 - Generalstabskarte - Blatt 69 Saarlouis (Ausschnitt)

11 Zur Tradition des kulturellen Lebens in Schwemlingen

11.1 Das Musizieren

Träger dieses Kulturbereiches in Schwemlingen ist seit über 100 Jahren der Musikverein Schwemlingen.

11.1.1 Die Wurzeln des Musikvereins Schwemlingen

Die Wurzeln des Vereins reichen bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit waren es die Brüder Nikolaus, Heinrich und Johann Nicola sowie Jakob Nicola aus einem anderen Zweig der Familie, die mit ihrer Musik weit über die Grenzen Schwemlingens hinaus bekannt waren.

Durch Zuzug zweier Musiker um 1860 wurde aus dem Quartett ein Sextett. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Musikergruppe jedoch noch ganz den Charakter einer Familien- und Privatkapelle.

11.1.2 Die Vereinsanfänge

Nach dem Krieg 1870/71 wuchs die Kapelle im Laufe eines Jahrzehnts auf etwa zwanzig Aktive an. Außer den Nicola-Söhnen hatten weitere Musiker Aufnahme in die Gruppe gefunden. Es entsprach einem neuen Zug der damaligen Zeit, gemeinsame Interessen durch die Gründung von Vereinen zu fördern. Auch die inzwischen erreichte Aktivenzahl legte es nahe, die bis dahin lose Gruppierung durch feste Formen der Zusammenarbeit in ihrem Bestand zu sichern.

Der derzeit älteste schriftliche Hinweis auf die Schwemlinger Musikergruppe, in dem sie als "dasiges Musikanten-Personal" bezeichnet wird, liegt als Pressenotiz in einer der damaligen Lokalzeitungen vor:

"Merziger Zeitung" vom 23. März 1880: "Schwemlingen, 21. März. Am gestrigen Tag haben die Bürger von Schwemlingen die Vorfeier des Geburtstagsfestes Sr. Majestät unseres Kaisers und Heldenkönigs Wilhelms I. dadurch feierlich begangen und ihren Patriotismus durch ein auf Veranlassung von Hrn. Henter veranstaltetes Freudenfeuer unterhalb Schwemlingen Ausdruck gegeben, wobei das dasige zahlreiche Musikanten-Personal die Nationallieder der Anwesenden begleitete..."

Von der "Schwemlinger Musikkapelle" wird erstmals in einer Zeitungsmeldung im Jahre 1884 gesprochen:

"Merziger Zeitung" vom 25. März 1884: "Schwemlingen, 2. März. Wie alljährlich, so ist auch diesmal wieder der Kaiser-Geburtstag in feierlichster Weise begangen worden... Die Schwemlinger Musikkapelle spielte die Nationalhymne, und alle Anwesenden begleiteten sie..."

1886 heißt es in einer Meldung der "Merziger Zeitung" vom 22. Januar aus Schwemlingen: *"...Auch hat die mitwirkende hiesige Musik-Capelle ihr Bestes gethan, um das Fest zu verherrlichen..."*

1891 trifft man auf die Bezeichnung "Musikkapelle der Familie Nicola":

M. Schwemlingen, 28. Jan. Der Gesangverein "Deutsche Einigkeit" feierte am Abend des 26. den hohen Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Ein Fackelzug mit der für örtliche Verhältnisse gediegenen Musikkapelle der Familie Nicola an der Spitze bewegte sich durch den Ort. Vor der Kapelle wurde ein Lied gesungen und von dem Dirigenten ein Vortrag gehalten. Mit athemloser Stille lauschten die fast vollständig erschienenen Gemeindeangehörigen den beiden Vorträgen und stimmten begeistert in das auf Seine Majestät ausgebrachte Hoch ein.

"Merziger Zeitung" vom 30. Januar 1891

Während andere Gruppierungen des Ortes zu diesem Zeitpunkt in der Presse bereits klar als Vereine bezeichnet werden (Gesangverein "Deutsche Einigkeit", "Kriegerverein", Gesangverein "Sängerbund") trifft dies auf die Schwemlinger Musikergruppe noch nicht zu.

Erst 1905 (wie dann in der Folge) ist in der Lokalpresse vom "Musikverein Schwemlingen" die Rede. Zu diesem Zeitpunkt dürften die Schwemlinger Musiker aber bereits eine geraume Zeitspanne in einem regelrechten Verein zusammengeschlossen gewesen sein.

Allerdings läßt sich nach der jetzigen Quellenlage nicht exakt bestimmen, wann diese Vereinsgründung erfolgt ist. Die Quellen bieten verschiedene Gründungsdaten an:

1. In einer amtlichen Liste der Schwemlinger Vereine des Bürgermeisteramtes Hilbringen vom 19. Februar 1922 wird auch der Musikverein Schwemlingen aufgeführt und das Jahr 1885 als Gründungsjahr genannt.

2. Als der Vereine nach dem Ersten Weltkrieg 1919 vom alten Dirigenten Jakob Nicola wiederbelebt wurde, nannte er sich "Musikverein 1890 Schwemlingen".

Auch der zitierte Zeitungsbericht von 1891, in dem von der "Musikkapelle der Familie Nicola" die Rede ist, bedarf noch einer Anmerkung. Die Notiz muß nicht notwendigerweise zu dem Schluß führen, daß die Musikkapelle zu diesem Zeitpunkt noch einen privaten Status gehabt hat. Vielmehr drückt sich m.E. in dieser Formulierung des sicher ortseingewohnten Berichterstatters das traditionell dominierende und auch noch zahlenmäßig starke Element der Familie Nicola aus.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Jahre zwischen 1885 und 1894 als Gründungsjahre des Musikvereins Schwemlingen in Frage kommen. Wenn man sich festlegen will, ist das Jahr 1890 etwa in der Mitte dieses Zeitraumes sicher geeignet.

11.13 Die weitere Vereinsentwicklung

Der Musikverein war von Anfang an ein fester Bestandteil des kulturellen, geselligen sowie des kirchlichen Lebens in Schwemlingen und bereicherte es, häufig in Zusammenwirken mit dem Gesangverein, dem vormaligen Kriegerverein und dem Kirchenchor, wesentlich.

Die folgenden Textdokumente sollen einen kleinen Einblick in die Vereinstätigkeit bis zum Ersten Weltkrieg geben:

"Merziger Zeitung" vom 3. Januar 1906: "Schwemlingen, 2. Jan. Der hiesige Musikverein hatte am verflossenen Silvesterabend in der Wirtschaft Leinen einen durchaus gelungenen Ball veranstaltet, der alle Anwesenden auf das beste unterhielt."

"Merziger Zeitung" vom 22. Mai 1908: "Schwemlingen, 20. Mai. Der vergangene Sonntag war für die hiesige Gemeinde ein Tag der erhabensten Freude. Wie schon lange gewünscht, wurde dieselbe durch den hochw. Herrn Bischof... vom Pfarverband in St. Gangolf abgetrennt und zur eigenen Pfarrei erhoben. Herr Vikar Kröll aus Neunkirchen wurde als Seelsorger ausersehen und fand an diesem Tag seine Investitur statt... Nach dem Gottesdienst wurde der Seelsorger in sein neues Heim geleitet, wo ihm abends der Gesangverein und der Musikverein von hier ein Ständchen brachten..."

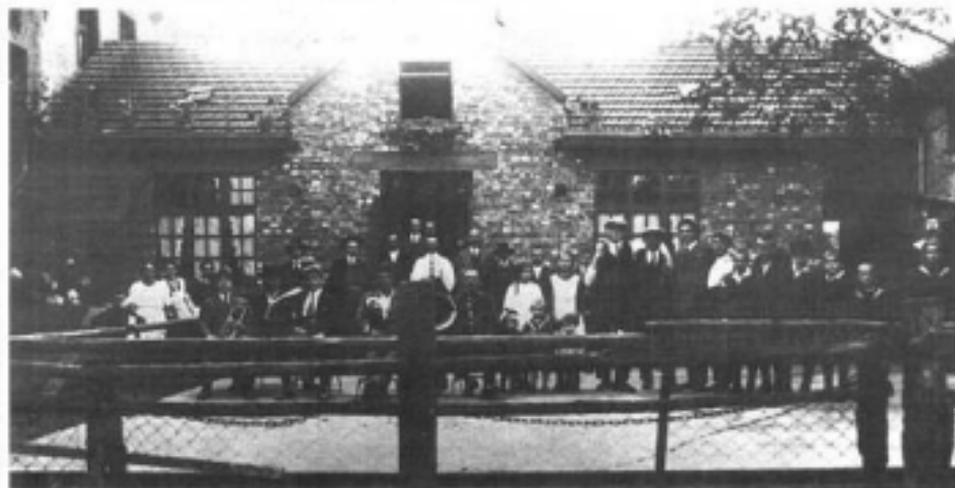
Nach der Wiedergründung des Musikvereins im Jahre 1919 wird von seinem erfolgreichen Wirken in den folgenden zwei Jahrzehnten berichtet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Musikverein am 20. Oktober 1950 mit dem alten Namen "Musikverein 1890 Schwemlingen" unter schwierigen Bedingungen wieder ins Leben gerufen.

Am 2. August 1958 änderte der Verein seinen Namen in "Musikverein St. Hubertus Schwemlingen, gegründet 1890".



Der Musikverein Schwemlingen bei der Fronleichnamsprozession 1926



Der Musikverein Schwemlingen spielt 1926 in Rech zum Tanz auf.



Der Musikverein Schwemlingen am 1. Mai 1935 in Weiler



Der Musikverein Schwemlingen bei der Fronleichnamsprozession 1951



Der Musikverein "St. Hubertus" Schwemlingen anläßlich seines 85jährigen Bestehens 1975

Aus Anlaß seines 100jährigen Bestehens wurde dem Musikverein am 15. Juni 1990 die vom Bundespräsidenten verliehene Plakette PRO MUSICA überreicht.

Viele Einzelheiten zur Entwicklung und zur Tätigkeit des Musikvereins sind im Heimatbuch "Schwemlingen" und in der Festschrift "100 Jahre Musikverein St. Hubertus Schwemlingen e. V., 1890-1990" zu erfahren.

11.2 Der Chorgesang

11.2.1 Die Anfänge

Die Anfänge des Chorgesanges reichen in Schwemlingen bis an den Beginn der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Zu dieser Zeit, nach dem derzeitigen Erkenntnisstand wahrscheinlich im Jahre 1882, wurde im Ort ein Männergesangsverein mit dem Namen "Deutsche Einigkeit" gegründet. Einen ersten Hinweis auf die Tätigkeit dieses Vereins findet man nach der heutigen Quellenlage in Form einer Notiz im Lokalteil der "Merziger Zeitung" vom 17. Juli 1885:

● Schwemlingen, 12. Juli. Das vom hiesigen Gesang-Verein „Deutsche Einigkeit“ angeregte Waldfest im Hardtwalde war recht zahlreich besucht. Die Festgeber schenkten keine Mühe, um den Besuchern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Sige und Tische waren zahlreich vorhanden, auch war für gutes Bier und einige Erwaaren bestens gesorgt. Der Gesangverein von Mettlach und die „Eintracht“ von Merzig waren anwesend und wechselten mit ihren Bostträgen ab, die von den Anwesenden auf's lebhafteste anerkannt wurden. Aber leider hat sich, wie man die bei solchen Gelegenheiten zu oft erleben muß, eine Streitigkeit entwickelt, welche trotz Schlichtversuche von gewisser Seite, dennoch zu einer Keilerei ausartete. Tragischer Weise hat dabei das Messer seine Rolle gespielt und einige Theilnehmer verwundet, wie man hört, aber nicht gefährlich.

„Merziger Zeitung“ vom 17. Juli 1885

Um die Mitte der 80er Jahre wurde in Schwemlingen dann ein zweiter Männergesangverein, der „Sängerbund“, ins Leben gerufen. Auch zur Gründung dieses Vereines ist derzeit nichts Sicheres bekannt. Als Gründungsdaten kommen die Jahre 1884, 1885 und 1886 in Frage. Diese Daten ergeben sich aus Zeitungsnotizen in der Merziger Lokalpresse der damaligen Zeit. Daß verschiedene Gründungsdaten in der Diskussion sind, ergibt sich aus dem Umstand, daß die Lokalpresse bei ihrer Berichterstattung unterschiedliche Ausgangsdaten für das Rückrechnen eines möglichen Gründungsdatums liefert.

So folgt das Gründungsjahr 1886 aus einer Ankündigung in der *„Merziger Zeitung“* vom 10. Juni 1888:

+ Schwemlingen, 8. Juni. Unser Gesangverein „Sängerbund“ feiert am Sonntag, den 8. Juli auf der Wiese neben unserem Orte das Fest seiner Fahnenweihe. Zu dieser Feierlichkeit werden verschiedene Gesang- und Kriegervereine eingeladen. Der Verein besteht jetzt 2 Jahre und erfreut sich allenthalben des besten Renommées. Möge das bevorstehende Fest vom besten Wetter begünstigt sein!

„Merziger Zeitung“ vom 10. Juni 1888

Das Jahr 1885 ergibt sich als Gründungsdatum, wenn man von einem Bericht der o.g. Zeitung vom 2. August 1905 ausgeht, in dem von der Feier des 20jährigen Stiftungsfestes beim „Sängerbund“ am 29. und 30. Juli 1905 berichtet wird:

♫ Schwemlingen, 31. Jun. Im Zeitgenuss stand gestern und auch am vorgestrigen Abend unser Ort. Welt es doch, das 20jährige Stiftungsfest des hiesigen Gesang-Vereins „Sängerbund“ festlich zu begehen. Aus Nah und Fern waren die Sangesbrüder und Sangesfreunde herbeigeeilt, die sich alle durch das traute Band der schönen Sangekunst innig miteinander verbunden fühlten. Eingeleitet war das Fest durch einen sinnig arrangierten Fest-Kommers am Vorabend im Garten des Herrn Gastwirt Hockert, bei dem es an würdigen Ansprachen und Toasten nicht fehlte. Der Sonntag morgen rief die Mitglieder des Sängerbundes zum gemeinschaftlichen Kirchengang zusammen, um ihrem Herrn und Gott zu danken und für einen weiten schönen Verlauf des Festes zu bitten. Mittags war Empfang der auswärtigen Gesangvereine, die sich in stattlicher Anzahl eingefunden hatten. Nachdem die Chorprobe beendet war, bewegten sich die Vereine unter den Klängen der Kapellen durch unsern Ort und schließlich hin ging zum Festplatz, der sich im Walde zwischen Schwemlingen und Weiler befand, woselbst die Konzertpipen der dort konzertierenden Kapelle sowie die schönen Sangesweisen der in Reiche der Töne zusammengefundnen Sänger die herrliche Würze des Waldes um so angenehmer machten. Für Stärkung in Speise und Trank war gleichfalls bestens gesorgt, so daß man sich zu einer Heimkehr nur schwer entschließen konnte. Den festgebenden Verein verband ein Fest-Wall noch für den späteren Abend bis in die frühen Morgenstunden hinein.

"Merziger Zeitung" vom 2. August 1905

Auf ein wiederum anderes Gründungsdatum läßt ein Bericht der "Merziger Zeitung" vom 2. Juni 1909 über die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des "Sängerbundes" am Pfingstmontag 1909 schließen:

Demnach wäre das Jahr 1884 das Jahr der Vereinsgründung gewesen.

Man kann wohl davon ausgehen, daß diese Berichterstattung in der Presse, wie generell die Zeitungsberichte aus den Orten, von Ortskundigen, in diesem Falle wahrscheinlich vom Vereinskassier verfaßt wurde. Um so erstaunlicher ist die erkennbare Unsicherheit bei den Beteiligten und Betroffenen über den tatsächlichen Zeitpunkt der Vereinsgründung des "Sängerbundes".

Es liegt in dieser Situation nahe, der ältesten Quelle zu folgen, die also dem tatsächlichen Geschehen am nächsten ist, und die uns konkrete Daten liefert. Demnach wäre der Gesangverein "Sängerbund" 1886 gegründet worden.

Daß sich der "Sängerbund" ab 1922 aus Anlaß der Feier seines 40jährigen Bestehens bis heute schließlich auf ein wiederum anderes Datum, das Jahr 1882, als Gründungsjahr festgelegt hat, liegt wohl an der weiteren Entwicklung der beiden Schwemlinger Gesangvereine zu Beginn der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

11.2.2 Zwei rivalisierende Vereine

Wie lange die beiden Gesangsvereine in Schwemlingen nebeneinander bestanden haben, ist ebenfalls ungewiß. In einem Bericht der "Merziger Zeitung" vom 3. August 1887 wird ausdrücklich in der Mehrzahl von "...den Gesangsvereinen von hier..." gesprochen.

Am 12. August 1888 fand jedenfalls eine Fahnenweihe beim "Sängerbund" statt. Die "Merziger Zeitung" berichtete hierüber am 15. August 1888:

11 Schwemlingen, 13. August. Am gestrigen Tage, an dem zugleich Kirchweih war, fand dahier das Fest der Fahnenweihe des Gesangsvereins „Sängerbund“, das der schlechten Witterung wegen schon aufgeschoben worden war, beim schönsten Wetter und großem Zulauf von Besuchern, dicht am Orte auf der schon bekannten Wiese statt. Beteiligt waren dabei 6 fremde Gesangsvereine. In feierlichem Zuge wurde die verhüllte Fahne aus einem Hause, wo sie reponiert war, abgenommen und zum Festplatze gebracht. Dasselbst angekommen wurde von Fräulein Maria Wasenach von hier ein eigens dazu verfaßtes Gedicht, das auf die Bedeutung der Fahne hinwies, in recht hübscher Weise von einer Tribüne aus vorgetragen. Hierauf hielt Herr Johann Fischer von hier mit sehr berebten Worten die Weiherede und sprach von der Treue, Eintracht und der Liebe zueinander, der Liebe zu König und Vaterland. Sodann wurde die geweihte Fahne einem dazu ernannten Fahnenträger übergeben, welcher versprach, dieselbe bis zu seinem Lebensende tragen zu wollen. Jetzt ging der Zug mit der geweihten, hübschen Fahne durch den ganzen Ort und wieder zurück. Es begannen nun die Gesangsvereine, successive ihre schönen Lieder ertönen zu lassen, deren Vorträge mit größtem Wohlgefallen vom Publikum aufgenommen wurden, und dazwischen klangen von einem großen Theile der 70. Justiz-Capelle heitere Musikstücke, deren Vortrag ebenfalls Applaus erntete. Auch war ein Tanzboden für ein gemüthliches Täänzchen hergerichtet. So verlief der Nachmittag bis spät in der gemüthlichsten, herrlichsten Weise, und wird dieses schöne Fest noch lange in Aller Andenken bleiben.

"Merziger Zeitung" vom 15. August 1888

Daß zwischen beiden Vereinen eine gewisse Rivalität bestanden haben muß, geht daraus hervor, daß laut Zeitungsbericht der Kaisergeburtstag 1891 am Abend des 25. Januar vom "Kriegerverein" und dem

"Sängerbund" und am Abend des 26. Januar von der "Deutschen Einigkeit" mit getrennten Umzügen und Programmen gefeiert wurde.

Ganz eindeutig wird das Nebeneinander von zwei Gesangsvereinen im Bericht der o.g. Zeitung vom 13. Februar 1891:

"Schwemlingen, 10. Febr. Am Fastnachts-Montag gab der Gesangsverein "Sängerbund" eine theatralische Vorstellung... Die Mitglieder des Gesangsvereins "Deutsche Einigkeit" wohnten der Vorstellung bei und gaben ein schönes Beispiel, wie man sich einem anderen Verein gegenüber benehmen soll."

In der Folge ist in der Lokalpresse über die "Deutsche Einigkeit" kein Hinweis mehr zu finden, während beim "Sängerbund" von reger Aktivität berichtet wird.

Dies läßt auf ein Verschwinden der "Deutschen Einigkeit" im Jahre 1891 schließen. Entweder hat sich dieser Verein aus nicht mehr bekannten Gründen aufgelöst, oder die beiden bestehenden Vereine haben sich 1891 unter dem Namen "Sängebund" zusammengeschlossen.

Für einen Zusammenschluß spricht insofern mehr, als sich der "Sängerbund" später, wie berichtet, nach einer langen Phase der Unsicherheit endgültig auf das Jahr 1882 als Gründungsjahr festgelegt hat, in diesem Punkt also die Tradition des zweifelsfrei älteren Schwemlinger Gesangsvereins, der "Deutschen Einigkeit", übernimmt. Die Legitimation hierzu läßt sich logischerweise nur aus dem Umstand ableiten, daß es - nach 1890 - zu einem Zusammenschluß beider Vereine gekommen ist.

Daß der "Sängerbund" das Jahr 1882 fixiert hat, läßt wiederum auf das eingangs für wahrscheinlich gehaltene Gründungsdatum des ersten Gesangsvereins in Schwemlingen, der "Deutschen Einigkeit", nämlich das Jahr 1882, schließen.

11.2.3 Der "Sängerbund" in den ersten Jahrzehnten des Vereinsbestehens

Aus den ersten Jahren der Tätigkeit des "Sängerbundes" ist von einer regen Vereinsarbeit bereits berichtet worden. Auch in den folgenden Jahrzehnten kann man in der Lokalpresse viel von diesem Verein lesen. Hier einige Kostproben:

"Merziger Volkszeitung" vom 30. März 1893: "Schwemlingen. Am Ostermontag veranstaltet der Gesangsverein "Sängerbund" hierselbst im Saale des Herrn Niederländer eine theatralische Abendunterhaltung, wobei zur Aufführung gelangt "Der verlorene Sohn", bibl. Drama in 5 Acten. Danach ist Ball. Alle Eingeladenen haben gegen 30 Pfennig Zutritt..."

"Merziger Zeitung vom 19. Oktober 1904: "Schwemlingen, 17. Oktober. Der Gesangverein "Sängerbund Schwemlingen" veranstaltete am verflossenen Sonntag in seinem neuen Lokale (Herrn Gastwirt Hockert) einen Familienabend, den man als wohl gelungen betrachten kann. Unter den vollen Tönen des Bundesliedes: "Richte dich auf Germania" wurde der Abend eingeleitet, worauf sich Gesang-, Theater- und Musikvorträge abwechselnd anschlossen..."

"Merziger Zeitung" vom 4. Februar 1910: "Schwemlingen, 2. Febr. Auch in unserem Dorfe sieht man, daß patriotischer Geist herrscht. Am Sonntag feierte der hiesige Gesangverein "Sängerbund" den Geburtstag S. M. Kaiser Wilhelm II., welche Feier in all ihren Teilen großartig verlief...Ein schönes Tanzkränzchen schloß diese herrliche Feier..."

"Merziger Zeitung" vom 22. Juni 1910: "Schwemlingen, 20. Juni. Der hiesige Männergesangverein "Sängerbund" und der "Musikverein" veranstalten am kommenden Sonntag Abend im Gasthaus Karl Fischer zum Besten der durch die schreckliche Hochwasserkatastrophe so schwer geschädigten Ahrtalbewohner ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert..."

"Merziger Volkszeitung" vom 15. Mai 1911: "Schwemlingen, 17. Mai. Bei der am Sonntag, den 14. Mai abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Männergesangvereins Sängerbund wurde der altbewährte Vorstand mit Stimmenmehrheit wiedergewählt. Als erster Vorsitzender wurde wiederum K. Hackhausen gewählt, der die Geschäfte des ersten Vorsitzenden seit 3 Jahren zur besten Zufriedenheit des Vereins geführt hat. 2. Vorsitzender N. Ernst; Schriftführer F. Fischer (altbewährt und federgewandt); Stellvertreter N. Marion; Kassierer K. Brand; Stellvertreter P. Ernst; Archivar N. Rohlinger. - Bei der vielumstrittenen Frage des Vereinslokales wurde nach vielen Bemühungen des Vorstandes das Lokal der Actienbrauerei Merzig wieder beibehalten... Ferner wurden bei der Generalversammlung wieder 12 neue Mitglieder aufgenommen, ein beredtes Zeichen, daß der Verein nach wie vor blüht..."

11.2.4 Gründung des Kirchenchores "Cäcilia"

Als Schwemlingen 1908 weitgehend kirchliche Selbständigkeit und Loslösung von der Pfarrei "St. Gangolf" Besseringen erlangte sowie in Pfarrvikar Kröll einen eigenen Seelsorger erhielt, führte der Aufbau des pfarrlichen Lebens wohl im gleichen Jahr auch zur Gründung eines Kirchenchores unter dem Namen "Cäcilia".

Das Gründungsjahr 1908 läßt sich aus zwei Quellen erschließen: In der "Merziger Zeitung" vom 16. August 1908 wird vom "hiesigen Kirchenchor" berichtet:

△ Schwemlingen, 14. Aug. Am kommenden Sonntag veranstaltet der hiesige Kirchenchor unter Mitwirkung einiger auswärtiger musikalischer Kräfte im Saale des Herrn Peter Reinen ein Instrumental- und Vokal-Konzert, dessen Ertrag zum Besten des Kirchenbaufonds dient. Der Anfang des Konzertes ist für 7 Uhr bestimmt und wünschen wir demselben inandbetreffend des guten Zweckes einen reichen Besuch.

"Merziger Zeitung" vom 16. August 1908

Ferner wurde im Jahre 1908 in der alten Kapelle in der Ortsmitte (Abriß 1924/25) eine Empore eingezogen. Diese Maßnahme erscheint nur sinnvoll, wenn damit geeigneter Platz für den Auftritt eines Kirchenchores geschaffen wurde. Das erste Bild-Dokument über den Kirchenchor ist eine Photographie aus dem Jahre 1911 (siehe Buch "Schwemlingen", S. 271). Das Bild zeigt einen gemischten Chor mit 38 Mitgliedern - 19 Männer, 19 Frauen. Auch die Tätigkeit des Kirchenchores in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens ist in der damaligen Lokalpresse ausgiebig belegt. Hier ein Beispiel:

△ Schwemlingen, 20. Mai. Die Arbeiten am Neubau unserer Pfarrkirche sind soweit gebißen, daß die Grundsteinlegung am nächsten Sonntag vorgenommen werden kann. Unser gutgeschulter Kirchenchor ist schon längere Zeit fleißig am Leben und hat schon alle Vorbereitungen zur würdigen Begehung der Feier getroffen.

"Merziger Zeitung" vom 21. Mai 1913

11.2.5 Die Vereinliste von 1922

Daß sich der Männergesangsverein "Sängerbund" 1922 endgültig auf das Jahr 1882 festgelegt hatte, geht aus einer Notiz der "Merziger Zeitung" und aus dem Verzeichnis der Schwemlinger Vereine des Bürgermeisteramtes Hilbringen vom 19. Februar 1922 hervor:

△ Schwemlingen 4. Juli. Der Sängerbund wird am nächsten Sonntag und Montag aus Anlaß seines 40-jährigen Bestehens ein großes Sängerfest veranstalten, an welchem sich 24 Vereine mit über 1200 aktiven Sängern beteiligen. Von jeher wurde in unserer Gemeinde dem deutschen Männergesang lebhaft geschildigt, weshalb es der Verein verdient, daß an seinem Ehrentage Jung und Alt von fern und nah sich einfindet.

"Merziger Zeitung" vom 5. Juni 1922

1	Gesang Sänger Sängerbund	Schwemling	Gesang	Marion, Erik Kwam Carl Klein Peter	50	1882
---	--------------------------------	------------	--------	--	----	------

Schwemlinger Vereinsliste von 1922 (hier: Männergesangverein)

Leider erweist sich diese amtliche Liste, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, nicht als verlässliche Stütze im Sinne eines dokumentarischen Nachweises, denn sie ist offensichtlich aufgrund mündlicher Überlieferung entstanden und enthält in einigen Fällen nachweislich Fehler.

Deshalb unterstützt die "Vereinsliste" auch nur die relative Sicherheit der bisher erarbeiteten Daten.

Entsprechendes gilt von der Eintragung über den Kirchenchor "Cäcilia":

10	Kirchenchor Sänger		Gesang	Lier Peter Karl-Johann Schreier Joh.	50	
----	---	--	--------	---	----	--

Schwemlinger Vereinsliste von 1922 (hier: Kirchenchor "Cäcilia")

11.2.6 Das "Männer-Quartett"

Die in Schwemlingen offenbar stark entwickelte Liebe zum Chorgesang führte am 1. Mai 1920 zur Gründung eines weiteren Männergesangvereines im Ort mit dem Namen "Männer-Quartett". Von 17 Mitgliedern bei seiner Gründung wuchs der Verein bald auf etwa 30 Aktive an. Es wird aus den 20er und beginnenden 30er Jahren von beachtlicher Leistungsfähigkeit des Vereins berichtet. Auch von diesem Chor gibt es ein Photodokument aus dem Jahre 1928 (siehe Buch "Schwemlingen", S. 256).

11.2.7 Spaltung beim "Sängerbund"

1929 kam es zu einer Spaltung innerhalb des "Sängerbundes": 24 seiner Mitglieder starteten eine neue Vereinsgründung (Statuten vom 26. April 1929).

Aufschlußreich ist der Name, der dem neuen Verein gegeben wurde: "Deutsche Einigkeit". Hier taucht seltsamerweise der Name des 1891, also fast 40 Jahre vorher, verschwundenen ersten Schwemlinger Männergesangvereines wieder auf. Werden hier latente Spannungen sichtbar, die trotz Zusammenschluß der Vereine "Sängerbund" und "Deutsche Einigkeit" nach 1890 über die Jahrzehnte hinweg mitgeschleppt wurden?

Die geschilderten Vorgänge sind ein weiteres Indiz dafür, daß es nach 1890 tatsächlich eine Fusion der beiden bestehenden Gesangvereine gegeben hat und keine bloße Auflösung der "Deutschen Einigkeit".

Der neue Gesangverein wurde zwar behördlich genehmigt, aber in der Folge wird (z.B. in der Presse) nichts von ihm berichtet. Auch in der Bevölkerung gibt es keine Erinnerung an diesen Verein. Seine Gründung war möglicherweise nur eine Episode; eine echte Vereinstätigkeit hat es wohl überhaupt nicht gegeben.

1932 feierte der Sängerbund sein 50jähriges Vereinsbestehen.

11.2.8 Zwangszusammenschluß 1935

So ist im Jahre 1935 auch nur von zwei Gesangvereinen in Schwemlingen die Rede, als die NSDAP, Ortsgruppe Schwemlingen, im Dezember die Mitglieder beider Vereine zusammenrief "... um die Gesangspflege in unserer Gemeinde in die rechte Bahn zu leiten...", wie es in der "Merziger Volkszeitung" vom 11. Dezember 1935 heißt (siehe S. 216 oben).

Damit waren beide Vereine unter dem Namen Sängerbund "gleichgeschaltet" und (offiziell) in den Dienst der "nationalsozialistischen Bewegung" gestellt worden.

11.2.9 Die Entwicklung des Chorgesanges nach dem Zweiten Weltkrieg

Am 25. April 1948 konnte der Männergesangverein "Sängerbund" wiedergegründet werden und in der Folge an seine erfolgreiche frühere gesangliche Arbeit anknüpfen. Stiftungsfeste wurden ab 1952 alle fünf Jahre gefeiert. Aus Anlaß seines 100jährigen Bestehens konnte der Verein am 27. November 1983 die "Zelter-Plakette" in Empfang nehmen. Der "Sängerbund" ist heute, wie in der ganzen Zeit seines Bestehens, eine der Stützen des kulturellen Lebens in Schwemlingen.

Auch der Kirchenchor "Cäcilia" fand sich nach dem Zweiten Weltkrieg bald wieder zusammen. Er konnte sein Wirken fortsetzen und zu

Schwemlingen.

Aus dem Sängereben. Um die Gefangspflege in unserer Gemeinde in die rechte Bahn zu lenken, hatte der Zellenleiter der NSDAP., Pg. Jakob Zimmer, am Sonntag abend die Mitglieder der beiden Gefangvereine Sängerbund und Männer-Quartett zu einer Aussprache in die Gastwirtschaft Linni Hammes eingeladen. Recht zahlreich hatte man der Einladung Folge geleistet, damit bekundend, daß man gewillt sei auf der Grundlage der Volksgemeinschaft zusammenzuwachen. In seinen einleitenden Worten bedauerte Pg. Zimmer das Darniederliegen unserer bisher einen guten Ruf genießenden beiden Gefangvereine und wies darauf hin, durch Zusammenschluß eine neue fruchtbare Tätigkeit herbeizuführen. Im Sinne der Bewegung liege es, so betonte er und auch der SA-Truppführer Ruhn, unsere kulturfördernden Vereinstätigkeiten erhalten und durch sie den Gedanken der Volksgemeinschaft immer weiter auszubauen und zu pflegen. Die anschließende Aussprache bewies, daß Pg. Zimmer den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen, und so stand dem geplanten Zusammenschluß nichts im Wege. Unter dem Namen Männer-Gesang-Verein „Sängerbund“ Schwemlingen wird der neugebildete Verein die Tradition des bereits über 50 Jahre bestehenden Sängerbundes weiter pflegen. Als Vereinsführer wurde einstimmig Pg. Peter Eier gewählt. Dieser berief als seine Mitarbeiter die Sangesbrüder Peter Hensgen als Schriftführer, August Hoffmann als Kassierer, Adolf Streit und Heinrich Schneider als Beisitzer; Archivar ist Alfred Tullipan und 2. Kassierer Karl Ernst. Der Sängerveteran Karl Brand wird auch fernertin als Ehrenvorsitzender dem Verein angehören. In der Dirigentenfrage sprach man sich einstimmig für den Pg. Jakob Ernst aus. Das Vereinslokal bleibt wie bisher in der Gastwirtschaft Hammes.

„Merziger Volkszeitung“ vom 11. Dezember 1935



Der Kirchenchor am 3.12.1950 - Einführung von Pastor Josef Guldner

beachtlicher Leistungshöhe entwickeln. 1983 feierte der gemische Chor sein 75jähriges Stiftungsfest. Der Kirchenchor zählt heute ebenfalls zu den festen Größen im Kulturleben unseres Ortes.

Weitere Einzelheiten zur Geschichte der hier angesprochenen Vereine finden sich im Heimatbuch "Schwemlingen".

11.3 Das Theaterspiel

Bereits um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts hatte Schwemlingen den Ruf eines "Musikerdorfes". 1882 und 1886 kam dann der Chorgesang mit der Gründung der Männergesangsvereine "Deutsche Einigkeit" bzw. "Sängerbund" hinzu.

Als dritter Schwerpunkt des ländlichen Kulturlebens entwickelte sich das Theaterspiel in Schwemlingen. Wie in anderen Fällen, ist die Berichterstattung in der zeitgenössischen Lokalpresse durch die Jahrzehnte auch zur Erforschung dieses Themas die ergiebigste Quelle.

11.3.1 Die Anfänge

Möglicherweise steht am Anfang des Theaterspielens in Schwemlingen eine Veranstaltung, über die in der "Merziger Zeitung" am 18. März 1884 folgendermaßen berichtet wird:

* Herr Dollwett gab gestern mit seiner Gesellschaft eine Theater-Vorstellung zu Schwemlingen in der Wirthschaft des Herrn H. Diet. Der Saal war zum Erdrücken besetzt, und der Wunsch wurde rege, Herr Dollwett möge noch mehrmals das eintönige Dorfleben durch seine Vorstellungen zu würzen suchen.

"Merziger Zeitung" vom 18. März 1884

Aus dieser Zeitungsnotiz kann geschlossen werden, daß es zu diesem Zeitpunkt wohl noch kein ortseigenes Theaterspielen in Schwemlingen gegeben hat. Ferner ist ein starkes Bedürfnis nach dieser Art des kulturellen Angebotes in der Bevölkerung herauslesbar.

So liegt der Gedanke nahe, daß Theatervorstellungen, wie die, von der hier berichtet wird, zu eigenen Aktivitäten der Ortsbewohner in dieser Richtung angeregt haben. Von der wahrscheinlich ersten Theateraufführung durch Schwemlinger Laiendarsteller berichtet wiederum die "Merziger Zeitung" am 30. Dezember 1887:

< Schwemlingen, 27. Dez. Ostern am 2. Weihnachtstage hat der „Sängerbund“ von Schwemlingen seine angekündigte theatralische Abendunterhaltung „Ave Maria“ zur Aufführung gebracht und zwar in einer so gelungenen Weise, daß man staunen und sich wirklich verwundern muß, daß von so schlichten Leuten auf dem platten Lande Derartiges produziert werden kann. Das Schauspiel trug einen ganz religiösen Charakter und verschaffte der Einwohnerschaft von Schwemlingen einen überaus genussreichen Abend. Mögen noch öfter solche hübsche Aufführungen nachfolgen und uns Erholung und Vergnügen verschaffen!

„Merziger Zeitung“ vom 30. Dezember 1887

Der Wunsch des Berichtstatters ging in Erfüllung. In den folgenden Jahrzehnten bis in unsere Tage ist das Laien-Theaterspiel Bestandteil des kulturellen Lebens in Schwemlingen geblieben.

Dabei ist kennzeichnend, daß es stets eng an das übrige Vereinsleben gebunden blieb, als eine Art zweites Standbein der Vereinsaktivitäten. Dies führte in dem einen oder anderen Falle auch zur Bildung eigener Theatergruppen innerhalb der Vereine. In zwei Fällen wird von der Gründung eigenständiger Theatervereine zu berichten sein.

11.3.2 Die ersten Jahrzehnte

In den ersten zwei Jahrzehnten war vor allem der Männergesangverein „Sängerbund“ Träger der Theatertradition in Schwemlingen, daneben der Kriegerverein - ein Zusammenschluß von Kriegsveteranen - sowie gegen Ende des Zeitraumes auch der Musikverein.

Die Aufführungen fanden offenbar ein zahlreiches und dankbares Publikum. Oft ist von Wiederholung der Aufführungen zu lesen.

Die Stücke hatten entweder religiösen Inhalt (z.B. „Ave Maria“ 1887 und 1892, „Der verlorene Sohn“ 1893, „Die Räuber auf Maria Kulm“ oder „Die Macht des Glaubens“ 1911), waren Lustspiele (z.B. „Das fidele Gefängnis“ und „Der Dorfbarbier“ 1905) oder handelten von dramatischem Geschehen (z.B. „Der Wilderer“ oder „Der Findling in der Teufelsschlucht“ 1909). Manche Theaterstücke wurden auch als „Festspiele“ bezeichnet (z.B. „König Heinzelmanns Kaiserparade“ 1911). Nicht wenige vom „Sängerbund“ aufgeführten Stücke waren Singspiele (z.B. „Der abgerissene Zopf“ und „Schwarzer Peter“ 1907). Dem inhaltlichen Charakter der Stücke entsprechend, lagen die Spieltermine: um religiöse Feste (Ostern, Weihnachten) oder zur Fastnachtszeit.

Auch Kaisersgeburtstag war Ende Januar, Anfang Februar jährlich Gelegenheit zu Theatervorstellungen, vor allem für solche mit patriotischem Inhalt.

Beliebt waren in diesem Zusammenhang offenbar Standszenen, sogenannte "lebende Bilder". Ein Beispiel hierfür liefert die Geburtstagsfeier des "Sängerbundes" für Kaiser Wilhelm II. am 2. Februar 1910. Als "Hauptglanznummer" dieser Veranstaltung wurde in der Lokalpresse ein lebendes Bild mit dem Titel "Huldigung dem Kaiser durch die Schuljugend, Militär und Arbeiterstand" bezeichnet.

Weitere Anlässe zu Theateraufführungen waren die jährlichen Familienabende der Vereine und besondere Feste, wie Fahnenweihen und Vereinsjubiläen. Es gab kaum ein Fest in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende ohne "theatralische Vorstellung".

Als Schwemlingen 1908 kirchliche Eigenständigkeit erhielt, kamen die kirchlich orientierten Vereine zu den bisherigen Ortsvereinen hinzu. Auch sie (vor allem der Marienverein, Kirchenchor und Jünglingsverein) nahmen sich des Laienspiels an.

Naturgemäß enthiel ihr Repertoire Stücke religiösen Inhalts (z.B. "Alexius, der verlorene Edelstein" 1909). In den ersten Jahren bis 1914 spielten die kirchlichen Vereine vor allem zugunsten der Schwemlinger Kirchenbaukasse.

Ab etwa 1910 beteiligte sich auch die Schwemlinger Schule am Theaterspielen oder führte selbst Theaterstücke auf. So wird aus dem Jahre 1911 anlässlich des 25jährigen Stiftungsfestes des hiesigen Kriegervereins berichtet, daß die Schwemlinger Schulkinder ein "deutsches Märchenspiel" aufgeführt hätten.

So spiegelt der Kulturbereich des Laientheaters die gesellschaftlich-politische und geistige Situation der Zeit in dörflicher Umgebung wieder - wie übrigens auch in den folgenden Jahrzehnten bis heute.

Auf eine Qualifizierung oder Beurteilung wird hier bewußt verzichtet. Die Titel der Theaterstücke, die Voraussetzungen und Erwartungen seitens des Publikums, die personellen, räumlichen und technischen Bedingungen der Aufführungen, Art und Inhalt der Presseberichterstattung sprechen ihre eigene Sprache.

Die folgenden Zeitungsberichte sind Beispiele der offenkundigen Theaterbegeisterung der Schwemlinger aus den drei Jahrzehnten bis zum Ersten Weltkrieg.

Sie sind ferner ein Beleg dafür, daß Theaterspielen nicht nur "nebenbei" geschah, daß es vielmehr auch eigene Theaterveranstaltungen mit abendfüllendem Programm, also mit großen Theaterstücken gab.

Zum Schmunzeln regen die beiden ersten der folgenden Zeitungsnotizen an:

M Schwemlingen, 10. Febr. Am Fastnacht-Montag gab der Gesangsverein „Sängerbund“ eine theatrale Vorstellung. Es wurde recht wacker gespielt; man merkte aber, daß es bei der Einübung an der richtigen Leitung und Schulung fehlte. Gut hatte der Rath seine Stelle aufgefaßt und sein Spiel verdient Anerkennung. Kleinere Mängel hätten in den Proben beseitigt werden können. Der Herr Graf war seiner Rolle nicht ganz gewachsen und beeinträchtigte durch sein Spiel den Eindruck im Ganzen. Trotzdem ist derselbe ein guter zu nennen. Reicher Beifall belohnte die Spieler. Die Mitspieler des Gesangsvereins „Deutsche Einigkeit“ wohnten der Vorstellung bei und gaben ein schönes Beispiel, wie man sich einem anderen Vereine gegenüber benehmen soll.

„Merziger Zeitung“ vom 13. Februar 1891

S Schwemlingen, 16. Febr. Die Kritik in Nr. 17 ds. Bl. über die theatrale Vorstellung des „Sängerbund“ war sehr gehässig abgefaßt; man konnte nur zu deutlich den puren Neid herausleuchten sehen, daß die Vorstellung so überaus gut gelungen war und so vielen Beifall fand, trotzdem es in der Kritik heißt, der „Graf“ wäre seiner Rolle nicht gewachsen gewesen. Der „Herr Graf“ macht sich nicht viel aus dem abfälligen Referat des M.-Correspondenten und giebt bescheiden zu, daß besagter Herr die Rolle würdiger vertreten hätte, besonders in dem Zustand, wie wir ihn einmal in einer hiesigen Wirthschaft angetroffen haben!!

„Merziger Zeitung“ vom 18. Februar 1891

„Merziger Zeitung“ vom 21. Dezember 1892: „Gutem Vernehmen nach veranstaltet der hiesige „Sängerbund“ am 2. Weihnachtstage, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Niederländer eine theatrale Abendveranstaltung. Es kommt zur Aufführung: „Ave Maria“, 3 Episoden aus dem Leben eines spanischen Rebellenführers“. Das Schauspiel trägt einen religiösen Charakter und wird mit Gesang und Musik begleitet. An der Aufführung theilnehmenden sich 15 Personen. Unter diesen vielversprechenden Umständen wird der Besuch der Vorstellung gewiß zahlreich werden.“

„Merziger Zeitung“ vom 19. Februar 1907: „Der Musikverein hielt gestern Abend unter gefl. Mitwirkung des Gesangsvereins im Saale des Herrn Fischer eine theatrale-musikalische Abendunterhaltung ab. Beide Korporationen tischten aus ihren großen Menü nur das Beste auf und ernteten riesigen Beifall. Die beiden Theaterstücke „Schwarzer Peter“ und „Der abgerissene Zopf“ gefielen sehr. Ein hübsches junges Mädchen stellte

eine Tyrolerin dar, wie sie schöner und waschechter nicht sein konnte. Ihre Lieder entzückten das Publikum. Auch der Gesangverein erntete viel Lob..."

"Merziger Zeitung" vom 9. April 1909: Der "Marienverein" veranstaltet je am Oster-Sonntag und -Montag, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn P. Leinen einen Familienabend, verbunden mit Theateraufführungen. Der Ertrag ist zum besten des hiesigen Kirchenbaues bestimmt."

"Merziger Zeitung" vom 29. Dezember 1909: "Im Saale des Restaurateurs Herr Peter Leinen wurde von seiten der hiesigen Jünglings-Kongregation ein religiöses Schauspiel "Alexius, der verborgene Edelstein" aufgeführt zum besten der Kirchenkasse..."

"Merziger Zeitung" vom 10. Februar 1911: "Am vergangenen Sonntag feierte der hiesige Kriegerverein sein 25jähriges Stiftungsfest...Ein Festspiel "König Heinzelmanns Kaiserparade" und ein Deutsches Märchenspiel, beide aufgeführt von den Schwemlinger Schulkindern, waren dazu angetan, die vorzügliche Feststimmung zu erhöhen..."

"Merziger Volkszeitung" vom 26. März 1913: "Der hiesige Jugendverein hat an den Osterfeiertagen das empfehlenswerte Theaterstück "Dein Sohn wird mein Rächer sein" zweimal aufgeführt."

Die jungen Spieler zeigten sich recht gewandt im Spiel und der Schwank am Schlusse ließ die Lachmuskeln der Zuschauer nicht zur Ruhe kommen."

11.3.3 Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen

Die zwangsläufige Unterbrechung des Vereinslebens durch die Jahre des Ersten Weltkrieges wirkten sich entsprechend auf das von den Vereinen getragene Laientheaterspiel aus.

Auch in den Nachkriegsjahren und noch weit in die 20er Jahre hinein scheint im Ort keine rechte Neigung zur Wiederaufnahme der früher sehr lebhaften Theatertradition bestanden zu haben. Grund hierfür waren sicher die durch Kriegstod gelichteten Reihen der Männer sowie die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Nachkriegszeit.

Am 11. Februar 1928 findet man einen Bericht in der "Merziger Volkszeitung" über eine Theateraufführung in Schwemlingen, die offenbar das Wiederaufleben des Theaterspielens im Ort signalisiert: *"Am verflossenen Sonntag ging im Saale der Wirtschaft Wilhelm die Volksoperette "Die Mühle im Tale" über die Bretter... Das ausverkaufte Haus stand ganz im Banne der frohen Spielschar unseres Kirchenchores... Morgen findet auf vielseitigen Wunsch eine Wiederholung der Operette statt."*

Die Spielschar des Kirchenchores, die sich hier vorstellt, gründete sich 1929 innerhalb des Kirchenchores "Cäcilia" als "Katholische Theatervereinigung Schwemlingen".

Ihr Vorsitzender war Peter Sier, Regisseur Luitwin Bungert. Laut Satzung waren jährlich drei Theaterstücke aufzuführen.

Daß das Jahr 1928 einen neuen Aufbruch in der Schwemlinger Theatertradition gebracht hat, läßt sich daran erkennen, daß allein in diesem Jahr auch der 1920 gegründete Gesangverein "Männer-Quartett" und der "Sängerbund" mit je eigenen Theaterveranstaltungen aufwarteten:

Männer-Quartett Schwemlingen
Sonntag, den 18. März, abends 7.30 Uhr
in der Wirtschaft P. Wilhelm

Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangt das österreichische Jägerstück:
„Die Hexenlinde im Dohlegrund.“

Ferner
„Singvögelein“
Singespiel in einem Aufzuge.

Mittags 1 Uhr **Kinder-Vorstellung.**

Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.

"Merziger Volkszeitung" vom 17. März 1928

"Merziger Zeitung" vom 7. Dezember 1928:

"Am vergangenen Sonntag fand hier die erste Theatervorstellung für diesen Winter statt. Veranstaltet wurde dieselbe durch den Männergesangverein Sängerbund..."

"Es bangt daheim ein Mutterherz", so hieß das Stück, das in aller Zuschauerherzen tief das Gebot eingraben sollte: "Ehre Vater und Mutter, daß es dir wohlhergehe und du lange lebest auf Erden"..."

Glänzend erledigten die Spieler ihre Rollen... Dank auch dem Spielleiter, Herr Peter Klein..."

11.3.4 Theaterspiel in den dreißiger Jahren

Das in der zweiten Hälfte der 20er Jahre wieder aufblühende Theaterleben in Schwemlingen entwickelte sich in den 30er Jahren fort.

1935 geriet es dann in die Hand der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) bzw. ihrer Gliederungen und Einrichtungen und wurde konsequent für ihre Ziele eingespannt:

Am 13. Januar 1936 veranstaltete der Sportverein in der Wirtschaft Wilhelm einen Theaterabend zugunsten der NS-Volkswohlfahrt bzw. des "Winterhilfswerkes" ("Merziger Volkszeitung" vom 15. Januar 1936).

Am 20. Januar 1936 berichtet die "Merziger Volkszeitung" von einem "Volksabend der NS-Kulturgemeinde" Schwemlingen im Saale Hammes, bei dem "Hans-Sachs-Schwänke in heimischer Mundart" ("Der tote Mann", "Der fahrende Schüler im Paradies") aufgeführt wurden. Weiter heißt es in diesem Bericht: *"Zum Abschluß trug Pg. Dr. Recktenwald in Besseringer Mundart den Schwank "De dude Klo-as" vor und erntete hier wie in den vorhergehenden beiden Spielen ungeteilten Beifall. Der tiefe Sinn des Abends, die Kunst, die aus dem urgesunden deutschen Volkstum entsproßt ins Volk wieder hineinzutragen und darüber hinaus Interesse zu wecken für die Arbeit der NS-Kulturgemeinde, dürfte vollauf erreicht worden sein."*

Auch die Hitler-Jugend (HJ) spielte Theater. Der "Reichsnährstand" Ortsgruppe Schwemlingen hatte eine "Sing- und Spielschar" gegründet, die im Februar 1938 einen "Dorfgemeinschaftsabend" veranstaltete: *"Mit einem schönen Abendprogramm wartete die Sing- und Spielschar des Reichsnährstandes am Sonntag abend im Gasthaus Wilhelm auf, wo sie zum zweiten Dorfgemeinschaftsabend eingeladen hatte. Mit der Theateraufführung "Der Dorfkönig" war echtes Dorfleben auf die Bühne gezaubert, das bei der ungekünstelten Wiedergabe den Beifall aller fand."* ("Merziger Volkszeitung" vom 22. Februar 1938).

Am Fetten-Donnerstag des gleichen Jahres veranstaltete die NS-Frauenschaft im Saal Wilhelm ein karnevalistisches Programm, bei dem auch das Stück "De Korwel" in Mundart aufgeführt wurde. ("Merziger Volkszeitung" vom 26. Februar 1938).

Im März 1938 hatte der "Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig" zu einem Heimatabend in den Saal der Gastwirtschaft Hammes unter dem Motto *"Treu dem Volk - Treu dem Vaterland"* eingeladen. Im Verlauf dieses Abends hielt Dr. Fox ein Referat und die oberen Klassen der Mädchenschule führten unter der Leitung ihrer Lehrerinnen ein Märchenspiel auf. ("Merziger Volkszeitung" vom 8. März 1938).

Auch während der Kriegszeit war von 1941 bis 1944 die oben erwähnte "Sing- und Spielschar" mit einer Gruppe von etwa 35 jungen Leuten unter der Leitung von Josef Schnur und Organist Nikolaus

Lambert aktiv. Im Saal der Gastwirtschaft Wilhelm fanden die Theaterproben und -aufführungen statt.



Theaterspiel der "Sing- und Spielschar" Anfang der 40er Jahre



Die "Sing- und Spielschar" Anfang der 40er Jahre beim Theaterspiel

11.3.5 Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Schneller als nach dem Ersten erwachte nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Vereins- und Kulturleben in Schwemlingen auch wieder das Theaterspiel. Die "Saarbrücker Zeitung" berichtet am 6. März 1948:

"Schwemlingen. Allmählich erwachen auch in unserem Dörfchen die Kulturvereine aus ihrem Dornröschenschlaf. So hat sich innerhalb des Sportvereins eine Sing- und Spielschar gebildet, die nun am morgigen Sonntag mit der Aufführung des Singspiels "Köhlerkind am Wildbachgrund" erstmalig vor die Öffentlichkeit treten wird."

Am 15. August 1948 feierte man in Schwemlingen das 40jährige Bestehen der Kirchengemeinde und gleichzeitig das 25jährige Priesterjubiläum von Pfarrer Braun. Aus diesem Anlaß hatte Volksschulrektor Hans Leistenschneider ein Mysterienspiel mit dem Titel "Schwemlinger Laurentiuspiel" verfaßt, das die Katholische Jugend Schwemlingen unter der Leitung des Autors vor der Kirche als Freilichtspiel aufführte. Bei gleicher Gelegenheit boten die Kinder der Volksschule unter Leitung von Lehrerin Holzer das Spiel "Zeit und Gegenwart im Priesterleben des Jubilars" dar. ("Saarbrücker Zeitung" vom 25. 8. 1948).



Theaterspiel des MGV "Sängerbund" Ende der 50er Jahre

Auch in anderen Vereinen knüpfte man an alte Theatertraditionen an. So veranstaltete der Kirchenchor im Jahre 1949 einen geselligen Abend, in dessen Verlauf u.a. das Mundartstück "De Korwel" aufgeführt wurde. ("Saarländische Volkszeitung" vom 6. Januar 1949)

Am 9. Dezember 1951 lud der Sportverein Schwemlingen in den Saal Wilhelm zu einem Theaterabend ein. Geboten wurde das Schauspiel "Der Raubritter von Scharfeneck". Der Aufführung am Abend war eine Kindervorstellung am Nachmittag vorausgegangen. Für den 16. Dezember wurde bereits eine Wiederholung angekündigt. ("Saarländische Volkszeitung" vom 3. Dezember 1951)

Beispiele wie diese lassen sich für die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute in großer Zahl finden. Die Tendenz geht in den letzten Jahren allerdings in Richtung kleinerer Theaterstücke und kurzer Sketche. Sie werden hauptsächlich bei besonderen Anlässen (Familienabenden, Vereinsjubiläen u.ä.) aufgeführt.

Der Heimatverein Schwemlingen gründete 1987 eine Mundart-Theatergruppe. Am 17. Oktober 1987 führte die Gruppe ein zweistündiges Stück in Schwemlinger Mundart in der Saargauhalle vor vollem Hause auf. Sogar eine erfolgreiche Wiederholung fand kurze Zeit später statt. Die Gründung hatte dann aber leider keinen dauerhaften Bestand.

Quellen

- Fontaine, Arthur, *Schwemlingen*, Merzig-Schwemlingen 1985
- 100 Jahre MGV "Sängerbund" 1882 Schwemlingen e.V., Festschrift 1982
- Merziger Zeitung, Jahrg. 1880, 1884-1888, 1891-1893, 1904-1911, 1922, 1924, 1925, 1928 (im Archiv der Kreisstadt Merzig)
- Merziger Volkszeitung, Jahrg. 1893, 1911, 1913, 1925, 1928, 1935-1938 (im Archiv der Kreisstadt Merzig)
- 1908-1993, 75 Jahre Kirchenchor "Cäcilia" Schwemlingen, Festschrift 1993
- Saarbrücker Zeitung, Jahrg. 1948 (im Archiv der Saarbrücker Zeitung)
- Saarländische Volkszeitung, Jahrg. 1949, 1951 (im Archiv der Kreisstadt Merzig)
- 70 Jahre Musikverein "St. Hubertus" Schwemlingen, Festschrift, Juni 1959
- Unterlagen des ehemaligen Amtes Hilbringen (Schwemlinger Vereinsliste von 1922; Vereinssatzungen. Als Kopie im Archiv des Heimatvereins Schwemlingen)

12 Mundartliches

12.1 "En Her muß her" - Ein Schwemlinger Theaterstück (von Arthur Fontaine; Mundartteile: Christa Nicola)

Den historischen Schwank in vier Akten "En Her muß her" oder: "Wie die Schwemlinger zu ihrem ersten Geistlichen kamen", habe ich im Jahre 1988 aus Anlaß des 80jährigen Bestehens der Katholischen Kirchengemeinde "St. Laurentius" Schwemlingen geschrieben.

Das heitere Stück, in dem vier Frauen, sechs Männer, ein Knabe, eine Kindergruppe und zwei Meßdiener agieren, informiert während etwa 100 Minuten Spieldauer in unterhaltsamer Weise über einen interessanten und wichtigen Abschnitt der Schwemlinger Ortsgeschichte.

Hintergrund des Stückes ist die Endphase des 150 Jahre währenden Kampfes der Schwemlinger um Loslösung von der Pfarrei St. Gangolf Besseringen und Errichtung einer eigenständigen Kirchengemeinde.

Dies geschah am 28. Oktober 1908. Bereits am 15. Mai 1908 konnte der erste eigene Seelsorger im Ort begrüßt werden.

Der Schwank spielt in den Jahren 1907/08, als die Selbstständigkeitsbestrebungen zum Erfolg geführt werden konnten.

Der Inhalt des Spiels beruht im wesentlichen auf historischen Fakten und auch sehr viele Einzelheiten sind historisch gesichert.

Die Personen:

Johann Weiten ("Kirschten Hanni") - Ortsvorsteher in Schwemlingen

Maria ("Marri") - seine Frau

Barbara ("Bäbbchen") - seine zwanzigjährige Tochter

Franz ("Fränzchen") - sein zehnjähriger Sohn

Philipp Tritz - Ackerer in Schwemlingen

Susanna ("Suss") - seine Frau

Katharina ("Kattchen") - eine ledige Nachbarin des Weiten

Sauer - Sekretär des Trierer Bischofs

Blaß - Kanzleischreiber im bischöflichen Generalvikariat Trier

Peter ("Pitt") **Zenner** - junger Mann aus Besseringen

Johannes Kröll - Pfarrvikar

Kindergruppe

Meßdiener

ERSTER AKT

Anfang des Jahres 1907 in einem Vorzimmer des bischöflichen Generalvikariats in Trier. Entsprechende Einrichtung: Schreibpult, Tisch und Stühle für Besucher, Aktenschrank oder -regale, Kreuz und Bild des Bischofs an der Wand, zwei Türen.

Das Anliegen der Schwemlinger nach kirchlicher Selbständigkeit und die Vorgeschichte dieser Bemühungen werden entwickelt.

Anwesend ist zunächst nur der Kanzleischreiber Blaß; er arbeitet in Akten. Sekretär Sauer tritt ein.

Die Texte von Hanni und Philipp in der 2. Szene des 1. Aktes sind exemplarisch auch in Schwemlinger Mundart wiedergegeben.

1. Szene

Sekretär: Haben Sie mir das Aktenstück herausgesucht, um das ich Sie gebeten habe?

Schreiber: Selbstverständlich, Herr Sekretär. Hier ist es. Bitte, Herr Sekretär. Was ich Ihnen noch sagen wollte...draußen warten zwei Männer. Sie wollen portout den Herrn Bischof sprechen. Ich habe ihnen bedeutet, daß dies nicht möglich sei, aber sie lassen sich nicht abweisen.

Sekretär: Haben Sie gefragt, wer sie sind und welches Anliegen sie herführt?

Schreiber: Von ihrem Anliegen wollten sie nicht sprechen, aber sie kommen aus dem Dorf Schwemlingen, Pfarrei St. Gangolf bei Mettlach.

Sekretär: (Entsetzt) Um Gottes Willen, schon wieder diese Schwemlinger!

Schreiber: (Erstaunt) Wieso, Herr Sekretär, kennen Sie die Leute?

Sekretär: Aber ja! Sie schreiben uns immer wieder, und sie wollen jetzt zum dritten Mal in diesem Jahr den hochwürdigsten Herrn Bischof sprechen. Die geben scheinbar nicht auf.

Schauen Sie her: Dieser Aktenstoß enthält allein den Schriftverkehr zwischen uns und diesen Schwemlingern. Ich sage Ihnen voraus, mein Lieber, sie werden zum Schluß mit ihrer Hartnäckigkeit auch noch Erfolg haben, und wenn auch nur, daß wir endlich unsere Ruhe in dieser Angelegenheit bekommen.

Schreiber: Verzeihen Sie meine Frage, Herr Sekretär, Sie wissen, ich bin neu in dieser Stellung, was wollen diese Leute eigentlich?

Sekretär: Sie wollen von der Pfarrei St. Gangolf abgetrennt werden und einen eigenen Pfarrer in Schwemlingen haben.

(Pause. Einige Augenblicke der Nachdenklichkeit beim Sekretär, während er auf und ab geht)

Wissen Sie, eigentlich kann man die Leute ja verstehen. Sie benötigen für ihren Kirchweg dreiviertel Stunde hin und die gleiche Zeit wieder zurück. Sie müssen die Saar zweimal überqueren...Denken Sie an den Winter...Hochwasser...morastige Wege auf dem Lande. Und der Herr Pfarrer hat die gleichen Schwierigkeiten auf dem Weg zu seinen Pfarrkindern nach Schwemlingen.

(Wieder nachdenkliche Pause. Schritte auf und ab)

Schreiber: Was steht denn bei solch guten Gründen dem Begehren der Schwemlinger im Wege?

Sekretär: (Erregt) Unsere Pläne, unsere Pläne! Wie müssen ja schließlich auf das Ganze schauen. Diese Schwemlinger meinen, es gäbe nur ihr Problem und ihren Standpunkt.

Schreiber: (Blättert in den Schwemlinger Akten) Das beginnt ja schon im Jahre 1760. Hier, das erste Schriftstück ist im Jahre 1760 datiert: Ein Ortsvorsteher namens (entziffert stockend) Matias Michel aus Schwemlingen schreibt an den Herrn Bischof:

(Mühsam entziffernd und betonend)

"Hochwürdigster Bischof, gnädiger Herr, Ehrwürdiger, hochbischöflicher Gnaden solle die Gemeind Schwemlingen im Saargau unterthänig anzeigen, waßmaßen sie zu altersher in die anderseits der Saar gelegenen St. Gangolphi Kirch eingepfarrt seijn.

Was nun aber sich das Jahr hindurch sehr öfters, absonderlich zur Winterszeit begeben thäte, daß theils wegen des ausgusses der Saar, theils wegen allzugroßen Morastes durch die wießen, als ihren alleinigen Hingang zu ermelter Pfarrkirch..."

Sekretär: Genug, genug! Sie wollen doch nicht das ganze Schreiben verlesen, es hat sechs vollgeschriebene Seiten.

Ich kann Ihnen in Kürze sagen, was die Schwemlinger vor jetzt fast 150 Jahren bereits mit diesem Bittschreiben wollten:

Sie ersuchten um die Erlaubnis, sich einen eigenen Geistlichen für Schwemlingen zu dingen, wie sie sich damals ausdrückten. Er solle ihnen Sonn- und Feiertags in ihrer Kapelle die heilige Messe halten und im Notfall den Sterbenden die Sakramente reichen. Und da das Kloster Mettlach den Zehnten als Steuer aus Schwemlingen erhalte, erwarte man, daß sich das Kloster an der Bezahlung des Schwemlinger Geistlichen beteilige.

Aus dem Ansinnen der Schwemlinger wurde damals nichts. Aber sie gaben danach keine Ruhe - bis heute nicht, wie Sie jetzt selbst erleben.

Schreiber: Allein nach dem Aktenumfang zu urteilen, muß je einiges in dieser Zeit geschehen sein.

Sekretär: (Bestimmt, bekräftigend) Ja, allerdings. Die Schwemlinger haben aus Enttäuschung und Ärger quer geschossen, wenn sie Gelegenheit dazu hatten. Dabei hat sich das Verhältnis zwischen ihnen und den Nachbarn aus Besseringen, die auch zur Pfarrei St. Gangolf gehören, immer mehr verschlechtert. Die stehen heute wie Hund und Katze zueinander.

Schreiber: Nun stößt aber ein Bock selten allein.

Sekretär: Natürlich nicht. Aber Sie wissen, wie das ist: Auf Aktion folgt Reaktion, eines ergibt das Andere, Ursache und Wirkung lassen sich nicht mehr auseinanderhalten. Am Ende ist eine Sache total verfahren. Ich will Ihnen ein Beispiel zu unserem Fall erzählen: Die Filialen der Pfarrei St. Gangolf hatte nach der Französischen Revolution für ihren Geistlichen ein Pfarrerszusatzgehalt beschlossen.

Es wurde bis 1826 in Naturalien gezahlt, ab dann auf mehrheitlichen Beschluß in einen Geldbetrag umgewandelt. Die Schwemlinger aber bezahlten weiter in Naturalien.

1855 wandelten dann die Schwemlinger ihren Anteil ebenfalls und eigenmächtig in einen Geldbetrag um, setzten ihn aber zu niedrig an. Es gab lange und heftige Auseinandersetzungen darüber, die bis zur königlichen Regierung führten.

Schreiber: Wenn aber die Verhältnisse so verfahren sind, wäre es dann nicht besser, die Kampfahne zu trennen und den Schwemlingern ihre Selbständigkeit zu geben?

(Schaut in die Akten und deutet auf eines der Blätter)

Ich sehe hier einen Antrag der Schwemlinger auf Austritt aus dem Pfarrverband St. Gangolf aus dem Jahre 1846...und sogar ein Kirchenbaugesuch...auch Baupläne.

Sekretär: Ja, solche Anträge wurden von den Schwemlingern immer wieder gestellt. Zuletzt haben wir vor sechs Jahren einen solchen Antrag abgelehnt.

Schreiber: (Bewundernd) Diese Leute haben aber Ausdauer.

Sekretär: Mein Lieber, jetzt will ich Ihnen etwas anvertrauen: Unser Herr Bischof ist schon seit zehn Jahren, genau seit dem Jahre 1897, grundsätzlich mit einer selbständigen Kirchengemeinde Schwemlingen, zu der dann auch Dreisbach gehören könnte, einverstanden. Er wartet nur den geeigneten Zeitpunkt für die Trennung der Pfarrei ab.

Schreiber: Und dieser Zeitpunkt hat sich bisher nicht ergeben?

Sekretär: Nein. Der Herr Bischof würde auch je früher je lieber die Angelegenheit zu Ende bringen und den Schwemlingern ihre Selbständigkeit geben.

Schreiber: Woran liegt denn aber die Verzögerung?

Sekretär: Es ist vor allem der Pfarrhaus- und Kirchnerneubau im größten Filialort, Ponten-Besseringen. Dorthin wurde der Pfarrsitz 1897 vom alten St. Gangolf in zentralere Lage verlegt. Das war für die Seelsorge eine notwendige und dringliche Sache. Und daß man als neuen Pfarrsitz das größere Ponten-Besseringen und nicht Schwemlingen gewählt hat, versteht sich von selbst.

Zuerst müssen jedenfalls diese beiden Projekte - Pfarrhaus und Pfarrkirche - in Ponten-Besseringen über den Berg sein, auch finanziell - Sie verstehen - dann kann an die Trennung der Pfarrei gedacht werden.

Dann kann auch in Schwemlingen eine Kirche gebaut werden. Alles der Reihe nach, Schritt für Schritt, finanziell solide.

Schreiber: (Nach einer Gedankenpause) Das würde aber doch bedeuten, daß die Schwemlinger in einer Generation zwei Kirchen und zwei Pfarrhäuser zu finanzieren hätten.

Aber...da muß ich schon sagen, daß ich die Schwemlinger Filialisten langsam verstehe, wenn sie sich weigern, die Ponten-Besseringer Projekte mitzubezahlen.

Sekretär: (Heftig auffahrend) Ich muß Sie aber doch sehr bitten! Sie ergreifen aber sehr schnell und unbedacht die Partei dieser Aufrührer aus Schwemlingen.

Schreiber: (Erstaunt) Aufrührer? Aber...

Sekretär: Ja, Aufrührer. Das Tollste, was sich diese Leute vor einigen Jahren geleistet haben, wissen Sie ja noch überhaupt nicht!

Schreiber: Was war denn das?

Sekretär: Ich will es Ihnen kurz schildern: Als wir 1901 den letzten Schwemlinger Selbstständigkeitsantrag ablehnen mußten - vorerst ablehnen mußten - ließen sich an einem Sonntagvormittag etwa achtzig Schwemlinger Männer in ihrer Enttäuschung dazu hinreißen, in die nahe gelegene Stadt Merzig zu ziehen und dem protestantischen Pfarrer dort allen Ernstes zu erklären, daß die Schwemlinger geschlossen zum Protestantismus übertreten wollen, weil ihnen ihr Bischof die Selbstständigkeit verweigere.

Schreiber: (Entsetzt) Oooh...nein!

Sekretär: (Heftig) Oh, ja. Und draußen sitzen zwei von ihnen!

Schreiber: Das ist ja alles kaum zu glauben!

Sekretär: Dann glauben Sie aber sicherlich, daß diese Ungeheuerlichkeit unsere Bereitschaft und unser Vertrauen nicht gerade gestärkt hat, den Schwemlingern in ihrem Anliegen entgegenzukommen.

Es sind seitdem sechs Jahre ins Land gegangen, ohne daß sich etwas zugunsten der Antragsteller bewegt hätte. Nein, dieser "Marsch der Schwemlinger nach Merzig", von dem alsbald landauf bis nach Berlin

nicht nur geredet, verständnislos der Kopf geschüttelt, sondern über den auch hämisch gelacht worden ist, der hätte nicht passieren dürfen!

Schreiber: Wie stehen die Schwemlinger denn heute, nach etlichen Jahren, dazu?

Sekretär: (Resignierend) Ich weiß es nicht! (Nach draußen deutend) Sie können ja mal fragen. Jedenfalls mußten sie sich etlichen Spott gefallen lassen. Ich habe mir damals die Zeitungsberichte ausgeschnitten und gesammelt, einige sind bei diesen Unterlagen. An einen kurzen Bericht aus der "Merziger Zeitung" erinnere ich mich noch. Warten Sie, den müssen Sie lesen...Hier ist er.

Schreiber: (Liest laut) "Merziger Zeitung vom 3. Juni 1903: Schwemlingen. Wie bereits durch die Zeitung bekannt, wurde gestern die Saarbrücke bei P.-Besseringen in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben. Ein Vorfall, worauf die Besseringer nicht besonders stolz zu sein brauchen, verdient nicht unerwähnt zu bleiben. Schon am frühen Morgen des großen Tages wurden die Dekorationsarbeiten an der Festbrücke vorgenommen. An der Schwemlinger Seite hatte man unserer Einwohnerschaft in Anbetracht der vor etlichen Jahren dort bestandenen und eventl. noch bestehenden Übertrittsabsichten durch Anbringung blauer Fähnchen und Bänder zu symbolisieren versucht. Leider hat aber das von so großartigem Schöpfungsgeist zeugende Arrangement gänzlich seinen Zweck verfehlt, denn bei uns hat die kleinliche Leidenschaft unserer Nachbarn von jenseits bloß ein mitleidiges Lächeln hervorgerufen. Manche Schwemlinger dürften aber den schon gefaßten Entschluß, ihre Bahnsendungen in Zukunft nach Besseringen zu adressieren, wieder fallen lassen und bei dem uns so lieben Merzig bleiben."

2. Szene

(Die Tür wird energisch aufgeklinkt und die Schwemlinger Abordnung - Johann Weiten und Philipp Tritz - betreten den Raum.)

Sekretär: Ah, Herr Ortsvorsteher Weiten und Herr Ackerer Tritz. Wir kennen uns ja bereits.

Hanni: (Heftig) Jetzt warten wir aber nicht mehr länger! Wir wollen mit dem Herrn Bischof reden. Wir wissen, daß er hier nebenan ist. (Zum Nebenraum deutend und geht auf die Tür zum Nebenraum zu)

*Wei wo-aten mer ewer nemmi länger. Mir wollen met demm Her
Beschof schwätzen. Mir wessen, dat hen he-i newendrun es.*

Sekretär: (Entschieden) Halt! der Herr Bischof ist nicht zu sprehen. Sie müssen sich zu einem Gespräch vorher anmelden.

Philipp: (Zornig) Was, nachdem wir es jetzt schon zum dritten Mal versuchen, wollen Sie uns den Weg wieder versperren. Das wäre doch ein starkes Stück.

Wat, wei wo-ren me-r schunnn dreimo he-i. Wei wollt Dir, Her Sekretär, os no-mol de We verspeeren. Dat es doch e stärken Hummer.

Hanni: (Heftig) Und wenn wir uns vorher anmelden wollten, bekämen wir in ewigen Zeiten keinen Termin.

Un wenn mir os vierher umellen wollten, bekemen mir en iwijen Zeiten ke-n Termin.

Philipp: (In Wut, laut) Dann müssen wir halt eben wieder nach Merzig marschieren!

Dann mossen mir halt ewen no-mol no Mirzich majieren!

Sekretär: (Mit Schärfe und erhobener Stimme) Überlegen Sie sich, was Sie sagen, Herr Tritz, und ob das Ihrer Sache nützt!

Philipp: (Entschieden) Ach was, wir können nur noch gewinnen, und wir werden gewinnen!

Ach wat, mir kennen nur noch gewennen, un mir doon och gewennen!

Sekretär: (Resigniert) Sehen Sie Herr Blaß, Sie haben mich eben gefragt, wie die Schwemlinger heute zu ihrem "Marsch nach Merzig" stehen. Da haben Sie die Antwort. Immer noch mit dem Kopf durch die Wand, kein bißchen Diplomatie.

Hanni: Mit dem Kopf durch die Wand! Phrasen, nichts als Phrasen! Die mußten sich schon unsere Eltern und Großeltern vorhalten lassen.

Eure Diplomatie hat uns kein Stückchen weitergebracht. Im Gegenteil: Jetzt sollen wir auch noch den Besseringern ihre neue Kirche mitbezahlen. (Heftig und entschieden) Mit uns nicht! Auf keinen Fall! Komme, was da wolle!

Met demm Kopp dorch de Wand! Gere-ids, neischt wie Gere-ids! Dat moßten sich schunnn os Eltern un os Grußeltern vierhaalen lossen.

E-r Diplomadie het os kā Stechchi weiderbröd. Em Gejendäl: Wei sollen mer och noch dennen Besseringern hi-er nau Kerch metbezallen.

Mit os net! Off kā-enen Fall!

Soll kommen wat do well!

Philipp: Hier geht es nicht um Diplomatie. Hier geht es um Wahrheit und Gerechtigkeit. Und die Wahrheit ist, daß uns der Herr Bischof schon vor 10 Jahren bei uns in Schwemlingen in unserer Kapelle versprochen hat, daß wir einen eigenen Pastor und eine eigene Kirche bekommen.

He-i geht et net em Diplomadie. He-i geht et em de Wo-arhä-et un de Gerechdäschkä-et. Un de Wo-arhä-et es, dat os denn Her Beschoff schunn 1897, vier genau ze-i Jo-ar, bei os en Schwemlingen en oser Kabell versproch het, dat mir en ä-ejenen Paschdur un en ä-ejenen Kerch kre-in.

Hanni: Jawohl, das stimmt, ich war dabei. Mit eigenen Ohren haben wir es gehört...Hinter dem Altar...Außer dem Philipp hier und mir war noch unser damaliger Ortsvorsteher Millesch Pitter - will sagen Peter Weber - bei der Audienz dabei. Damals hat uns der Bischof wörtlich gesagt (hochdeutsch): "Ich sehe Eure Probleme und kann sie verstehen. Und wenn Ihr eifrig sammelt, bekommt Ihr auch Eure eigene Kirche." (Wieder Mundart) Die wollen wir jetzt!

Jawoll, dat stemmt, ich wo-ar debei. Met ä-ejenen Uren humert gehu-ert...Hennerm Aldor... Außer em Philipp he-i un mir wo-ar noch osen domolijen Ortsvierste-ier, de Millesch Pitter - ich well so-en de Peter Weber - bei der Audienz debei. Domols het os de Beschoff wi-erdlich gesot: "Ich sehe Eure Probleme und kann sie verstehen. Und wenn Ihr eifrig sammelt, bekommt Ihr auch Eure eigene Kirche."

Die wollen mir wei!

Philipp: Und wenn ich eben auch von Gerechtigkeit geredet habe: Ist es etwa gerecht, daß wir zu einer Kirche bezahlen müssen, von der wir gar nichts haben, die dreiviertel Stunde von uns weg liegt. Wir haben unser Geld nicht gesammelt, um es gerade den Bessringern in den Rachen zu werfen.

Un wenn ich ewen och vunn Gerechtigkä-et geschwatt hun: Es et velleicht gerecht, dat mir zo-e-ner Kerch bezallen missen, vunn der mir go-meischt hun, die dreiviertel Stonn vunn os weg leit. Mir hunn os Geld net gesammelt, fir et grad denne Bessringern en de Rachen ze werfen.

Hanni: Damals, als der Herr Bischof uns in Schwemlingen praktisch sein Wort gegeben hat, haben wir sofort einen Kirchenbauverein gegründet. Der hat bis jetzt rund 17 000 Mark in Schwemlingen und 1 000 Kubikmeter Bausteine gesammelt.

Dazu kommt unser Anteil am Verkauf des Pfarrhauses in St. Gangolf, das sind nochmals 14 500 Mark.

Domols, als denn Her Beschoff os en Schwemlingen praktisch sei Wu-rd gen het, hummi-r direkt e- Kerchenbauverein gegründ. Denn het bes wei rond 17 000 Mark en Schwemlingen gesammelt un 1000 Kubikmeter Baustä-en beigeschaft.

Do-zo-u kemmt osen Dä-el vumm Pfarrhaus en St. Gangolf, dat sen no-mol 14 500 Mark.

Sekretär: Aber das reicht doch bei weitem nicht aus, um eine neue Kirche zu bauen und ein Pfarrhaus schließlich auch.

Hanni: Für's erste haben wir unsere Kapelle. Wir sind sicher, daß wir, wenn wir mal einen eigenen Pastor haben, auch schnell alles notwendige Geld für eine Kirche und ein Pfarrhaus zusammen haben.

Fi-rd i-scht humi-r os Kabell. Mir sen secher, dat mir, wenn mir mol en e-jenen Paschdur hun, och si-r all nudwennich Geld fi-r en Kerch un en Pfarrhaus zesummen hun.

Sekretär: Sind die Schwemlinger denn so reiche Leute?

Hanni: Das nicht. Unser Ort ist überwiegend ein Arbeiterdorf. Aber die Schwemlinger sind sehr opferwillig. 17 000 Mark in zehn Jahren zu sammeln, das ist für unser Dorf mit knapp 1 000 Seelen viel, sehr viel.

Daat net. Os Dorf es griechdendä-els en Arbeiterdorf. Ewer die Schwemlinger sen erch ge-ffergewig. 17 000 Mark en ze-i Jo-aren zu sammeln, dat es fi-r os Dorf met knapp 1000 Si-len vill, si-r vill.

Sekretär: Sie hätten damals unseren Vorschlag annehmen sollen, daß die neue Kirche in Ponten-Besseringen in die Nähe der damaligen Ponter Fähre zu stehen kommt. Dann wäre mit dieser zentralen Lage auch den Schwemlingern gedient gewesen.

Philipp: Dann hätten wir nie eine eigene Kirche in Aussicht. (Energisch) Und jetzt ist Schluß mit dem Palaver. Wir wollen zum Herrn Bischof! (Philipp und Hanni gehen wieder auf die Tür zum Nebenraum zu.)

Dann he-ten mir nie en ä-ejenen Kerch en Aussicht. Un wei es Schluß met demm Palaver. Mir wollen bei denn Her Beschoff!

Sekretär: (Versperrt wieder den Weg) Ich habe Ihnen schon gesagt, daß der Herr Bischof nicht zu sprechen ist...

Er ist nicht da.

Hanni: (Ruft heftig aus) Ich kann nicht glauben, daß in einem solchen Haus so unverschämt gelogen wird!

Ich kann net glä-wen, dat en so-u em Haus so-u unverschimmt gelu gef!

Philipp: Wie wissen genau, daß der Herr Bischof hier nebenan ist. Wir kennen seine Stimme, und wir haben ihn eben mit Ihnen über den Hof kommen sehen.

Mir wessen genau, dat den Her Beschoff he-i newendrunn es. Mit kennen sein Stemm, un mir hun hen ewen met E-ch iwwer denn Hoff kommen gese-n.

Sekretär: (Entschieden) Sie müssen sich irren. Vereinbaren Sie rechtzeitig einen Termin, dann werden Sie auch mit dem hochwürdigsten Herrn sprechen können.

Hanni: (Zu Philipp, während beide langsam den Raum verlassen) Komm, Philipp, dann müssen wir uns die Sache mit dem evangelischen Pastor in Merzig doch noch einmal überlegen.

Komm Philipp, dann mossen mer os de Saach met demm evangelischen Paschdur en Mirzich doch no-mol iwwerle-n.

Philipp: (Sich beim Hinausgehen nochmals umwendend) Und bei der Reichstagswahl am kommenden Sonntag wählen wir Herrn von Boch. Der hat uns bei der Wahlversammlung am Mittwoch versprochen, sich für unsere Kirche einzusetzen. Dann kann Euer Zentrumsmann in die Luft gucken.

Un bei der Reichsdachswahl em Sonndich, do weelen mir den Her vunn Boch. Denn he-t os bei der Wahlversammlung em Mettwoch versproch, sich fi-r os Kerch enzesetzen. Dann kann E-ren Zentraumsman en de Loft gucken!

Sekretär: (Erleichtert) Gott sei Dank, die sind weg. Das war ein Auftritt.

Schreiber: Ja, so etwas erlebt man hier wohl nicht alle Tage.

Sekretär: Nein, gottlob nicht. (Erschrocken) Ach du meine Güte, ich muß jetzt sofort nach nebenan, ich habe ja den Herrn Bischof fast eine halbe Stunde warten lassen. (Vorhang; Ende des ersten Aktes)

ZWEITER AKT

Ein Jahr später, im Februar 1908, in der Stube des Schwemlinger Ortsvorstehers "Kirschten Hanni". Bäuerlich eingerichteter Raum.

Der Stand der Selbständigkeitsbestrebungen wird erörtert. Es beginnt eine Parallelhandlung (Liebesgeschichte zwischen der Tochter des Ortsvorstehers und einem jungen Mann aus Besseringen), die auf einer zweiten Darstellungsebene die in der Haupthandlung schon erkennbar gewordenen Spannungen zwischen Schwemlingen und Besseringen weiter verdeutlicht. Mitten in diese Auseinandersetzung platzt die erlösende Nachricht der positiven Entscheidung in der Kirchenfrage.

Anwesend ist die Familie des Ortsvorstehers Johann Weiten: Ortsvorsteher "Hanni" selbst, seine Frau "Marri", die Tochter "Bäbbchen" und der Sohn "Fränzchen".

1. Szene

Marri: Fränzchen, was machst Du da für einen Dreck in der Stube?

Fränzchen: Ich schneide einen Stock für meinen neuen Kreisel. Vater,

machst Du mir die Schnur fest? Ich kann nicht so fest binden.

Hanni: (Murmelt abwesend und leicht unwillig) Ja, ja, morgen.

Marri: (Nach einer Pause zu Hanni) Was grübelst Du denn schon die ganze Zeit wieder?

Hanni: Ich komme einfach nicht darüber hinweg, daß wir in Trier damals auf diese Art und Weise abgewiesen worden sind. Und ich bin sicher, daß der Bischof im Zimmer nebenan war. Der Sekretär, der will um jeden Preis verhindern, daß wir mit dem Bischof reden. Dabei schreckt er nicht einmal vor einer Lüge zurück. Der steckt bestimmt mit den Besseringern unter einer Decke.

Marri: Vielleicht ward ihr auch nicht diplomatisch genug? Vielleicht seid ihr nochmal mit der Tür ins Haus gefallen?

Hanni: (Heftig) Jetzt redest Du auch schon von diplomatisch, wie der Sekretär! In der Situation nützt keine Diplomatie. Da muß mit der Faust auf den Tisch geschlagen werden (schlägt mit der Faust auf den Tisch), damit alle die schreiende Ungerechtigkeit erkennen!

Marri: Na! Jetzt aber mal langsam. Du haust ja den Tisch kapputt! Das Geld kannst Du besser für unseren Kirchenbaufond stiften (scherzhaft) oder den Besseringern für ihre neue Kirche hinschaffen.

Hanni: Was, das Geld nach Besseringen schaffen? Das meinst Du doch nicht ernst?

Marri: Nein. Aber nochmal zurück zur Diplomatie. Manchmal denke ich, daß ihr uns Frauen die Sache hättet in die Hand nehmen lassen.

Hanni: Was? Euch Frauleuten? Dann kämen wir ja nie zu einer Kirche!

Marri: Jedenfalls weißt Du, daß ich damals dagegen war, daß ihr zum evangelischen Pfarrer nach Merzig gegangen seid. Und eine ganze Menge anderer Schwemlinger waren auch dagegen, vor allem die Frauen.

Hanni: Ja, weil ihr keinen Mumm habt und immer nur schön brav nachbetet, was der Herr Pastor sagt.

Marri: Ich bleibe dabei, daß war damals ein falscher Schritt, der uns mehr geschadet als genutzt hat. Es ist doch kaum zu verstehen, wenn man für einen eigenen katholischen Pfarrer kämpft und dann zum evangelischen Pfarrer geht und protestantisch werden will. Das kann man ja nicht mehr ernst nehmen. Sie haben auch viel über euch gelacht.

Hanni: Jetzt laß die Sache ruhen, das ist jetzt sechs Jahre her. Außerdem war das Ganze ja nicht so ernst gemeint.

Marri: Es hat seine Wirkung getan, aber nicht so, wie ihr gewollt habt. So erreicht man sein Ziel nicht.

Hanni: (Auffahrend) Jetzt reicht es aber! Neben dem Ärger, daß es nicht weitergeht, hackt auch die eigene Frau noch mit Vorwürfen auf einem rum. (Geht wütend ab)

2. Szene

(Fränzchen probiert in der Stube sein neues Spielzeug aus.)

Marr: Was mußt Du denn jetzt in der Stube mit dem Kreisel spielen? Meinst Du, Du könntest das jetzt machen, weil der Vater weg ist?

Fränzchen: Ich probiere ja nur aus.

Marr: Nicht hier! Sofort wird aufgehört! Sonst geht noch etwas zu Bruch. Draußen im Hof kannst Du so viel spielen, wie Du willst.

Fränzchen: Dann höre ich ja nicht, was ihr redet.

Bäbbchen: Das meiste ist auch nicht für Dich? Jetzt geh' mal raus auf den Hof! Geh! (Aber Fränzchen bleibt und setzt sich ruhig in eine Ecke; kurze Pause)

Marr: (An Tochter gewandt) Unsere Mannsleute! Sie wollen nur allzu oft mit dem Kopf durch die Wand. Sie haben in der Sache ja recht. Aber so, wie sie es manchmal machen wollen..., ich weiß nicht, ob das hilft.

Bäbbchen: (Zögernd und stockend) Mutter... es ist heute vielleicht garnicht die richtige Zeit... darüber... zu reden...Der Vater ist schlimm verärgert...aber...aber...ich habe es dem Pitt aus Besseringen versprochen... es euch heute zu sagen.

Marr: (Irritiert) Was hast Du uns zu sagen... und wer ist Pitt?

Bäbbchen: (Bestimmt) Wir haben uns gern... und wir wollen heiraten.

Marr: Langsam, langsam mit dem Heiraten. Wen willst Du heiraten?

Bäbbchen: Ich wollte ja auch zuerst mit Dir darüber reden. (Läuft auf Mutter zu und umarmt sie) Ich weiß Mutter, daß Du uns bestimmt helfen wirst.

Marr: Nun ja, er ist sicher ein Bauernsohn. Das macht Deinem Vater die Sache bestimmt schon schmackhafter.

Bäbbchen: Er ist aber kein Bauer, er arbeitet bei der Eisenbahn.

Marr: Hm! Aus Besseringen und kein Bauer, das sind für Deinen Vater aber schwere Brocken, die er da schlucken müßte.

Bäbbchen: Du wirst das schon schaffen, Mutter.

Marr: Wie lange kennst Du ihn denn schon?

Bäbbchen: Im vergangenen Jahr haben wir uns beim Kirmestanz bei "Paulen" kennengelernt. Damals hat es ja noch die große Schlägerei mit den Burschen aus Besseringen gegeben. Dabei ging es auch um mich und meinen Pitt.

Marr: (Erstaunt) Davon weiß ich ja gar nichts. Und so lange geht ihr schon zusammen? Hm, hm...die Heimlichkeiten in solchen Sachen... daran hat sich scheinbar immer noch nichts geändert.

Fränzchen: (Singt) "Besseringer Linsefresser, Besseringer Bauern, setzen off de Mauern, fänken de Fle-i, knacken se om Kne-i, fressen se re-i!"

Bäbbchen: (Unterbricht den Bruder) Fränzchen, jetzt bist Du still!

Fränzchen: Die Besseringer singen ja auch: "Schwemlinger Deppege-ißer! Deppege-ißer, Panneste-ißer, wupp, wupp, wupp!"

Marri: (Resigniert) Wie die Alten, so die Jungen!

Fränzchen: Gestern waren unsere Kühe in der Au ganz zufällig auf die Besseringer Seite geraten. Wir haben es gar nicht bemerkt, weil wir an der Saar gespielt haben.

Marri: (Fährt dazwischen) Ihr sollt doch die Kühe hüten und nicht an der Saar herumstreunen!

Fränzchen: Das ist aber immer so langweilig. Jedenfalls sind die Besseringer Buben angerannt gekommen und wollten uns mit Steinen vertreiben. Aber wir hatten, ganz zufällig, auch ein paar Steine in der Tasche...für alle Fälle... und gestern war das ja unser Glück.

Bäbbchen: Pit hat so etwas bestimmt nicht gemacht.

Marri: Na, das wäre ich mir an Deiner Stelle nicht so sicher. Aber jetzt ist er ja aus diesem Alter heraus.

Bäbbchen: Aber ich habe Angst, der Vater behandelt den Pit so, also wenn er noch gestern von ihm persönlich einen Stein an den Kopf bekommen hätte.

Marri: Ja, da müssen wir mal schauen, wie wir das machen und vor allem, wie wir das dem Vater beibringen.

Fränzchen: (Beginnt wieder zu singen) Linsefresser, Linsefresser...

Marri: (Unterbricht den Sohn) Jetzt bist Du aber still, und jetzt mal raus hier, das Gespräch ist nichts für Dich und Du hast schon viel zu viel gehört.

Fränzchen: (Gedehnt) ...Ooch...Jetzt fängt es ja erst an richtig interessant zu werden, wenn der Vater kommt. Jetzt muß ich raus...

Bäbbchen: (Scheucht den Bruder hinaus) Fort jetzt!

Marri: Wenn ein günstiger Augenblick ist, werde ich dem Vater die Sache beibringen, laß mich mal machen. Nur heute nicht. Der Disput von eben steckt ihm bestimmt noch den ganzen Tag in den Knochen, wie ich ihn kenne. Horch, da kommt er ja schon.

3. Szene

Hanni: (Tritt ein und wendet sich an seine Tochter) Sag mal, was hat mir das Fränzchen eben erzählt? Du würdest mit einem Kerl von Besseringern poussieren?

Bäbbchen: (Wütend) Oh, das Fränzchen... Wenn ich den in die Finger bekomme, der...

Hanni: (Unterbricht erregt) Und so etwas erfahre ich so nebenbei,

zufällig, durch das Fränzchen. Haben sich denn alle hier gegen mich verschworen?

Marri: Ich habe es eben auch erst erfahren. Natürlich hätten wir Dir alles gesagt, aber nicht heute, nicht gerade heute.

Hanni: Wieso nicht heute? Nur alles her, auf ein bißchen Ärger mehr oder weniger kommt es jetzt nicht mehr an.

Bäbbchen: (Weinend) Siehst Du, Mutter, das habe ich gewußt, daß der Vater so reagiert.

Hanni: (Heftig) Erfahre ich jetzt endlich, was an der Sache dran ist?

Marri: Nun dann, in Gottes Namen, jetzt: Unsere Tochter poustiert mit dem Sohn vom Bauern Zenner aus Besseringen; schon fast ein ganzes Jahr. Sie traut sich nicht, Dir etwas zu sagen, und er traut sich nicht, sich seinem Vater zu offenbaren. Heute ist unser Bäbbchen nun mit der Sprache herausgerückt. Und jetzt weißt Du es auch.

Hanni: Haben wir denn hier in Schwemlingen keine ordentlichen Burschen? Ich denke z.B. an dem Philipp seinen Karl. Muß das denn ein Auswärtiger sein, auch noch ein Besseringer?

Bäbbchen: (Trotzig) Unsere Mutter ist auch nicht aus Schwemlingen, Vater.

Hanni: Das ist was ganz anderes. Das Beste ist, Du schlägst Dir diesen Kerl aus dem Kopf. Über seinen Vater habe ich mich im Kirchenvorstand oft genug ärgern müssen. Das ist einer von den schlimmsten Gegnern unserer Selbständigkeit. Wenn ich daran denke, mit dem auch noch in die Verwandtschaft zu kommen...

Bäbbchen: (Weinend) Wenn Du Dich über dem Pitt seinen Vater gärgert hast, ist das noch kein Grund, daß Du uns unglücklich machst.

Hanni: Unglücklich machen...wer redet denn davon?

Marri: Jetzt laß das Kind. Wir zwei reden nochmal drüber. Und Du, Bäbbchen, beruhige Dich. Es wird schon alles gut. Und bringe Deinen Pitt einfach bei der nächsten Gelegenheit mit ins Haus, daß wir ihn auch mal kennenlernen.

Bäbbchen: (Umarmt Mutter) Danke Mutter. Du bist doch die Beste!

Hanni: Wenn ich das jetzt nicht verbiete, heißt das nicht, daß ich mit allem einverstanden bin. (Unwillig) Ich kann mich jetzt nicht mit der Geschichte befassen. Ich habe im Augenblick ganz andere und wichtige Sachen im Kopf. (Tochter geht ab)

4. Szene

Marri: Ja hört man denn in diesem Haus nichts anderes mehr als Kirche, Pastor und Trier?

Hanni: (Entschieden) Die Sache muß jetzt durchgestanden werden. Jetzt oder nie! Der Philipp hat mir eben durch seinen Knecht ausrichten lassen, daß er mit einer wichtigen Neuigkeit vorbeikommen will, sobald er mit dem Füttern fertig ist. Ich bin mal gespannt, was das schon wieder ist.

Marri: Es wird schon wieder einen Grund für neuen Ärger geben. (Argerlich) Mein Gott, es wird Zeit, daß wir auch mal anderes denken und von etwas anderem reden, als immer nur von der Kirchensache.

Hanni: Wahrscheinlich hat der Tritz etwas gehört von der Antwort auf unsere letzte Eingabe an Trier im Januar. Der Kirchenbauverein hat nämlich noch einmal unsere Selbständigkeit beantragt.

Marri: Zum wievielten Mal eigentlich?

Hanni: Oh, ich glaube, das weiß keiner mehr. Aber diesmal unterstützt uns Dechant Reiß von Merzig.

Marri: Nicht der evangelische Pfarrer?

Hanni: Jetzt fang nicht wieder mit der spöttischen Tour an. Wir haben mit dem Dechant gesprochen, und der hat uns auch vor ein paar Tagen einen Brief an den Bischof geschrieben. Ich habe hier eine Abschrift. Die lese ich Dir jetzt einmal vor.

Marri: Wenn es unbedingt sein muß.

Hanni: Als Frau des Ortsvorstehers mußt Du auch bei so wichtigen Sachen möglichst genau Bescheid wissen. Also: "Merzig, den 1. Januar 1908. Sehr geehrter Herr geistlicher Rath!" (Aufblickend, in Mundart erklärend) Mit geistlicher Rat ist der Generalvikar in Trier gemeint.

Marri: Ja, es ist ja gut, lies weiter.

Hanni: "Wie wohl nicht berufen, für behördliche Entscheidungen Vorschläge zu machen, fühle ich mich doch verpflichtet, mich Euer Hochwürden gegenüber über eine schwebende Frage auszusprechen. Es betrifft die leidige Geschichte in der Pfarrei St. Gangolf meines Dekanates. Ich bescheide mich aber, lediglich faktische und geschichtliche Tatsachen vorzubringen.

1. Nach Ausweis der Pfarrbücher seit über 100 Jahren handelten in allen Pfarrangelegenheiten die Dörfer Besseringen-Ponten und Schwemlingen wie feindliche Brüder. Sie zu trennen wäre ein gutes Werk.

2. Der Zugang zur Pfarrkirche, für Schwemlingen nach St. Gangolf 4 Kilometer und jetzt nach Besseringen 3 Kilometer, wovon die Hälfte durch einen feuchten und im Winter immer schmutzigen Wiesenweg, brachte außer der großen Beschwerlichkeit auch noch positive Ausgaben, früher an Fährgeld, jetzt an Brückengeld. Dieses Brückengeld beläuft sich bei ganz mäßiger Benutzung in Bezug auf den Gottesdienst für Schwemlingen auf 1800 M jährlich, also das Grundgehalt für einen eigenen Geistlichen.

3. Da Schwemlingen nahezu 1000 Seelen zählt, legt die Seelenzahl sowie der weite, mit positiver Geldausgabe verbundene Weg den Gedanken an eine eigene Pfarrkirche (Pfarrvikarie) nahe.

Käme die Filiale Dreisbach, die in ähnlicher Lage wie Schwemlingen ist, hinzu, dann wäre beiden geholfen.

4. Jetzt, wo die Pfarrkirche von dem neutralen Punkt auf dem Berge in die Filiale Besseringen-Ponten transferiert ist, wäre eine Trennung diesseits und jenseits der Saar leicht möglich. Eine solche Gelegenheit kehrt nie wieder."

(Unterbricht und bemerkt in Mundart) Meine Rede, wie ich gesagt habe. Jetzt oder nie!

"5. Die Besseringer selbst wünschen die neue Kirche für sich zu behalten, da sie für die ganze Pfarrei doch bald zu klein wäre. Sie sehen die Schwemlinger mit Widerwillen in derselben."

(Unterbricht wieder und bemerkt in Mundart) Ja, das glaube ich, aber nicht nur, weil sie Angst haben, die neue Kirche wäre bald zu klein!

Marrri: (Unwillig) Dann lies doch einfach mal fertig und klopf nicht dauernd Deine Sprüche dazwischen.

Hanni: (Liest weiter)

"6. Wenn für die Schuldentilgung anlässlich des Neubaus in Besseringen die Pfarreingesessenen von Schwemlingen, was meiner Ansicht, wenn keine Trennung ausgesprochen wird, gesetzlich kommen muß, herangezogen werden, so habe ich die höchsten Gründe für traurige Folgen. M. Reiß, Dechant"

Marrri: Ja, also ich muß Euch jetzt wirklich einmal loben. Jetzt seid Ihr diplomatisch genug gewesen, Euch eine solide Unterstützung zu suchen. Ich kann mir vorstellen, daß das in Trier hilft.

Hanni: Hoffentlich, ich rechne mal lieber mit Ärger, wenn der Tritz nachher kommt.

Marrri: Horch, ich glaube, da kommt er.

Hanni: Ja, meistens hört man ihn schon von weitem.

5. Szene

Philipp: (Tritt ein, verhält sich gleichmütig) Guten Abend zusammen.

Marrri: Guten Abend, Philipp.

Hanni: Guten Abend. Komm setz Dich. Was hast Du denn für eine schlechte Nachricht? Warte, ich kann es Dir sagen: Die Trierer haben

unser Gesuch noch einmal abgelehnt. Aber stärken wir uns zuerst. (Ruft Tochter) Bääbchen!

Bääbchen: (Kommt herein) Ja, Vater?

Hanni: Bääbchen, bring uns einen Klaren. (Tochter bringt Flasche und Gläser und schenkt ein)

Hanni: (Zu seiner Frau) Marri, willst Du auch einen?

Marri: Nein, nein. Trinkt Euren Rachenputzer selber.

Hanni: (Zu Philipp) Was hast Du denn da unter dem Arm?

Philipp: (Läßt sich auch jetzt noch nichts von der guten Neuigkeit anmerken, die er bringt) Die "Merziger Zeitung" von heute.

Hanni: (Höhnisch, wegwerfend) Die "Merziger Zeitung", die habe ich vor sechs Jahren abbestellt, weil sie uns damals wegen unserem Marsch nach Merzig so schlecht gemacht hat.

Philipp: (Immer noch gelassen) Dann kannst Du auch nicht wissen, was zu unserer Angelegenheit heute drin steht.

Hanni: Bestimmt noch einmal so eine Unverschämtheit von dem Merziger Redakteur. Stammt der nicht aus Besseringen?

Marri: Nein, das ist ein Fremder.

Hanni: Er könnte aber aus Besseringen stammen, so, wie er unsere Sache damals in seiner Zeitung behandelt hat.

Marri: Aber jetzt lies doch endlich einmal, was die Zeitung schreibt. (Hanni schlägt die Zeitung auf und sucht den Artikel)

Philipp: Hier ist es. Ich habe die Stelle rot angestrichen. Das müßte Dir schon einiges zu denken geben.

Hanni: Ah, hier (liest für sich die gute Nachricht und wird immer freudiger bewegt. Springt auf und ruft aus)

Ich kann es nicht glauben, ich kann es nicht glauben. Das muß ich noch mal lesen. Komm Marri, lies Du vor, ich bin zu aufgereggt.

Marri: (Liest laut vor) "Schwemlingen, 31. Januar. Wie wir erfahren haben, ist von der Bischöflichen Behörde im Einverständnis mit der Königlichen Regierung die Gründung einer selbständigen Vikarie für die Filialen Schwemlingen und Dreisbach beschlossen worden.

Schon bald soll ein Vikar nach hier kommen, um den von den St. Gangolfer Patres bis jetzt verrichteten Kirchendienst zu übernehmen."

Philipp: Man kann es tatsächlich nicht glauben. Ich habe eigentlich immer noch Angst, daß uns die Zeitung einen Streich spielen will.

Hanni: (Mit Nachdruck) Dann können die aber etwas erleben! (kurze Pause; gerührt) Mein Gott, wenn das stimmen würde.

Philipp: Ja, der Dechant Reiß, das ist ein toller Mann, der hat scheinbar die richtigen Wörter für Trier gefunden.

Hanni: Wir müssen uns jetzt Sicherheit verschaffen. Gleich morgen früh fahre ich nach Merzig zum Dechant, der weiß vielleicht schon mehr.

6. Szene

Kattchen: (Stürmt aufgeregt herein) Hanni, Hanni! Ich komme gerade von Hockerts Bäbbchen, der Dechant Reiß von Merzig hat bei der Poststelle angerufen, daß der Bischof uns jetzt einen eigenen Pastor schickt. Ich soll Dir sofort Bescheid sagen.

Hanni: (Ruft freudig aus) Dann stimmt es doch, es stimmt.

Kattchen: Und ich soll noch ausrichten, daß der neue Pastor schon am 15. Mai kommen soll.

Philipp: (Erschrocken) Das sind ja nur noch ein paar Wochen. Da werden wir ja mit den Vorbereitungen nicht mehr fertig.

Hanni: (Aufgeregt) Ja, ja! Der neue Vikar muß ja auch irgendwo wohnen... und die ganzen Feierlichkeiten für den Empfang!

Marri: Na, jetzt mal sachte und nicht so aufgeregt. Das wird sich schon alles rechtzeitig richten lassen. Die Hauptsache ist, wie bekommen einen eigenen Pastor.

Kattchen: Ja, und das ganze Dorf wird sicher helfen, daß alles rechtzeitig gerichtet ist.

Hanni: (Zu Philipp) Und weißt Du, was wir auf jeden Fall machen: Wir laden auch den Sekretär aus Trier zur Einführung unseres Vikars ein.

Philipp: (Schadenfroh, die Hände reibend) Ja, den Spaß machen wir uns.

Bäbbchen: Vater, kann ich jetzt meinen Pitt heiraten?

Hanni: Was hat das denn jetzt mit unserem neuen Vikar zu tun?

Bäbbchen: Ich denke nur, daß es jetzt keinen Grund mehr gibt, auf die Besseringer böse zu sein, wenn wir jetzt eine selbständige Pfarrei werden.

Hanni: Was Du denkst! Da warten wir erst mal ab. Außerdem ist jetzt wichtigeres zu tun, als sich mit Deinen Heiratsflausen zu befassen.

Bäbbchen: (Trotzig; stampft mit dem Fuß auf) Und ich heirate den Pitt!

Marri: (Beruhigend) Ja, aber wir wollen im Augenblick nicht darüber reden, warte mal noch ein bißchen ab.

Kattchen: (Neugierig) Was für einen Pitt will denn das Bäbbchen heiraten?

Marri: Jetzt laß es gut sein, Kattchen. Du wirst schon rechtzeitig alles gewahr.

Hanni: Eure Sorgen möchte ich haben. Ich bin schon ganz nervös. Ich muß jetzt noch einen trinken. Komm Philipp, trink noch einem mit. (Es wird eingeschenkt) Trinkst Du auch ein Gläschen, Kattchen?

Kattchen: Da sage ich nicht nein. (Erhält auch ein Glas eingeschenkt)

Hanni: Prost dann, zusammen!

Philipp und Kattchen: Prost, Hanni!

Hanni: (Spricht stehend, hochdeutsch, feierlich) Philipp, wir haben es geschafft. Was unsere Urgroßväter vor 150 Jahren begonnen haben, das haben wir zu Ende geführt. (Beide schütteln sich die Hände und klopfen sich auf die Schultern.)

Marri: Und man sollte es kaum glauben, sie sind immer noch katholisch. (Vorhang; Ende des zweiten Aktes)

DRITTER AKT

Am 14. Mai 1908, dem Vortag des Vikar-Empfanges in Schwemlingen, in der Scheune des Ortsvorstehers

Das Ereignis des nächsten Tages wird besprochen, während Vorbereitungen zum Empfang getroffen werden (Girlanden werden gewunden, Fahnen und Fähnchen gerichtet usw.). Die Parallelhandlung wird fortgeführt.

Anwesend sind: die Frau des Ortsvorstehers (Marri), ihre Tochter (Bäbbchen), ihr Sohn (Fränzchen), die Nachbarin (Kattchen), die Frau des Philipp Tritz (Suss) und der Peter (Pitt) aus Besseringen.

1. Szene

(Es werden halblaute Gespräche geführt.)

Marri: Fränzchen, bring mir mal den Korb mit dem Grünzeug (Fränzchen hört nicht.)

Marri: (Lauter) Fränzchen, hörst Du denn nicht, Du sollst mir den Korb mit den Fichtenzweigen bringen. (Fränzchen bringt den Korb.)

Kattchen: (Zu Marri) Oh, Marri, Du hast ja schon ein riesiges Stück Girlande fertig.

Marri: Ich rede ja auch nicht so viel wie Du. Außerdem brauchen wir auch etliche Meter für die zwei Ehrenpforten.

Suss: Wo sollen die Ehrenpforten eigentlich stehen? (Inzwischen hat Hanni die Scheune betreten.)

Marri: Da mußt Du den Hanni fragen, wo sie hinkommen.

Suss: Sag, Hanni, wo stellt ihr die zwei Ehrenpforten eigentlich auf?

Hanni: Die erste kommt an den Bescher Bur, die zweite an die Kapelle.

Suss: An der Kapelle, das seh ich ein, aber warum soll denn die andere Ehrenpforte an den Bescher Bur?

Hanni: Der Herr Vikar kommt morgen vom Pfarrhaus Besseringen aus

zu Fuß durch die Au. Deshalb steht die Ehrenpforte am Bescher Bur.

Kattchen: (Vorwurfsvoll fragend) Der Herr Vikar kommt zu Fuß!? Bringt Ihr es denn nicht fertig, ihn mit der Kutsche in Besseringen abzuholen?

Hanni: Wir haben das angeboten, aber er will es so. Also passiert es auch so. Ich kann den Herrn Vikar ja nicht zwingen, in eine Kutsche zu steigen.

Kattchen: Hat eigentlich jemand von Euch den neuen Herrn schon gesehen?

Marri: Nein, ich glaube, der kommt morgen zum ersten Mal überhaupt nach Schwemlingen.

Kattchen: Nun ja, das kann man ja auch verstehen. Schwemlingen ist ja nicht Saarbrücken oder Trier. Hier muß ja nicht jeder schon gewesen sein.

Suss: Er muß ja ein junger Mann sein, sonst bekäme er nicht eine Vikarstelle.

Kattchen: Dann wird er ja auch wahrscheinlich recht gut aussehen.

Marri: Was Du da redest, bei einem Pastor kommt es doch nicht darauf an, wie er aussieht.

Wichtig ist, daß er nicht zu streng ist, bei der Beichte nicht so viel Buße aufgibt und auch sonst uns Leute vom Land versteht.

Suss: Mir gefällt es ja gar nicht, daß unser Herr so jung ist. Ich meine...z.B. wenn man beichten geht.

Marri: Hanni, sag mal, wo kommt unser Vikar denn eigentlich her? Ich meine, wo war er denn zuletzt im Amt?

Hanni: Also, wenn Ihr das genau wissen wollt, der Herr Vikar Kröll heißt mit Vornamen Johannes, und er ist 1880 am Rhein geboren.

Kattchen: Ein Rheinländer! Nun, dann kann es ja bei uns in Schwemlingen lustig werden.

Hanni: Jetzt unterbrich mich mal nicht. 1880 geboren, er ist also jetzt... 28 Jahre alt. In Trier ist er 1904 zum Priester geweiht worden. Danach war er zuerst Kaplan in Trier und zuletzt Kaplan in Neunkirchen, da oben hinter Saarbrücken. Von dort kommt er jetzt zu uns.

Kattchen: Habt Ihr denn schon eine Wohnung für ihn?

Hanni: Du bist gut. Fragt die Frau heute, am Tag vor dem der Mann hierher kommt, ob wir eine Wohnung für ihn haben. Hälst Du uns denn für so dusselig? Natürlich haben wir eine Wohnung! Unser Herr wohnt bei Lessels zur Miete, bis wir ein eigenes Pfarrhaus haben.

Kattchen: Und wer führt ihm den Haushalt?

Marri: Sag mal... neugierig bist Du ja nicht. Solange der Vikar noch keinen eigenen Hausstand hat, braucht er ja auch noch keine Haushälterin. Wenn das später anders ist, wird sich schon das Richtige finden. Und

dann fragen wir Dich um Rat, oder noch besser, Du kannst Dich dann als Haushälterin bewerben.

Kattchen: (Entrüstet) Jetzt verdummbeutele mich nicht! Wenn ich frage, ist das die reine Sorge. Jetzt haben wir uns auf die Hinterbeine gestellt, bis wir einen Herrn bekommen haben, und jetzt muß er auch gut versorgt werden.

Hanni: Ja, ja...wenn wir und der Herr Vikar Dich nicht hätten.

(Hanni wendet sich an Marri und deutet auf Pitt.)

Hanni: (Erstaunt) Wer ist er denn eigentlich? Vor lauter Trubel sieht man ja die Leute nicht mehr. (Hanni wendet sich an Pitt.) Dich kenne ich ja gar nicht. Bist Du auf Besuch hier in Schwemlingen?

Bäbbchen: Vater, das ist der Pitt...aus Besseringen.

Hanni: (Begreift zunächst nicht) Pitt...Besseringen?...Ah, jetzt dämmert mir etwas.

Marri: Der Pitt hilft uns schon den ganzen Tag, und das sehr fleißig.

Hanni: So...fleißig. Ich habe gehört, Du bist kein Bauer, Du arbeitest auf der Eisenbahn.

Pitt: Ja, Herr Weiten, und Sie wissen ja, wie es mit dem Bäbbchen und mir steht. Wir wollen heiraten, und wenn es geht, mit Eurer Einwilligung.

Hanni: (Reserviert) Mal langsam, darüber reden wir noch. Aber wenn Du jetzt schon einmal da bist, dann kannst Du auch helfen. Wir brauchen heute Mittag jede Hand, um die Ehrenpforten aufzustellen. Und auch sonst gibt es noch eine ganze Menge zu tun.

(Wohlwollender) Zupacken scheint Du ja zu können. (Bäbbchen läuft erfreut auf Pitt zu und faßt seine Hände.)

Bäbbchen: (Jubelt) Pitt, ich glaube, der Vater sagt doch noch ja.

Marri: Pitt, ich hätte gleich noch eine Arbeit für Dich. Uns fehlen noch Fichtenzweige. Geh doch mal zum Förster Gunkel. Er soll Dir erlauben, noch einen Korb voll im Scheidwald zu schneiden. Sag, der Ortsvorsteher hätte Dich geschickt.

Pitt: (Schon im Weggehen) Gerne, Frau W

2. Szene

(Philipp tritt mit einer Schrifttafel für die Ehrenpforte ein.)

Philipp: Ich komme gerade von Lehrer Neurath. Das Schild für die

Ehrenpforte an der Kapelle hat er wirklich schön geschrieben.

Hanni: Zeig mal her. (liest laut) "Herr, ich liebe die Pracht Deines Hauses und den Ort der Wohnung Deiner Herrlichkeit."

Oh, ein Psalmvers. Nicht schlecht. Das macht etwas daher.

Philipp: Und ein Begrüßungsgedicht hat er auch noch schnell gemacht. Hier ist es, das Fränzchen soll es noch bis morgen lernen; das ist doch fix in der Schule, und genierlich ist es auch nicht.

Hanni: Fränzchen...hier das Gedicht. Jetzt geh in Deine Kammer und lerne. Daß Du mir morgen das Gedicht fehlerfrei aufsagen kannst.

Fränzchen: (Im Weggehen) Oh, das ist aber lang.

Philipp: (An Hanni gewandt) Ist sonst alles klar für morgen?

Hanni: Soweit wohl alles. Ich hoffe es. Um neun Uhr trifft der Herr am Bescher Bur ein. Ein paar Radfahrer wollen ihm schon entgegenfahren.

Kattchen: Ich habe gesehen, wie sie ihre Fahrräder bei Ludesen geschmückt haben, mit Bändern und Blumensträußen. Schön. Wirklich schön.

Hanni: Am Bur wird er dann vom Gemeinderat empfangen. Die Musikkapelle ist auch da. Und dann wird der Herr mit Musik zur Kapelle begleitet. Dort ist dann die Begrüßung durch unsere Bevölkerung. Der neue Kirchenchor und der Gesangverein singen und unser Fränzchen sagt das Gedicht auf. Dann ist das Hochamt in der Kapelle. Abends bringen die Vereine ihm vor Lessels Haus ein Ständchen.

Philipp: Das ist ja alles prima organisiert. Aber es ist doch schade, daß wir keine Glocken haben, die zur Begrüßung läuten könnten.

Hanni: Unser Glöckchen aus dem Turm der Kapelle, das jetzt an der Schule hängt, das wird zur Begrüßung läuten.

Suss: Aber Hanni, das hat doch einen Riß. Es hört sich immer erbärmlich an, wenn es geläutet wird.

Kattchen: Da muß ich dem Hanni aber recht geben. Ein Empfang für einen Herren ohne Glockengeläut, das wäre wirklich nichts. Dann muß halt eben der Musikverein ein bißchen lauter spielen, wenn das Glöckchen bimmelt.

Hanni: Das Glöckchen wird läuten, so oder so. Wir wollen dem Herrn Vikar ja nichts vormachen. Am nächsten Tag wird er es sowieso merken, daß das Glöckchen einen Riß hat. Übrigens werden wir schon bald neue Glocken bekommen, drei Stück.

Kattchen: Aber ohne Riß.

(Hanni macht eine wegwerfende Handbewegung in Richtung Kattchen. Die anderen schütteln den Kopf und schauen Kattchen mißbilligend an.)

Suss: (Zu Marri) Hast Du schon Deine Festmontur für morgen zusammen?

Marri: (Erschrocken) Ach du meine Güte! Wie gut, daß Du mich erinnerst. Ich muß noch den Rock anprobieren, den ich vor drei Jahren zur Beerdigung unseres Vaters neu bekommen habe. Ich habe Angst, daß er mir nicht mehr paßt. Dann müßte ich ja noch die Nähte auslassen. Das muß ich gleich wissen, sonst läßt mir das keine Ruhe. Komm, Bäbbchen, geh mit, dann können wir uns auch um Deine Sachen kümmern. (Beide gehen ab.)

3. Szene

Kattchen: So viel wie in dieser Woche am Brückenberger Bur gewaschen worden ist, so viel ist in den letzten vier Wochen zusammen nicht dort gewaschen worden.

Philipp: Und so viel wie unsere Vereine diese Woche geprobt haben, so viel haben sie für dieses Jahr überhaupt noch nicht geprobt. Und nicht ein Musikstück, dann eine Runde, sondern flott weg. Sie sind aber auch alle mächtig in Schwung.

Kattchen: Sie wollen sich halt eben von ihrer besten Seite zeigen, wie die Frauleute mit ihren Monturen.

Suss: Sag mal, Hanni, wann bekommen wir denn jetzt eine neue Kirche? Die Kapelle ist ja wirklich zu klein.

Hanni: Wie es aussieht, müssen wir von unserem Kirchenbaufond zuerst ein Pfarrhaus bauen, und dann ist erst die Kirche an der Reihe.

Suss: Warum denn das? Eine Kirche wäre doch wichtiger als ein Pfarrhaus; der Vikar wohnt doch vorerst gut in Lessels Haus.

Philipp: Das war halt eben eine der Bedingungen für unsere Selbständigkeit.

Suss: Und wo sollen dann die neuen Glocken hin, von denen Du eben gesprochen hast, Hanni?

Hanni: Hinter der Kapelle wird ein Holzgerüst gebaut. Dort werden die Glocken vorerst aufgehängt. Und das ist klar, sobald ein neues Pfarrhaus gebaut ist, machen wir uns sofort an die neue Kirche.

Suss: Aber das Pfarrhaus wird doch sicher das ganze Geld des Kirchenbaufonds verschlingen.

Philipp: Wir wollten ja auch Geld sparen und den Lessels ihr Haus und Grundstück abkaufen. Dann hätten wir ein ordentliches Pfarrhaus gehabt, und in dem großen Garten hintendran hätte die Kirche gut gestanden. Dann hätten wir gleich mit der Kirche anfangen können.

Hanni: Aber damit war Trier nicht einverstanden, den Grund dafür wissen wir bis heute nicht. Wir müssen halt überlegen, wie wir unsere Kirche trotzdem finanzieren.

Philipp: Wir haben es so weit geschafft, die Kirche kriegen wir auch noch, und das in nicht allzu ferner Zukunft.

4. Szene

(Pitt erscheint mit einem Korb voll Fichtenzweigen.)

Pitt: Einen schönen Gruß von Förster Gunkel, Herr Weiten. Er wäre morgen früh mit seinem Kriegerverein rechtzeitig zum Empfang an der Kapelle.

Hanni: Gut, Du kannst schon mal die Fähnchen an die Kreuze da binden, und dann gehst Du mit uns zum Ehreafortensetzen.

Pitt: Wird gemacht, Herr Weiten.

Philipp: (Zu Hanni) Das ist ja doch ein ganz brauchbarer Kerl, der Pitt.

Hanni: (Zögernd) Ja...ja...

Philipp: Hanni, Du wolltest doch den Sekretär des Bischofs für morgen einladen. Hast Du das gemacht?

Hanni: Natürlich habe ich das gemacht. Schon vor zwei Wochen habe ich ihm einen Brief geschrieben, persönlich und eigenhändig.

Philipp: Der kommt doch nicht.

Hanni: Das ist mir egal, mir ging es hauptsächlich um das Kitzeln.

Philipp: Hast Du übrigens gelesen, was die "Merziger Zeitung" über unser Ereignis morgen schreibt?

Hanni: Nein, Du weißt ja, daß ich das Schmierblatt nicht mehr beziehe. (Wegwerfend, desinteressiert) Die können von mir aus schreiben, was sie wollen. (Nach einer Pause) Was schreiben sie denn?

Philipp: Warte (zieht aus seiner Hosentasche umständlich eine klein zusammengefaltete Zeitung heraus, breitet sie sorgfältig auf dem Tisch aus und liest vor):

"Schwemlingen, 17. Mai. Der morgige Sonntag wird für die hiesige Gemeinde ein Tag der erhabenen Freude. Wie schon lange gewünscht, wurde dieselbe zu einer eigenständigen Vikarie erhoben. Herr Vikar Kröll aus Neunkirchen wird als Seelsorger morgen in seine neue Gemeinde eingeführt. Unsere Einwohner waren in den letzten Tagen eifrig bemüht, um dem hochwürdigen Herrn einen geziemenden Empfang zu bereiten. Fleißige Hände wanden unzählige Kränze für die Triumphbogen. Es wird morgen ein Tag werden, wie ihn die Annalen der Gemeinde Schwemlingen wohl noch nicht zu verzeichnen hatten.

Böllerschüsse werden diesen denkwürdigen Tag einleiten. Das Wetter verspricht nach den regnerischen Tagen schön zu werden. Wir wünschen es den Schwemlingern und ihrem neuen Seelenhirten. Das walte Gott."

Hanni: Nun ja, schlecht hört sich das ja nicht an.

5. Szene

(Fränzchen stürmt herein.)

Fränzchen: Vater, ich kann das Gedicht schon.

Hanni: (Stolz) Das wär ja schön.

Kattchen: Ja, ja, das Fränzchen schlägt seinem Vater nach.

Hanni: Dann laß mal hören, Fränzchen.

Fränzchen: (Fränzchen beginnt vorzutragen; legtforsch los, gerät aber bald ins Stocken.)

Gelobt sei Jesus Christus!
Hochwürdiger Herr, Pastor!
Sei willkommen! Willkommen
Em...Em...
Da wir den Ruf...em, em...

Ich fange noch mal von vorne an.

Gelobt sei...

Hanni: (Unterbricht barsch) Nein, nein, das ist noch nichts. Morgen kannst Du auch nicht sagen, ich fang noch mal von vorne an. Ab mit Dir, und komm nicht wieder, bis Du das Gedicht auch wirklich kannst. (Fränzchen zieht eilig und kleinlaut ab.)

(Marri und Bäbbchen erscheinen.)

Marri: Was ist denn mit dem Fränzchen los? Der ist ja an uns vorbeigerannt, als wenn ihn tausend Ameisen gestochen hätten.

Hanni: Dem mußte ich Beine machen, damit er sein Gedicht für morgen richtig lernt.

Bäbbchen: (Läuft auf Pitt zu) Pitt, bist Du schon lange da?

Pitt: Nein, Bäbbchen. Gerade bin ich zurückgekommen.

Dort drüben steht der Korb mit den Fichtenzweigen, Frau Weiten. (Wendet sich an Bäbbchen) Hilfst Du mir beim Anbinden?

Bäbbchen: Ja, gern, Pitt.

Suss: Paßt Dir Dein Rock noch, Marri? Du machst so einen erleichterten Eindruck.

Marri: Ja, Gott sei Dank, er paßt gerade noch so.

Kattchen: Oh, wenn ich an morgen denke, dann schlägt es mir so richtig auf den Magen. Ob auch alles richtig klappen wird? Bestimmt wird das ganze Dorf auf den Beinen sein. Am meisten neugierig bin ich ja, wie unser neuer Herr aussieht.

Marri: Es wird schon alles in Ordnung gehen. Die Hauptsache für mich ist jedenfalls, daß mir mein Rock noch paßt. (Vorhang)

Ende des dritten Aktes

VIERTER AKT

Vormittag des 15. Mai 1908 - ein Sonntag - vor der alten Schwemlinger Kapelle. Der Platz ist festlich geschmückt.

Der neue Vikar wird begrüßt und eingeführt. Die Parallelhandlung findet ihren - glücklichen - Abschluß.

Anwesend sind zunächst: Marri, Bäbbchen, Pitt, Suss, Kattchen, Fränzchen und eine Gruppe Schulkinder.

I. Szene

(Fränzchen rennt mit einem Blumenstrauß in der Hand herum.)

Marri: Fränzchen, jetzt komm aber mal hierher und bleib hier stehen. Sonst müssen wir Dich noch suchen, wenn Du nachher Dein Gedicht aufsagen sollst. Und die Blumen! Du zerzaust ja alles! Wie sehen die denn nachher aus! (Fränzchen geht zur Mutter.)

Pitt: (Zieht Taschenuhr heraus) Es ist jetzt gleich neun Uhr. Wenn der Herr Vikar pünktlich ist, müßte er jetzt am Bescher Bur eintreffen.

Kattchen: (Aufgeregt) Seid mal ruhig, ich glaube, man hört schon die Musik spielen.

Suss: Ich höre nichts. (Alle horchen.)

Pitt: Da kann man auch nichts hören. Der Wind geht in eine ganz andere Richtung.

Suss: Jetzt sei mal nicht so aufgeregt, Kattchen! Du machst uns ja alle mit verrückt.

Kattchen: Du hast gut reden. Ich mache ja so etwas zum ersten Mal mit. Und außerdem wollen wir uns ja auch nicht vor den Besseringern blamieren.

Marri: Wie erleben so etwas ja schließlich alle zum ersten Mal. Deshalb stellen wir uns aber nicht so an.

Kattchen: (Besorgt) Kann das Fränzchen auch sein Gedicht?

Marri: Vor einer Stunde hat er es noch gekonnt. Komm mal her Fränzchen. Sag das Gedicht zur Probe noch mal auf.

Fränzchen: Gelobt sei Jesus Christus!
Hochwürdiger Herr Vikar!
Sei willkommen! Willkommen!
Da wir den Ruf vernommen
Daß...eh...daß...

Marri: Na...na...

Fränzchen: Oh, jetzt kommt so ein schwieriges Wort, das behalte ich mir aber auch gar nicht.

Bäbbchen: (Hilft weiter) Daß anjetzt...

Fränzchen: Ah, das ist das Wort, "anjetzt".

Daß anjetzt Sie, Herr Vikar
seien der Hirte unserer Schar."

Den Rest kann ich wie eine Eins.

Kattchen: Na, hoffen wir es.

Pitt: Am besten gehe ich mal schauen, wo sie bleiben. Ich sage dann Bescheid, wenn sie kommen. (Pitt geht ab.)

Suss: Ja, geh mal. Der das Glöckchen läutet, muß ja wissen, wenn er damit anfängt.

Kattchen: Wer soll denn eigentlich das Glöckchen läuten?

Marri: Der Hanni sagt, Häsen Häns wird das machen.

Kattchen: (Skeptisch) Der Häns...so... Hoffentlich ist er auch heute morgen rechtzeitig aus den Federn gekommen.

Suss: Das glaube ich schon. Wenn der Häns einen Auftrag hat, dann kann man sich auch auf ihn verlassen.

Bäbbchen: Ich glaube, ich hab ihn eben schon gesehen. Schau da drüben an der Mauer, da steht er parat. (Eventuell Dia von "Häsen Häns" einblenden.)

(Pitt erscheint mit bunt geschmücktem Fahrrad.)

Pitt: (Ruft) Sie kommen; in einer Minute sind sie da! Bis jetzt scheint alles geklappt zu haben. Der Vikar war auf die Minute pünktlich.

(Unruhe bei den Wartenden. Fränzchen läuft einige Schritte vor und hält Ausschau.)

Fränzchen: (Ruft aufgeregt) Sie kommen! Sie kommen! Die Fahrradfahrer sind vornedran!

2. Szene

(Historisches Dia Fahrradfahrer einblenden. Glöckchen läuten. Vikar, geleitet von zwei Meßdienern, trifft ein. In seiner Begleitung der Sekretär aus Trier. Auch das Geleit, vertreten durch Hanni und Philipp, erscheinen. Die Versammelten begrüßen den Vikar durch Händeklatschen.)

Hanni: Lieber Herr Vikar! Die ganze Gemeinde ist heute morgen hier erschienen, um Sie in ihrer Mitte herzlich willkommen zu heißen. Die Hoffnung vieler Generationen Schwemlinger geht heute in Erfüllung. Endlich, und Gott sei dafür Dank, haben wir einen eigenen Seelenhirten in unserem Dorf.

Wir können Ihnen derzeit nur unsere alte Kapelle als Gotteshaus bieten, und ein eigenes Pfarrhaus haben wir auch noch nicht. Aber wir werden sofort ans Werk gehen, ein Pfarrhaus und eine neue Kirche zu bauen. Das versprechen wir Ihnen in dieser Stunde.

Ich will weiter keine Worte machen. Ich hoffe aber um so mehr, daß Sie spüren, mit welcher Begeisterung und Hoffnung Sie hier empfangen werden. Mit Gottes Hilfe und Ihrer Unterstützung, Herr Vikar, werden wir das, was noch vor uns liegt, sicher schaffen.

Unser neu gegründeter Kirchenchor will Sie nun mit einem Liedvortrag begrüßen. (Dia Kirchenchor 1911 einblenden. Gesangsstück Kirchenchor. Nach Abschluß Beifall)

(Fränzchen tritt auf einen Wink seines Vaters auf den Vikar zu.)

Fränzchen: "Gelobt sei Jesus Christus!
Hochwürdigster Herr Vikar!
Sei willkommen! Willkommen!
Da wir den Ruf vernommen,
daß anjetzt Sie, Herr Vikar,
seien der Hirte unserer Schar.
Von unseres Bischofs Thron
erging die Mission
an Sie in weiter Fern'
in den Weinberg des Herrn.
Hier sind Wege nicht erneut,
keine Blumen sind gestreut;
hier sind gleich den Bäumen,
Felsen wegzuräumen!
Hier ist aufzuschauen
wie und wo zu bauen,
zu pflanzen, zu begießen,
daß ew'ge Früchte sprießen.
Drum brich uns stets das Brot,
daß wir leiden keine Not,
auch wenn wir sündbeladen
ermatten auf den Pfaden!
Steh' uns bei in jeder Not,
auch wenn einst kommt der Tod.
Sei uns von heute an:
der gute Samaritan."

(Fränzchen überreicht den Blumenstrauß. Beifall)

Hanni: Auch unser Männergesangsverein "Sängerbund" möchte Sie, Herr Vikar, mit seinem Gesang begrüßen. (Historisches Dia Männergesangsverein einblenden. Gesangsstück. Beifall)

Hanni: (An Vikar gewandt) Unser "Instrumentenverein" hat Sie bereits hierher geleitet. Er möchte aber auch an dieser Stelle einen Willkommensgruß entbieten. (Historisches Dia Instrumentenverein einblenden. Musikstück. Beifall)

Vikar: (Dia Portrait Vikar Johannes Kröll einblenden.)

Meine lieben Schwemlinger! (Beifall unterbricht)

Liebe Vikariangehörige! Ich bin überwältigt und gerührt, mit so viel Aufmerksamkeit und Herzlichkeit von Euch empfangen zu werden.

Ich muß gestehen, daß ich zunächst nicht wußte, wo ich Schwemlingen auf der Landkarte hätte finden können, als mich der hochwürdigste Herr Bischof in euer Dorf berief. Ich kenne also Euren Ort und seine Menschen noch nicht. Wo aber so viel Interesse und Herzlichkeit zu verspüren ist, da ist auch sicher ein Ort zum Wohlfühlen und da sind sicher Menschen, mit denen man sich verstehen kann. Ich verspreche Euch meinerseits, mit allen Kräften und mit Euch gemeinsam an's Werk zu gehen. Das segne und walte Gott! (Herzlicher Beifall und Hochrufe)

Sekretär: Liebe Vikariangehörige! Der hochwürdigste Herr Bischof hat mich beauftragt, Ihnen seine Grüße an diesem, für Sie so freudigen Tag zu übermitteln. Er versichert Ihnen, daß er stets auch das Wohl der Schwemlinger im Auge gehabt habe, wenn dies auch manchmal für die Schwemlinger nicht so zu erkennen gewesen wäre.

Jedenfalls freut sich der hochwürdigste Herr Bischof mit der neuen Pfarrvikarie, daß Herr Kröll heute als Seelsorger hier eingeführt werden kann. Er betet für alle um Gottes Segen. (Zögernder Beifall. Sekretär tritt auf Ortsvorsteher zu und streckt ihm die Hand entgegen.)

Herr Ortsvorsteher! Sie haben wahrscheinlich heute mit mir am wenigsten gerechnet. Schlagen Sie ein, und dann vergessen wir den Ärger der Vergangenheit. Vieles war reines Mißverständnis.

Hanni: (Zögernd) Na, ich weiß nicht... Aber wahrscheinlich haben wir auch den einen oder anderen Fehler gemacht. Sei's drum. Machen wir Frieden. (Schlägt ein)

Sekretär: (Scherzhaft) Nun, das wichtigste ist ja, daß Sie heute einen katholischen Seelsorger einführen und keinen protestantischen.

Hanni: (Lachend) Jetzt seien Sie aber schnell still. Die Vergangenheit wollten wir ja begraben.

Sekretär: (Wendet sich an Philipp) Auch Ihnen, Herr Tritz, meine Hand. (Philipp schlägt ein.)

Philipp: Mißverständnisse oder nicht, wer fragt heute danach. Wir haben das, was wir wollten, unseren eigenen Pastor.

Vikar: (Tritt auf Umstehende zu) Dann will ich jetzt meine Gemeindeglieder auch persönlich begrüßen. (Gibt jedem die Hand; der Ortsvorsteher stellt mit Namen vor.)

Hanni: Meine Frau Maria, Frau Katharina Fischer, meine Tochter Barbara, Peter Zenner aus Besseringen

Vikar: Ah, ein junges Paar. Wann wird es denn Hochzeit geben im Hause Weiten?

Pitt: Von Bäbbchen und mir aus bald. Aber der Herr Weiten hat noch nicht ja gesagt.

Marr: Na, Hanni, das wäre doch ein schöner Zug von Dir, wenn Du jetzt einverstanden wärst, daß die zwei heiraten.

Hanni: Das ist ja fast Erpressung. Aber an so einem Tag wie heute... Dann in Gottes Namen, auch von mir aus. (Freude bei den jungen Leuten; Bäbbchen faßt die Mutter freudig bei den Händen, geht auch auf ihren Vater zu.)

Bäbbchen: (Herzlich) Danke, Vater!

Vikar: (An das junge Paar gewandt) Am besten kommt Ihr beide gleich morgen zu mir und bestellt das Aufgebot. Dann seid Ihr das erste Paar, das ich hier trauen kann.

Pitt und Bäbbchen: Das machen wir, Herr Vikar!

Bäbbchen: Gleich morgen! (Vorhang)

12.2 Oos Grombersteck (von Gerhard Büdinger)

Morgens: Komm hauten Mettich beizeiden he-am, mir green de Gromberen gesatt. Em vei-er Auer spannt de Piterch Pitter un, sei penktlich, sos gefet zo-u spet. Hauten morjen moß ich noch zwen Sack na-u Setzkromberen no-u Helwern ka-efen fahren, de-i ool Ackersegen sen nemi vill. Et Ernschten Berta on Märxen Anna on Färemichs Martha gehn och met, dofier moß ich zreck helfen.

Em Steck: Bäbchen, set de Pitter, ich ma-enen et es um beschten, ich fahren dat Steck ausenanner, mer gewinnen dabei en Fuhr, hoffentlich langen de Setzkrompern, de nauen lo sen ziemlich dick, de-i längen net so-u, aber me kann jo die dicken dorchschneiden, da ga-det dor. Et kennt och noch e Wän Mescht me-i em Steck sen, awer zwo-u Ga-eßen maachen ewen net me-i Mescht. Mai-jöe, da fängen ma-e un. Je, Max - Je Minna, hüh.

Danach: De Gromberen sen obgang we-i off Matzen Hochzeit on et Steck leit lo we-i en Eschenkaul. Wei brauchen se blus noch ze waßen. Setz ech off de Wön, bis en de Farlengten, ich fo-eren noch en de Särkower-Hausen.

Auf dem Wagen: Dir Fraleit, get de noch met Kaffi trenken, ich hun haut goden Botter, weißen Kees on Brombelenschmir. Ich backen och noch en Pann voll A-e.

Et Berta: Häscht dau noch viel He-iner, Bäbchi? Jo, siebze-in Steck, de le-ien sich bal duut, jo, on en goden Hunnen hun ich och debei. Ich hadden bei Strupp Anna fir fönf Frang ka-et, den es morjens schun em ve-ir Auer monter. Mä wat mecht dau blus met denen villen A-e? Mä-ja, mir sen en groß Familich, on dann gre-it de Ferschter Gunkel jeden Freidich zwe-i Dotzend on de Rescht tran ich off den Moord, et Gehlen Mari ga-et emmer met mir nau Mirzich. Mei Ältchten tret de-i A-e emmer bei de Ferschter, do gre-iden emmer en Hand voll Becco zou, en de-i eßt den so-u ger.

Nach dem Kaffe: Bäbchi, et hat good geschmackt, de Kaffi ach, wat häscht da firn Sort, freet et Anna. Ma-e ich hun Katreiner, on da man ich emmer bessi Chigore vun Peifer on Dillers drem. da gre-iten en besser Färf. Sou, da wellen mä gehn, seht et Martha, de Karl ge-et off Nat-schicht, de wert gleich obstehn, daß ich em ebbes ze Nöt man.

Sieben Wochen später: De-i Woch lo kennen ma-e de Gromberen haken gen, set de Papp, ich wor de Mittich en Hard gucken gang. Me messen och noch en be-issi Dreck driwer schmeißen, sos gefft et neischt.

Drei Tage später: Et gefft kä-e Steck, seht de Mam. Drei Mann sen kä-en sechs, set de Brands Mechel, denn grat de Uwand roob kemt. Lei u-ewen es alles voll Scheißmäl, on ennen in der Sank lauter Quetten. Äwer noch dre-i Nome-tijer, dann humme-t.

Nochmals drei Tage später: Ich hun met em Gehlen Mari geschwatt, mur he-ift hiren Pittchi. Dau moscht blus metgehn fir de Ke-uh ze fahren, mach, daß de beizeiden ha-em kemmscht, denk drun.

Am 15. September: (An dieser Stelle bricht der Text ab.)

12.3 Mundartausdrücke (gesammelt und gedeutet von Käthe Behr und Gerhard Büdinger)

Bereits im Heimatbuch "Schwemlingen" ist eine Sammlung von Mundartbegriffen veröffentlicht, die Käthe Behr und Gerhard Büdinger

zusammengestellt haben (S. 286-289). Die Sammlung wird im folgenden fortgesetzt:

12.3.1 Aus der Landwirtschaft

Be-iertreever	Abfall beim Bierbrauen (Gerste); wurde früher gern als Viehfutter verwendet.
Binnes	Junger Stier
Bre-iling	Junges Schwein, Übergang vom Ferkel zum Schwein
Deiwelsbenner	Ackergerät; heute würde man Kultivator oder Bodenlüfter sagen
Flauß	Spezialsensenauswurf zum Mähen von Getreide
Fruttkaschten	Zusammengestellte Getreidegaben auf dem Feld zum Trocknen bis zum Einfahren
Gäschel	Peitsche zum Viehtreiben
Geescht	Gerstengebreide
Glennen gehn	Am Boden liegende Früchte einsammeln, erst nach Martini für jedermann erlaubt
Gluck	Brütendes Huhn, "et es bre-itzich", auch mit Küken führend
Gromberen	Kartoffeln
Hatzel	Kleine Leiter am Vorderteil der Ladefläche des Heuwagens zum Einhängen des "Wissbaams"
Henkelen	Junge Küken
Höwer	Hafergetreide
I-ersisch sen	Kühe in der Paarungszeit
Iwergänger	Größeres Ferkel oder Kalb
Kescher oder Schloderfaas	Behälter zur Aufnahme des Wetzsteines, aus Blech oder Kuhhorn, mit Wasser gefüllt, am Gürtel getragen
Köller	Teil des Zuggeschirrs beim Vieh, hauptsächlich bei Pferden (Schulter)
Köf oder Kaff	Abfallprodukt beim Dreschen; oft noch als Zutat zum "Sauf" (siehe dort)
Korsch	Mehrzinkiges Hackwerkzeug zur Bodenbearbeitung auf schweren Böden
Kouh-Bitt	Bütte zum Füttern der Kühe
Ku-er	Roggengetreide
Langbaam	Holzstange, um beide Fuhrwerkshälften zusammenzuhalten

Leifer	Lange Schnur an der Peitsche, oftmals aus Schweinsleder
Lunnen	Eisenstift an der Wagenachse zur Sicherung des Rades
Maschtisch	Voluminös, gut geraten; z.B. "maschtisch Gromberen"
Massig	Stures Pferd, Gaul (i.ü.S.: sturer Mensch)
Mechtenkaul	Dunggrube
Mechtplätsch	Gerät aus Holz, ähnliche Form wie ein Ruder oder Paddel, zum Festklopfen der Mistladung auf dem Fuhrwerk
Pelcher	Junge Hühner, die noch keine Eier legen
Puddelschäpper	Eimerartiges Gefäß aus Zinkblech mit langem Stiel zum Schöpfen von Jauche
Sauf	Inhalt der Bitt; Gemisch von Runkelrüben, Kartoffeln, Kaff (siehe dort), Getreideschrot und Wasser
Schlappen	Bremsklötze am Fuhrwerk aus Weichholz
Schmeck	Am Ende der "Leifer" befestigte kurze Hanfschnur, die das Knallen ("klaaken") der Peitsche bewirkte
Schnuddelhohn	Pute
-hunnen	Puter
Schoor	Pflugschar (Schneidmesser am Pflug)
Sillen	Wie "Köller", aber bei anderer Spannart (Brust)
Silscheid	Holzscheid, in die Wöd eingehängt, woran die Zugketten befestigt wurden
Storren	(Rungen) Stützen des seitlichen Wagenaufbaues
Stußketten	Zwei kurze Ketten am Vorderteil der Deichsel zum Lenken und Bremsen
Teimer	Kastenartiger Aufbau am Pferdefuhrwerk
Teißel	(Deichsel) Zug- und Leitstange am Vorderteil des Wagens
Uwandsweh	Am Feld anliegender Weg
Wa-ees	Weizengetreide
Wässerisch	Abfallprodukt bei der Feng-Herstellung (siehe dort), wurde zum Füttern der Schweine verwendet
Watz	Männliches Schwein, zur Fortpflanzung dienend
Wissbaam	Runde Holzstange, welche auf die Fuhre Heu gelegt wurde und dann mittels Reidel auf der Haspel gespannt wurde
Wöd	Anhängevorrichtung am Fuhrwerk für beide Silscheide

Worf Stiel oder Griff der Sense, mit beiden Händen anzufassen

12.3.2 Haus und Hof

Aalen Kroom	Alter Kram
Backschieß	Gerät aus flachem Holz mit Stiel zum "Einschießen" des Brotlaibes in den Backofen und auch zum Herausholen des gebackenen Brotes aus dem Ofen
Bettsa-echerten	Löwenzahn
Boll	Schöpfkelle
Botzlopfen	Scheuertuch
Broch	Dickmilch
Bur	Brunnen, Born
Buschtenbenner	Bürsten- oder Besenbinder
Däs-Läter	Lange Leiter, die bis zum Dachfirst reicht
Dick-Gre-ischeln	Stachelbeeren
Drommsee	Große Schrotsäge
Et Schöffli	Backofen im Kohleherd
Fäschen	Faschine. Ein Bündel Reisigholz (Buche) zum Anheizen des Backofens. Danach wurde mit "Schneider" geheizt.
Frutt	Frucht (Getreide)
Fuul	Tragegerät aus Blech, länglich, zum Tragen von Mörtel
Gommern	Gurken
Hool	In der Höhe verstellbares Aufhängegerät mit einer Art Sägezahnung für den Kochkessel über offenem Feuer
Hott	Tragekorb, auf dem Rücken zu tragen. In anderen Gegenden auch "Kiepe" genannt.
Houressel	Wespe, Hornisse
Kapeis-chi	Abstellraum
Kess	Gerät mit Stiel zum Entfernen der Asche aus dem Backofen
Klo-uwen	Mauerhaken zur Aufnahme eines Scharniers
Krirmelen	Streusel
Krombern-Spatzen	Kartoffelknödel
Kullang	Straßenrinne

Mohl	Holztopf zum Backen oder fürs Schweineschlachten
Moschter	Mostrich, Senf
Nölaaf, Troof	Gegenteil von "Vierlaaf" (Siehe dort): geringwertiger Nachlauf, fast ungenießbar
Onnesbrietscher Peetz	Heute: Berliner Pfannkuchen Ziehbrunnen im Hofraum oder Garten, meist mit Eimerförderung über Rolle
Plauel	Dickes, flaches Holz zum Klopfen der Wäsche beim Waschen am Brunnen ("Bur")
Scheimleffel	Schaumlöffel
Schep	Schaufel
Speiß	Mörtel zum Bauen
Stebbeleisen	Stocheisen für den Ofen
Steipen	Stützen für Obstbäume
Trelles	Rolle aus Holz über dem Ziehbrunnen mit Kette und angehängtem Eimer zur Wasserentnahme
Uwraasch	Heilloses Durcheinander
Vierlaaf	Beim Schnapsbrennen hochprozentiger Anlauf
Wessisch	Wasser über der Dickmilch
Zopp	Suppe

12.3.3 Alltag und Feiertag

Batong	Dicker Knüppel
Box	Hose, Beinkleid
Braddler, Sappller	Mensch, der viel dummes Zeug redet
Bulles	Gefängnis
Daaf	Taub
Dilldopp	Kreisel
Dortisch	Verrückt
Emmes	Festliches Essen bei besonderen Anlässen
Feng	Getrockneter, reifer Sauerrahm zur Herstellung von "schärfem Kees" (siehe dort)
Fiss	Mit Speichel gemischtes und vorgekauhtes Hanfkügelchen als "Munition" für die "Klaak" (siehe dort) Im übertragenen Sinn: "Hen hät Fiss off de Klaak". Das bedeutet: Etwas drauf haben
Gallien	Hosenträger
Geschaft	Fortgejagt

Gormännisch	Geizig
Gu-ert	Taufpatin
Hissi	Vollzugsbeamter
Im Schlauder	Etwas besonderes vor haben
Klaak	Von der Jugend früher selbstgebastelte Luftdruck- "waffe" aus hohlem Holunderholz mit Kolben und geladen mit "Fiss" (siehe dort)
Kräschpähles	Immer schreiendes Kind, auch Erwachsene
Kroopen gehen	Dürres, armdickes Astholz, früher beliebtes Brennholz, von den Bäumen mit einem "Kroopen" (Stange mit Hakenende) abreißen. Gleiche Tätig- keit: Runnen machen
Ma-ien	Nachbarn besuchen, dort längere Gespräche führen
Marijusebetter	Maria und Josef!
Motzen	Männerjacke oder -kittel
Neimirder	Neidhammel
Petter	Taufpate
Ratschen	Über andere Leute herziehen
Schammas	Dummes Gerede, auch Baumwollstoff für Schür- zen
Schärpen Kees	Kochkäse, früher hergestellt aus "Feng" (siehe dort), Milch, Butter, Eiern, Salz und Pfeffer
Schick	Kautabak
Schnesspitter	Mann, der dauernd redet
Sei li-ewendach	Sein Leben lang

13 Hitler an der Weihnachtskrippe

Das Ereignis, das hier aus Akten und mit Hilfe von Augenzeugen rekonstruiert werden soll, geschah Ende 1935, Anfang 1936. Es hatte seinen Ausgang in der Pfarrkirche "St. Laurentius" Schwemlingen genommen und betraf demzufolge auch Schwemlinger Bürger. Die Erinnerung daran ist bei den noch lebenden Zeitgenossen in Schwemlingen wach.

Da die Akten, die im Zusammenhang mit diesem Geschehnis angelegt wurden, noch zum großen Teil vorhanden sind, wundert es nicht, daß der eine oder andere auch in unseren Tagen auf den Fall vor nun fast sechzig Jahren stößt.

Zuletzt Dr. H. Zieres, der sich im "Kirchenfenster", dem Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde Bischmisheim, Ausgabe Januar 1993, auf die Angelegenheit bezieht. Er gab seinem Beitrag die Überschrift *"Eine (nicht) weihnachtliche Geschichte"* und schrieb folgende Einleitung mit einer theologisch-moralischen Bewertung:

"Die Heilsgeschichte vollzog und vollzieht sich in der Zeitgeschichte. Als am dritten Adventssonntag in der Predigt in unserer Kirche davon gesprochen wurde, mußte ich an einen Fall denken, von dem ich vor kurzem gelesen hatte und der nachdrücklich beweist, wie selbst äußere Erscheinungsformen religiöser Betätigung von politischer Aktualität beeinflusst und beeinträchtigt werden können."

Als Quelle für seine Geschichte gibt Dr. Zieres die Festschrift "150 Jahre Landgericht Saarbrücken" an. In dieser Schrift aus dem Jahre 1985, im Verlag Carl Heymann erschienen, stellt Elmar Müller im Kapitel "Rechtsprechung des Sondergerichts nach 1935" unter "4. Saarländische Besonderheiten" (S. 176 bis 181) den Fall nach der Aktenlage dar. In einer einleitenden Vorbemerkung spricht er aus der Sicht des juristischen Betrachters von einem "Kuriosum", von "Satire" und "unfreiwilliger Komik".

13.1 Der Vorgang

Was war Ende 1935, Anfang 1936 in der Schwemlinger Pfarrkirche geschehen? Doch lesen Sie zunächst den Bericht "Heimatliche Krippen" der "Merziger Volkszeitung" vom 24. Januar 1936, von dem hier die Beschreibung der Schwemlinger Krippe in erster Linie interessiert:

Heimatliche Krippen

Jetzt kommt die Zeit, da in den Kirchen die Krippen, die in den Weihnachtswochen von jung und alt besucht wurden, wieder abgebaut werden. Der Lichtmessfest (2. Februar) gilt wohl allgemein als der späteste Termin. Die Krippenbaukunst hat von je durch Volk und Land und Zeit ihr besonderes Gepräge bekommen. Im Gegensatz zu den italienischen Brunkrippen, die nicht selten eine bildliche Darstellung des Gesamtlesens Christi geben, ist der Grundcharakter der deutschen Krippe Einfachheit. Schlichte deutsche Menschen sind z. B. die Hirten unserer mittelalterlichen Meister, seine Tiroler Berge geben dem Herrgottschnitzer der deutschen Alpenländer den Hintergrund für sein Bethlehem. Schlicht und würdig sind auch die *Merziger Krippen*, die bewußt einfach gehalten sind.

In Schwemlingen war der Krippe eine besondere Note gegeben durch ihr Hineinstellen in das Zeitgeschehen. Das Christkind ist ja der Friedenskinder all denen, die guten Willens sind; den Frieden der Welt zu erhalten, ist mit einer der Aufgaben, die der Führer dem deutschen Heer gestellt hat. Deshalb marschierte in der Schwemlinger Krippe auf der linken Seite das deutsche Heer als Friedensgarant mit seinen fünflichen Formationen auf und dann vorbei an der Gruppe des Führers, Hindenburgs und Blombergs. Rechts aber führte ein Bergweg zu einem deutschen Dorf, das sich des Weihnachtsfriedens erfreut, symbolisiert durch eine kleine Gruppe von Dorfmusikanten und ein idyllisches deutsches Dorfleben. In der Mitte aber war die stille heilige Nacht mit des Herrn Geburt dargestellt und darüber die Verkündigungsgemeinde, wo der Engel den erlauchten Hirten die Froh- und Friedensbotschaft mitteilt.

"Merziger Volkszeitung" vom 21. Januar 1936

Elmar Müller analysiert in der o.g. Schrift die Gestaltung der Schwemlinger Krippe so: "... eine Krippendarstellung, die offensichtlich aus einer typisch saarländischen Mentalität heraus entstanden war, nämlich aus dem Bedürfnis, höchst gegensätzliche, keineswegs miteinander vereinbarere Dinge in naiver Zuversichtlichkeit unter einen Hut zu bringen."

13.2 Die Reaktion

Die damalige Reaktion auf die Schwemlinger Krippendarstellung war höchst zwiespältig: Der größte Teil der Bevölkerung war eher skeptisch und hatte wenig Verständnis; der Klerus, bis hin zum Trierer Bischof, war fast einhellig aufgebracht - eine Hitlerfigur an der Weihnachtskrippe; die führenden lokalen Parteigenossen zeigten sich leicht verunsichert.



Die umstrittene Krippe in der Schwemlinger Pfarrkirche in der Weihnachtszeit 1935/36. Details sind auf dem Bild kaum zu erkennen.

Jedenfalls war die Schwemlinger Pfarrkirche nach dem (raschen) Bekanntwerden der Sensation in den Weihnachtstagen das Ziel vieler Neugieriger aus der näheren und weiteren Umgebung.

Sofort gab es von verschiedenen Seiten Versuche, das von Pfarrer Arenz finanzierte und zusammen mit seinem Küster gestaltete "Ärgernis" aus der Welt zu schaffen.

Der damalige Schwemlinger Ortsgruppenleiter der NSDAP wandte sich in der Angelegenheit an den NSDAP-Kreisleiter Reißel in Merzig und teilte ihm mit, daß er in der Gestaltung der Krippe "eine Diffamierung des deutschen Heeres" sehe und um die Entfernung der ganzen Sache bitte. Reißel erschien am zweiten Weihnachtsfeiertag in Schwemlingen und veranlaßte, um größeres Aufsehen und Unruhe zu vermeiden, daß Arenz die Figur entfernte.

Daraufhin rief der Parteigenosse Arenz seinen Bekannten, Gauleiter Bürckel, um Unterstützung an. Dieser verfügte, daß die Figur wieder aufzustellen sei. So fand die Hitlerfigur nach einem Tag Abwesenheit wieder ihren Platz an der Krippe.

Das bischöfliche Generalvikariat in Trier schrieb an Arenz: "Wir verordnen hierdurch ausdrücklich, daß von der Weihnachtskrippe in der Pfarrkirche Schwemlingen sofort alle Figuren entfernt werden, die nicht der Darstellung des historischen Ereignisses der Geburt Christi

und der Anbetung der Hl. Drei Könige dienen...". Arenz antwortete dem Generalvikar, daß er nicht in der Lage sei "zu entscheiden, welche Figuren entfernt werden sollen".

Dechant Diedrich, Hilbringen, wurde von Trier beauftragt, den Stand der Dinge zu kontrollieren. Diedrich schickte seinen Küster nach Schwemlingen, der berichtete, "daß noch alle Figuren an derselben Stelle ständen...".

Bereits an diesem Punkt der Geschehnisse wird klar, daß sich die Angelegenheit zur Posse entwickelt hatte, nah und fern in aller Munde.

Parallelen zu einem Ereignis im Jahre 1901 drängen sich auf, als Schwemlingen schon einmal wegen einer absurd-spektakulären Aktion im kirchlichen Bereich überregionales Aufsehen erregt und weithin Spott auf sich gezogen hatte. (Siehe: *Die Kirche im Dorf...*, S. 58ff)

13.3 Die Verwicklung

Die Sache mit der "Hitlerkrippe" aber sollte noch weitergehen. Und in den Tagen nach Neujahr 1936 wurden die Weichen für eine mögliche tragische Entwicklung des Falles gestellt.

Dem oben zitierten Bericht der "Merziger Volkszeitung" ist nicht anzumerken, daß bereits am 4. Januar 1936 eine "Ungeheuerlichkeit" geschehen war: Die Hitlerfigur in der Krippendarstellung war plötzlich verschwunden; Diebstahl in der Kirche, zur damaligen Zeit, zudem die Figur des Führers!

Beide Gesichtspunkte waren für den weiteren Verlauf des Geschehens wichtig. Der erstere erklärt die Verbissenheit und offenbar für alle Folgen blinden Hartnäckigkeit, mit der Pfarrer Arenz (von dem berichtet wird, daß er auch gern Jurist geworden wäre) die Aufklärung des Falles und dessen Ahndung betrieb.

Der zweite Gesichtspunkt verweist auf den nun doch empfundenen Affront der Parteigenossen gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung und ihren Vertretern, den es zu sühnen galt. Daß sich beide Gesichtspunkte zudem gegenseitig hochschaukelten, war in der Person von Pfarrer Arenz begründet, der den Nationalsozialismus offen unterstützte. Zwischen Pfarrer Arenz und den staatlichen Behörden - Polizei und Justiz - kam es also bei der Aufklärung dieses Falles zu einer unheiligen Allianz.

Der "Dieb" der Hitlerfigur wurde schließlich gefaßt, vor Gericht gestellt und verurteilt. Elmar Müller kommentiert das Urteil in der oben genannten Festschrift folgendermaßen:

"Die Urteilsgründe lesen sich - wenn auch sicher nicht beabsichtigt - wie eine Satire auf eine durch Tradition und Nationalsozialismus zwiespältige Volksseele. Auch wenn die rechtlichen Ausführungen, insbesondere über die Frage der Zueignungsabsicht bezüglich der "entwendeten Figur des Führers" keineswegs einer unfreiwilligen Komik entbehren, bleibt auch beim Lesen dieser Entscheidung der bittere Beigeschmack, daß jenes Urteil den noch jungen Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe...verurteilte..."(S. 176).

13.4 Die Hintergründe

Der wegen "Diebstahls pp." Angeklagte und Verurteilte war der Theologiestudent Hubert Peter Stockhausen, geboren am 12. Januar 1911 in Lebach. Er war mit seinen Eltern 1920 nach Merzig gekommen, nachdem sein Vater als Straßenbaumeister dienstlich versetzt worden war. Die Familie bewohnte in der "Anstalt" in Merzig eine Dienstwohnung. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Merzig begann Hubert Stockhausen ein Theologiestudium in Trier.



Pfarrer Hubert Stockhausen



Pfarrer Jakob Arenz

Ich hatte 1988 Gelegenheit, mit dem am 18. April 1991 in Prüm verstorbenen Hubert Stockhausen, zuletzt Pfarrer in Niederlinxweiler,

im Ruhestand in Pittenbach in der Eifel lebend, ein Gespräch zu führen. In diesem Gespräch stellte mir Pfarrer a.D. Stockhausen Ablauf, Gründe und Hintergründe seiner "Tat" dar:

"Ich kam am Sonntag, dem 2. Januar 1936, aus dem Seminar in Trier nach Hause, um in Merzig einige Tage Urlaub zu machen.

Schon am nächsten Tag besuchte ich den Pfarrer unserer Gemeinde St. Josef, Pastor Fuhrmann, im Pfarrhaus. Dieser berichtete mir von der allgemeinen Verärgerung im Klerus über die Art der Krippendarstellung in Schwemlingen, von der ich bereits in Trier gehört hatte, und daß es scheinbar nicht gelinge, die Hitlerfigur von der Krippe zu entfernen.

Spontan kam mir bei diesem Gespräch die Idee, "das Problem zu lösen". Am nächsten Tag fuhr ich vormittags mit dem Fahrrad und einer schwarzen Aktentasche über Hilbringen nach Schwemlingen.

Meine Erwartungen, in der Kirche etwas großes vorzufinden, wurden enttäuscht, ich mußte in dem Wirrwarr der Krippenfiguren erst zwei, drei Minuten suchen, bis ich die kleine Hitlerfigur fand. Meine Aktenmappe brauchte ich nicht zu öffnen, die Figur paßte in meine Hosentasche. Das Ganze war eine Sache von fünf Minuten.

Als ich die Kirche verließ, bemerkte ich die Person von Pfarrer Arenz an einem Giebelfenster im zweiten Stock des gegenüberliegenden Pfarrhauses. Ich stieg auf mein Fahrrad und fuhr davon. Ich sah und hörte noch, wie das Fenster am Pfarrhaus zugeknallt wurde. Wahrscheinlich war ich schon beim Hineingehen in die Kirche von dort aus beobachtet worden.

Mir war sofort klar, daß Arenz in die Kirche eilen, kontrollieren und den Verlust bemerken würde: Die Kürze meines Kirchenbesuches, meine geistliche Kleidung - eine Soutanelle - für Pfarrer Arenz angesichts der Aufregung um die Weihnachtskrippe sicher Anlaß genug, zu mißtrauen.

Ferner wurde mir rasch bewußt, daß es eine unverzügliche Nachforschung und Untersuchung geben würde. Ich fuhr über die Besseringer Brücke nach Hause und benutzte dabei vorsichtshalber den Feldweg an der Saar entlang, am Wiesenhof und an der Schalthausiedlung vorbei, um möglichst nicht gesehen zu werden.

Meine Vermutung bestätigte sich. Pfarrer Arenz hatte wohl sofort das Fehlen der Hitlerfigur bemerkt und stehenden Fußes Anzeige erstattet.

Schon am Nachmittag des gleichen Tages war die Gestapo mit einem Sonderkommando unterwegs. Die Sache wurde also hoch angesiedelt. Arenz beteiligte sich selbst aktiv an der Suche. Der Verdacht richtete sich - wegen meiner Kleidung - vor allem gegen die Pfarrer und Kapläne der umliegenden Pfarrämter.

Der erste Verdacht von Pfarrer Arenz fiel auf den Kaplan von St. Josef in Merzig, Sandkaulen. Er war noch nicht lange in der Pfarrei, und Arenz kannte ihn noch nicht. Dieser Verdacht wurde wohl auch dadurch genährt, daß der Pfarrer von St. Josef, Pastor Fuhrmann, sich öffentlich gegen den Nationalsozialismus gestellt hatte. Arenz witterte hier wahrscheinlich ein Komplott. Es wurde später bekannt, daß sich Arenz am Nachmittag des "Tattages" drei Stunden lang in der dem alten Pfarrhaus von St. Josef gegenüberliegenden Gaststätte ans Fenster gesetzt und das Pfarrhaus beobachtet hat. Er hatte wohl gehofft, so den Kaplan zu Gesicht zu bekommen, um ihn möglicherweise als die Person wiederzuerkennen, die er am Vormittag aus der Schwemlinger Kirche hatte kommen sehen.

Die polizeiliche Suche nach dem "Täter" verlief zunächst ergebnislos. In jedem Haus auf dem Weg von Schwemlingen nach Merzig über Hilbringen und Besseringen wurde nachgefragt, ob eine Person, wie die beschriebene, dort gesehen worden sei. Auch der Besseringer Brückenwärter wurde befragt. Er hatte mich erkannt, aber nicht verraten.

Die Hitlerfigur hatte ich, in einem Blechkasten verpackt, im Garten meiner Eltern versteckt. Pastor Fuhrmann und Kaplan Sandkaulen wußten von mir, daß ich die Figur weggenommen hatte und versteckt hielt. Nach etwa einer Woche übergab ich die Figur an Kaplan Sandkaulen, der sie Pastor Fuhrmann zeigen wollte. Sandkaulen versteckte die Figur dann auf dem Dachboden des Pfarrhauses. Die gesamte Geistlichkeit, bis hin zur bischöflichen Behörde, war höchst zufrieden und erleichtert, daß sich das "Problem" gelöst zu haben schien. Aus Schwemlingen aber war zu erfahren, daß Pastor Arenz inzwischen eine neue Hitlerfigur in die Krippe eingefügt hatte.

Als ich nach zwei Wochen immer noch nicht entdeckt war, vergrößerte sich bei mir und den Mitwissern die Hoffnung, unerkannt zu bleiben. Dann aber ergab sich meine Identität aufgrund einer neuen Befragung durch die Polizei im Merziger Wiesenhofbereich, wo mich doch jemand am "Tattag" hatte vorbeifahren sehen.

Die Gestapo erschien in meinem Elternhaus und sagte mir die Tat auf den Kopf zu. Ich erklärte mich bereit, die Figur innerhalb einer halben Stunde zu besorgen. Die Gestapo erkannte, daß ich auf diese Weise meine Mitwisser schützen wollte und lehnte unter Androhung von Verhaftung meinen Vorschlag ab. Darauf erklärte ich, daß Kaplan Sandkaulen die Figur versteckt halte. Die Polizisten gingen daraufhin ins Pfarrhaus, wo Sandkaulen ihnen die Figur aushändigte. In den folgenden Wochen wurde ich, ebenso wie Pfarrer Fuhrmann und Kaplan Sandkaulen, wiederholt vernommen. Wir blieben aber auf freiem Fuß.

13.5 Der Prozeß

In der Anklageschrift vom 9. Mai 1936 beantragte der Oberstaatsanwalt beim Sondergericht in Saarbrücken die Anordnung der Hauptverhandlung gegen uns drei wegen Verstoß gegen das "Heimtückegesetz" vom 20. Dezember 1934. Mir wurde vorgeworfen "...1. eine fremde, bewegliche Sache einem anderen in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben, 2. böswillig eine gehässige, ketzerische und von niederer Gesinnung zeugender Äußerung über eine leitende Persönlichkeit des Staates und der NSDAP gemacht zu haben, die geeignet ist, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben...". Die hier gemeinte "Persönlichkeit" war Adolf Hitler; als ihm gegenüber geäußerte böswillige Äußerung wurde die Tatsache ausgelegt, daß ich ausschließlich die Hitlerfigur mitgenommen hatte. Sandkaulen und Fuhrmann wurden in der Anklageschrift angeschuldigt, "...wissentlich Beistand geleistet zu haben, um (mich) der Bestrafung zu entziehen..." Die Hauptverhandlung fand am 8. Juni 1936 statt. Pfarrer Arenz war nicht zur Verhandlung erschienen.

Rechtsanwalt
Hilfmann, Müller
und Partner

Saarlouis

A. S. 103... 71/36

Die Sache ist
aus dem
Verfahren

In der Strafsache

gegen Sie und andere

wegen Verstoßes gg.

gegen Sie eine Stellung ~~zur~~ Anklageschrift vom 9.5.1936
die in Erfüllung des Beschlusses zur Einberufung auf

den 8. Juni 1936, vormittags 10 Uhr,

vor dem ~~Saarlouis~~ Sondergericht in

Saarbrücken - altes Saarlouis - Hauptstraße, 9,

- Zimmer Nr. 27, 1. Stockwerk

gegen Sie Stellung nehmen, sich in dem unzulässigen Verfahren über Stellung einer
Verklagung äußern wird.

— Wäre Sie in der Stellungnahme besonnen die ~~Stellungnahme~~ — gegen — sich
Gegenklagen — stellen werden.

Datum

JOHANN PETER STOCKHAUSEN

in

Saarlouis

Saarbrücken, den 18. Mai 1936.

Mit Bestätigung des Oberstaatsanwalts

Handwritten signature
Zustellort: 5

Ladung des Angeklagten
Stockhausen zur Ge-
richtsverhandlung

Unsere Verteidiger hatten zwei Entlastungszeugen benannt, eine Kreisleiterin der NS-Frauenschaft und einen Volksschullehrer aus Merzig. Die Zeugin gab zu Protokoll: "...die Darstellung in der Krippe von Schwemlingen habe sie, die Zeugin, als furchtbar geschmacklos empfunden. Die Figuren seien nationaler Kitsch. Sie habe sich erst vor der Kirche erinnert, daß sie in einem Gotteshaus gewesen sei. Sie könne sich nicht denken, daß man in diesem "Spielzeugladen" andächtig sein könne."

Der Volksschullehrer erklärte: "...er als Nationalsozialist müsse eine solche Spielerei in der Weihnachtskrippe ablehnen. Er habe sich selbst mit dem N., Leiter der NSV, von der Darstellung in Schwemlingen überzeugt. Er selbst und N. sähen in dem ganzen Aufbau und dem Hineinnehmen des Politischen den Tatbestand des nationalen Kitsches."

Ich hatte mich am Morgen des Prozesses im Bewußtsein verabschiedet, daß das Urteil auch Haft, unter Umständen KZ bedeuten könnte. Das Urteil lautete dann zwei Monate Gefängnis auf Bewährung mit dreijähriger Bewährungsfrist.

Sondergericht Saarbrücken

Ein Zwischenfall in der katholischen Kirche von Schwemlingen bildete gestern u. a. den Gegenstand einer längeren Verhandlung vor dem Sondergericht. Unter Anklage wegen Diebstahls stand der 25jährige Kaplan H. St. aus Lebach, während Pfarrer J. F. und Kaplan W. S. aus Merzig der Begünstigung beschuldigt waren. Es handelte sich um das Verschwinden einer Figur aus Pappmaché, die den Führer darstellen sollte, aus der Kirche, als um die Weihnachts- und Neujahrszeit die Krippenschau veranstaltet wurde. Da die Figur aus einer Gruppe herausgenommen worden war, der Angeklagte St. aber jede Zuneigungsabsicht bestritt, erklärte das Gericht in der Wegnahme der Figur eine Verfehlung gegen Par. 2 des Heimtücke-Gesetzes. Dadurch komme eine gehässige Gestinnung zum Ausdruck. Andererseits wurde dem Angeklagten zugute gehalten, daß er aus einer gewissen Erregung gehandelt hat. Eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten wurde als angemessene Sühne gehalten, jedoch bedingter Strafaufschub auch in diesem Falle zugewilligt. Kaplan S., der nachgewiesenermaßen die Figur einige Tage verborgen hielt, hatte sich mit dieser zeitweiligen Beiseitenschaffung des hauptsächlichsten Beweismittels der Begünstigung schuldig gemacht, aber die Strafe gegen ihn wäre nicht höher als 14 Tage Gefängnis ausgefallen, so daß bei ihm die letzte Amnestie-Verordnung vom 23. April 1936 in Anwendung kam und das Verfahren eingestellt wurde. Pfarrer F. wurde mangels Beweises einer strafbaren Handlung freigesprochen. Sämtliche Urteile wurden, da es kein Rechtsmittel gegen Sprüche des Sondergerichtes gibt, für rechtskräftig erklärt.

1 Mainz, 21./22.

Abschrift
in Namen des Reichsaussen
in der Strafsache
gegen

1) den Theologiestudenten Hubert Peter Steinhilber in Weier,
Pfalzsaarbrücken, geboren in Lebach am 22.1.1911, ledig,2) den Kaplan Werner Sandhagen in Herwig, geboren in Weiskirchen
am 2.3.1890, ledig,3) den kath. Pfarrer Ignaz Lehmann in Herwig, geboren in
Weiskirchen am 17.2.1890, ledig.

wegen Missetatle pp.

hat das Sondergericht in Saarlouis in seiner Sitzung vom
8. Juni 1936, an welcher teilgenommen haben:

Landgerichtsdirektor Stalsfeld, als Vorsitzender,

Landgerichtsrat Dr. Hünberg,

Landgerichtsrat Dr. Schütten, als Beisitzende Richter,

Gerichtskanzler Schach, als Kanzler der Staatsanwaltschaft,

Justizinspektor (anwesend), als Urkundenschafter der Angeklagten
stelle.

Für Recht erkannt:

Der Angeklagte Steinhilber wird wegen eines Vergehens
nach § 2 des Reichstapejengesetzes vom 29.10.1934 zu zwei Monaten
Gefängnis verurteilt.Gegen den Angeklagten Sandhagen wird das Verfahren auf
Grund von § 2 Abs. 2 des Strafverfahrensgesetzes vom 27.4.1926
eingestellt.Der Angeklagte Lehmann wird freigesprochen.Die Kosten des Verfahrens fallen dem Beklagten Steinhilber
zum Lasten, soweit er verurteilt ist, in Übrigen der Reichskasse
zur Last.Die gegen Steinhilber erkannte Strafe hebt das ihm be-
treffende Kosten wird erlassen, wenn dieser Angeklagte nicht
binnen drei Jahren von heute ab ein Fortkommen oder vorüber-
liches Vergehen verübt.

Das Urteil im "Krippen-Prozeß" (Auszug)

Mit Schreiben vom 21. September 1936 teilte mir der Reichskommissar für das Saarland, Abteilung Kultus und Schulwesen, auf Veranlassung von Gauleiter Bürckel unter Bezugnahme auf das Urteil mit:

'Wenn ihnen auch...die Strafe und die Kosten...erlassen sind, so kann doch nicht geduldet werden, daß ein Volksgenosse, der sich in so heimtückischer Weise gegen Staat und Partei vergangen hat, staatliche Funktionen ausübt. Ich entziehe Ihnen daher schon jetzt für den Fall, daß Sie das Amt eines Hilfspriesters oder Pfarrers erlangen, die Befugnis, in den öffentlichen Schulen des Saarlandes Religionsunterricht zu erteilen.'

Mein Studium setzte ich ohne Unterbrechung fort und wurde im August 1937 zum Priester geweiht. Wegen des Verbots, Religionsunterricht im Saarland zu erteilen, war meine erste Kaplanstelle in Kirchen.

Bekanntlich verboten die Nationalsozialisten ja wenig später den Religionsunterricht in den Schulen generell."

In dem Buch Ulrich von Hehl, *Priester unter Hitlers Terror*, eine biographische und statistische Erhebung, Mainz 1984, wird der Fall Stockhausen auf Seite 1394 dokumentiert.

13.6 Das Urteil

Im folgenden wird das Urteil gegen Hubert Stockhausen und seine Mitangeklagten als aufschlußreiches Zeitdokument und, weil es eine detaillierte Schilderung der strittigen Krippendarstellung enthält, vollständig wiedergegeben:

1 SKMs. 5136

URTEIL

Im Namen des Deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen

- 1) den Theologiestudenten Hubert Peter Stockhausen in Trier...
- 2) den Kaplan Werner Sandkaulen in Merzig...
- 3) den Katholischen Pfarrer Ignaz Fuhrmann in Merzig

wegen Diebstahls pp.

hat das Sondergericht in Saarbrücken in seiner Sitzung vom 8. Juni 1936, an welcher teilgenommen haben:

Landgerichtsdirektor N. als Vorsitzender,
Landgerichtsrat N.

Landgerichtsrat N. als beisitzender Richter,
Gerichtsassessor N. als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Justizinspektor N. als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Stockhausen wird wegen eines Vergehens nach § 2 des Heimtückegesetzes vom 20.12.1934 zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Gegen den Angeklagten Sandkaulen wird das Verfahren auf Grund von § 2 Abs. 3 des Straffreiheitsgesetzes vom 23. April 1936 eingestellt.

Der Angeklagte Fuhrmann wird freigesprochen.

Die Kosten des Verfahrens fallen dem Beklagten Stockhausen, soweit er verurteilt ist, im übrigen der Reichskasse zur Last.

Die gegen Stockhausen erkannte Strafe nebst die ihn betreffenden Kosten werden erlassen, wenn dieser Angeklagte nicht binnen drei Jahren von heute ab ein Verbrechen oder vorsätzliches Vergehen verübt.

Gründe

Weihnachten 1935 war in der katholischen Pfarrkirche zu Schwemlingen eine größere Weihnachtskrippe errichtet worden. In der Mitte der Krippe standen Figuren der heiligen Familie; rechts von diesen waren Figuren aufgestellt, welche Personen der biblischen Geschichte darstellten. Links vom Stall standen Figuren, welche die deutsche Wehrmacht versinnbildlichen sollten. Diese letztere Figurengruppe war in folgender Weise zusammengestellt: Auf einer abfälligen Straße standen, einen Vorbeimarsch darstellend, Figuren verschiedener Truppengattungen. An der Spitze des Vorbeimarsches marschierten Fahnenträger, sodann eine Regimentskapelle, dann kamen mehrere Reiter zu Pferde, hierauf Soldaten zu Fuß und schließlich Tanks und Proviantwagen. Seitlich dieses Zuges war ein Kasernentor und auf der Höhe der Straße, von der die Truppen herabmarschierten, eine Burg zu sehen. Etwas abseits, auf einer erhöhten Stelle, standen, den Vorbeimarsch abnehmend, drei Figuren, welche den Führer, den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichskriegsminister von Blomberg darstellen sollten. In der Nähe des Stalles stand ferner noch eine Figur eines Soldaten mit angeschlagenem Gewehr und die eines Soldaten, der eine Handgranate wirft.

Diese Darstellung der Wehrmacht in der Weihnachtskrippe hatte bei der Bevölkerung Schwemlingens und der umliegenden Ortschaften zum Teil Zustimmung gefunden, zum Teil auch Unwillen erregt. Aufgrund der in der Hauptverhandlung überreichten photographischen Aufnahme der Krippe und der bei den Akten befindlichen, von der Gruppe entwendeten Figur des Führers, ist das Gericht der Ansicht, daß Beschauer der Krippe berechtigten Zweifel über die Würdigkeit dieser Darstellung der Wehrmacht hegen konnten. Der Anblick der völlig unkünstlerisch dargestellten Personen des Führers, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Reichskriegsministers von Blomberg in der Weihnachtskrippe, die täglich von einer größeren Anzahl interessierter Personen besichtigt wurde, konnte zweifellos in dem Beschauer auch den Gedanken erwecken, daß es sich hier um eine kitschige und dem wahren Empfinden des Volkes nicht gerechtwerdende Darstellung der

Wehrmacht handele. Auch als Krippendarstellung war das Ganze etwas Abnormes, eine ganz ausgefallene Idee.

Der angeklagte Theologiestudent Stockhausen hatte schon während seines Aufenthaltes im Priesterseminar Trier von der Aufstellung der Krippe gehört. Als er am 2.1.1936 in Ferien nach Hause kam und ihm auch von seiner Schwester von der Aufstellung der Krippe und insbesondere von der Figur des Führers erzählt wurde, beschloß er, sich die Krippe persönlich anzusehen. Nach einer Unterhaltung mit den Mitangeklagten Sandkaulen und Fuhrmann im Pfarrhaus St. Josef in Merzig am 3.1.1936, fuhr er am nächsten Morgen mit dem Fahrrad auf dem Umwege über Hilbringen nach Schwemlingen zur Pfarrkirche. Dort besah er sich die fragliche Krippe und besonders deren linke Hälfte mit der Darstellung der Wehrmacht. Er erkannte aus den anderen Figuren heraus auf der erhöhten Stelle die Figur des Führers. Diese Figur nahm er von dem Hügel weg und steckte sie zu sich. Darauf entfernte er sich aus der Kirche und fuhr nach Merzig zurück. In der Wohnung seiner Eltern stellte er die Figur zunächst auf einen Schrank. Als er aber von den Nachforschungen der Staatspolizei wegen der Entwendung der Figur hörte, legte er dieselbe in einen Blechkasten und verbarg diesen im Garten seiner Eltern. Zwei Tage später erzählte er den Angeklagten Sandkaulen und Fuhrmann von der Wegnahme der Figur. Ersterer wünschte anlässlich eines Gegenbesuches bei Stockhausen am 10.1.1936, die Figur zu sehen. Stockhausen holte die Figur aus dem Versteck hervor und zeigte sie ihm. Darauf bat Sandkaulen, ihm die Figur mitzugeben, damit er dieselbe dem Angeklagten zu 3), Pastor Fuhrmann, zeigen könne. Nach der Aussage des Sandkaulen, hatte sowohl er, wie auch Pastor Fuhrmann, eine falsche Vorstellung von der Größe und dem Wert der entwendeten Figur gehabt. Nachdem Stockhausen dem Angeklagten Sandkaulen das Versprechen abgenommen hatte, die Figur wohl versteckt zu halten, übergab er sie demselben. Sandkaulen nahm die Figur mit sich in das Pfarrhaus und zeigte sie bei dem Abendessen dem Pastor Fuhrmann. Dieser war darüber, daß sich sein Kaplan im Besitz der polizeilich gesuchten Figur befand und sie ins Pfarrhaus mitbrachte, in höchstem Maß entrüstet. Er gab Sandkaulen sofort den strengsten Befehl, die Figur aus dem Pfarrhaus zu schaffen. Sandkaulen versprach zwar, dem Befehl nachzukommen, tat dies aber nicht, sondern versteckte die Figur auf dem Dachboden des Pfarrhauses.

Dieser Sachverhalt ist auf Grund der Beweisaufnahme, insbesondere der Darstellung der Angeklagten festgestellt worden.

Dem Angeklagten Stockhausen wird zunächst zur Last gelegt, einem anderen eine fremde bewegliche Sache in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben - Vergehen nach § 242 StGB.

Es steht fest, daß es sich bei der weggenommenen Figur um eine fremde bewegliche Sache handelt. Denn die Figur war Eigentum des Pastor Arenz, der sie mit eigenen Mitteln erworben und persönlich in der Krippe aufgestellt hatte. Ebenso ist erwiesen, daß der Angeklagte Stockhausen die Figur weggenommen hat. Die Figur befand sich in dem Gewahrsam und Besitz des Pastor Arenz, der auch die Möglichkeit und Berechtigung über die Figur zu verfügen hatte. Diesen Gewahrsam hat Stockhausen gebrochen, indem er die Figur an sich nahm und dadurch dem Pastor Arenz die tatsächliche Gewalt über die Figur entzog. Das Gericht hält aber nicht für erwiesen, daß die Wegnahme der Figur in der Absicht rechtswidriger Zueignung geschehen ist. Um dieses Tatbestandsmerkmal zu erfüllen, mußte der Angeklagte den Willen haben, die weggenommene Sache tatsächlich ihrer Substanz oder ihrem Sachwert nach dem eigenen Vermögen einzuverleiben. Eine derartige Absicht hatte der Angeklagte gerade nicht. Er wollte, wie er behauptet und was nicht widerlegt wurde, die Figur zunächst nur aus der Krippendarstellung und der Kirche beseitigen und bis zum Abbau der Krippe, also nur vorübergehend, in seinem Gewahrsam halten und dann dem Pastor Arenz wieder zurückgeben. Nach einhelliger Ansicht des Reichsgerichts und des Schrifttums wird aber lediglich die Absicht vorübergehender Gebrauchsentziehung, ohne den Willen, durch die Wegnahme der Sache sein Vermögen in irgendeiner Weise zu ändern, dem Tatbestandsmerkmal der Zueignungsabsicht in § 242 StGB. nicht gerecht. Bei der Begehung der Tat war der Angeklagte von dem Willen beseelt, zu verhindern, daß Pastor Arenz, solange die Krippe stand, von der Figur des Führers durch Aufstellung Gebrauch machen sollte. Dagegen lag ihm, wie er glaubhaft bekundet und wofür auch der ganze Sachverhalt spricht, die Absicht, durch die Wegnahme der Figur sein Vermögen zu mehren oder zu ändern vollkommen fern.

Auch in der Tatsache, daß Stockhausen die Figur später versteckte und den Beamten gegenüber den Besitz ableugnete, ist nicht ohne weiteres eine Verwirklichung einer anfänglichen Zueignungsabsicht zu erblicken. Denn das Verstecken der Figur ist keine Zueignung im Sinne des Gesetzes. Die Zueignung verlangt eine Handlung, welche dem Willen, nunmehr endgültig Herr der Sache zu sein, Ausdruck verleiht. Dieser Wille muß aber mit dem Verstecken einer weggenommenen Sache nicht unbedingt verbunden sein.

Auch selbst wenn man in dem Verstecken der Figur eine Zueignung sähe, wäre noch nicht erwiesen, daß diese Zueignung auf Grund einer anfänglichen, die Wegnahme begleitende Absicht erfolgte. Die Zueignung könnte dann immerhin auf Grund eines neuen Willensentschlusses geschehen sein. In diesem Fall hätte sich der Angeklagte allenfalls

nachträglich einer Unterschlagung, nicht aber bei der Wegnahme eines Diebstahls schuldig gemacht.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß dem Angeklagten nicht nachgewiesen ist, daß alle gesetzlichen Erfordernisse des Diebstahls erfüllt sind. Er konnte so nach wegen Diebstahls nicht verurteilt werden.

Dem Angeklagten wird weiterhin zur Last gelegt, böswillig eine gehässige, hetzerische oder von niederer Gesinnung zeugende Äußerung über eine leitende Persönlichkeit des Staates und der NSDAP gemacht zu haben, die geeignet ist, das Vertrauen des Volkes in die politische Führung zu untergraben.

Gegenüber dieser Behauptung läßt sich der Angeklagte dahin ein, er habe die Darstellung des Führers für sich in der weggenommenen Figur und die der deutschen Wehrmacht in der Weihnachtskrippe als nationalen Kitsch empfunden. In der Absicht, diesen Kitsch zu beseitigen oder "ihm doch die Krone abzubrechen", habe er das Hauptstück der Aufstellung, die Figur des Führers, entwendet. Der Angeklagte behauptet mit dieser Einlassung zugleich, er habe aus der Gesinnung eines für Staat, Bewegung und Führer eingestellten Volksgenossen gehandelt.

Die Darstellung der Motive der Tat, wie sie der Angeklagte gibt, erscheint aber dem Gericht auf Grund des gesamten Verhaltens des Angeklagten bei und nach Begehung seiner Tat als nicht glaubwürdig. Wenn der Angeklagte die Aufstellung der Figur als nationalen Kitsch ansah, so wußte er auch, daß er nicht die zur Beseitigung dieses Kitsches berufene Persönlichkeit war. Es wäre für den Angeklagten naheliegend und selbstverständlich gewesen, sich wegen der Beseitigung der Figuren an den Urheber der Aufstellung selbst, Pastor Arenz oder dessen vorgesetzte Behörde oder an die zuständige Staatspolizeistelle zu wenden. Das ist aber nicht geschehen. Vielmehr hat der Angeklagte die Figur auf eigene Faust weggenommen, obwohl ihm die Zweideutigkeit seines Handelns erkennbar sein mußte und auch war. Wenn der Angeklagte sich dahin einläßt, er habe aus einer spontanen Erregung heraus gehandelt, so muß ihm entgegengehalten werden, daß dies glaubhaft wäre, wenn er die ganze linke Hälfte der Krippe mit den Wehrmachtsfiguren, gegen deren Aufstellung sich ja seine Empörung angeblich richtete, in Unordnung gebracht hätte. Anstatt dessen hat der Angeklagte, wohl überlegt, unter den vielen Figuren gerade diejenige des Führers herausgesucht, und eingesteckt, was gar nicht so leicht war. Durch ein solches Verhalten pflegt man nicht seiner inneren Empörung gegen eine kitschige Krippenaufstellung Ausdruck zu verleihen. Zudem muß auch gesagt werden, daß der Angeklagte zu einer spontanen Beseitigung des Kitsches keine Veranlassung gehabt hat. Wenn auch anerkannt werden mag, daß die hier fragliche, oben beschriebene Aufstellung der Krippe

geschmacklos war, so war sie dennoch nicht der Art, daß sie einen noch so großen nationalen Eifer zu spontanem Eingreifen hätte veranlassen können. Erst recht konnte sich der Angeklagte, der nicht ein solcher Eiferer ist, nicht zu spontanem Eingreifen zwecks Beseitigung des Kitsches hingerissen fühlen.

Die Einlassung des Angeklagten ist weiterhin deshalb nicht glaubhaft, weil er gerade die Figur des Führers aus der großen Zahl anderer Figuren, die nicht minder wertlos und kitschig waren, herausgriff. Der Angeklagte sucht dem damit zu begegnen, daß er vorbringt, in der katholischen Kirche sei es nicht üblich, Figuren von noch lebenden Personen aufzustellen. Wenn aber der Angeklagte einen diesem Brauch widersprechenden Zustand beseitigen wollte, dann mußte er auch die Figur, welche den Reichskriegsminister von Blomberg darstellte und die ebenso wie die Figur des Führers erkennbar war und von dem Angeklagten erkannt wurde, wegnehmen. Diese Figur hat aber der Angeklagte stehen lassen. Ein solches Verhalten des Angeklagten ist also nicht geeignet, seine Einlassung zu bekräftigen, sondern spricht gegen sie.

Endlich gibt das Verhalten des Angeklagten nach der Tat berechtigten Anlaß, an der Wahrheit seiner behaupteten Beweggründe zu zweifeln. Wenn er die Figur des Führers zwecks Beseitigung nationalen Kitsches weggenommen hätte, dann brauchte er doch nicht, wie er getan, die Figur im Garten zu verstecken und ihren Besitz dem Beamten der Staatspolizei gegenüber abzuleugnen. Dies Verhalten ist umso bedenklicher, als der Angeklagte genau wußte, daß seine Tat, sofort nach der Entdeckung, als ein politisches Vergehen dargestellt wurde. Wenn es dem Angeklagten wirklich ferngelegen hätte, ein solches politisches Delikt zu begehen, dann war es natürlich, daß er so schnell wie möglich für eine Aufklärung des Falles und für seine Reinigung vom Verdacht eines politischen Deliktes sorgte. Anstatt dessen hat der Angeklagte gewartet, bis er als Täter gefunden war. Durch dieses Verhalten hat er gerade den Verdacht, daß hier ein politisches Vergehen begangen worden war, noch genährt.

Diese Tatsachen sprechen gegen die Einlassung des Angeklagten. Auf Grund der Hauptverhandlung hat das Gericht vielmehr den Eindruck gewonnen, daß der Angeklagte sich die von ihm vorgetragene Motive seiner Tat erst später zurechtgelegt, ursprünglich jedoch aus einer anderen Gesinnung, aus einem anderen Beweggrund heraus gehandelt hat. Welches aber war die Gesinnung, welches der Beweggrund und Sinn, die der Tat des Angeklagten zu Grunde gelegen hat? Nach eingehender Würdigung aller Tatumstände ist das Gericht zur Ansicht gelangt, daß der Angeklagte aus religiösem Fanatismus heraus gehandelt

hat, und, da ein anderer Beweggrund und Sinn für die Tat nicht ersichtlich ist, vom Angeklagten selbst auch nicht glaubhaft vorgebracht werden konnte, bleibt nur die Annahme übrig, daß er das hat zum Ausdruck bringen wollen, was seine Handlung - die Beseitigung der Führerfigur, und zwar dieser allein, aus der Kirche ohne Zueignungs- oder Gebrauchsabsicht und ohne Schädigungs- oder Racheabsicht gegen Pfarrer Arenz - tatsächlich unmittelbar zum Ausdruck bringt, nämlich: die Hitlerfigur und gerade sie muß aus der Kirche entfernt werden, weil sie - ein anderer Grund ist nicht zu finden - nicht in die Kirche gehört, jedenfalls weniger als die Figuren von Hindenburg und Blomberg. Da nun die kleine Hitlerfigur die Weihe und Würde der Kirche nicht beeinträchtigen konnte, auf keinen Fall aber anders als die Figur von Hindenburg und Blomberg, muß in der Entfernung der Hitlerfigur allein noch ein weiterer Gedanke Ausdruck gefunden haben. Das ist, weil ein sonstiger glaubhaft nicht ermittelt, vom Angeklagten auch nicht angegeben werden konnte, der, daß die in der entfernten Figur dargestellte Person nicht in die Kirche gehöre, jedenfalls viel weniger als Hindenburg und Blomberg, weil sie dessen nicht würdig sei.

Aus welchen Vorstellungen heraus der Angeklagte zu einer solchen Auffassung kommen konnte, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls ist ein Verhalten, das einem derartigen Gedanken sichtbaren Ausdruck verleiht, gehässig, geboren aus einem unbeherrschten religiösen Fanatismus, der nach gesundem Volksempfinden als Haß anzusprechen ist. Nach dem Gesagten ist erwiesen, daß der Angeklagte eine gehässige Äußerung über eine leitende Persönlichkeit des Staates und der NSDAP getan hat.

Durch die Wegnahme der Figur von der Krippe, deren Besichtigung jedem Dritten zugänglich war, und die Entfernung aus der Kirche, war, wie der Angeklagte wußte, einer unbestimmten Zahl von Personen die Möglichkeit gegeben, von der gehässigen Äußerung des Angeklagten Kenntnis zu erlangen. Der Angeklagte war sich auch zweifellos bewußt, daß die Bevölkerung, die von der Tat Kenntnis erhielt, zum großen Teil wenigstens, sich eine unrichtige Vorstellung von dem in seiner Tat zum Ausdruck gebrachten Gedanken machte. Die in der Wegnahme der Figur liegende Äußerung ist daher als eine öffentliche im Sinne des Gesetzes anzusehen.

Diese Äußerung des Angeklagten war aber auch geeignet, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben. Der Angeklagte genießt auch schon als werdender Diener der Kirche in der katholischen Bevölkerung Schwemlingens und Umgebung besonderes Ansehen und Autorität. Als zukünftiger Priester ist er in vielen Dingen des öffentlichen und privaten Lebens für zahlreiche Katholiken bestimmend

und richtunggebend. Gehässige, führer- und als solche auch staatsfeindliche Äußerungen eines dem geistlichen Stand angehörenden Menschen, der auch für die politische Einstellung vieler Volksgenossen noch bestimmend oder doch von Einfluß ist, sind in hohem Maße geeignet, das Vertrauen gläubiger Katholiken in die politische Führung zu untergraben. Es besteht die Gefahr, daß manche Katholiken durch derartige Äußerungen, wie die des Angeklagten seitens eines Dieners der Kirche in seinem Glauben an die politische Führung erschüttern läßt. All dessen war sich auch der Angeklagte bewußt.

Der Angeklagte Stockhausen hat damit alle Tatbestandsmerkmale des § 2 Abs. 1 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei vom 20.12.1934 erfüllt. Er war daher nach dieser Gesetzesbestimmung zu bestrafen.

Den Angeklagten Sandkaulen und Fuhrmann wird zur Last gelegt, dem Angeklagten Stockhausen nach Begehung der Tat wissentlich Beistand geleistet zu haben, um denselben der Bestrafung zu entziehen.

Das Gericht hält dies auf Grund der Hauptverhandlung gegenüber dem Angeklagten Sandkaulen für erwiesen. Seinem, dem Angeklagten Stockhausen gegebenen Versprechen gemäß, hat der Angeklagte Sandkaulen die Figur versteckt. Er wußte, daß Stockhausen eine strafbare Handlung - die oben beschriebene - begangen hatte, daß bereits polizeiliche Ermittlungen wegen derselben gepflogen wurden und das Stockhausen nach den Tatumständen hauptsächlich durch den Besitz der Figur überführt werden konnte. Um die Aufdeckung des Täters zu verhindern und Stockhausen der Bestrafung zu entziehen, hat er die Figur, ein wichtiges Beweismittel, am 10.1.1936 auf dem Dachboden des Pfarrhauses versteckt und dort in der Folgezeit verborgen gehalten. Als ihn der Polizeibeamte am 14.1.1936 bei der Vernehmung nach dem Verbleib der Figur und seinem Wissen über Tat und Täter fragte, sagte er, er habe mit der Sache nichts zu tun. Damit wollte er in dem Beamten zweifellos den Eindruck erwecken, als habe er weder von dem Täter, noch von der entwendeten Figur Kenntnis. Mit anderen Worten, er wollte den Beamten, der nach dem Täter fahndete, hinters Licht führen und dadurch Stockhausen der Entdeckung und der Bestrafung entziehen. In einem derartigen Verhalten ist eine Begünstigung im Sinne des § 257 StGB. zu sehen. Sandkaulen konnte außer der Begünstigung des Stockhausen keine Veranlassung zu seiner Tat haben. An der Wegnahme der Figur selbst war er nicht beteiligt. Es konnte ihm weder Mitäterschaft, noch Anstiftung zur Last gelegt werden. Wenn der Angeklagte dennoch dazu beitrug, die Spur, welche zu dem Täter hinführte, zu verdecken, so kann er es nur in der Absicht der Begünstigung des Stockhausen getan haben.

Der Angeklagte Sandkaulen mußte also einer strafbaren Handlung nach § 257 StGB. als überführt angesehen werden.

Gegenüber dem Angeklagten zu 3), Pastor Fuhrmann hält das Gericht eine strafbare Handlung nicht für erwiesen. Fuhrmann hat zunächst nichts getan, was Stockhausen Veranlassung zur Wegnahme der Figur gegeben haben könnte. Er trägt aber auch keinerlei Verschulden daran, daß die Figur in dem Pfarrhaus verborgen wurde. Denn Fuhrmann hat, als ihm Sandkaulen die Figur zeigte, diesem sofort den ernstesten und strengsten Befehl gegeben, die Figur aus dem Pfarrhaus zu schaffen und er ist von diesem Befehl auch in der Folgezeit nicht abgegangen. Er hat damit gezeigt, daß er auch schon den Verdacht einer Begünstigung von sich wenden wollte. Er brauchte keineswegs darauf zu bestehen, daß Sandkaulen die Figur noch an demselben Abend Stockhausen zurückbrachte. Er konnte sich darauf verlassen, daß Sandkaulen, der ihm bisher in dienstlicher Hinsicht und als Hausgenosse noch keinen Anlaß zur Klage gegeben hatte, seinen Befehl ausführen werde. Der Angeklagte hat auch bei seiner polizeilichen Vernehmung nichts zur Verschleierung der Tat oder der Person des Täters unternommen, sondern freimütig alles, was er von der Tat wußte, bekannt. In Anbetracht dieser Umstände konnte der Angeklagte Fuhrmann nicht als einer Begünstigung überführt angesehen werden. Er mußte, da ihm auch sonst Strafbares nicht nachzuweisen war, mangels Beweises freigesprochen werden.

Was das Strafmaß angeht, so war dem Angeklagten Stockhausen zugute zu halten, daß er noch nicht vorbestraft ist, ferner daß er aus einer gewissen Erregung heraus gehandelt hat. Andererseits mußte aber strafschärfend in Betracht gezogen werden, daß der Angeklagte als Autoritätsperson seine Pflicht gegenüber Staat und Volk gröblich verletzt hat. Ein derartiges Verhalten verlangt im Interesse des Volkswohles strenge Bestrafung. Daher erschien eine Bestrafung von zwei Monaten Gefängnis für den Angeklagten Stockhausen als gerechte Sühne.

Auch zu Gunsten des Angeklagten Sandkaulen spricht, daß er noch nicht vorbestraft ist, ferner, daß er die Begünstigung nicht aus unlauteren Motiven begangen hat. Er wollte zweifellos nur seinen künftigen Kollegen, da er mit ihm in freundschaftlichen Beziehungen stand, vor der Bestrafung retten. Deshalb hätte das Gericht eine Strafe von 14 Tagen Gefängnis als angemessen erachtet. Da aber damit die Straftat unter § 2 des Straffreiheitsgesetzes vom 23.4.1936 fällt, war das Verfahren gegen Sandkaulen einzustellen.

Die von Stockhausen begangene Straftat fällt unter § 3 des Straffreiheitsgesetzes, in dem bedingte Begnadigung vorgesehen ist. Auf Grund dieser Vorschrift sind dem Angeklagten Stockhausen die Strafe und die

Kosten unter der Bedingung erlassen, daß er binnen 3 Jahren weder ein Verbrechen noch ein vorsätzliches Vergehen verübt.

Die Kostenentscheidung erfolgt nach §§ 465, 467 StPO.

gez. drei Unterschriften

13.7 Eine Mitteilung

Abschließend gebe ich hier kommentarlos eine Mitteilung weiter, die ich von Herrn Rudi Alt aus Merzig erhalten habe:

Der Theologiestudent Günter Linnebank aus Gersweiler - er hatte Verbindung zur "Weißen Rose" um Willi Graf - nutzte einen Aufenthalt als Melder der 79ten Heeresdivision in Schwemlingen, um gezielt in der Sakristei der Pfarrkirche nach der Hitlerfigur der Weihnachtskrippe 1935/36 zu suchen. Er wußte von der damaligen Affäre und dem Prozeß gegen Stockhausen 1936.

Linnebank berichtete über diese als "Jux" gedachte Suchaktion im Kreis von Freunden aus der Gymnasialzeit, zu dem auch Herr Alt gehörte. Linnebank war fündig geworden und entwendete nach seinen Angaben eine "kleine Hitlerfigur mit beweglichem Arm". Linnebank fiel als Hauptmann im August 1943 an der Adria.

Quellen

Bistumsarchiv Trier, Abt. 85, Nr. 31

150 Jahre Landgericht Saarbrücken, Festschrift, Hg. Präsident des Landgerichtes Saarbrücken, 1985; Elmar Müller: 4. Saarländische Besonderheiten

Merziger Volkszeitung vom 24. Januar 1936, Bericht: Heimatliche Krippen

Prozeßakten und sonstige Unterlagen zum Fall der "Hitlerkrippe" aus dem Nachlaß von Pfarrer Hubert Stockhausen (in Privatbesitz)

14 De Wesch

In Schwemlingen haben sich im kirchlichen Bereich bis in unsere Zeit drei Bräuche erhalten, die mit Pflanzen in Zusammenhang stehen.

Am bekanntesten ist sicher die Segnung der Feld- und Gartenfrüchte am Erntedankfest im Oktober. Im Chorraum der katholischen Pfarrkirche "St. Laurentius" ist aus diesem Anlaß ein Gabentisch mit einer Auswahl des Erntegutes aufgebaut. Fest und Segnung sollen das Bewußtsein der gläubigen Menschen stärken, daß Gott der Ursprung und Geber aller Dinge ist.

Während die Christen der Gabensegnung am Erntedankfest in der Regel nur beiwohnen, sind sie bei den beiden anderen Bräuchen aktiv in den Ablauf eingebunden. Sie fügen einen Pflanzenbund, "de Wesch" (Wisch¹) zusammen und bringen ihn zur Kirche.

Sinn und Bedeutung des Erntesegens am Erntedankfest sind einfach und klar. Dagegen zeigen sich die beiden anderen Bräuche als recht vielschichtig. Manches von ihrer ursprünglichen Bedeutung und Handhabung ist nicht mehr allgemein bekannt.

Angesichts des neuen Verhältnisses zur Natur, so auch zur Pflanzenwelt, und um ein Stück Volkskultur vor dem Vergessen zu bewahren, wird im folgenden auf die beiden Wisch-Bräuche näher eingegangen. Dabei werden, soweit erkennbar, ortsspezifische Gegebenheiten berücksichtigt.

14.1 Die Palmweihe

Am Sonntag vor Ostern, dem Palmsonntag, bringen die Gläubigen ihren persönlichen Palm-Wisch mit zur Kirche, wo er gesegnet wird.

Die "Palmen" sind bei uns Buchsbaumstengel. Die Bezeichnung Palmen erfolgt in Anlehnung an die Palmzweige, die beim Einzug Jesu in Jerusalem getragen wurden.

In anderen Gegenden werden statt Buchsbaum andere wintergrüne Pflanzen (Stechpalme, Wacholder, Tanne, Weide, Efeu) verwendet. Die ersten Zeugnisse für den Palmbrauch in Deutschland stammen aus dem 9. Jahrhundert. In Palästina wurde der Palmsonntag schon im 4. Jahrhundert gefeiert. Am Ende des Mittelalters war der Brauch allgemein und stark in Europa verbreitet.

In unserer Gegend besteht der Palmwisch aus einem schlichten Zweigenstrauß ohne Schmuck. In anderen Landstrichen aber wird der

Pflanzenbund reich geschmückt. Dabei werden Kreuze und Bänder, Früchte und Eßwaren (z.B. Eier) verwendet.

In den Alpenländern entstehen dabei oft mannshohe bis haushohe Gebilde, die in gemeinschaftlicher Arbeit gefertigt werden.

Der ursprüngliche und tiefere Sinn des christlichen Festes und Brauches ist sicherlich das Gedenken an den Einzug Jesu in Jerusalem zu Beginn seiner Leidenszeit.

Entwicklungsgeschichtlich wurde dabei, wie in vielen ähnlichen Fällen, der christliche Sinn germanisch-heidnischem Brauchtum überlagert, in diesem Fall einem mächtigen Fruchtbarkeitskult, der auch in andere Frühlings- und Maifeste einfloß.



"Palmzweige" am alten Schwemlinger Friedhofskreuz



"Palmzweige" auf dem Acker

In diesem Sinne erwarteten die Menschen vom Palmwisch außer dem kirchlichen Segen Hilfe für das Gedeihen der Früchte, Schutz gegen Krankheit, böse Mächte, Blitzschlag, Ungeziefer, Unkraut und vieles andere mehr.

Um dies zu bewirken, werden "Palm"-zweige am Kruzifix oder am Spiegel befestigt, unter das Dach und in den Stall gebracht, in den Garten, in die vier Feldecken und auf das Grab gesteckt.

14.2 Die Kräuterweihe

14.2.1 Der Brauch früher und heute

Die Kräuterweihe an Maria Himmelfahrt (15. August) hat diesem Tag im Volksmund bis heute den Namen "lie.if-Fraa-Wesch-Daach" ("Unserer lieben Frau Wisch-Tag", "Maria-Wisch-Tag") gegeben.

Auch in diesem Fall wird der Wisch von einem Familienmitglied am Festtag ins Hochamt mitgebracht. Während des Gottesdienstes wird die Kräuterweihe vorgenommen. Der Brauch wird zwar noch gepflegt, aber im Vergleich zu früheren Zeiten beteiligen sich nur noch wenige daran.



Kräuterweihe in der katholischen Pfarrkirche Schwemlingen an Maria Himmelfahrt

Noch vor einigen Jahrzehnten gab es kaum eine Familie, die nicht einen geweihten Kräuter-Wisch im Hause hatte. Damals war das Sammeln der Wisch-Kräuter ein besonderes Ereignis und Ehrensache. Häufig war es das älteste Kind, das hierzu den Auftrag erhielt und das sein Wissen an die Geschwister weitergab. Und wenn man nach der Zusammenstellung der Kräuter, der Bedeutung des geweihten Wischs im Alltag fragt, so können nur die Alten Antwort geben...

14.2.2 Ursprung und Entwicklung des Brauches

Das Fest Maria Himmelfahrt ist das höchste und wohl das älteste Marienfest; es läßt sich bereits für das 6. Jahrhundert nachweisen und ist ab dem 9. Jahrhundert weit verbreitet. Auch der Termin, der 15. August, liegt bereits seit Kaiser Mauritius (gestorben 602) fest.

Schon sehr früh wurde der ursprüngliche Charakter des Marienfestes im Gebiet nördlich der deutschen Alpen, vor allem im Süden und Westen des deutschen Sprachgebietes, vom Brauch der Kräuterweihe überlagert. Bereits aus dem beginnenden 10. Jahrhundert ist eine entsprechende Weiheliturgie bekannt.²⁾

Daß die Brauchbedeutung des Festes vielerorts bald die eigentliche Festbedeutung im Volksbewußtsein überwog, ist an der frühen Namensgebung erkennbar. Außer der in unserem engeren Raum gebräuchlichen, schon bekannten Bezeichnung, gibt es in anderen Landstrichen ähnliche Namen (Mariae Wurztage, Unserer Frauen Würzweih, Kräuterweihe, Buschelfrauentage, Wurzweih u.a.).

Dennoch betonen die meisten dieser volkstümlichen Festbezeichnungen einen offenbar inneren Zusammenhang der Kräuterweihe mit dem Marienfest, indem meist eine Bezeichnung für Maria im Festnamen verwendet wird ("Le.if Fra...", "Unserer Frauen..." u.a.).

Die Wurzel des kirchlichen Kräuterweihebrauches ist schwer auszumachen. Die Geschichtsforschung bietet zwei Ansätze: 1. Die Kräuterweihe sei eine Verchristlichung heidnisch-germanischer Erntebrauches. Bei der Kräuterweihe handele es sich um ein christlich motiviertes Verdrängen abergläubischer Vorstellungen und Gebräuche beim Umgang mit Kräutern. Unsere germanischen Vorfahren glaubten nämlich, daß in bestimmten Pflanzen Dämonen und Kobolde hausten. Die kirchliche Segnung habe demnach das Ziel einer "Entdämonisierung" der heilwirksamen Pflanzen gehabt. Die Angst, mit den lebensnotwendigen Heilpflanzen umzugehen und sie zu gebrauchen, sollte auf diese Weise genommen werden; nur so konnten die Pflanzen der Volksheilkunde zugänglich gemacht werden.

2. Die kirchliche Überlieferung führt als Begründung für den Brauch der Kräuterweihe am Fest Maria Himmelfahrt die von Anfang an symbolhafte Verbindung der Feldfrüchte, der Pflanzen- und Blumenwelt, ja der ganzen Schöpfung mit Maria an, wie sie sich in Liedern und Gebeten, in der Malerei und anderen Bereichen der Kunst reichhaltig ausdrückt.³⁾

Damit ist der Kräuterbund ein Symbol der an diesem Tag im Mittelpunkt des Festes stehenden Marienverehrung und weist nach heutigem theologischem Verständnis letztlich auf Gott als den Schöpfer der Welt

und auf Christus als den Erlöser der Schöpfung hin, an dessen Erlösungsfülle bei Gott teilzunehmen, das Ziel der Menschen ist.

Welches der drei Motive - Erntefeier, Kräuterbann oder Symbolsetzung für den Marienfeiertag - zum Brauch der Kräuterbundsegnung geführt hat und ob möglicherweise diese Motive widerspruchsfrei zusammengefloßen sind, ist letztlich kaum zu klären. Die katholische Kirche versucht, die verschiedenen Aspekte des Festes miteinander zu verbinden.

Was den 15. August als Festtermin betrifft, so steht er in sehr aussagekräftiger Beziehung zum Festinhalt und zum Festbrauch, gleichgültig, wo man die Ursprünge sieht und worin man den Schwerpunkt erkennt: Die Natur entfaltet in dieser Zeit ihre volle Kraft und Fülle; es ist die Zeit der Ernte; der auf den 15. August folgende "Frauendreißiger" ist die Hauptsammelzeit der meisten heilkräftigen Pflanzen.

14.2.3 Der Kräuter-Wisch

Die botanische Zusammensetzung des Kräuterwischs und der Ablauf der Kräuterweihe ist in den verschiedenen Regionen, in denen der Brauch verbreitet ist, sehr unterschiedlich. So gibt es weder zur Zahl noch zur Art der Kräuter im Wisch eine allgemeine Regel. Die Zahl der Kräuter schwankt nach verschiedenen Untersuchungen in weiten Grenzen, wobei "heilige" Zahlen (z.B. 7, 9, 70, 77) eine Rolle spielen.

Was die Art der Kräuter betrifft, so steht nur eines als gemeinsames Merkmal fest, daß es ursprünglich ausgesuchte Heilkräuter aus Feld, Flur und Wald waren. Ansonsten ist die Auswahl der Kräuter für den Wisch regional sehr unterschiedlich, sie kann auch schon in benachbarten Orten Abweichungen aufweisen. Hier tritt die geschichtliche und volkstümliche Eigenart eines jeden Dorfes zutage, die auch von einzelnen Personen (Pfarrern, Lehrern usw.) abhing. Ein entscheidender natürlicher Umstand für die Zusammenstellung der Wischkräuter ist jedenfalls die jeweils örtlich vorgegebene Vegetation.

14.2.4 Der Schwemlinger Kräuter-Wisch

Es wäre nun sicher interessant zu wissen, wie der Wisch in Schwemlingen ursprünglich zusammengesetzt war. Da schriftliche Aufzeichnungen fehlen und auch die mündliche Überlieferung in diesem Punkt keine Auskünfte zu geben vermag, muß eine mögliche Rekonstruktion andere Wege gehen.

Die mündliche Befragung der "Alten" ergibt etwa folgendes Bild: Schon zu Beginn unseres Jahrhunderts war die von den Ursprüngen her allgemein feststehende Zusammensetzung als *reiner Heilkräuterbund* nicht mehr gegeben.

Zwar stammten die Wischkräuter, wie ursprünglich, fast ausschließlich aus Feld, Flur und Wald, aber sie umfaßten nun Blumen und Pflanzen aller Art, heilkräftig oder nicht, und auch bereits die eine oder andere Gartenpflanze.

Wenn man schließlich den heute üblichen Wisch auf seine Zusammensetzung untersucht, so stellt man überwiegend Pflanzen und Blumen aus dem Garten fest.

Hieraus ergibt sich, daß die Zusammensetzung des Wischs einer Entwicklung unterworfen war, bei der man drei Stufen mit fließenden Übergängen unterscheiden kann:

- der **Heilkräuterbund** (von den Ursprüngen bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts),
- der **Naturkräuterbund** (Mitte des 19. Jahrhunderts bis etwa zum 2. Weltkrieg),
- der **Gartenkräuterbund** (heute).

Fragt man nach den Ursachen dieser Entwicklung, so gibt es sicher mehrere. Der Schritt vom Heilkräuter- zum Naturkräuterbund ist wohl in erster Linie durch das Schwinden der Heilkräuterkenntnisse und des Heilkräuterbedarfs infolge zunehmenden Ersatzes der Heilkräuter durch chemische Arznei zu erklären. Diese Gründe wirkten in der Folge beim zweiten Schritt vom Naturkräuter- zum Gartenkräuterbund sicher verstärkt fort. Hinzu kommt auf dieser letzten Stufe eine allgemein stärkere Entfremdung von der Natur, die Veränderung der Wirtschaftsstruktur weg vom ländlich-bäuerlichen Gepräge sowie die stark absinkende Bedeutung des christlichen Brauches, einhergehend mit schwindender Bereitschaft, zu seiner Pflege und Erhaltung einen größeren Aufwand zu betreiben.

Mein Versuch der Rekonstruktion des Heilkräuterbundes und des Naturkräuterbundes in unserem Ort basiert auf der für die Gemarkung Schwemlingen vorgegebenen Vegetation: Aus dem, was heute vorzufinden ist, wird auf das geschlossen, was ursprünglich war. Im Betrachtungszeitraum eingetretene Veränderungen der Vegetation sind dabei mögliche, aber sehr begrenzte Fehlerquellen. So ist z.B. nicht auszuschließen, daß in einzelnen Fällen Heilpflanzen, die früher auf unseren Fluren heimisch waren, heute nicht mehr vorkommen und umgekehrt.

Der Heilkräuter-Wisch

Am Anfang der Rekonstruktion des Heilkräuterbundes stand notwendigerweise die Sichtung der heute auf der Gemarkung Schwemlingen verfügbaren wildlebenden Heilpflanzen. Dabei ergab sich eine Zahl von rund 110.

Im nächsten Schritt war zu bestimmen, welche dieser Heilpflanzen kräuterbundfähig sind, d.h. ihrer Art und Beschaffenheit nach in einen Bund genommen werden können. Zu diesem Zweck wurden folgende Auswahlregeln für sinnvoll erachtet:

1. Belaubte und gegebenenfalls blühende Stengel von Heilpflanzen, die um den 15. August in Feld, Flur und Wald zur Verfügung stehen,
2. auch die Stengel solcher Heilpflanzen, bei denen a) ausschließlich die Wurzel der heilwirksame Teil ist, (z.B. Arzneibaldrian) und b) die Erntezeit von heilwirksamen Teilen (z.B. der Blüte) oder der ganzen Pflanze zu diesem Zeitpunkt bereits verstrichen ist (z.B. Waldsarnikel).

So zu verfahren, rechtfertigt sich aus der Symbolbedeutung des Wischs, der nach der Weihe erhalten blieb, dessen Bestandteile nicht als Heilkräuter verwendet wurden. Das Sammeln der Heilkräuter zu ihrem eigentlichen Zweck erfolgte nämlich losgelöst vom Wischkräutersammeln zum jeweils geeigneten Erntezeitpunkt. Ferner geht aus Untersuchungen des Kräuterwischs in anderen Landstrichen hervor, daß solche Heilpflanzen dort im Wisch verwendet wurden.

Bei den Überlegungen zur Kräuterbundfähigkeit wurde andererseits aber bald deutlich, daß über die Hälfte der so erkannten Heilpflanzen aus praktischen Gründen als Wischbestandteile auszuschließen sind. In dieser Hinsicht ungeeignet sind Heilpflanzen, die a) zu niedrig sind, (z.B. Bachehrenpreis), b) deren Stengel zu dünn und zu schwach sind, um sie bündeln zu können (z.B. Blutwurz), c) einen windenden Stengel haben (z.B. Ackerwinde), d) zu sperrig sind (z.B. Große Klette), e) zum Wischzeitpunkt nur noch Blätter aufweisen (z.B. Bärenlauch).

Ferner wurden ausgeschlossen: Zweige von heilkräftigen Büschen, Sträuchern und Bäumen (z.B. Schlehe, Hasel) sowie Pflanzen, bei deren Gebrauch wegen Giftwirkung Vorsicht geboten ist (auch wenn sie in der Heilkunde eine Rolle spielen).

Da nicht bekannt ist, ob der Schwemlinger Kräuter-Wisch nach der Art und der Zahl der Heilpflanzen bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterlegen hat, waren bei der Rekonstruktion keine weiteren Gesichtspunkte zu beachten. Einen gewissen Wert schien man darauf gelegt zu

haben, daß in der Mitte des Wischs eine Königskerze, die sogenannte "Muttergotteskerze", deutlich sichtbar herausragte.

So ergab sich ein rekonstruierter Kräuterbund, der 53 wildwachsende Heilpflanzen enthielt:

Der Schwemlinger Heilkräuter-Wisch:

Ackerminze	Leinkraut, Gemeines-
Ackerschachtelhalm	Mädesüß
Ampfer, Stumpfblättriger-	Möhre, Wilde-
Andorn, Weißer-	Nachtkerze, Gemeine-
Arzneibaldrian	Nelkwurz, Echte-
Bärenklau	Odermennig
Beifuß	Rainfarn
Beinwell	Ruprechtskraut
Berufskraut, Kanadisches-	Sauerampfer
Bibernelle, Kleine-	Schafgarbe
Blutweiderich	Schöllkraut
Braunwurz, Knotige-	Seifenkraut
Brennessel	Spitzwegerich
Dost	Steinklee, Echter-
Gilbweiderich	Steinklee, Weißer-
Goldrute, Echte-	Teufelsabbiß, Gemeiner-
Hauhechel, Dorniger-	Waldengelwurz
Heidekraut	Waldsanikel
Hirtentäschelkraut	Wasserdost
Hohlzahn, Weißer-	Wegerich, Breiter-
Johanniskraut	Wegerich, Mittlerer-
Kamille, Echte-	Wegwarte
Klatschmohn	Weidenröschen, Kleinblütiges-
Knoblauchrauke	Wiesenkümmel
Königskerze	Ziest
Kornblume	
Kreuzkraut, Gemeines-	
Labkraut, Echtes-	

Ob der Heilkräuterwisch unserer Vorfahren immer so umfangreich war, ist wohl stark vom jeweiligen Sammeleifer abhängig gewesen. Jedenfalls kann man sich sehr gut einen Wettbewerb vorstellen, wer den schönsten und größten Wisch zur Kirche brachte.



Der "Schwemlinger Heilkräuterwisch" mit 53 wildwachsenden Heilpflanzen

Der Naturkräuter-Wisch

Die Rekonstruktion des Naturkräuterbundes der zweiten Entwicklungsstufe gestaltete sich recht einfach. Es war lediglich erforderlich,

beim Sammelgang durch die Flur möglichst alle Pflanzen zu erfassen, die um den 15. August anzutreffen sind (unabhängig von ihrer Heilwirksamkeit) und die den oben genannten Regeln der Bundfähigkeit entsprechen. Hierzu kamen Halme von Getreide. Das Ergebnis einer solchen "Zufallssammlung" war ein Bund von 50 Pflanzen (von denen 29 als Heilpflanzen auch in dem ursprünglichen Heilkräuterbund waren).

Der Schwemlinger Naturkräuter-Wisch:

Ackerhahnenfuß	Kornblume
Ackerminze	Kreuzkraut, Gemeines-
Ackerschachtelhalm	Kreuzkraut, Raukenblättriges-
Ackerwitwenblume	Leinkraut, Gemeines-
Beifuß	Mädesüß
Beinwell	Möhre, Wilde-
Bergweidenröschen	Moschusmalve
Bibernelle, Kleine-	Odermennig
Blutweiderich	Pastinak
Dost	Rainfarn
Flockenblume, Gemeine-	Roggen
Gerste	Rotklee
Glockenblume, Nesselblättrige-	Sauerampfer
Goldrute, Echte-	Schafgarbe
Goldrute, Kanadische-	Seifenkraut
Habichtskraut	Skabiosenflockenblume
Hafer	Steinklee, Echter-
Hauhechel, Dorniger-	Steinklee, Weißer-
Heidenelke	Wasserdost
Hirtentäschelkraut	Wegerich, Breiter-
Johanniskraut	Wegwarte
Kamille, Echte-	Weidenröschen, Kleinblütiges-
Klatschmohn	Weizen
Kohlkratzdistel	Wiesenglockenblume
Königskerze, Schwarzblütige-	Ziest

Der heutige Gartenkräuter-Wisch

Die Analyse eines Gartenkräuter-Wischs aus unseren Tagen ergab 45 Pflanzenbestandteile. Allerdings handelt es sich hier um einen außergewöhnlich umfangreichen Wisch; in den meisten Fällen ist die Zahl der Kräuter im heutigen Wisch erheblich geringer, ebenso der Anteil der wildlebenden Pflanzen zugunsten der Gartenpflanzen.



"Schwemlinger Naturkräuterwisch" mit 50 Pflanzen, davon 29 überwiegend wildwachsende Heilpflanzen

Der Gartenkräuter-Wisch (zusammengestellt von Christa Nicola):

Aster	Merrettich
Beifuß	Möhre, Wilde-
Bergweidenröschen	Nachtkerze, Gemeine-
Blutweiderich	Rainfarn
Dahlie	Raps
Dost	Ringelblume
Flockenblume, Gemeine-	Roggen
Gartensalbei	Rotklee
Gartenwicke	Schafgarbe
Gerste	Schleierkraut
Goldrute, Kanadische-	Seifenkraut
Hafer	Sonnenblume
Johanniskraut	Steinklee, Echter-
Kamille, Duftlose-	Steinklee, Weißer-
Klatschmohn	Vogelknöterich
Königskerze, Schwarzblütige-	Wasserdost
Kornblume	Wau, Gelber-
Kreuzkraut, Raukenblättriges-	Weizen
Leinkraut, Gemeines-	Wiesenkümmel
Liebstockel	Zitronenmelisse
Lieschgras	Zwiebel
Löwenmaul	Zynie
Lupine	

Zum Gartenkräuterbund gehört obligatorisch eine Zwiebel, wie dies auch schon aus der Übergangszeit zum Naturkräuterbund bekannt ist.

Ein weniger aufwendiger Gartenkräuterwisch unserer Tage setzte sich aus folgenden 13 Pflanzen zusammen:

Aster	Sellerieblätter
Bohnenkraut	Sonnenblume
Dahlie	Zwiebel
Dill	
Flox	
Kohlrabiblätter	
Löwenmaul	
Möhrenkraut	
Ringelblume	
Rote Bete-Blätter	



Ein sehr reichhaltiger Gartenkräuterwisch unserer Tage

14.2.5 Die Bedeutung des Kräuter-Wischs im Volksglauben

Der geweihte Wisch wurde an geeigneter Stelle im Haus zum Trocknen aufgehängt, bevorzugt auf dem Speicher. Er blieb das ganze Jahr über dort aufbewahrt, bis ein neuer Wisch ins Haus kam.

Mit dem gesegneten Kräuterbund im Haus verband man die Hoffnung auf Schutz vor Unheil aller Art für Mensch, Vieh, Haus und Hof.⁴⁾

Bereits der Aufbewahrungsort - unter dem Dach - hatte seine Bedeutung: Hoffte man auf diese Weise vor Blitzschlag und Feuer geschützt zu sein. Es war auch üblich, bei Gewitter einzelne Pflanzen aus dem Wisch im Herdfeuer zu verbrennen, um sich vor Blitzschlag zu schützen.

Damit werden möglicherweise uralte abergläubische Elemente erkennbar, die sich auch durch eine kirchliche Weihe nicht ausmerzen ließen und die eine im kirchlichen Sinne entfremdete Motivation erkennen lassen.



Unter dem Dach - traditionsgemäß der Ort zum Trocknen und Aufbewahren des Kräuterwischs

Besondere Bedeutung erhielt der Wisch, wenn ein Familienmitglied starb. Man legte dem Toten den Wisch in den Sarg, und zwar unter das Kopfkissen. Hiermit sollte die Heilwirkung des Wischs über den Tod hinaus gesichert werden.

In manchen Häusern hatte man vorsorglich zwei oder gar drei Wische zur Verfügung. Wenn nötig, wurde ein Wisch auch für einen verstorbenen Nachbarn abgegeben. Der Wisch als Totenbeigabe ist offenbar nur in unserem Saarraum und den angrenzenden Gebieten üblich gewesen.

Kam am "Le.if Fraa Wesch-Daach" ein neuer Wisch ins Haus, wurde der alte nicht einfach weggeworfen, sondern verbrannt, wie es liturgischer Vorschrift entspricht.

Anmerkungen

1) Althochdeutsch "wisc" mittelhochdeutsch "wisch" = Bündel, Bund; F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch, Berlin 1963, S. 872

Die Bezeichnung des Kräuterbundes ist landschaftlich verschieden: z.B.

"Würzwich" (Rheinland), "Kräuterbüschel" (Bayern), "Sangen" (Niederrhein), "Krautbusch" oder "Riecher" (Limburg).

2) Die beiden Gebete dieser Liturgie wollen die Kräuter für gesunde und Kranke, Mensch und Vieh heilsam machen.

In früheren Jahrhunderten gab es außer Maria Himmelfahrt weitere kirchliche Feste, die mit Kräuterweihe verbunden waren, z.B. Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Trinitatis, Fronleichnam, Johannistag. Geblieben ist im katholischen Raum der 15. August.

3) Bereits in altchristlicher Zeit wird Maria als "Schützerin der Feldfrüchte" bezeichnet. Nach einer Legende haben die Apostel, als sie das Grab Marias noch einmal öffneten, nicht mehr ihren Leichnam gefunden, sondern Rosen bzw. fruchtbare Gewächse. Eine andere Legende berichtet, daß dem Grab Marias, als sie es verließ, ein Duft von Kräutern und Blumen entstieg sei. In Liedern, Gebeten und Gedichten wird Maria u.a. als "schönste Blume", "edler Rosengart", "edle, schönste, geheimnisvolle, makellose Rose", "Rose ohne Dornen", "blütenreiches Land" bezeichnet. Maria gilt als Patronin der Schöpfung. In der bildenden Kunst wird die Gottesmutter bevorzugt mit Blumen und Früchten dargestellt ("Maria im Ährenkleid", "Maria im Rosenhag", "Maria mit der Wicke" und vieles andere mehr). Blumen und Kräuter sind nach ihr benannt (Frauschuh, Marienraute, Frauenmantel u.a.).

4) An anderen Orten legt man Teile des Wischs den Kindern ins Bett, mengt sie unter das Viehfutter und das Saatgetreide, steckt sie ins Feld und hebt sie in Ställen auf.

Quellen

Bernhard, Marianne, *Altes Brauchtum, Von Lichtmeß bis Dreikönig*, München 1985

Der Bote von der Saar, *Katholischer Volkskalender für die Saarlandschaft 1925 und 1926*

Kluge, F., *Ethymologisches Wörterbuch*, Berlin 1963

Koren, Hanns, *Volksbrauch im Kirchenjahr*, Innsbruck 1986

Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 6, Freiburg 1934

15 Wie Schwemlingen zu seinem Gemeindegewappen kam

Mitte der 50er Jahre tauchte auch in Schwemlingen der Wunsch nach einem eigenen Gemeindegewappen auf. Die Gemeindegewählten traten an den bekannten Heimatforscher Dr. Jakob aus Mondorf heran und baten ihn um einen Wappentwurf.

Dr. Jakob kam diesem Wunsch nach und legte der Schwemlinger Gemeindevertretung im November 1957 einen Entwurf vor, der in der Gemeinderatssitzung vom 26. November 1957 die Zustimmung des Rates fand.

Dieser Entwurf ging in vier Symbolen auf die Schwemlinger Ortsgeschichte und die vier ursprünglichen Siedlungsteile ein:

Ein roter Felsen ("Federfels"), darüber ein silberner Rost (Auf einem Rost starb der hl. Laurentius, der Kirchenpatron der Pfarrkirche, die sich im Siedlungsteil "Urth" befindet.), auf der linken Seite ein grüner Anker (Im Ortsteil "Stadt" gab es eine Anlegestelle für Saarschiffe.) und auf der rechten Seite ein grüner Krug (Im Ortsteil "Schank" befand sich eine Schankstube für müde und durstige Reisende.).

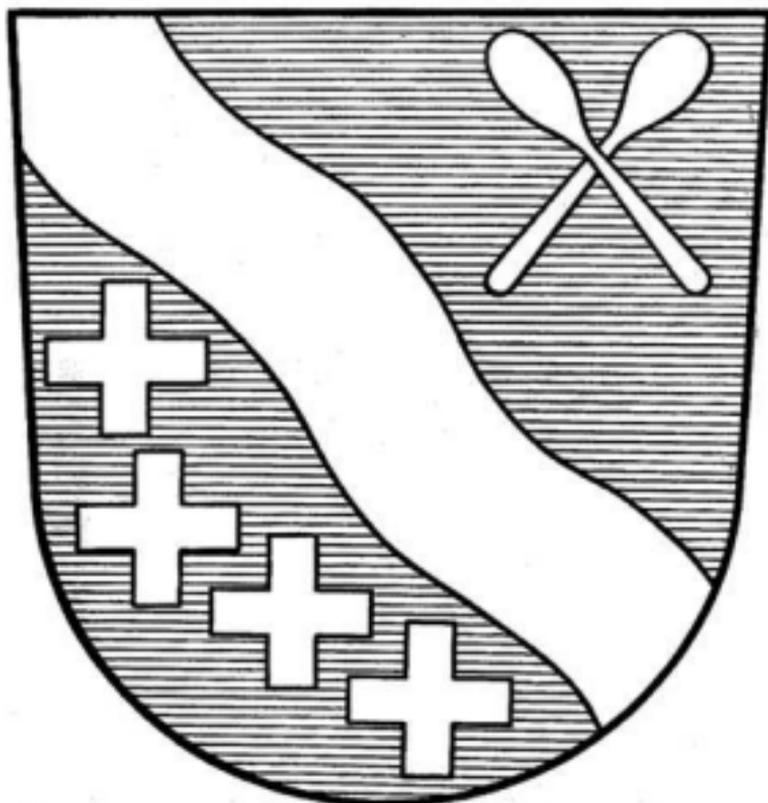
Die Gemeinde Schwemlingen reichte den Entwurf von Dr. Jakob bei der Regierung zur Genehmigung ein. Diese aber lehnte ihn wegen heraldischer Bedenken ab und legte 1960 der Gemeinde einen eigenen Entwurf vor. Dieser wiederum fand nicht die Gegenliebe der Gemeindegewählten. Sie reichten den ursprünglichen Entwurf erneut zur Genehmigung ein.

Letztlich einigte man sich aber auf die Wappengestaltung im Auftrag der Landesregierung, die der bekannte saarländische Heraldiker Kurt Hoppstädter besorgt hatte.

Danach zeigt das Schwemlinger Ortswappen auf blauem Hintergrund einen silbernen Wellenschrägbalken, begleitet oben von zwei gekreuzten silbernen Löffeln, unten von vier silbernen Kreuzen in den Farben Blau-Weiß.

Die Löffel erinnern an das ehemals in Schwemlingen stark vertretene Gewerbe der Löffelgießer, der Wellenbalken steht für die die Ortsgemarkung im Osten begrenzende Saar und die vier Kreuze symbolisieren die vier Siedlungsteile Ort, Schank, Stadt und Federfels.

Dieses Wappen wurde am 28. Mai 1962 durch Veröffentlichung im Saarländischen Amtsblatt vom gleichen Tage auf der Seite 409 rechts-gültig.



Das Schwemlinger Wappen in seiner Grundform

Für die feierliche Wappenübergabe an die Gemeinde ergab sich kurze Zeit später eine gute Gelegenheit. Der Männergesangverein "Sängerbund" Schwemlingen feierte nämlich vom 10. bis 12. Juni 1962 sein 80jähriges Stiftungsfest. Im Rahmen dieses Festes fand am Dienstag, dem 12. Juni 1962, ein Heimatabend statt. Höhepunkt dieser Veranstaltung war dann die Überreichung des Wappens durch den saarländischen Innenminister Schnur an Bürgermeister Fritz Kuhn in Form einer Pergamenturkunde mit Regierungssiegel.

Mit der Auflösung der selbständigen Gemeinde Schwemlingen im Zuge der Gebiets- und Verwaltungsreform am 1. Januar 1974 ging, wie in allen entsprechenden Fällen, die amtliche Gültigkeit des Gemeindegewappens verloren. Das Wappen erfüllt seither die Aufgabe, ein Identifikationssymbol für örtliche Geschichte und Eigenart zu sein.



Der saarländische Innenminister Schnur, links, überreicht Bürgermeister Fritz Kuhn die Urkunde über die Wappenverleihung.

Quellen

Höhepunkt und Abschluß der Schwemlinger Festtage: Die Übergabe des Wappens (Th.Pl.), in : Saarbrücker Zeitung vom 14. Juni 1962

Kommunales aus Schwemlingen, in Saarländische Volkszeitung vom 19. Dezember 1957

Lehne, Hermann, Kohler, Horst, *Wappen des Saarlandes*, Saarbrücken 1981, S. 108

Protokoll der Sitzung des Gemeinderates Schwemlingen vom 26.11.1957

16 Zwanzig Jahre Stadtteil Schwemlingen 1974-1994 - Ein Tagebuch

Die folgenden Darstellungen knüpfen an die bisherigen Schwemlinger "Heimatbücher" an, um das Ortsgeschehen bis zum heutigen Tag fortzuschreiben, denn das erste Buch, "Schwemlingen", ist bereits vor neun Jahren erschienen, das zweite, "Die Kirche im Dorf...", vor sechs Jahren; das dritte Buch, "Schwemlingen wie es war", hat sich, um seinen Umfang zu begrenzen, auf die Zeit der selbständigen Gemeinde Schwemlingen - also bis zum 31. Dezember 1973 - beschränkt.

Der jetzige Zeitpunkt, das Jahr 1994, eignet sich für eine Rückschau insofern gut, als genau zwanzig Jahre vergangen sind, daß Schwemlingen aufgehört hat, als selbständige Gemeinde zu existieren und Stadtteil von Merzig geworden ist.

Als Form der Berichterstattung ist die chronologische Art des Tagebuches gewählt. Eine solche Methode macht naturgemäß eine Auswahl der Informationen notwendig. Dabei wurde einerseits Vielfältigkeit und Reichhaltigkeit angestrebt, andererseits versucht, das mosaikhafte Bild so zu gestalten, daß ein Gesamteindruck der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung in den vergangenen zwanzig Jahren entstehen kann. Zu diesem Zweck sind alle wesentlichen Lebensbereiche unseres Ortes in die Berichterstattung einbezogen.

1. Januar 1974. Die selbständige Gemeinde Schwemlingen wird im Zuge einer Gebiets- und Verwaltungsreform im Saarland in die Stadt Merzig eingemeindet.

Ebenso wie in anderen betroffenen Gemeinden, waren auch in Schwemlingen diesem Ereignis jahrelange, teils heftige und gefühlsgeladene Diskussionen in der Bevölkerung und in den politischen Parteien vorausgegangen.

Zwar schien der Mehrheit unter sachlichen Gesichtspunkten (Weiterentwicklung der Industriegesellschaft, gleiche Entwicklungsmöglichkeiten für Stadt und Land, zeitgemäße Verwaltung) die Zeit für eine Neuordnung in größeren Verwaltungseinheiten reif zu sein, aber die Befürchtungen eines Identitätsverlustes in unüberschaubaren Größenordnungen hatte tiefe Wurzeln.

So wundert es nicht, daß verschiedene Modelle zur Neugliederung der Gemeinden und für ihren gebietsmäßigen Zuschnitt auch im Bereich links der Saar diskutiert und erwogen wurden.

So machten sich die dreizehn Gemeinden des früheren Amtsbezirkes

Hilbringen einmütig dafür stark, alle Gemeinden des Amtsbezirkes mit rund 10 000 Einwohnern zu einer Großgemeinde mit Verwaltungssitz Hilbringen zusammenzuschließen. Von der Zahl der Einwohner her wäre damit die nach den Reformvorstellungen vorgegebene Mindestzahl von 8000 Einwohnern der neuen Einheitsgemeinden gegeben gewesen.

Der Gemeinderat von Schwemlingen sprach sich in einer Sitzung Ende Januar 1971 mehrheitlich für diese Lösung aus. Für die Großgemeinde stimmten die sechs CDU-Gemeinderäte, die drei SPD-Gemeinderäte dagegen. Die SPD war für die Eingemeindung in die Stadt Merzig.

Das Ringen um die beste Lösung machen folgende Pressezitate zur oben genannten Sitzung deutlich ("Trierischer Volksfreund" vom 01.02.1971):

In einer mündlichen Erklärung des Gemeinderatsmitgliedes und CDU-Amtsbezirkvorsitzenden Hermann Schnur wurde gefordert, "daß im Rahmen der Gebiets- und Verwaltungsreform im Amtsbezirk Hilbringen der Zusammenschluß aller 13 Gemeinden zu einer Großgemeinde beschlossen wird. Die wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Voraussetzungen für diesen Zusammenschluß seien gegeben. Weiterhin sei auf die sehr günstige Entwicklung aller Gemeinden im Amtsbezirk Hilbringen hinzuweisen. Ganz besonders sei auch auf die gute Zusammenarbeit aller Gemeinden dieses Amtsbezirkes in der zurückliegenden Zeit zu verweisen."

Für die SPD-Fraktion im Gemeinderat gab ihr Sprecher Hans-Jürgen Kuhn folgende Erklärung ab:

"Die Bildung einer Großgemeinde, bestehend aus den 13 Gemeinden unseres Amtes mit Sitz der Verwaltung in Hilbringen, widerspricht nach Auffassung der SPD-Fraktion der angestrebten Gebiets- und Verwaltungsreform durch Parlament und Regierung. (Hilbringen ist von seiten der Regierung nicht als Unterzentrum vorgesehen.) Sie verhindert die anzustrebende Entwicklung einer wirtschaftlichen Einheit im Rahmen des gesamten Merziger Beckens einschließlich seiner Randgemeinden und bringt in der Verwaltung keine vorteilhaften Veränderungen.

Begründung: Die Eigenständigkeit unseres Dorfes geht auf jeden Fall verloren. Die bisherige Überschaubarkeit der Aufgaben innerhalb unserer Gemeinde, mit all ihren Vorteilen, ist damit zwangsläufig vorbei. Ob dann die Verwaltung in Hilbringen oder Merzig ihren Sitz hat, ist von untergeordneter Bedeutung. Ebenfalls, ob zwei oder vielleicht vier Schwemlinger im neuen Rat vertreten seien... Es kommt deshalb nur eine Lösung in Frage, die für die Zukunft Bestand hat. Hierzu biete sich das Merziger Becken mit den Randgemeinden an. In diesem Raum ist eine großzügige Industrieplanung zur Schaffung und Sicherung von

Arbeitsplätzen möglich. Die einzelnen Wohngebiete können im Laufe der Zeit zu einem einheitlichen und sinnvollen Ganzen zusammenwachsen... Trotz dieser großen Verwaltungseinheit ist das kulturelle Leben in den ehemals selbständigen Gemeinden, also auch bei uns, nicht weiter gefährdet, da die Vereine weitgehend von der Kommunalverwaltung unabhängig sind. Ebenfalls der ländliche Charakter unseres Dorfes muß sich dadurch nicht ändern..."

Die "Saarbrücker Zeitung" berichtete im Januar 1971 über diese Gemeinderatssitzung unter der Überschrift: "Alle 13 unter Dach und Fach". Eine Befragung der Bürger des Amtsbezirkes Hilbringen ergab eine Mehrheit von etwa 90 Prozent für eine Saargaugemeinde mit Amtssitz in Hilbringen. Ein Rechtsgutachten für die Lösung nach dem Bürgerwillen wurde eingeholt.

Aber es kam anders, als es die Mehrheit erhofft hatte. Schließlich hieß die Alternative für die Saargaugemeinden: zu Merzig oder zu einer neuzubildenden Gemeinde Orscholz.

Das Ergebnis ist bekannt: Schwemlingen und zehn andere Gemeinden des Amtsbezirkes Hilbringen wurden Stadtteile der "neuen" Stadt Merzig, die nun 30 000 Einwohner hatte. Bethingen, Tünsdorf und Wehingen wurden Mettlach zugewiesen.

Quellen (soweit nicht bereits angegeben): Arbeitsgruppe für die kommunale Gebiets- und Verwaltungsreform im Saarland 1972, Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Nr. 156; Fritz Glutting, "Jahrhundertwerk ist längst volljährig", in: "Saarbrücker Zeitung" vom 6., 7. und 10. Januar 1994; 175 Jahre Landkreis Merzig-Wadern", Heimatbuch 1991

10. Februar 1974. Oberlöschmeister Walter Zimmermann gründet eine Jugendgruppe der Freiwilligen Feuerwehr Schwemlingen, der zwölf Jugendliche im Alter von 12 und 13 Jahren angehören.

10. März 1974. Mitglieder des Ortsrates Schwemlingen und Vertreter der Stadt Merzig besichtigen die Baustelle der "Mehrzweckhalle" in Schwemlingen und machen sich ein Bild vom Fortgang der Bauarbeiten.

3. April 1974. Heute findet in der Schule die Mütterberatung statt.

11. April 1974. Die Jugendgruppe der Freiwilligen Feuerwehr Schwemlingen reinigt in einem freiwilligen Einsatz die Johannesbrunnenanlage und ihre Umgebung im Scheidwald.

14. April 1974. Am heutigen Ostersonntag veranstaltet der Musikverein "St. Hubertus" auf dem Schulhof vor der alten Schule nach dem Hochamt ein Platzkonzert.

25. April 1974. Der Landfrauenverein Schwemlingen feiert sein 15jähriges Bestehen.

5. Mai 1974. Erste Kommunalwahl nach der Gebiets- und

Verwaltungsreform. Der neugewählte Schwemlinger Ortsrat setzt sich danach folgendermaßen zusammen: CDU: 9 Mandate (Fritz Kuhn, Alfred Engeldinger, Hubert Behr, Rudolf Weiten, Reinhold Becker, Philipp Leinen, Hermann Schnur, Erwin Koch, Albert Bauer), SPD: 2 Mandate (Günter Graf, Oskar Bungert)

22. Mai 1974. Wahl des Schwemlinger CDU-Stadtratsmitgliedes Fritz Kuhn zum ehrenamtlichen Zweiten Beigeordneten der Stadt Merzig. Fritz Kuhn war vom 20. Dezember 1960 bis zum 31. Dezember 1973 Bürgermeister der vormals selbständigen Gemeinde Schwemlingen.

7. Juni 1974. Richtfest für das psychiatrische Pflegeheim "Helfende Tat", gut ein Jahr nach der Grundsteinlegung am 4. April 1973

28. Juni 1974. Der neue Schwemlinger Ortsrat wählt in seiner konstituierenden Sitzung nach der Kommunalwahl Fritz Kuhn (CDU) zum Ortsvorsteher und Rudolf Weiten (CDU) zu seinem Stellvertreter.

15. Juli 1974. Bernd Müller eröffnet die "Laurentius-Apotheke" in der Luxemburgerstraße 43.

1. September 1974. Der Musikverein "St. Hubertus" gründet ein Jugendorchester unter der Leitung von Edgar Lamberti.

1. Oktober 1974. Gründung des Dachverbandes Schwemlinger Vereine. Ziel ist die Koordinierung der Vereinstermine und die Förderung des Vereins- und Gemeinschaftslebens im Ort. Initiator dieser Gründung ist Ortsvorsteher Fritz Kuhn.

12. Oktober 1974. Im Anschluß an die diesjährige Abschlußübung der Schwemlinger Jugendfeuerwehr wurden die Jugendlichen mit der langersehnten Uniform eingekleidet.

18. Januar 1975. Erste Veranstaltung in der neuen Mehrzweckhalle in Schwemlingen: Der Karnevalsverein "mir gen os net" lädt zu einer Kapensitzung ein.

9. Februar 1975. Großer Fastnachtsumzug in Schwemlingen. Er ist größer und prächtiger als in den vergangenen Jahren.

25. Februar 1975. Die CEB veranstaltet in der Schule einen Vortrag zum Thema "Erziehen zum rechten Fernsehen".

4. März 1975. Die Katholische Frauengemeinschaft Schwemlingen lädt zu einem Vortrag "Ehefrau - Mutter - Hausfrau - Berufstätige" ein.

19.-21. April 1975. Die Pfarrgemeinde "St. Laurentius" veranstaltet einen großen Kirchenbasar, dessen Erlös der Renovierung der Kirche zufließen soll. Eine der Einnahmequellen wird die Versteigerung des alten Kirchturmhahnes von 1913 sein. Die Aktion wird am 19. April mit einer Veranstaltung in der Saargauhalle, bei der die Schwemlinger Vereine wieder einen gewichtigen Beitrag leisten werden, gestartet.

27. April 1975. Einweihung der neuen Mehrzweckhalle in Schwemlingen, die den Namen "Saargauhalle" erhält. Bereits im Juli 1972 hatte der



Die Schwemlinger Jugendfeuerwehr nach ihrer Einkleidung mit Wehrführer Hermann Streit, rechts, und Oberlöschmeister Walter Zimmermann

Schwemlinger Gemeinderat einstimmig den Bau einer Mehrzweckhalle im Ort beschlossen. Das Großprojekt wurde dann über die Schwelle der Eingemeindung in die Stadt Merzig gerettet. Die Baukosten wurden von der Stadt Merzig, dem Land und dem Kreis getragen. Von der neuen Halle erhofft man sich vor allem eine Hilfe für die günstige Weiterentwicklung des Vereinslebens.

1. Mai 1975. Um 6 Uhr pünktlich wird der Maibaum durch die Freiwillige Feuerwehr gesetzt.

7. Juni 1975. Beginn der Belegung des psychiatrischen Pflegeheimes "Helfende Tat"

12.-14. Juni 1975. 55jähriges Stiftungsfest und Meisterschaftsfeier des Sportvereins Schwemlingen

6. Juli 1975. "Tag der offenen Tür" im psychiatrischen Pflegeheim "Helfende Tat"

26. Juli 1975. Die Wanderfreunde "Heiße Sohle" Schwemlingen laden zur Teilnahme am 2. internationalen 100 km-Marsch ein.

1.-4. August 1975. Festtage zum 85jährigen Bestehen des Musikvereins "St. Hubertus". Das Motto: "Festliche Musiktage an der Saarschleife"

17. September 1975. Das neue psychiatrische Pflegeheim "Helfende Tat" wird im Beisein von Ministerpräsident Dr. Röder eingeweiht. Die Einrichtung verfügt über 451 Betten und ist eine der größten und modernsten Pflegeheime dieser Art in der Bundesrepublik Deutschland.

20. September 1975. Diesjährige Obstversteigerung in der Gemarkung Rodenacker

1. Oktober 1975. Als Folge der Gebiets- und Verwaltungsreform wird die "Poststelle I" Schwemlingen in eine "Annahme-Poststelle I" Merzig 7 umgewandelt. (Im Unterschied zu einer "Poststelle I" erfolgt bei einer "Annahme - Poststelle I", keine Sortierung und Verteilung der Post.)

6. Oktober 1975. Der Stadtteil Schwemlingen nimmt am Merziger Viezfest teil, vertreten durch fünf Vereine.

23. Oktober 1975. Schwester Pulcheria (Susanne Hoffmann) aus Schwemlingen aus dem Orden der barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus stirbt 72jährig nach 59 Ordensjahren, von denen sie die letzten im Krankenhausdienst in Koblenz-Ehrenbreitstein verbracht hat.

14. Dezember 1975. Gründung eines Pensionärvereins in Schwemlingen auf Initiative von Ortsvorsteher Fritz Kuhn. Erster Vorsitzender ist Felix Erb.

15. Dezember 1975. Erster Abend "Ausgleichssport für ältere Semester" in der Schwemlinger Schulturnhalle. Ortsvorsteher Fritz Kuhn lädt ein.

1. Januar 1976. Die vom Stadtrat Merzig beschlossenen neuen Straßennamen nach der Gebiets- und Verwaltungsreform werden gültig. Für Schwemlingen gilt (in Klammern die bisherigen Namen):

Haardter Hof (Aussiedlerhof), Sebastianstraße (Blumenstraße), Staadter Weg (Feldstraße), Fahrlängten (Friedensstraße), Haardter Kopp (Gangolfstraße), Heimoweg (Goethestraße), Im Ecken (Poststraße), In der Schank (Schankstraße), Zum Schotzberg (Schulstraße), Zum spitzen Baum (Waldstraße), In den Blumenkerzen (Berliner Straße).

Die übrigen Straßennamen bleiben wie bisher.

11. April 1976. Dem langjährigen Dirigenten des Musikvereins "St. Hubertus", Frenny Ott, wird in einer Feierstunde das Bundesverdienstkreuz am Bande für seine besonderen Verdienste um die Volksmusik durch Landrat Linicus überreicht.

30. Mai 1976. Einweihung der neugestalteten "Laurentius"-Brunnenanlage an der Einmündung der Straße Im Urth in die Luxemburger Straße. An dieser Stelle stand bis 1970 das landwirtschaftliche Anwesen Droitcour, später Johann Gansemer, in dem sich von etwa 1774 bis 1823 der erste Schwemlinger Schulsaal befand. Am gleichen Tag wird auch das Naherholungsgebiet "Päppelter Wäldchen" offiziell seiner Bestimmung übergeben.

9. Juli 1976. Aufruf von Ortsvorsteher Fritz Kuhn, sich in die Liste einer Bürgerinitiative zur Erhaltung des Naturerholungsgebietes im Kiesgrubengelände in der Saaraue einzutragen

14. Juli 1976. Ministerpräsident Dr. Franz Josef Röder besichtigt die Renovierungs- und Neugestaltungsarbeiten der Schwemlinger Pfarrkirche.

16. Juli 1976. Die Pfarrgemeinde "St. Laurentius" ruft zu freiwilliger Arbeitsleistung im Rahmen der laufenden Renovierungsarbeiten an der Schwemlinger Pfarrkirche auf.

29. August 1976. Traditionelles "Lampionfest" des Sportvereins Schwemlingen in seinem Clubhaus

12. Oktober 1976. Alle Landwirte aus Schwemlingen und Besseringen, die gegen die Planung des Ausbaues der Saar in der bisherigen Form Einspruch erhoben haben, treffen sich im Hotel Haus Wilhelm zu einer Aussprache.

10. Januar 1977. Beginn eines Nähkurses der CEB im Kindergartengebäude. Den Kurs leitet Schwester Servitiana vom Kloster "Marienau".

1. April 1977. Das Blumengeschäft Günter Schuster eröffnet in der Luxemburgerstraße 50.

30. April 1977. Der Musikverein "St. Hubertus" lädt zum "Tanz in den Mai" in die Saargauhalle ein.

20.-23. Mai 1977. Der Gesangverein "Sängerbund" feiert sein 95jähriges Stiftungsfest. Zu Beginn steht heute, 20. Mai, ein bunter Abend in der Saargauhalle.

30. Juni 1977. Der Gymnasiallehrer Erich Kettenhofen aus Schwemlingen hat zum Dr. phil. promoviert.

13. und 14. August 1977. Der Sportverein Schwemlingen lädt zu zwei Kirmesbällen in die Saargauhalle ein.

18. September 1977. Basar im psychiatrischen Pflegeheim "Helfende Tat" unter reger Beteiligung der Ortsvereine und der Bevölkerung

21. September 1977. Die Katholische Frauengemeinschaft Schwemlingen lädt zu einem Einkehrtag in das Kloster "Marienau" ein.

23. September 1977. Nach Abschluß der Renovierungsarbeiten am Schwemlinger Sportplatz findet heute die Einweihung statt.

24. September 1977. Kleidersammlung der Katholischen Jugend in Schwemlingen

25. September 1977. Fünfzehnter "Altentag" in Schwemlingen. Zum gemütlichen Nachmittag mit Programmbeiträgen Schwemlinger Vereine und Ehrungen der älteren Bürger hat Ortsvorsteher Fritz Kuhn alle Schwemlingerinnen und Schwemlinger ab dem 70. Lebensjahr in die Saargauhalle eingeladen.

14. Oktober 1977. Der traditionsreiche Schwemlinger Kirchenchor

"Cäcilia" (Gründung 1908) soll wieder belebt werden. Bernhard Hauptenthal, Lehrer an der Hauptschule Schwemlingen, scharf ehemalige und neue Sängerinnen und Sänger um sich, um den Kirchengesang in Schwemlingen wieder zu pflegen.

11. November 1977. Diesjähriger Martinsumzug in Schwemlingen

26. und 27. November 1977. Weihnachtsbasar im Kindergarten zu Gunsten einer Spielplatzrenovierung und Anschaffung neuer Spielzeuge

15. Dezember 1977. Heute ziehen die ersten Beschäftigten des Pflegeheimes "Helfende Tat" in das fertiggestellte Mitarbeiterwohnheim des Saarländischen Schwesternverbandes am "Haardter Kopp" ein.

26. Dezember 1977. Der Männergesangsverein "Sängerbund" veranstaltet am heutigen zweiten Weihnachtstag im psychiatrischen Pflegeheim für die Mitarbeiter und Patienten des Hauses erstmals ein weihnachtliches Singen.

6. Januar 1978. Die Sternsinger (Meßdiener und Schola) ziehen wieder von Haus zu Haus. Der Erlös ist für die Notleidenden in der dritten Welt bestimmt.

25. Januar 1978. Heute konstituiert sich der Förderkreis der Sozialstation Merzig der Pfarrgemeinde "St. Laurentius" Schwemlingen, "Maria Heimsuchung" Büdingen sowie der Evangelischen Kirchengemeinde Mettlach unter dem Namen "Förderkreis Schwemlingen-Büdingen".

24. März 1978. Zur Gründung eines Wandervereins in Schwemlingen lädt Ortsvorsteher Fritz Kuhn ein.

9. April 1978. Erste Wanderung des neugegründeten Wandervereins Schwemlingen. Ziel ist der Scheidwald.

16. Mai 1978. Pater Ludwig Barbian, SVD, stirbt im Elisabeth-Krankenhaus in Wadern. Pater Barbian war von 1957 bis 1970 Hausgeistlicher im Kloster "Marienau" Schwemlingen und leitete dort die "Missionschule" und die Lehrgänge zur Erlangung der kirchlichen Lehrerlaubnis für den Religionsunterricht. Zuletzt war er im Altenheim Dagstuhl und in der Seelsorge der umliegenden Gemeinden tätig. Pater Barbian war nicht nur ein guter Seelsorger, sondern auch als künstlerisch begabter Mensch bekannt, der Essays, Theaterstücke, Oratorien, Kirchenlieder und Gedichte verfaßte und veröffentlichte.

20. Mai 1978. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wird der Freiwilligen Feuerwehr des Löschbezirks Schwemlingen ein neues Tragkraftspritzenfahrzeug übergeben.

5. August 1978. Der Löschbezirk Schwemlingen der Freiwilligen Feuerwehr führt eine Autowaschkaktion auf dem Vorgelände des Feuerwehrgerätehauses durch. Der Erlös ist zur Renovierung der Schwemlinger Pfarrkirche bestimmt.

9. September 1978. Heute wird das gemeindeeigene Obst versteigert.

Treffpunkt ist der Weg Zum Federfels.

9. September 1978. Es wird zu einem ersten Kontaktgespräch zur Gründung eines Tennisclubs in Schwemlingen eingeladen.

16. September 1978. Im Hotel Haus Wilhelm findet auf Initiative von Benno Folz die Gründungsversammlung des Tennisclubs Blau-Weiß Schwemlingen statt. Erster Vorsitzender wird Benno Folz. Bis zur Fertigstellung von Tennisplätzen soll die Saargauhalle zum Tennisspielen genutzt werden.

23. November 1978. Der Stadtrat Merzig überläßt dem neu gegründeten Tennisclub Blau-Weiß Schwemlingen oberhalb des psychiatrischen Pflegeheimes ein Grundstück zur Errichtung von Tennisanlagen.

10. Februar 1979. Mit dem Abriß des Gebäudes der ehemaligen Schwemlinger Mühle ist begonnen worden. Nur das Wohnhaus soll erhalten bleiben. Auf dem Gelände, das eine Saarweller Baugesellschaft erworben hat, soll ein "Wohnpark" mit mehreren Wohneinheiten entstehen.

6. April 1979. Wegen Umbauarbeiten (Erweiterung) ist die Leichenhalle zur Zeit geschlossen. Die Aufbahrung der Toten während der Umbauarbeiten erfolgt in der Leichenhalle im Stadtteil Hilbringen.

11. April 1979. Schwester Silvenia aus dem Kloster "Marienau" wird als Kindergartenleiterin verabschiedet. Ihre Nachfolgerin ist Annegret Schmitz.

9. Juni 1979. Weihe eines neuen Altares in der katholischen Pfarrkirche "St. Laurentius" durch Weihbischof Dr. Alfred Kleinermeilert zu Ehren des hl. Laurentius

10. Juni 1979. Kommunalwahlen. Danach setzte sich der Ortsrat Schwemlingen folgendermaßen zusammen: Die CDU hatte sieben Mandate (Fritz Kuhn, Rudolf Weiten, Philipp Leinen, Leo Zimmer, Anna Rohlinger, Josef Gansemer, Albert Bauer), die SPD vier Mandate (Günter Graf, Wolfgang Speicher, Hans-Jürgen Kuhn, Herbert Dreher).

29. Juni 1979. Der Ortsvorsteher teilt mit, daß Schwemlingen beim diesjährigen Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" den neunten Platz von vierzig Teilnehmern erreicht hat.

6. Juli 1979. Der Ortsrat Schwemlingen wählt Fritz Kuhn (CDU) zum Ortsvorsteher und Rudolf Weiten (CDU) zum stellvertretenden Ortsvorsteher.

15. und 16. September 1979. Aus Anlaß ihres 5jährigen Bestehens veranstaltet die Schülerkapelle 1 des Musikvereins "St. Hubertus" ein Jugendfestival.

13. Oktober 1979. Die Katholische Frauengemeinschaft Schwemlingen feiert ihr 10jähriges Bestehen. Um 20 Uhr findet in der Saargauhalle eine Feierstunde statt. Der Verein zählt zur Zeit 180 Mitglieder.

27. Oktober 1979. Der Dachverband Schwemlinger Vereine lädt zu einem "Bunten Abend" in die Saargauhalle ein.

27. Oktober 1979. Die Eheleute Michel Berty und Elisabeth Berty, geborene Rohlinger, Laurentiusstraße 9, feiern das Fest der Diamantenen Hochzeit.

4. Januar 1980. Der Polizeiposten Schwemlingen ist durch Polizeihauptmeister Karl Heinz neu besetzt. Die Dienststelle befindet sich weiter im Gebäude Luxemburger Straße 75.

6. März 1980. Gründung einer Ortsgruppe des Saarwaldvereins in Schwemlingen

15. Mai 1980. Eine neue Schutzhütte - die Försterwiesenhütte - im Scheidwald wird ihrer Bestimmung übergeben.

6. Juli 1980. Die beiden ersten Plätze der neuen Tennisanlage Schwemlingen sind bespielbar.

15. Juli 1980. In einer kleinen Feierstunde im Kloster "Marienau" wird der Hausgeistliche Pater Johannes Schöndorf von den Steyler Missionaren im Alter von fast 84 Jahren in den Ruhestand verabschiedet. Er hat elf Jahre lang die Bewohner und Gäste des Klosters seelsorgerisch betreut und darüber hinaus die sonn- und feiertäglichen Gottesdienste in der Filiationkirche Dreisbach gehalten.

24. August 1980. Der Tennisclub Blau-Weiß Schwemlingen e.V. kann seine neue Tennisanlage mit vier Plätzen an der Straße Zum Altenberg einweihen.

26. August 1980. Pfarrer Alois Wenderoth wird zum Dechanten des Dekanates Merzig ernannt.

19. September 1980. Zum Bau eines Hochwasserschutzdammes für Schwemlingen wird der Planungsauftrag erteilt.

26. Oktober 1980. Der Kirchenchor "Cäcilia" veranstaltet unter der Leitung von Bernhard Hauptenthal ein Kirchenchonzert in der Pfarrkirche "St. Laurentius". Im Mittelpunkt werden große Komponisten der Barock-Zeit stehen. Der Chor wird durch Mitglieder des Kammerorchesters Saarburg unterstützt.

24. Dezember 1990. Wie es bereits in den vergangenen Jahren Tradition war, wird der Musikverein "St. Hubertus" auch in diesem Jahr am Heiligen Abend die Besucher der Christmette vor Beginn der Meßfeier mit weihnachtlichen Klängen erfreuen.

6. Februar 1981. Ortsvorsteher Fritz Kuhn beginnt seine angekündigten Besuche bei Schwemlinger Neubürgern, die in den letzten drei Jahren zugezogen sind.

19. März 1981. Der Stadtrat Merzig hat dem Bau eines vom Ortsrat Schwemlingen beantragten Hochwasserschutzdamms für Schwemlingen genehmigt.

22. März 1981. "Tag des Baumes" in Schwemlingen. Die Veranstaltung wird vom Verein der Garten- und Blumenfreunde sowie vom Saarwaldverein getragen. Die Pflanzung eines Götterbaumes findet auf dem Kapellenplatz statt. Sie ist als Beginn einer Begrünungsaktion für unseren Ort gedacht.

16. April 1981. Ortsvorsteher Fritz Kuhn ruft die Bevölkerung zu Spenden auf, um Eingrünungsmaßnahmen in Schwemlingen zu finanzieren.

25. April 1981. Der Polizeiposten Schwemlingen hat neue Diensträume in der Straße "Am Kalkofen" 1. Postenbeamter ist Polizeihauptmeister Karl Heinz.

9. Mai 1981. Zu einem weiteren Arbeitseinsatz zum Bau einer Blockhütte im "Päppelter Wäldchen" werden die Schwemlinger Vereine gebeten.

25. und 26. Juli 1981. Die Freiwillige Feuerwehr feiert ihr 80jähriges Bestehen, verbunden mit einer Fahrzeug- und Geräteschau im "Päppelter Wäldchen".

1. August 1981. Der Tennisclub "Blau-Weiß" kann das Richtfest für sein neues Clubhaus feiern.

23. August 1981. Einweihung einer neuen Schutzhütte im "Päppelter Wäldchen". Die Hütte war von den Schwemlinger Vereinen errichtet worden. Die Einweihung findet im Rahmen eines Dorffestes im Wäldchen statt, zu dem die Schwemlinger Vereinsgemeinschaft einlädt.

27. September 1981. Der Erweiterungsbau des Schwemlinger Kindergartens wird eingeweiht. Es stehen nun zusätzlich zur Verfügung: ein dritter Gruppenraum, ein Förderraum, ein Gymnastikraum, eine Küche und ein Personalraum. Der Spielplatz ist erweitert und neu gestaltet.

12. Oktober 1981. Dem Postamt Merzig 7 - Schwemlingen wird vom Bund Deutscher Philatelisten e.V. "in Anerkennung besonderer und guter Dienstleistungen für den Briefmarkensammler und die Briefmarkensammelvereine... auf Vorschlag aus der Sammlerschaft... der Titel "Philatelistisches Postamt 1981" verliehen.

10. Dezember 1981. Der Verein der Garten- und Blumenfreunde wird im Rahmen seines diesjährigen Familienabends des 10jährigen Vereinsbestehens gedenken. Der Verein hat derzeit 115 Mitglieder.

15. Januar 1982. Beginn der Abbrucharbeiten an den traditionsreichen Werkstattgebäuden Schneider, zuletzt Feinmechanik Grün. Metzgermeister Karl Kohl hat das Gelände erworben und wird es für seine Zwecke umgestalten.

16. Januar 1982. Die Dachorganisation Schwemlinger Vereine lädt alle Alleinstehenden und Ehepaare ab 50 Jahren zu einem bunten Nachmittag in die Saargauhalle ein.

16. Februar 1982. Im Vereinsraum des Kindergartengebäudes findet ein



Der Schwemlinger Kindergarten nach seiner Erweiterung (vom neuen Spielplatz her gesehen)

vom Ortsrat Schwemlingen gewünschtes Pressegespräch zur "Problematik der Verkaufsflächenerweiterung für Geschäftsbranchen, die bereits völlig ausreichend in unserem Ort vertreten sind".

5. März 1982. Auf Initiative von Georg Meister erfolgt eine Wiedergründung der "Katholischen Jugend" in Schwemlingen. In der Saargauhalle hatten sich zu diesem Zweck etwa 60 Jugendliche eingefunden. Ebenfalls erschienen war Marie-Luise Göbel von der Dekanatsjugendstelle und Ortsvorsteher Fritz Kuhn. Es wurde angeregt, die ehemalige Milchsammelstelle am Brückenberg seitens der Stadt anzukaufen und als Gruppenraum herzurichten.

21. März 1982. Anlässlich des "Tages des Baumes" findet die Pflanzung von drei Linden vor den Häusern Reisdorfer-Siegele an der Straße In der Schank statt.

1. Mai 1982. Der Tennisclub "Blau-Weiß" kann sein Clubhaus einweihen, das zu einem erheblichen Teil in freiwilligem Arbeitseinsatz seiner Mitglieder entstanden ist.

21. Mai 1982. Der Rektor der Grund- und Hauptschule Schwemlingen, Leo Zimmer, stirbt unerwartet.

22. Mai 1982. Pastor Josef Guldner stirbt in Felsberg, wo er nach seiner

Versetzung in den Ruhestand im Jahre 1971 gelebt hatte. Pastor Guldner war vom 10. Oktober 1950 bis 1. November 1971 Pfarrer der katholischen Pfarrgemeinde "St. Laurentius" Schwemlingen.

26. Mai 1982. Neugründung der Gymnastikgruppe Saargau-Schwemlingen.

8. Juli 1982. Auf der Flur "Amerika" ist ein Bolzplatz für die Schwemlinger Jugend angelegt worden.

7. August 1982. Die Mitglieder des Sportvereins haben in dreimonatiger Bauzeit einen Erweiterungsbau ihres Clubhauses erstellt, der heute allen Interessenten vorgestellt wird.

14. September 1982. Der PROVESA-Verlag Brigitte Fontaine wird mit Sitz in Merzig-Schwemlingen gegründet. In diesem Verlag sind u.a. die Schwemlinger Heimatbücher erschienen.

18.- 20. September 1982. Hundert Jahre besteht nun der Männergesangsverein "Sängerbund 1882 Schwemlingen". Diesem Ereignis wird mit einem dreitägigen Fest gedacht.

25. November 1982. Auf dem Parkplatz neben der Saargauhalle sind Altglas-Container aufgestellt worden.

23. Dezember 1982. Der bisherige Konrektor der Grund- und Hauptschule Schwemlingen, Karl Zimmer, wird neuer Schulleiter in Schwemlingen.

20. Januar 1983. Der Hausener Weg ist zur verkehrsberuhigten Straße ausgebaut worden.

21. Januar 1983. In Schwemlingen ist wieder ein Skat-Club gegründet worden.

20. März 1983. "Tag des Baumes" in Schwemlingen mit Baumpflanzung an der Schule

23. März 1983. Gründung eines "Förderkreises für Kranke des psychiatrischen Pflegeheimes Schwemlingen e.V." mit dem Ziel, "den Ausbau der sozialpsychiatrischen Einrichtungen innerhalb und außerhalb des psychiatrischen Pflegeheimes, die Intensivierung der individuellen Betreuung, den Abbau der Vorurteile gegenüber psychisch Kranken in der Bevölkerung... zu fördern". 1. Vorsitzender ist Pastor W. Sauer, Merzig.

29. März 1983. Die Stadt Merzig lädt alle Grundstückseigentümer, die vom geplanten Bau eines Hochwasserschutzdammes für Schwemlingen betroffen sind, zu einer Versammlung ein.

9. Juli 1983. Der Kirchenchor "Cäcilia" gedenkt seines 75jährigen Bestehens. Auftakt der Feiern bildet eine festlich gestaltete Vorabendmesse am heutigen Tage.

14. August 1983. Nach Renovierungsarbeiten am Kirchen- und Kirchturmdach der Pfarrkirche "St. Laurentius" krönt ein neuer Kirchturmhahn an seinem angestammten Platz die Turmspitze.

1. September 1983. Die neue schicke Buswartehalle auf dem Kapellenplatz ist fertiggestellt.



Blick vom Kapellenplatz aus auf den Laurentius-Brunnen. Links die neue Buswartehalle

11. September 1983. Hermann Josef Schneider aus Schwemlingen wird in der Kirche des St. Wendeler Missionshauses (SVD) zum Priester geweiht.

13. September 1983. Der bisherige stellvertretende Ortsvorsteher Rudolf Weiten wird von Ortsvorsteher Fritz Kuhn nach neunzehn Jahren Tätigkeit in den "kommunalpolitischen Ruhestand" verabschiedet. Sein Nachfolger wird Leo Zimmer.

17. und 18. September 1983. Erstes Schwemlinger Dorffest mit dem Namen "Depegießerfescht" auf dem Parkplatz neben der Saargauhalle. Der Dachverband Schwemlinger Vereine zeichnet für die Organisation unter der Leitung von Erwin Koch verantwortlich. Teilnehmer sind fast alle Schwemlinger Vereine mit insgesamt 20 Stunden.

25. September 1983. Pater Hermann Josef Schneider feiert in der Pfarrkirche "St. Laurentius" Schwemlingen seine Heimatprimiz. Aus diesem



Eröffnung des ersten Schwemlinger Dorffestes am 17. September 1983

Anlaß gibt die Pfarrgemeinde Schwemlingen am gleichen Tag einen Empfang in der Saargauhalle.

29. Oktober 1983. Der Kirchenchor "Cäcilia" setzt seine Veranstaltungen zum 75jährigen Bestehen mit einem Festabend in der Saargauhalle fort.

12. November 1983. Jubiläumssitzung des Karnevalsvereins "Mir gen os net" anläßlich seines 11jährigen Bestehens

13. November 1983. Einweihung des neuen Friedhofskreuzes in Schwemlingen durch Dechant Alois Wenderoth. Es hat seinen Standort in einer kleinen gärtnerischen Anlage neben der Friedhofshalle. Das Kreuz ist eine Arbeit des Hilbringer Steinbildhauermeisters Edmund Dollwett. Neben dem Kreuz befindet sich nach einer Umbettung jetzt auch das Grab von Pastor Jakob Arenz (nicht wie auf dem Gedenkstein irrtümlich Arens), der von 1923 bis 1944 Pfarrer der katholischen Pfarrgemeinde Schwemlingen war.

27. November 1983. Dem Männergesangverein "Sängerbund 1882 Schwemlingen" wird anläßlich seines 100jährigen Bestehens die Zelter-Plakette verliehen.

27. Januar 1984. "Kreis der Naturfreunde" nennt sich eine neue Gruppe interessierter Bürger aus Schwemlingen und Umgebung, die sich dem Umwelt- und Naturschutz besonders verpflichtet fühlen. Heute findet ein erstes Treffen unter Vorsitz von Ortsvorsteher Fritz Kuhn statt.

15. März 1984. In Schwemlingen wird ein Lebensmittelmarkt (PRIMA-Markt) in der Luxemburgerstraße 33a eröffnet.

15. März 1984. Die Massage-Praxis Heinz-Wacheck wird in der Luxemburgerstraße 33a eröffnet.

25. März 1984. "Tag des Baumes" in Schwemlingen. Aus diesem Anlaß wird an der Luxemburger Straße im Bereich der Einmündung der Straße "In der Schank" eine Baumpflanzung vorgenommen.

8. Mai 1984. Feier des 25jährigen Bestehens des Landfrauenvereins Schwemlingen



Baumpflanzung zum "Tag des Baumes" 1984

12. Mai 1984. Das diesjährige Frühlingskonzert des Musikvereins "St. Hubertus" war für das Jugendorchester des Vereins Gelegenheit zu einem ersten - erfolgreichen - Auftreten. Es besteht aus 28 Jungen und Mädchen und wird von Edgar Lamberti geleitet.

12. Mai 1984. Schwester Adelviva (Maria Lessel) aus Schwemlingen feiert im Kloster "Marienau" ihr goldenes Ordensjubiläum. Das heutige Kloster ist das Elternhaus der Jubilarin. 1931 trat sie in den Orden der Steyler Missionsschwestern ein, 1934 legte sie ihr Ordensgelübde ab. Seit 1963 ist Schwester Adelviva (heute 83jährig) im Kloster "Marienau" tätig.

1. Juni 1984. Stefan Sier eröffnet im Haus Adam, Im Urth, eine Schmiede- und Kunstschlosserei.

17. Juni 1984. Nach der Kommunalwahl ist die CDU mit sieben Mandaten (Fritz Kuhn, Leo Zimmer, Arthur Fontaine, Anna Rohlinger, Philipp Leinen, Georg Meister, Karl Zimmer) und die SPD mit vier Mandaten (Günter Graf, Hans Jürgen Kuhn, Wolfgang Speicher, Herbert Dreher) im Schwemlinger Ortsrat vertreten.

28. Juni 1984. Pater Hermann Schneider tritt seinen Dienst in Sao Paulo (Brasilien) als Priester beim Aufbau einer Pfarrei an.

4. Juli 1984. Der Schwemlinger Ortsvorsteher Fritz Kuhn wird vom Stadtrat Merzig zum ehrenamtlichen Beigeordneten gewählt.

7. und 8. Juli 1984. "Tag der offenen Tür" bei der Freiwilligen Feuerwehr Schwemlingen



Ehrungen am "Tag der offenen Tür" bei der Schwemlinger Feuerwehr am 7. und 8. Juli 1984

14. und 15. Juli 1984. Zweites Schwemlinger "Deppegießerfesd" bei der Saargauhalle

19. Juli 1984. In seiner konstituierenden Sitzung nach der Kommunalwahl wählt der Schwemlinger Ortsrat Fritz Kuhn (CDU) zum Ortsvorsteher und Leo Zimmer (CDU) zu seinem Stellvertreter.



LIMBURG 1907

6. September 1984. Schwester Gangolfine (Anna Rohlinger) aus Schwemlingen aus dem Orden der Palottinerinnen stirbt in Limburg an der Lahn im Alter von 70 Jahren.

8. September 1984. Die Katholische Jugend Schwemlingen hat ein eigenes neues Zuhause. Überwiegend in Eigenleistung und mit Hilfe von Vätern und Freunden war die ehemalige Milchsammelstelle zu einem Jugendraum umgestaltet worden.

28. September 1984. Der Saarländische Rundfunk führt im Rahmen der Sendereihe "SR-Treff" seinen "Radio-Spielplatz" heute für die Kinder an der Grund- und Hauptschule durch.

5. Oktober 1984. Im Rahmen seiner Sendereihe "SR-Treff" veranstaltet der Saarländische Rundfunk ein volksmusikalisches Konzert in der Saargauhalle, das direkt übertragen und gesendet wird.

16. Oktober 1984. Der Schwemlinger Ortsrat stimmt der Erweiterung des "Jugendhauses" (ehemalige Milchsammelstelle) zur Straße hin durch einen Anbau zu.

28. Oktober 1984. Der "Heimatverein Schwemlingen" wird auf Initiative von Arthur Fontaine im Gasthaus Kerber gegründet. Pflege und Förderung des Heimatgedankens sowie Heimatforschung sind die Ziele des neuen Vereins.

31. Oktober 1984. Die Arbeiten zur Gestaltung einer kleinen Parkanlage durch das städtische Gartenamt an der Schwemlinger Schule sind weitgehend abgeschlossen.

15. November 1984. Nach 5jähriger Bauzeit wird das Autobahnteilstück der A8 zwischen Merzig-Schwemlingen und Merzig-Wellingen für den Verkehr freigegeben.

7. Dezember 1984. Die Katholische Jugend gestaltet um 6⁰⁰Uhr morgens eine Adventsmeditation, zu der auch die erwachsenen Pfarrangehörigen eingeladen sind. Im Anschluß findet im Jugendraum ein gemeinsames Frühstück statt.

20. Dezember 1984. Die Volksbank Mettlach-Schwemlingen übernimmt die Patenschaft für den einzurichtenden Schulgarten der Grund- und Hauptschule Schwemlingen.

17. Februar 1985. Karnevalsumzug in Schwemlingen



Schwemlinger Karnevalsumzug 1985

24. März 1985. Diesjähriger "Tag des Baumes" in Schwemlingen. Am "Bescher Bur" wird aus diesem Anlaß eine Linde gepflanzt. Es wirken mit: der Männergesangverein und der Musikverein Schwemlingen.

24. März 1985. In der Pfarrkirche "St. Laurentius" findet eine kirchenmusikalische Andacht mit Texten und Musik zur Passionszeit statt. Der Erlös einer Türkollekte soll zugunsten einer neuen Orgel verwandt werden. Es wirken mit: Musikantengilde Ballern, ein Singkreis, der Musikverein "St. Hubertus" und der Kirchenchor "Cäcilia".

26. März 1985. Naturschützer schaffen Durchlässe für Frösche und Kröten zwischen Scheidwald und dem Kohlenbrucherbachtal an der

Straße Schwemlingen-Weiler, um den tausenfachen Tod dieser Tiere bei ihrer Laichwanderung zu verhindern.

27. April 1985. Der Musikverein "St. Hubertus" lädt zu einem Jubiläumskonzert anlässlich des 95jährigen Vereinsbestehens in die Saargauhalle ein.



Jubiläumskonzert des MV "St. Hubertus" zum 95jährigen Bestehen

31. Mai-10. Juni 1985. Der Sportverein Schwemlingen führt seine traditionelle Sportwerbewoche durch. In diesem Jahr steht die genannte Aktivität im Zeichen des Jubiläums zum 65jährigen Vereinsbestehen.

10. Juni 1985. Im Rahmen seiner 10tägigen Sportwerbewoche führte der Sportverein Schwemlingen erstmals eine "Schwemlinger Fußball-Dorfmeisterschaft" durch. Die Mannschaft "Altenberg" siegte.

24. Juni 1985. Das erste Heimatbuch mit dem Titel "Schwemlingen" von Arthur Fontaine, dem Vorsitzenden des Heimatvereins Schwemlingen, wird in einer Feierstunde in der Saargauhalle der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Heimatverein Schwemlingen lädt zu diesem Ereignis ein. Bei der gleichen Gelegenheit wird eine große historische Fotoschau des Vereins mit dem Titel "Aus 100 Jahren Ortsgeschichte" eröffnet. In dieser Ausstellung werden dem Publikum über 200 Großfotos zur Geschichte Schwemlingens präsentiert.

25. Juni 1985. Zu diesem Termin lädt Ortsvorsteher Fritz Kuhn die



Übergabe des ersten Schwemlinger Heimatbuches durch den Vorsitzenden des Heimatvereins Schwemlingen, Arthur Fontaine, rechts, an Ortsvorsteher Fritz Kuhn

Schwemlinger Seniorinnen und Senioren wieder zu einer Ausflugsfahrt ein, diesmal nach Konz und Bad Mondorf.

29. und 30. Juni 1985. Drittes "Deppegießerfescht" auf dem Parkplatz neben der Saargauhalle. Erstmals beteiligt sich auch der jüngste Ortsverein, der Ende 1984 gegründete Heimatverein, mit einem kulturellen Beitrag - einer historischen Fotoschau - in der Saargauhalle an diesem Fest.

1. Juli 1985. Das psychiatrische Pflegeheim "Helfende Tat" feiert sein 10jähriges Bestehen.

2. Juli 1985. Der "Kreis der Naturfreunde" Schwemlingen übernimmt die Patenschaft über den Kohlenbrucherbach.

4. Juli 1985. Schwemlingen erringt den 5. Platz auf Kreisebene beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden".

24. Juli 1985. Eine Straße zum "Anfassen" soll die Talstraße in Schwemlingen für eine Woche sein. Der ADAC Saar hat die Straße mit einer mobilen Ausstattung verkehrsberuhigt gestaltet, um im Experiment

Erfahren zur Verkehrsberuhigung zu sammeln.

1. August 1985. Eröffnung einer öffentlichen Bücherei mit rund 1000 Bänden im psychiatrischen Pflegeheim "Helfende Tat" durch den Förderkreis des Pflegeheims.

1. September 1985. Zehnter Basar im psychiatrischen Pflegeheim Schwemlingen - wieder ein großer Erfolg

14. September 1985. Die Kreissparkasse Merzig stellt den 7. Merziger Stadttaler vor. Er zeigt diesmal die Schwemlinger Pfarrkirche und einen Winkel des Klosters "Marienau". Der Silbertaler hat eine Größe von 30 Millimeter und ein Gewicht von 10 Gramm. Die Auflage ist auf 1000 Stück limitiert. Ortsvorsteher Fritz Kuhn bestimmte den guten Zweck des Verkaufserlöses für Pater Hermann Schneider aus Schwemlingen für dessen Tätigkeit als Steyler Missionar in Südamerika.

21. und 22. September 1985. "Tage der offenen Tür" und Sommerfest bei der Katholischen Jugend Schwemlingen. Bei dieser Gelegenheit wird am 22. September eine namhafte Spende der Schwemlinger Jugend für die "Kinderhilfe in Chile" an die Vertreterin dieser Hilfsaktion übergeben. Die Spendenmittel stammen aus der diesjährigen Ostereierverkaufsaktion.

1. Oktober 1985. In der ehemaligen Baumschule Kunze, Kohlenbrucherweg, wird die Baumschule Witzmann und Bohr eröffnet.

9. Oktober 1985. Der Förderkreis des psychiatrischen Pflegeheimes veranstaltet sein erstes Oktoberfest, zu dem die ganze Bevölkerung eingeladen ist.

16. Oktober 1985. Schwester Franziana (Antonie Ratersmann) vom Kloster "Marienau" kann ihr goldenes Ordensjubiläum feiern. Die Jubilarin ist 73 Jahre alt und seit 1968 in Schwemlingen. Sie ist die Schwester an der Pforte und am Telefon.

3. Oktober 1985. In der Hauptschule Schwemlingen ist der Schulgarten neu angelegt worden. Eine Biotop-Arche soll bestimmten Tieren einen Lebensraum bieten. Auch ein kleiner Teich gehört zur Anlage.

26. Oktober 1985. Die Katholische Jugend Schwemlingen führt eine Altkleidersammlung für Bolivien durch.

2. November 1985. Der Dachverband Schwemlinger Vereine lädt die Ortsvereine zu einem Arbeitseinsatz zwecks Durchführung anstehender Erhaltungs- und Renovierungsarbeiten an der Schutzhütte im "Päppelner Wäldchen" ein.

24. November 1985. Im Kindergarten Schwemlingen findet ein Weihnachtsbasar statt. Die zum Verkauf kommenden Handarbeiten, Adventskränze und vieles mehr sind von den Eltern der Kindergartenkinder hergestellt worden.

13. Dezember 1985. Der CDU-Ortsverband Schwemlingen feiert sein

30jähriges Bestehen in einer Feierstunde im Gasthaus Kerber. Bei dieser Gelegenheit wird Gründungsmitglied und langjähriger Bürgermeister bzw. Ortsvorsteher Fritz Kuhn zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

17. Dezember 1985. Der Ortsrat Schwemlingen ehrt in seiner heutigen Sitzung Ortsvorsteher Fritz Kuhn für seine 25jährige Tätigkeit als Bürgermeister und Ortsvorsteher in Schwemlingen und spricht ihm seinen Dank aus.

19. Dezember 1985. In der letzten Stadtratssitzung für 1985 gratuliert Bürgermeister Walter Anton dem Schwemlinger Ortsvorsteher Fritz Kuhn für seine 25jährige Tätigkeit als Bürgermeister der vormals selbständigen Gemeinde Schwemlingen, dann Ortsvorsteher in seinem Heimatort.

9. März 1986. Der Kirchenchor "Cäcilia" veranstaltet zugunsten der geplanten neuen Orgel ein Kirchenkonzert.

23. März 1986. "Tag des Baumes" in Schwemlingen. Die Patenschaft der obligatorischen Baumpflanzung - diesmal drei Eichen am Kohlenbrucherbachweg - hat der Saarwaldverein Schwemlingen übernommen.

29. März 1986. Die Katholische Jugend Schwemlingen führt ihre jährliche Autowaschkaktion für einen guten Zweck durch.

22. April 1986. Im Gasthaus Kerber findet eine gemeinsame Sitzung der Ortsräte von Schwemlingen/Weiler/Büdingen/Wellingen statt. Es geht erneut um die geplante Schließung der Hauptschule in Schwemlingen, die von den Kindern aus diesen Stadtteilen besucht wird. Während die SPD-Ortsratsmitglieder - wie die SPD-Landesregierung - eine Schließung aus finanziellen Gründen für unabwendbar hält, spricht sich die CDU-Mehrheit zusammen mit der FDP und der FWG für den Erhalt der Schule aus, die sie auch auf längere Sicht von den Schülerzahlen her für lebensfähig hält und deren Auflösung tiefgreifende und nicht mehr umkehrbare soziale und strukturpolitische Nachteile brächte. Von den 33 anwesenden Ortsräten stimmten 23 für einen CDU-Antrag auf Erhalt der Schule. Es gab keine Gegenstimme und keine Enthaltung. 10 der 11 Ortsratsmitglieder aus den Reihen der SPD nahmen an der Abstimmung nicht teil.

5. Mai 1986. Der Kindergarten Schwemlingen besteht seit 50 Jahren. Diesem Ereignis ist ein großes Fest mit zahlreichen Gästen und buntem Unterhaltungsangebot im Kindergarten gewidmet. Eine Festschrift stellt die Entwicklung des Kindergartens im Ort dar. Der Heimatverein Schwemlingen hat aus Anlaß des Jubiläums eine Fotoausstellung zur Geschichte des Schwemlinger Kindergartens vorbereitet, die im Obergeschoß des Kindergartengebäudes zu sehen ist.

10. Mai 1986. Der Musikverein "St. Hubertus" lädt zu seinem Frühlingskonzert in die Saargauhalle ein.

24. Mai 1986. Ortsvorsteher Fritz Kuhn kündigt eine Aktion "Bürgerhilfe" in Schwemlingen an. Schwerpunkt dieser Maßnahme soll die Seniorbetreuung mit Beratung in Lebens- und Alltagsfragen sowie Förderung von Geselligkeit und Gemeinsamkeit sein.

1. Juni 1986. Der Förderkreis des psychiatrischen Pflegeheimes lädt die Patienten des Hauses und die gesamte Bevölkerung zu seinem ersten Sommerfest ein. Bei guter Resonanz soll das Fest künftig in jedem Jahr stattfinden.

5. Juni 1986. Die Kreissparkasse Merzig verlegt ihre Schwemlinger Geschäftsstelle in einen Neubau am Kapellenplatz, gegenüber dem bisherigen Standort.

7. und 8. Juni 1986. Viertes Schwemlinger Dorffest - "Deppegießerfesd" - 17 Stände der Vereine auf dem Festplatz und eine Hobbyausstellung des Heimatvereins in der Saargauhalle werden in diesem Jahr geboten.

1. Juli 1986. Der seit vielen Jahren in Schwemlingen von der Volksbank Mettlach betriebene "Raiffeisenmarkt" wird ab heute von einem privaten Inhaber, Gunter Weber, als "Haus- und Gartenmarkt" in den bisherigen Räumlichkeiten an der Straße Fahrlängten weitergeführt.

3. August 1986. Pfarrer Alois Wenderoth feiert sein 25jähriges Priesterjubiläum.

28. September 1986. Der Kirchenchor "Cäcilia" veranstaltet in der Pfarrkirche ein Konzert zugunsten der geplanten neuen Orgel.

22. Oktober 1986. Die Schwemlinger Seniorinnen und Senioren sind zu einem ersten "Seniorentreff" mit gemütlichem Beisammensein in den "Grünen Salon" der Saargauhalle eingeladen. Diese Startveranstaltung ist Teil der geplanten Aktion "Nächstenhilfe", initiiert von Ortsvorsteher Fritz Kuhn. Der Seniorentreff soll künftig in regelmäßigen kürzeren Abständen stattfinden.

23. Oktober 1986. Die Interessengemeinschaft "Arbeiterwohlfahrt Schwemlingen" lädt zur Gründungsversammlung eines Ortsvereins Schwemlingen der Arbeiterwohlfahrt ein.

25. Oktober 1986. Der Dachverband der Schwemlinger Vereine lädt zu einer kulturellen Abendveranstaltung unter dem Motto "Herbsttreff" in die Saargauhalle ein.

1. November 1986. Ein Schwemlinger Jahreskalender für das Jahr 1987 erscheint. Die Kalenderblätter tragen Fotomotive aus unserem Heimatort. Der Erlös ist für die Arbeit des Heimatvereins Schwemlingen bestimmt.

7. November 1986. Der Heimatverein Schwemlingen lädt alle Schwemlinger Neubürger zu einer Informationsveranstaltung in die Saargauhalle ein. Es soll an diesem Abend die Möglichkeit gegeben werden,



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Schwemlinger "Seniorentreffs"

Informationen aller Art zur neuen Wahlheimat zu erhalten.

27. November 1986. Die Leitung des Klosters "Marienau" lädt zu Bibelmeditationen am 2., 9. und 16. Dezember 1986 ein.

28. November 1986. Der Ortsrat Schwemlingen stimmt den im Laufe von sechs Jahren Planungszeit mehrfach geänderten Plänen zum Bau eines Hochwasserschutzdammes für Schwemlingen zu und bittet die Stadt Merzig, das Planfeststellungsverfahren einzuleiten.

11. Dezember 1986. Richtfest am Erweiterungs- und Neubau des Feuerwehrgerätehauses Schwemlingen neben dem Sportplatz. Der alte Schlauchturm bleibt erhalten. Der Neubau bietet zwei Einsatzfahrzeugen Platz. Im Altbau werden Aufenthaltsräume für die Wehrmänner entstehen. Der Löschbezirk Schwemlingen hat den Status einer Stützpunktfeuerwehr erhalten und benötigt die neue Ausstattung dringend für die alten und zugewachsenen Aufgaben.

11. Dezember 1986. Der Verkauf des Schwemlinger Stadttalers hat den Betrag von 2 500 DM erbracht. Dieser Betrag steht für die Arbeit des Schwemlinger Paters Schneider in Brasilien zur Verfügung.

18. Januar 1987. Erstes Preis-Skat-Turnier des neugegründeten Skatvereins in Schwemlingen

27. Februar 1987. Die Eheleute Peter Braun und Paula, geborene Nicola, feiern das Fest der Diamantenen Hochzeit.

10. März 1987. Die Christliche Erwachsenenbildung (CEB) veranstaltet

einen neuen Nähkurs in Schwemlingen.

22. März 1987. Anlässlich des "Tages des Baumes" wird die Baumpflanzung (zwei Linden) auf dem Parkplatz vor der Kreissparkassenfiliale erfolgen. Die KSK Merzig übernimmt die Patenschaft.

16. April 1987. Beginn der Erschließungsarbeiten und des Vorstufenausbaues im Baugebiet "Zum Schotzberg" (2. Abschnitt). Hier werden 16 neue Baustellen geschaffen.

4. Mai 1987. Heute eröffnet Dr. med. dent. Michael Zimmer, Zahnarzt für Oralchirurgie, in der Luxemburgerstraße 58a (vormalige Räumlichkeiten Dr. Deesz) seine Praxis.

19. Mai 1987. Eröffnung der Fotoausstellung "Schwemlingen - ein Stadtteil stellt sich vor" durch Bürgermeister Walter Anton im Foyer des neuen Rathauses in Merzig. Die Ausstellung ist vom Heimatverein Schwemlingen zusammengestellt (bis zum 5. Juni 1987).

7. und 8. Juni 1987. Der Männergesangsverein "Sängerbund" veranstaltet über die Pfingsttage sein traditionelles Sommerfest im "Päppelter Wäldchen".



Sommerfest des MGV im "Päppelter Wäldchen"

13. und 14. Juni 1987. Fünftes Dorffest in Schwemlingen an der Saargauhalle. In der Halle hat der Heimatverein eine Fotoausstellung mit "Schwemlinger Ortsansichten heute" aufgebaut.

16. Juni 1987. Zur Zeit zeigt Walter Fransée in der Zweigstelle der Volksbank Mettlach in Schwemlingen Aquarelle und Ölbilder.

30. Juni 1987. Heute wird Forstamtsrat Hans Speichler nach 40jähriger Tätigkeit in der Gemeinderevierförsterei Schwemlingen im Alter von 65 Jahren in den Ruhestand verabschiedet. Nachfolger ist Forstinspektor z.A. Otto Brill.

2. Juli 1987. Ortsvorsteher Fritz Kuhn teilt mit, daß Schwemlingen beim diesjährigen Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" den 8. Platz auf Kreisebene erreicht hat.

4. und 5. Juli 1987. Das Deutsche Rote Kreuz, Ortsverband Schwemlingen, feiert im "Päppelter Wäldchen" sein inzwischen Tradition gewordenes Sommerfest.

29. Juli 1987. Als Anerkennung für "besonders bemerkenswerte Jugendarbeit" und als Dankeschön für alle in der Jugendarbeit Tätigen, wird der SV-Schwemlingen mit der Sepp-Herberger-Urkunde des Deutschen Fußballbundes ausgezeichnet.

7. September 1987. Nach dem Willen des saarländischen Kultusministeriums ist die Hauptschule Schwemlingen zu Beginn des neuen Schuljahres aufgelöst. Die Schüler sind der Hauptschule Hilbringen zugewiesen.

13. September 1987. Der Heimatverein Schwemlingen führt gemeinsam mit dem Saarwaldverein Schwemlingen eine zweite flurkundliche Wanderung für alle Interessenten durch.

11. Oktober 1987. Jubiläumsaltentag in Schwemlingen. Zum 25. Mal sind die älteren Bürgerinnen und Bürger des Ortes zu ihrem Ehrentag in die Saargauhalle geladen.



25. Altentag in Schwemlingen

17. Oktober 1987. Die Theatergruppe des Heimatvereins Schwemlingen führt in der Saargauhalle das Stück "Wenn der Hahn kräht" auf. Gespielt wird in Schwemlinger Mundart.

17. und 18. Oktober 1987. Das neue Feuerwehrgerätehaus wird im Rahmen eines Festes eingeweiht.



Das neugestaltete und erweiterte Schwemlinger Feuerwehrgerätehaus am Sportplatz

11. November 1987. Der traditionelle Martinsumzug findet statt. Vom Gasthaus Kerber aus, voran St. Martin und der Musikverein "St. Hubertus", wird sich der Zug zum Platz neben der Saargauhalle bewegen, wo die Freiwillige Feuerwehr ein Martinsfeuer entzünden und Brezeln an die Kinder verteilen wird.

12. November 1987. Die kürzlich durchgeführte Pfarrgemeinderatswahl führte zu folgender Zusammensetzung dieses Gremiums: Alfred Engeldinger, Hans Gansemer, Maria Hens, Maria Reum, Anna Rohlinger, Gerhard Schumacher, Ingeborg Speicher, Rita Stein, Hans Heinrich Würth, Karl Zimmer.

6. Dezember 1987. In der Pfarrkirche "St. Laurentius" findet eine "Musik zur Adventszeit" statt. Veranstalter ist der Kirchenchor "Cäcilia", unterstützt von Gesangssolisten und Instrumentalmusik.

20. Dezember 1987. Ortsvorsteher Fritz Kuhn legt aus gesundheitlichen

Gründen sein Amt und Ortsratsmandat nieder. Damit stand Fritz Kuhn auf den Tag genau 27 Jahre an der Spitze der Gemeindevertretung Schwemlingens.

21. Dezember 1987. Der Ortsrat Schwemlingen wählt Leo Zimmer (CDU) zum Ortsvorsteher als Nachfolger von Fritz Kuhn. Stellvertretender Ortsvorsteher wird Georg Meister (CDU). Werner Joris (CDU) rückt für den ausscheidenden Fritz Kuhn in den Ortsrat nach.

27. Dezember 1987. Maria Siegele, geb. Klein, wird 100 Jahre alt. Bürgermeister Anton überbringt die Glückwünsche des Bundespräsidenten, des saarländischen Ministerpräsidenten und des Landrates.

20. März 1988. Der diesjährige "Tag des Baumes" wird begangen. Patenverein ist der Saarwaldverein Schwemlingen.

7. Mai 1988. In der Saargauhalle veranstaltet der Musikverein "St. Hubertus" sein traditionelles Frühlingskonzert.

15. Mai 1988. Während einer Feierstunde in der Saargauhalle gedenkt der Heimatverein Schwemlingen und der Pfarrgemeinderat in einer gemeinsamen Feier des 80jährigen Bestehens der Pfarrgemeinde Schwemlingen. Bei dieser Gelegenheit wird der Heimatverein sein zweites Heimatbuch vorstellen, eine Pfarrchronik von Arthur Fontaine mit dem Titel "Die Kirche im Dorf...Christliche Tradition durch die Jahrhunderte - 80 Jahre Kirchengemeinde Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach".



Der Vorsitzende des Heimatvereins Schwemlingen, Arthur Fontaine, links, überreicht Pastor Alois Wenderoth das zweite Schwemlinger Heimatbuch - eine Pfarrchronik - und übergibt damit symbolisch das heimatkundliche Werk der Öffentlichkeit.

28. und 29. Mai 1988. Die Freiwillige Feuerwehr Schwemlingen stellt ein neues Löschtankfahrzeug (LFT 8) in Dienst. Aus diesem Anlaß wird am Feuerwehrgerätehaus ein zweitägiges Fest begangen. Zur gleichen Gelegenheit stellt sich erstmals die neuformierte Jugendwehr des Löschbezirks Schwemlingen der Öffentlichkeit vor.

11. und 12. Juni 1988. Sechstes "Deppegießerfescht" in Schwemlingen an der Saargauhalle

25. Juni 1988. An diesem Tag findet auf dem Schulgelände ein Grundschulfest statt.

9. und 10. Juli 1988. Der Musikverein "St. Hubertus" lädt die Bevölkerung aus Schwemlingen und Umgebung zu seinem traditionellen Waldfest ins "Päppelter Wäldchen" ein. Mehrere Gastvereine werden neben dem MV selbst für die musikalische Unterhaltung sorgen.

27. und 28. August 1988. Sein 60jähriges Bestehen feiert das Deutsche Rote Kreuz, Ortsverband Schwemlingen. Äußerer Rahmen ist ein "Tag der offenen Tür" in den Schulungsräumlichkeiten der Grundschule Schwemlingen. Diese neuen Übungsräume werden der Öffentlichkeit bei dieser Gelegenheit erstmals vorgestellt.

8. Oktober 1988. Unter dem Motto "Herbsttreff" laden die Schwemlinger Vereine zu einem bunten Kultur- und Unterhaltungsprogramm um 20 Uhr in die Saargauhalle ein.

9. Oktober 1988. Zu einer weiteren flurkundlichen Wanderung laden Heimatverein und Saarwaldverein ein. Diesmal führt die Strecke durch den nördlichen Scheidwald.

1. November 1988. Wie alle Jahre, findet vom 1.-16. d.M. die Hausammlung für den "Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge" statt.

9. November 1988. Firmung der Firmlinge (Geburtsjahrgänge 1974-77) in der Pfarrkirche. Die Firmung findet alle drei Jahre statt.

13. November 1988. Wie in jedem Jahr, findet am heutigen Volkstrauertag eine Gedenkfeier für die Gefallenen und Verstorbenen beider Weltkriege sowie für die Opfer von Gewaltherrschaft statt. Die Feier beginnt mit einem Gottesdienst um 10 Uhr. Die Gestaltung haben Kirchenchor, Musikverein, Männergesangsverein und die Feuerwehr übernommen. Die Totenehrung und Kranzniederlegung erfolgt im Anschluß an den Gottesdienst am Ehrenmal vor der Kirche.

19. November 1988. Das Kloster "Marienau" veranstaltet seinen alljährlichen "Adventsbasar" zu Gunsten der auswärtigen Mission.

28. November 1988. Nach Beendigung der Umbauarbeiten in der Postgeschäftsstelle Schwemlingen findet der Schalterbetrieb wieder in den bisherigen Geschäftsräumen im Hause Hockert statt.

17. Dezember 1988. Ein Kreis von Motorsport- und Amateurfunkfreunden gründet ein "Funkhilfs- und Streckensicherungsteam" Schwemlingen



Die Poststelle Schwemlingen im Hause Hockert, Luxemburgerstraße, wird nach ihrer Renovierung neu eröffnet.

2. Januar 1989. Im Gasthaus Zimmermann wird der "Pool-Billard-Club" Schwemlingen als Verein gegründet.



Richard Kuhn

17. Januar 1989. Richard Kuhn, Hausmeister unserer Hauptschule, kann heute sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Mit der Einweihung der neu errichteten Schule hatte er seinen Dienst 1964 angetreten. Daneben versieht Richard Kuhn die Hausmeisterarbeit in der Saargauhalle. Manches würde hier nicht so reibungslos ablaufen, wenn "der Richard" nicht über seine Verpflichtungen hinaus den örtlichen Vereinen und Veranstaltern behilflich wäre. Dafür gebührt ihm herzlicher Dank.

nicht nur geredet, verständnislos der Kopf geschüttelt, sondern über den auch hämisch gelacht worden ist, der hätte nicht passieren dürfen!

Schreiber: Wie stehen die Schwemlinger denn heute, nach etlichen Jahren, dazu?

Sekretär: (Resignierend) Ich weiß es nicht! (Nach draußen deutend) Sie können ja mal fragen. Jedenfalls mußten sie sich etlichen Spott gefallen lassen. Ich habe mir damals die Zeitungsberichte ausgeschnitten und gesammelt, einige sind bei diesen Unterlagen. An einen kurzen Bericht aus der "Merziger Zeitung" erinnere ich mich noch. Warten Sie, den müssen Sie lesen...Hier ist er.

Schreiber: (Liest laut) "Merziger Zeitung vom 3. Juni 1903: Schwemlingen. Wie bereits durch die Zeitung bekannt, wurde gestern die Saarbrücke bei P.-Besseringen in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben. Ein Vorfall, worauf die Besseringer nicht besonders stolz zu sein brauchen, verdient nicht unerwähnt zu bleiben. Schon am frühen Morgen des großen Tages wurden die Dekorationsarbeiten an der Festbrücke vorgenommen. An der Schwemlinger Seite hatte man unserer Einwohnerschaft in Anbetracht der vor etlichen Jahren dort bestandenen und eventl. noch bestehenden Übertrittsabsichten durch Anbringung blauer Fähnchen und Bänder zu symbolisieren versucht. Leider hat aber das von so großartigem Schöpfungsgeist zeugende Arrangement gänzlich seinen Zweck verfehlt, denn bei uns hat die kleinliche Leidenschaft unserer Nachbarn von jenseits bloß ein mitleidiges Lächeln hervorgerufen. Manche Schwemlinger dürften aber den schon gefaßten Entschluß, ihre Bahnsendungen in Zukunft nach Besseringen zu adressieren, wieder fallen lassen und bei dem uns so lieben Merzig bleiben."

2. Szene

(Die Tür wird energisch aufgeklinkt und die Schwemlinger Abordnung - Johann Weiten und Philipp Tritz - betreten den Raum.)

Sekretär: Ah, Herr Ortsvorsteher Weiten und Herr Ackerer Tritz. Wir kennen uns ja bereits.

Hanni: (Heftig) Jetzt warten wir aber nicht mehr länger! Wir wollen mit dem Herrn Bischof reden. Wir wissen, daß er hier nebenan ist. (Zum Nebenraum deutend und geht auf die Tür zum Nebenraum zu)

*Wei wo-aten mer ewer nemmi länger. Mir wollen met demm Her
Beschof schwätzen. Mir wessen, dat hen he-i newendrun es.*

Sekretär: (Entschieden) Halt! der Herr Bischof ist nicht zu sprehen. Sie müssen sich zu einem Gespräch vorher anmelden.

17. und 18. Mai 1989. Siebtes "Depeggießerfescht". Der Beitrag des Heimatvereins bestand in einer Gewerbeschau Schwemlinger Gewerbetreibender in der Saargauhalle.

18. Juni 1989. Die Kommunalwahl brachte für den Ortsrat Schwemlingen folgende Zusammensetzung: CDU 7 Mandate (Leo Zimmer, Hans Gansemer, Arthur Fontaine, Werner Joris, Walter Reiter, Georg Meister, Christa Kuhn), SPD 4 Mandate (Alois Engeldinger, Mali Ernst, Karla Biermann, Bernd Sier).

29. Juli 1989. Die Arbeiterwohlfahrt, Ortsverein Schwemlingen, führt im "Päppelter Wäldchen" ein Kinderfest durch.

29. August 1989. Der Ortsrat Schwemlingen wählt Leo Zimmer (CDU) zum Ortsvorsteher und Hans Gansemer (CDU) zum stellvertretenden Ortsvorsteher.

10. September 1989. Zur vierten und vorerst abschließenden flurkundlichen Wanderung laden Heimatverein und Saarwaldverein ein. Ziel ist der westliche und südliche Scheidwald.

1. Oktober 1989. Erntedankfest. Die Pfarrgemeinde feiert mit einem bunten Treiben rund um die Kirche. Der Erlös ist für die neue Orgel bestimmt.

12. November 1989. Die Katholische Frauengemeinschaft Schwemlingen feiert im Rahmen ihrer alljährlichen Elisabethfeier das 20jährige Bestehen in der Saargauhalle. Ein Dia-Vortrag wird das bisherige Wirken in Schlaglichtern darstellen. Jedes Mitglied erhält außerdem eine schriftliche Dokumentation zur 20jährigen Arbeit der Gemeinschaft.

3. Dezember 1989. Adventsbasar im psychiatrischen Pflegeheim "Helfende Tat"

15. Dezember 1989. Die bisher in Rehlingen-Siersburg angemeldete Firma Südwest-Solar erhält in Schwemlingen, Stadterweg 1, ihren neuen Firmensitz.

1. Januar 1990. Die Caritas-Trägergesellschaft Trier (CTT) kauft das Anwesen des Klosters "Marienau". Es soll zu einem Alten- und Pflegeheim ausgebaut werden.

4. Januar 1990. Den Erlös des ersten Weihnachtsbasars des Kindergartens Schwemlingen am Forsthaus konnte Revierförster Otto Brill an Kindergartenleiterin Daniela Schnur und den Vorsitzenden des Vorschulausschusses, Michael Weis, zugunsten des Schwemlinger Kindergartens übergeben.

24. Januar 1990. Die Pläne zum Um- und Ausbau des ehemaligen Klosters "Marienau" zu einem modernen Alten- und Pflegeheim durch die neue Besitzerin, die Caritas-Trägergesellschaft Trier, werden der Öffentlichkeit vorgestellt.

25. Februar 1990. Fastnachtsumzug mit über 20 Gruppierungen.

18. März 1990. Anlässlich des "Tages des Baumes" wird im Schwemlinger Schulpark ein Gedenkbaum zur Erinnerung an die Befreiung der Menschen in der DDR im November 1989 gepflanzt. Der Baum soll "November-Eiche" heißen.



Die "November-Eiche" wird am "Tag des Baumes" 1990 gepflanzt.

26. und 27. Mai 1990. Die Pfarrgemeinde veranstaltet ein Kirchweihfest rund um die Kirche zugunsten der neuen Orgel.

1. Juni 1990. Das Angelbedarfsgeschäft Himmes und Groß GmbH eröffnet heute in der Saareckstraße 17.

15. Juni 1990. Der Musikverein "St. Hubertus" führt einen Festkommers

anlässlich seines 100jährigen Bestehens durch. Kultusminister Breitenbach wird bei dieser Gelegenheit dem Verein die Plakette "Pro Musica" überreichen. Das Stiftungsfest wird am 16. und 17. Juni 1990 mit mehreren Veranstaltungen fortgesetzt.

25. und 26. August 1990. Achtes "Deppegießerfescht" an der Saargauhalle. Der kulturelle Beitrag des Heimatvereins besteht in diesem Jahr in einer Fotoausstellung mit dem Titel "Was uns blüht - Die wildwachsenden Blütenpflanzen auf der Gemarkung Schwemlingen".



Gedenktafel des Heimatvereins zum 3. Oktober 1990 an einem Findlingsstein im Schulpark

3. Oktober 1990. Der Heimatverein lädt die Bevölkerung zur Feier des Tages der deutschen Wiedervereinigung in den Schulpark ein. Dort wird eine Gedenktafel enthüllt und ein Gedenkbäum (die "Oktober-Eiche") gepflanzt werden.



3. Oktober 1990. Pflanzen der "Oktober-Eiche" als Gedenkbäum

4. Oktober 1990. Ein "Fastnachtsumzugskomitee" hat sich zusammengefunden. Ziel ist die Sicherung des traditionellen Schwemlinger Fastnachtsumzuges und seine organisatorische Durchführung.

26. Oktober 1990. Dem ehemalige Bürgermeister und Ortsvorsteher Fritz Kuhn wird in Anerkennung besonderer Verdienste um die kommunale Selbstverwaltung vom saarländischen Innenminister Läßle die Freiherr-vom-Stein-Medaille überreicht.

27. Oktober 1990. Der Dachverband Schwemlinger Vereine lädt zu einer kulturellen Gemeinschaftsveranstaltung der Ortsvereine - "Herbsttreff" - in die Saargauhalle ein. Bei dieser Gelegenheit wird der Heimatverein Schwemlingen sein drittes Heimatbuch, "Schwemlingen - wie es war", vorstellen.



Das dritte Schwemlinger Heimatbuch wird der Öffentlichkeit anlässlich des "Herbsttreffs" der Schwemlinger Vereine am 27. Oktober 1990 vorgestellt. Der Vorsitzende des Heimatvereins, Arthur Fontaine, rechts, überreicht das erste Exemplar an Ortsvorsteher Leo Zimmer.

16. November 1990. Der Ortsrat Schwemlingen begrenzt die Zahl der Disco-Veranstaltungen in der Saargauhalle auf maximal 5 pro Jahr, um die Anwohner der Halle von Lärm zu entlasten.

21. November 1990. Der renovierte Johannesbrunnen im Scheidwald

wird im Rahmen einer Feierstunde vor Ort wieder eröffnet. Hierzu lädt die Forstverwaltung ein.

15. Dezember 1990. DRK, Feuerwehr und Arbeiterwohlfahrt veranstalten auf dem Kapellenplatz ihren zweiten Weihnachtsbasar.

16. Dezember 1990. Zum zweiten Weihnachtsmarkt lädt der Vorschul-ausschuß des Kindergartens Schwemlingen und die Forstdienststelle Schwemlingen rund um das Schwemlinger Forsthaus ein. Ferner wirken mit: das psychiatrische Pflegeheim Schwemlingen und die Christliche Erwachsenenbildung (CEB) Merzig. Der Erlös wird auch diesmal einem guten Zweck zufließen.

13. Januar 1991. Die Garde I des Karnevalsvereins "mir gen os net" errang bei einem Show-Tanz-Turnier in Bonn den ersten Platz und damit die Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft.

15. Januar 1991. Das Kloster "Marienau" und das dazugehörige Altenheim werden aufgelöst. Heute verlassen die Schwestern und Heimbe-wohner das Haus. Das Kloster hatte seit 1954 und das Altenheim mit 12 Plätzen sein 1970 in Schwemlingen bestanden.

17. Januar 1991. Das DRK Schwemlingen gründet einen "Arbeitskreis Sozialdienst" in Schwemlingen. Es soll die mobilen sozialen Hilfsdienste des DRK unterstützen. Schwerpunkt der Arbeit sind pflegerische und häusliche Tätigkeiten.

31. Januar 1991. Das Fastnachtsumzugskomitee gibt bekannt, daß der Schwemlinger Fastnachtsumzug in diesem Jahr ausfällt.

18. Februar 1991. Die "hima"-Maschinenbau GmbH ist in Schwemlingen gegründet worden, eine Tochtergesellschaft des Schweizer Maschinenbauunternehmens "strama, Straman und Matter AG" in Port. Die Gesellschaft hat große Teile des Geländes der ehemaligen Schwemlinger Mühle erworben und will dort eine Produktionsstätte bauen.

1. März 1991. Manfred Sack eröffnet in der Talstraße 29 einen Malerbetrieb.

15. März 1991. Zum Start der Patenschaft über den Kohlenbrucherbach lädt der Ortsverein der Schwemlinger SPD ein.

17. März 1991. "Tag des Baumes" in Schwemlingen

29. April 1991. Das Anwesen Luxemburger Straße 2 (Haus Mohr) ist von der Stadt Merzig erworben worden. Nach Abriß des Gebäudes steht das Gelände zur Erweiterung des Schwemlinger Friedhofes zur Verfügung.

30. April 1991. Zum Maifest '91 lädt der Pool-Billard-Club Schwemlingen alle Mitbürger an den Maibaumplatz in der Talstraße ein. Ab 18 Uhr ist "Hexentreffen".

1. Mai 1991. Maibaumstellen am "Maibaumplatz" in der Talstraße.

5. Mai 1991. Der Vorschulausschuß des Kindergartens Schwemlingen

lädt aus Anlaß des 55jährigen Kindergartenbestehens zu einem Frühlingsfest an die Saargauhalle ein.

9. Mai 1991. Die neugestaltete Johannesbrunnenanlage im Scheidwald wird eingeweiht. Gleichzeitig wird eine neue Johannesfigur aufgestellt. Mit dieser Weihe ist ein großes Fest am Brunnen angesagt. Veranstalter der Einweihung und des Festes ist der Heimatverein Schwemlingen.

7. Juni 1991. Firmung der Kinder des 5. bis 7. Schuljahres in der Pfarrei "St. Laurentius" durch Weihbischof Dr. Alfred Kleinermeilert.

28.-30. Juni 1991. Traditionelles Sportfest des SSV Schwemlingen

17. Juli 1991. Ein Gruppe interessierter Eltern übernimmt die Patenschaft für den Kinderspielplatz an der Saargauhalle.

27. und 28. Juli 1991. Das Deutsche Rote Kreuz Ortsgruppe Schwemlingen, das Funk- und Streckensicherungs-Team Schwemlingen (FSS) und die Feuerwehr veranstalten den "Tag der Schwemlinger Hilfsorganisationen" in der Saargauhalle und auf dem Hallenvorplatz.

24. und 25. August 1991. Neuntes Schwemlinger "Deppegießerfescht" an der Saargauhalle. In der Halle hat der Heimatverein Schwemlingen seine zweite Hobbyausstellung für Freizeitschaffende organisiert.

8. September 1991. Der Saarwaldverein Schwemlingen feiert sein 10jähriges Bestehen mit Veranstaltungen in der Saargauhalle und mehreren Wanderungen. Mit dem Fest verbunden ist das diesjährige Bezirkstreffen des Bezirkes West der Saarwaldvereine.

15. September 1991. Der CDU-Ortsverband Schwemlingen lädt zu einem öffentlichen Kinder- und Familienfest ins "Päppeltes Wäldchen" ein. Der Erlös soll der Ausstattung des Kinderspielplatzes an der Saargauhalle dienen.

16. September 1991. Der Stadtrat Merzig bewilligt einen "Nachschlag" zu den Kosten des im Bau befindlichen Schwemlinger Hochwasserschutzdammes. Derzeitiger Kostenbedarf: 3 Millionen DM.

16. Oktober 1991. Der Verwaltungsrat der Pfarrei "St. Laurentius" vergibt den Auftrag zum Bau einer neuen Orgel in der Pfarrkirche.

19. Oktober 1991. Das in Schwemlingen ansässige Unternehmen SE System GmbH (vorher "Südwestsolar") stellt den Prototyp eines von dem Unternehmen neuentwickelten Sonnenkollektors vor, der als bedeutende Weltneuheit bezeichnet wird.

9. November 1991. Die Maschinenbaufirma "hima" hat in Schwemlingen ihre Produktion aufgenommen, nachdem in nur fünfmonatiger Bauzeit auf dem Gelände der ehemaligen Schwemlinger Mühle eine neue Betriebsstätte errichtet worden ist.

14. und 15. Dezember 1991. Als Fortentwicklung des in den vorausgegangenen beiden Jahren durchgeführten Weihnachtsmarktes am Schwemlinger Forsthaus gibt es in diesem Jahr erstmals einen

"Kunsthändlermarkt" an gleicher Stelle. Der durch das Forstrevier als Veranstalter erzielte Erlös wird wieder einem guten Zweck zufließen.

18. Dezember 1991. Unter dem Motto "Mach mit - Singen, Spielen, Tanzen" lädt der Ortsverein Schwemlingen der Arbeiterwohlfahrt alle Kinder aus Schwemlingen und Umgebung in die Saargauhalle ein.

12. Januar 1992. Wieder großes Preis-Skat-Turnier des Skat-Clubs Schwemlingen in der Saargauhalle.

1. März 1992. Die Tradition der Fastnachtsumzüge in Schwemlingen wird (nach einer Unterbrechung 1991) mit einer Neuauflage in diesem Jahr fortgesetzt.

1. März 1992. Seit 1930 zum ersten Mal wieder eine "Eiserne Hochzeit" in Schwemlingen! Dieses seltene Fest feiern Peter Braun (92) und seine Ehefrau Paula, geb. Nicola (86).

16. März 1992. Der Polizeiposten Schwemlingen ist im Zuge der Polizeireform ab heute geschlossen. Die polizeiliche Betreuung übernimmt das Polizeirevier Merzig.

10. April 1992. Axel Kiefer eröffnet im Haus Stein, Luxemburgerstraße 48a, ein Kosmetik-Studio "Beauty line", Schönheitsstudio für Sie und Ihn.

23. und 24. Mai 1992. Pfarrfest der Katholischen Kirchengemeinde "St. Laurentius" aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums der Pfarrkirche.

27. Mai 1992. Der sanierte Schwemlinger Sportplatz wird eingeweiht.

28. Mai 1992. Der Heimatverein Schwemlingen veranstaltet sein zweites Johannesbrunnenfest im Schweidwald.

28.-31. Mai 1992. Der Sportverein führt sein Turnier "Ein Dorf spielt Fußball" durch. Teilnahmeberechtigt sind Vereine, Theken-, Straßen- und Firmenmannschaften aus Schwemlingen und Umgebung.

26. Juni 1992. Einweihung einer neuen Betriebsstätte der Maschinenbaufirma "hima" auf dem Gelände der ehemaligen Schwemlinger Mühle im Ortsteil "Mühlenberg"

1. Juli 1992. Unter dem Motto "Kultur am Nachmittag" startet eine neue Veranstaltungsreihe im Schwemlinger psychiatrischen Pflegeheim. Mit dieser Aktion soll Kunst jeglicher Art gezeigt werden. Die Auftaktveranstaltung bestreitet eine Luxemburger Musik-Folkloregruppe und Maler aus diesem Nachbarland.

11. und 12. Juli 1992. Zehntes Schwemlinger Dorffest an der Saargauhalle

3. und 4. September 1992. Sommerfest des Karnevalsvereins Schwemlingen auf dem Vorplatz der Bäckerei Streit

8. September 1992. Der Ortsrat Schwemlingen wählt Hermann Schnur zum neuen Schiedsmann in Schwemlingen. Sein Vorgänger, Alfred

Engeldinger, hatte dieses Amt seit 1965 inne. Zum Stellvertreter von Hermann Schnur wird Bernd Sier gewählt.

20. September 1992. An diesem Tag findet der 30. Schwemlinger Altentag statt.

26. und 27. September 1992. Aus Anlaß der Feier des 110jährigen Vereinsjubiläums führt der Männgergesangverein "Sängerbund 1882" an beiden Tagen ein Festprogramm durch.

1. Oktober 1992. Die Diplom-Kosmetikerin Brigitte Freymuth eröffnet in der Talstraße 18 den "B. Cosmetik-Salon"

13. November 1992. Richtfest am Neubau des Alten- und Pflegeheimes "Kloster Marienau" der CTT in Schwemlingen

3. Dezember 1992. Eröffnung der Ausstellung "Schwemlinger Maler stellen sich vor" in der Stadthalle Merzig. Albert Bauer, Peter Burda und Walter Fransée präsentieren bis zum 20. Dezember 1992 ihre Werke.

12. und 13. Dezember 1992. Dritter Kunsthandwerkermarkt am Schwemlinger Forsthaus. Auch diesmal ist Revierförster Otto Brill der Initiator der Veranstaltung. Ihr Erlös fließt dem Projekt "Müllhaldenmenschen in Kairo" der CEB und den Fonds des Landkreises Merzig-Wadern "Bürger in Not" zu.



Dritter Kunsthandwerkermarkt am Schwemlinger Forsthaus 1992

21. Februar 1993. Wieder Fastnachtsumzug in Schwemlingen. Die besten Gruppen und Wagen werden prämiert.



Hermann Schnur

5. März 1993. Hermann Schnur wird zum Schiedsmann des Schiedsmannbezirks Schwemlingen ernannt. Er ist bereits 25 Jahre lang stellvertretender Schiedsmann gewesen und hat sich in der Kommunalpolitik, dem Vereinsleben und der Presseberichterstattung unseres Ortes über Jahrzehnte hinweg verdient gemacht.

17. März 1993. Eröffnung der vierten regionalen Grundschulwerkstatt des Landesinstituts für Pädagogik und Medien (LPM) in der Grundschule Schwemlingen. Die Einrichtung dient der Lehrerfortbildung.

12. Mai 1993. Unter dem Motto "Stoppt den Fremdenhaß - gegen Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhaß" beteiligt sich die Jugend-Rotkreuzgruppe Schwemlingen an einer entsprechenden Plakataktion.

22. und 23. Mai 1993. Pfarrfest rund um den Schwemlinger Kirchturm

3. und 4. Juli 1993. Elftes Schwemlinger "Deppegießerfesd" an der Saargauhalle

10. Juli 1993. Das Deutsche Rote Kreuz Schwemlingen feiert sein 65jähriges Bestehen in Schwemlingen mit einem Bunten Abend in der Saargauhalle.

11. Juli 1993. Das Schwemlinger Jugend-Rotkreuz gewinnt beim Kreisjugendwettbewerb 1993 in Schwemlingen den Siegerpokal.

30. Juli 1993 und 1. August 1993. Die Freiwillige Feuerwehr, Löschbezirk Schwemlingen, veranstaltet am Gerätehaus ihren diesjährigen "Tag der offenen Tür", verbunden mit ihrem traditionellen Sommerfest.

1. August 1993. Eröffnung des neuen Alten- und Pflegeheimes "Kloster Marienau" der Caritas-Trägersgesellschaft Trier (CTT) im vormaligen Kloster "Marienau", das umgebaut und erweitert wurde. Das Heim hat 59 Plätze.

2. August 1993. Eröffnung der neuen Geschäftsräume der Volksbank

Untere Saar im ehemaligen Haus von Friseur Karl Ernst am Kapellenplatz. Das Haus war als Erweiterungsbau des 1909 errichteten Schulhauses (heute Haus Annen) erstellt worden.

1966 hatte Karl Ernst den 1949 errichteten Bau von der Gemeinde erworben und nach Umgestaltung im Erdgeschoß seinen Friseursalon eröffnet.

1991 kaufte die Volksbank das Gebäude und gestaltete es zu den heutigen Filialräumen um.

13. August 1993. Die "Getränke-Scheune" Koch wird im Haus Adam Im Urth eröffnet.

24.-26. August 1993. Sommerfest des Schwemlinger Jugendrotkreuzes am Edeka-Markt Rosi Braun

8. September 1993. Einweihung des neuen Alten- und Pflegeheimes "Kloster Marienau" der CTT

8. Oktober 1993. Einweihung der neuen Filialräume der Volksbank Untere Saar am Kapellenplatz. Der Heimatverein Schwemlingen zeigt aus diesem Anlaß in den neuen Räumlichkeiten - vormals Schulsäle - eine Fotoausstellung zur Schwemlinger Schulgeschichte.

10. Oktober 1993. In der Pfarrkirche "St. Laurentius" wird die neue Orgel eingeweiht.

25. Oktober 1993. Die Firma Elektro Hampe, Elektro-Sat-Hausgeräte, eröffnet in der Luxemburgerstraße 54 ihr Ladenlokal.

14. November 1993. Volkstrauertag. Wie in jedem Jahr, findet das Gedenken der Opfer der Kriege und der Gewalttaten in der Pfarrkirche "St. Laurentius" und am Ehrenmal vor der Kirche statt.

An der Feier wirken mit: Kirchenchor "Cäcilia", Musikverein "St. Hubertus", Männergesangsverein "Sängerbund" und die Freiwillige Feuerwehr Schwemlingen.

11. und 12. Dezember 1993. Dritter Schwemlinger Kunsthandwerkermarkt am Forsthaus im Scheidwald. Veranstalter sind das Forstrevier Schwemlingen, die Stadt Merzig und der Förderkreis des psychiatrischen Pflegeheimes Schwemlingen.

21.-24. Dezember 1993. Schwemlingen wird im Bereich der Straßen "In der Schank" und "Am Mühlenteich" von einem der schwersten Hochwasser seit Jahrzehnten betroffen.

Die Auswirkungen des Saarhochwassers waren deshalb so gravierend, weil der vorhandene Hochwasserschutzdamm noch nicht ganz fertiggestellt war und das Fluttor auf der Straße Besseringen-Schwemlingen fehlte.

31. Dezember 1993. Das traditionsreiche Autohaus Schneider schließt an diesem Tag seinen Tankstellenbetrieb, der seit dem Jahre 1959 bestanden hatte.



Hochwasser in Schwemlingen Ende 1993

Nachbetrachtung

Die vorstehenden "Tagebuchnotizen" aus den zurückliegenden zwanzig Jahren Ortsgeschichte sind naturgemäß nur Mosaiksteine des viel reicheren Lebens unseres örtlichen Gemeinwesens. Dennoch lassen diese Schlaglichter Erkenntnisse und Schlußfolgerungen für seine Entwicklung und den heutigen Stand zu.

Aufs Ganze gesehen, hat die Eingliederung in die Stadt Merzig der Weiterentwicklung unseres Ortes nicht nur nicht geschadet, sondern mit Sicherheit genutzt.

Zwar sind bereits vor der Gebiets- und Verwaltungsreform entscheidende Weichen für eine positive Ortsentwicklung gestellt worden, wie umfangreiche Baulanderschließungen und private Bebauung, Schritte zur Ansiedlung von Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben, der Bau einer Grund- und Hauptschule, die Errichtung des großen psychiatrischen Pflegeheimes "Helfende Tat", die Projektierung der Saargauhalle, Straßen- und Gehwegeausbau, Ortsbildgestaltung, um nur die wichtigsten Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität in Schwemlingen zu nennen.

Die Wirtschaftskraft der Gesamtstadt Merzig war jedoch sicher hilfreich für manchen geglückten Abschluß und für ein Vorankommen auf dem eingeschlagenen Weg bis zum heutigen Tag.

Auch was die Befürchtungen hinsichtlich eines Identitätsverlustes betrifft, so kann man befriedigt feststellen, daß solche Wirkungen durch die Eingemeindung in die größere Verwaltungseinheit der Stadt Merzig nicht gravierend eingetreten sind. Dies zudem sich die Bevölkerung Schwemlingens durch den Zuzug vieler "Neubürger" in die neu entstandenen Wohnviertel in ihrer Zusammensetzung stark verändert hat.

Die Bewahrung der Identität und Eigenart Schwemlingens in den vergangenen beiden Jahrzehnten nach dem Umbruch der Eingemeindung hat sich allerdings nicht von alleine eingestellt. Das Bewußtsein der Gefahr des Verlustes an Eigenart war vorhanden und hat waches Gegensteuern ausgelöst. Hier war es vor allem der langjährige Bürgermeister und spätere Ortsvorsteher Fritz Kuhn, der mit den Instrumenten Kommunalpolitik einerseits und Vereinsarbeit andererseits gezielt handelte. Intensität und Kontinuität seines jahrzehntelangen Wirkens für Schwemlingen waren dabei zwei Stützen des Erfolges.

Im kommunalpolitischen Bereich trieb Fritz Kuhn die Ausgestaltung des Ortes in allen Lebensbereichen und mit ortsspezifischer Ausprägung voran. Die zahlreichen Vereine des Ortes, von denen manche durch ihn oder durch seine Initiative gegründet worden sind, führte er im Dachverband Schwemlinger Vereine zusammen und gab ihnen gemeinsame Aufgaben (z.B. die Gestaltung und Unterhaltung des Pappeltes Wäldchens bzw. seiner Einrichtungen) und gemeinsame Ziele (z.B. das Schwemlinger "Depeggießerfesd"). Er sorgte aber auch dafür, daß die Vereine günstige Voraussetzungen für ihre Tätigkeiten erhielten, wie z.B. die Saargauhalle und das "Pappeltes Wäldchen".

Mitten in diesen Prozeß fiel dann die Gründung des Heimatvereins Schwemlingen im Jahre 1984. Da sich dieser Verein zum Ziel gesetzt hat, die örtliche Eigenart Schwemlingens herauszustellen, zu fördern und zu bewahren (an anderer Stelle hierzu ausführlicher), war dies sicher ein glücklicher Umstand für den Ort und eine Unterstützung der oben aufgezeigten Bemühungen im kommunalpolitischen Bereich. Im folgenden werden einzelne Lebensbereiche des Ortes näher beleuchtet.

Am 1. Januar 1974 bestanden in Schwemlingen 35 Gewerbe-, Handels- und Dienstleistungsunternehmen. In den darauffolgenden zwanzig Jahren wurden 22 Unternehmen neu gegründet, 19 aufgelöst. Bei den neugegründeten Betrieben handelt es sich überwiegend um Dienstleistungs- und Handelsbetriebe. Von den aufgelösten Betrieben bestanden 13 bereits mehr oder weniger lange vor 1974, nur 6 wurden nach relativ kurzem Bestehen wieder geschlossen.

Insgesamt gab es demnach im wirtschaftlichen Sektor eine ziemlich starke Fluktuation; die Schließungen konnten durch Betriebsneugründungen mehr als ausgeglichen werden - was für die Attraktivität des Standortes spricht; die Unternehmensstruktur verschob sich weiter zugunsten des Dienstleistungsbereiches - mit ihren positiven Wirkungen für die Lebensqualität am Ort.

Damit konnte Schwemlingen seiner erklärten Funktion als Nebenzentrum der Stadt Merzig mit Versorgungsaufgaben vor allem im Bereich der Grundversorgung sowohl für den eigenen Stadtteil als auch für die Stadtteile Weiler, Büdingen und Wellingen voll gerecht werden.

Dies erklärt auch, neben landschaftlichen Gegebenheiten, die Anziehungskraft Schwemlingens als Wohnort, vor allem für Bauwillige.

Die ständige Nachfrage nach Bauland für den Wohnhausbau führte zu immer neuer Baulanderschließung, zuletzt ab etwa 1980 in der Flur 7 "Ort", dort in den Gewannen "Kapellengarten", "Resgesgarten", "Hinterm Hof" und "Haart". Was öffentliche Bauten in Schwemlingen betrifft, so gab es nach den "Jahrhundertprojekten" psychiatrisches Pflegeheim und Saargauhalle (beide 1975) in den darauffolgenden Jahren keine derart großen Bauvorhaben mehr. Zu erwähnen wäre aber die Gestaltung der "Laurentius-Brunnenanlage" (1976), die Erweiterung der Friedhofshalle (1979), die Erweiterung des Kindergartens (1981) der Ausbau des Kapellenplatzes (1983) und der Neubau eines Feuerwehrgereätehauses (1987). Erst in den letzten Jahren ragen wieder zwei große Baumaßnahmen heraus: der Bau des Hochwasserschutzdammes für Schwemlingen als Folgemaßnahme des Saarausbaues und der Um- und Erweiterungsbau des ehemaligen Klosters "Marienau" durch die Caritas-Trägersgesellschaft Trier zu einem modernen Alten- und Pflegeheim mit 59 Plätzen (1993).

Im Bereich Straßenbau ist der Vorstufen- bzw. Endausbau einer ganzen Reihe von Straßen in den Neubaugebieten zu verzeichnen. Dabei wurde der Hausener Weg in einer vorbildlichen Weise verkehrsberuhigt ausgebaut. Weitere Verkehrsberuhigungsmaßnahmen bautechnischer Art sind im Bereich des neuen Alten- und Pflegeheimes erfolgt und werden auch für andere Straßenbereiche, vor allem im Bereich Kindergarten und Schule, angestrebt.

In den Zusammenhang Straßenbau gehört auch die Fertigstellung des Teilstückes Merzig/Wellingen der Bundesautobahn 8 (1984). Ihr Vorteil für Schwemlingen ist die Verkehrsentlastung der durch unseren Ort führenden Bundesstraße 406.

Beim Blick auf das in Schwemlingen traditionell rege Vereinsleben stellt man fest, daß es in den letzten zwanzig Jahren eine weitere Ausbreitung erfahren hat. Zur Zeit bestehen 19 Vereine, zu denen einige

Clubs (z.B. Kegelclubs) und sonstige Gruppierungen (z.B. Gymnastikgruppe) hinzukommen. Fünf Vereine zählen zu den kulturtreibenden, drei zu den sporttreibenden Vereinen und drei zu den Hilfsorganisationen. Die übrigen Vereine haben sonstige spezielle Ziele und Interessen. Von den derzeit 19 Vereinen wurden 6 nach dem 1. Januar 1974 gegründet. Zwei Vereine haben in diesem Zeitraum aufgehört zu bestehen.

Weit verbreitete heutige Probleme des Vereinslebens sind bei etlichen Vereinen auch in Schwemlingen spürbar: Nachwuchssorgen, Mitarbeiter- und Führungskräftemangel, nachlassendes Mitglieder- und Publikumsinteresse.

Besonders die kulturellen Vereine bekommen dies zu spüren. So wundert es nicht, daß vor allem das kulturelle Angebot im Ort zurückgegangen ist.

Mit dem Verlust der Hauptschule mußte Schwemlingen im Jahre 1987 einen besonders harten Schlag für das Gemeinwesen hinnehmen. Unter dem Stichwort Verlust ist auch die Aufgabe des seit 1954 in Schwemlingen bestehenden Klosters "Marienau" zu notieren (1991). Demgegenüber verzeichnet der Kindergarten Schwemlingen eine stetige Ausweitung, die 1993 dazu führte, die Vereinsräume im Obergeschoß des Kindergartengebäudes zu (provisorischen) Gruppenräumen umzubauen. Ein weiterer Kindergartenanbau wird vom Ortsrat gefordert.

Der Verlust der Vereinsräume im Kindergartengebäude verschärft einen weiteren Engpaß im heutigen Vereinsleben, wie es sich in den letzten Jahren entwickelt hat, nämlich das Fehlen kleiner bis mittelgroßer Räume für Versammlungen, Proben und Veranstaltungen. Solche Räumlichkeiten in gastronomischen Betrieben sind zum Teil weggefallen, die Saargauhalle ist für viele Aktivitäten heute zu groß und von ihrer Art und Ausstattung als Mehrzweckhalle her oft weniger gut geeignet. Die im Schulgebäude zusätzlich für Vereine zur Verfügung gestellten Räume können diesen Mangel nur zum Teil und häufig unzulänglich ausgleichen.

Im kirchlichen Bereich sind die äußeren Strukturen, wie im Vereinsleben, noch weitgehend ungeschmälert erhalten: Nach umfangreichen Renovierungen in den 70er und 80er Jahren steht die neubarocke katholische Pfarrkirche "St. Laurentius" Schwemlingen als Schmuckstück in der Ortsmitte. 1993 konnte sogar eine neue Orgel eingeweiht werden. Die Pfarrstelle ist noch besetzt, die kirchlichen Gremien bestehen.

Die hier vorgenommene Bestandsaufnahme muß sich aus verständlichen Gründen auf das äußere Bild beschränken. Wo ernste innere Schwierigkeiten bestehen oder die äußeren Strukturen innere Defizite

überdecken, sind die Betroffenen selbst aufgerufen, Ursachenforschung zu betreiben und, soweit es denn gewollt ist, Rückbesinnung oder Weiterentwicklung einzuleiten.

17 Zehn Jahre Heimatverein Schwemlingen

Die Herausgabe dieses vierten Buches zur Schwemlinger Ortsgeschichte im Rahmen der Arbeit des Heimatvereins Schwemlingen fällt in das zehnte Jahr des Vereinsbestehens. Deshalb erscheint es angebracht, an dieser Stelle das Entstehen und bisherige Wirken des Vereins zu skizzieren.

17.1 Gründung und Entwicklung

Der Heimatverein Schwemlingen wurde am 28. Oktober 1984 im Gasthaus Kerber in Schwemlingen auf Initiative von Arthur Fontaine gegründet.

Gründungsmitglieder waren: Oskar Annen, Albert Bauer, Franz-Josef Canaris, Arthur Fontaine, Fritz Kuhn, Johann Leisten, Dr. Hans-Joachim Lellig, Hermann Schnur und Leo Zimmer, alle aus Schwemlingen. Am 26. November 1984 wurde der Verein als gemeinnützig anerkannt und am 25. Januar 1985 unter der Nummer 680 in das Vereinsregister beim Amtsgericht Merzig eingetragen.

Die satzungsmäßig alle zwei Jahre gewählten Vorstände hatten folgende Zusammensetzung:

28. Oktober 1984 bis 28. Oktober 1986:

Vorsitzender:	Arthur Fontaine
Stellvertretender Vorsitzender:	Fritz Kuhn
Schriftführer:	Hermann Schnur
Kassierer:	Albert Bauer
Beisitzer/in: (ab 28. Oktober 1985):	Johann Leisten, Christa Nicola

28. Oktober 1986 bis 28. Oktober 1988:

Vorsitzender:	Arthur Fontaine
Stellvertretender Vorsitzender:	Fritz Kuhn
Schriftführer/in:	Hermann Schnur Brigitte Fontaine (ab 28.10.1987 kommissarisch)
Kassierer:	Albert Bauer
Beisitzer/innen:	Johann Leisten, Christa Nicola, Karl Zimmer, Käthe Behr, Albert Hensgen, Hilde Reisdorfer, Anna Trierweiler, Brigitte Fontaine

28. Oktober 1988 bis 29. Oktober 1990:

Vorsitzender:	Arthur Fontaine
Stellvertretende Vorsitzende:	Christa Nicola
Schriftführerin:	Brigitte Fontaine
Kassierer:	Albert Bauer
Beisitzer/innen:	Albert Hensgen, Hilde Reisdorfer, Gertrud Berty, Brunhilde Gübloff, Katharina Wagner

29. Oktober 1990 bis 26. Oktober 1992:

Vorsitzender:	Arthur Fontaine
Stellvertretende Vorsitzende:	Christa Nicola
Schriftführerin:	Brigitte Fontaine
Kassiererin:	Katharina Wagner, Brunhilde Gübloff (ab 28.10.1991)
Beisitzer/innen:	Albert Hensgen, Brunhilde Gübloff, Gertrud Berty, Anneliese Wachs, Ulrike Wurzer

26. Oktober 1992 bis 1994:

Vorsitzender:	Arthur Fontaine
Stellvertretende Vorsitzende:	Christa Nicola
Schriftführerin:	Brigitte Fontaine
Kassiererin:	Brunhilde Gübloff,
Beisitzer/innen:	Albert Hensgen, Gertrud Berty, Anneliese Wachs, Ulrike Wurzer

In allen bisherigen Vorständen war die Zusammenarbeit jederzeit vertrauensvoll und engagiert an den Vereinszielen orientiert. Die jährlichen Mitgliederversammlungen konnten ihre Aufgaben stetig reibungslos erfüllen. All dies war Voraussetzung dafür, daß dem Verein im ersten Jahrzehnt des Bestehens Existenz- und Funktionskrisen erspart blieben. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist über die Jahre insgesamt ständig angestiegen. Sie beträgt im Jubiläumsjahr 77.

17.2 Die Vereinsziele

In der Satzung des Vereins vom 28. Oktober 1984 heißt es:

Zweck des Vereins ist es, den Heimatgedanken und die Heimatforschung zu pflegen und zu fördern.

Diese doppelte Zielsetzung hat die Vereinsführung im ersten Vereinsjahrzehnt konsequent verfolgt und mit zahlreichen Aktivitäten in die Wirklichkeit umzusetzen versucht.

Dies angesichts der Gefahr, daß kleinere, traditionsreiche Gemeinwesen in größeren Verwaltungseinheiten nach und nach so sehr aufgehen, daß ihre Ursprünglichkeit, ihre historischen Wurzeln, ihre Besonderheiten vergessen werden und so verloren gehen. Ein solcher Verlust wäre ein Stück kultureller Verarmung, aber auch ein menschlicher Verlust.

Als "Heimat" ist in der Arbeit des Heimatvereins Schwemlingen stets der Gebiets- und Lebensraum des Ortes Schwemlingen verstanden worden.

Diese räumliche und sachliche Begrenzung förderte eine Konzentration der Vereinsarbeit auf das Wesentliche vor Ort und vermied eine Überschneidung mit den Aufgaben und Aktivitäten überörtlicher Einrichtungen (Kreisheimatverein, Einrichtungen der Erwachsenenbildung usw.).

Neben dieser geographischen Bestimmung des Begriffes Heimat ist auch sein inhaltliches Verständnis für die Arbeit im Heimatverein Schwemlingen stets von entscheidender Bedeutung gewesen.

Heimat ist demnach der Ort, in dem man lebt und daheim ist, in dessen gesellschaftliches Leben man mehr oder weniger breit und tief eingebunden und verwurzelt ist, mit dem man sich identifiziert, zu dem man sich zugehörig fühlt, mit dessen Schicksal man ein Stück weit verbunden ist.

In diesem Sinne bewußt oder unbewußt empfunden, ist Heimat ein Stück Lebensqualität und in gewissem Maße auch lebenstragend und -stützend.

Heimatort kann der Geburtsort sein, der Ort an dem man aufgewachsen ist, mit seinen vielfältigen Beziehungen zu Verwandten und Bekannten, mit zahlreichen Erinnerungen an Kindheit und Jugendzeit.

Aber jeder Wohnort kann im oben beschriebenen Sinne zum Heimatort werden. Gemäß diesem dynamischen Heimatbegriff hatte der Heimatverein Schwemlingen stets auch die "Zugezogenen" im Blick.

Die Bemühungen des Heimatvereins Schwemlingen, "den Heimatgedanken... zu pflegen und zu fördern", orientierten sich demnach nie an einem nostalgischen, nur an der Vergangenheit hängenden Heimatverständnis: Den geographisch-gesellschaftlichen Lebensraum des Ortes Schwemlingen, wie er war und ist, seinen Bewohnern nahezubringen, wurde als Inhalt des Satzungsauftrages verstanden. Daß dies auch tatsächlich vielfältig versucht wurde (der Erfolg ist naturgemäß kaum meßbar), zeigt der sich anschließende Blick auf das Vereinswirken seit 1984.

Die Vereinssatzung verpflichtet ebenso zur Heimatforschung. Daß auch diese Verpflichtung ernst genommen wurde, zeigt u.a. die Publikation von vier ortskundlichen Büchern in nur zehn Jahren sowie zahlreiche Presseveröffentlichungen zur Schwemlinger Ortsgeschichte und -entwicklung.

Wichtig für die Vereinsführung war in diesem Zusammenhang, daß sich die Sammel- und Forschungstätigkeit nicht im "stillen Kämmerlein" zum Privatvergnügen entwickelte, sondern der Öffentlichkeit zugänglich wurde, entsprechend dem obersten Grundsatz der Vereinsarbeit, den Schwemlingern ihren Heimatort und seine Entwicklung durch die Jahrhunderte näherzubringen. Nur was man kennt, schätzt man!

Auch beim Sammeln und Forschen hing der Blick nie nur an der Vergangenheit; er schloß stets auch das Heute ein. Dies wird z.B. daran deutlich, daß die Darstellungen in den Büchern und sonstigen Veröffentlichungen stets bis an die Gegenwart heranreichen. Presseartikel zur Schwemlinger Ortsgeschichte wurden stets dann veröffentlicht, wenn ein aktuelles Ereignis den Bezug lieferte und somit breites Interesse zu erwarten war.

Als weiteres Beispiel für den Gegenwartsbezug des Sammelns und Forschens ist der Inhalt von Dia-Vorträgen zu nennen, der nicht nur historisch, sondern immer wieder auch aktuell war.

17.3 Das Wirken des Vereins

Das vielfältige Wirken des Heimatvereins in den ersten zehn Jahren seit der Gründung 1984 läßt sich hier nur skizzenhaft darstellen.

Wenn der Verein in diesem Zeitabschnitt mit rund fünfzig Veranstaltungen und Auftritten, größtenteils in eigener Regie, teils auch als Beteiligung an Veranstaltungen anderer in Erscheinung trat, so geschah doch der weitaus überwiegende Teil der Arbeit im Hintergrund.

Naturgemäß gilt dies vor allem für den Bereich der Heimatforschung. Hier war die erste Aufgabe das Zusammentragen möglichst

vieler Informationen und historischer Belege, um das Geschichtsbild des Ortes vielfältig erfassen zu können.

Dabei entstand im Laufe der Jahre ein umfangreiches Materialarchiv, das allein etwa 1000 Fotos umfaßt. Die Unterlagen entstammen zahlreichen fachwissenschaftlichen Quellen, aber auch Beständen vieler Schwemlinger Bürger und Familien, die erfreulicherweise bereit waren, ihre häufig über zwei Weltkriege und Evakuierungen geretteten Unterlagen zur Einsicht oder Verwendung zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus waren mündliche Mitteilungen besonders vieler älterer Schwemlinger als Zeitzeugen unentbehrliche Hilfe für die Erforschung der Entwicklung unseres Heimatortes (wobei durch Parallelbefragungen ein hohes Maß an historischer Richtigkeit angestrebt wurde).

Im zweiten Schritt galt es dann, die angefallenen Forschungs- und Sammelergebnisse den Schwemlingern und allen anderen Interessenten nach und nach zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck wurde vom Heimatverein die Buchreihe "Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde" begründet, in der mit diesem vorerst abschließenden Band insgesamt vier Bücher zur Schwemlinger Ortsgeschichte erschienen sind:

- 1985: "**Schwemlingen**" von Arthur Fontaine, mit Einzelbeiträgen weiterer Autoren - ein umfassendes ortskundliches Werk,
1988: "**Die Kirche im Dorf...**" von Arthur Fontaine - eine Pfarrchronik aus Anlaß des 80jährigen Bestehens der katholischen Pfarrgemeinde,
1990: "**Schwemlingen - wie es war**" von Arthur Fontaine - ein Band mit Bild- und Zeitungsdokumenten aus über 100 Jahren Ortsgeschichte,
1994: "**Schwemlingen - aus Vergangenheit und Gegenwart**" von Arthur Fontaine - ein Band mit Einzelbeiträgen zu verschiedenen historischen und gegenwartsbezogenen Themen.

Die zur Finanzierung dieser Veröffentlichungen erforderlichen Mittel wurden aus dem Buchverkauf, Eigenmitteln des Vereins, privaten Spenden und zu einem kleinen Teil aus öffentlichen Barzuschüssen aufgebracht. Die "Startfinanzierung" des ersten Buches war durch eine kostenlose Vorfinanzierung von privater Seite ermöglicht worden.

Daß die finanzielle Absicherung aller Buchprojekte gelungen ist, ist auch der sparsamen Vereinsverwaltung und dem konzentrierten und ausschließlichen Mitteleinsatz im Sinne der gemeinnützigen Vereinsziele zu verdanken.

Die Publikation der Sammel- und Forschungsergebnisse geschah also systematisch durch die "Heimatbücher". Daneben erfolgten fallweise Veröffentlichungen zur Schwemlinger Ortsgeschichte in der Tagespresse, wenn ein entsprechender Anlaß vorhanden war.

Zum Beispiel erschien im Juni/Juli 1992 ein dreiteiliger Zeitungsbericht zur Geschichte der ehemaligen Schwemlinger Mühle anläßlich der Eröffnung der Maschinenbaufirma "hima" auf dem Gelände dieser vormaligen, traditionsreichen Mühle, von der heute nur noch das Wohnhaus vorhanden ist.

Im Beitrag "Bibliographie zur Schwemlinger Ortsgeschichte" in diesem Buch sind die entsprechenden Presseberichte mit aufgeführt.

An dieser Stelle ist auch auf die Herausgabe eines Schwemlinger Heimatkalenders für das Jahr 1987 mit Bildmotiven aus unserem Ort hinzuweisen.

Zu den Bemühungen, historische Kenntnisse an das interessierte Publikum heranzutragen, zählen auch die großen **historischen Fotoausstellungen**:

24. bis 30. Juni 1985:

"Aus 100 Jahren Ortsgeschichte" (mit über 200 Großfotos in der Saargauhalle als Beitrag zum Dorffest 1985),

5. Mai 1986:

"50 Jahre Kindergarten Schwemlingen" (aus Anlaß des 50jährigen Kindergartenbestehens im Gebäude des Kindergartens),

11. und 12. Juni 1988:

"Schwemlingen gestern und heute" (Alten Orts- und Gebäudeansichten wurden Ansichten von heute im Vergleich gegenübergestellt, ein Beitrag zum Dorffest 1988 in der Saargauhalle.),

27. und 28. Juli 1991:

"Zur Geschichte der Schwemlinger Hilfsorganisationen - Feuerwehr und Rotes Kreuz" (Beitrag zum "Tag der Schwemlinger Hilfsorganisationen" in der Saargauhalle),

8. Oktober bis 31 November 1993:

"Das Schulhaus von 1909" - Zur Schwemlinger Schulgeschichte (aus Anlaß der Einweihung der neuen Schwemlinger Filiale der Volksbank Untere Saar im ehemaligen Schulgebäude, zuletzt Haus Ernst).



Fotoausstellung "Aus 100 Jahren Ortsgeschichte" 1985



Fotoausstellung "50 Jahre Kindergarten Schwemlingen" 1986



Fotoausstellung "Das Schulhaus von 1909" in der hiesigen Volksbankfiliale

Dem gleichen Ziel wie die historischen Fotoausstellungen, ortsgeschichtliche Kenntnisse in der breiten Öffentlichkeit wach zu halten und neu zu vermitteln, dienen auch **historische Dia-Schauen**. Andere Dia-Schauen hatten das Ziel, die Identität des Heimatortes Schwemlingen zu stärken. Die wichtigsten Veranstaltungen dieser Art waren:

- 24. April 1985: **"Ansichten von Schwemlingen heute",**
- 3. Dezember 1985: **"Das Schwemlinger Ortsbild - eine Gemeinschaftsaufgabe",**
- 4. Mai 1986: **"50 Jahre Kindergarten Schwemlingen",**
- 9. Juni 1986: **"200 Jahre Schule in Schwemlingen",**
- 25. August 1986: **"Die Schwemlinger Flur",**
- 25. Oktober 1986: **"In Schwemlingen daheim - ein Spaziergang durch unseren Ort",**
- 7. November 1986: **"Schwemlingen - die Anfänge, die Entwicklung, das Heute",**

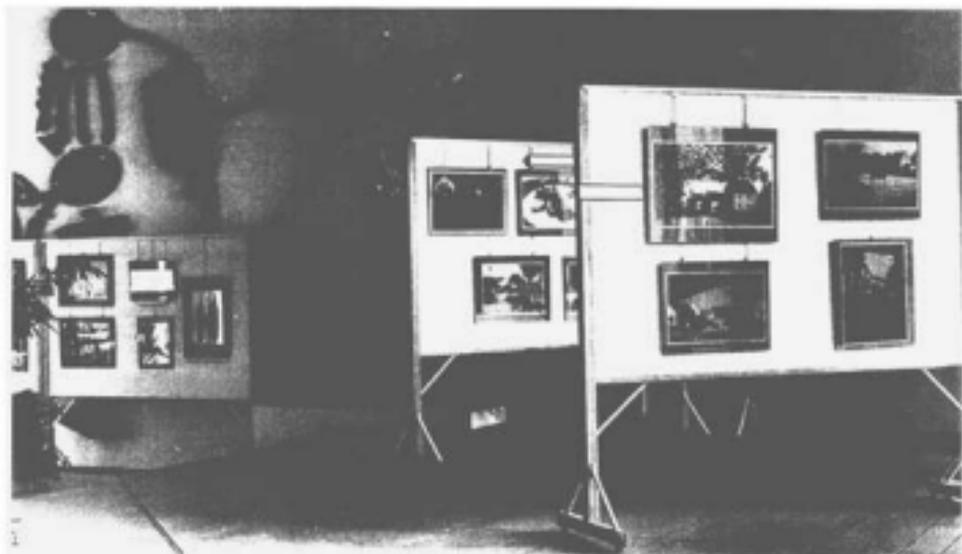
30. Januar 1988: "Vom Forsthaus zum Kloster 'Marienau'",
3. Oktober 1988: "Der Scheidwald - geschichtliches, flurkundliches, naturkundliches",
15. Juni 1990: "Zur Geschichte des Schwemlinger Musikvereins 'St. Hubertus'".

Ein Prinzip dieser Öffentlichkeitsarbeit war, günstige Gelegenheiten zu nutzen, um die Menschen zu erreichen und anzusprechen. Solche günstige Gelegenheiten boten die jährlichen Dorffeste in Schwemlingen.

Von 1985 bis 1991 beteiligte sich der Heimatverein in jedem Jahr mit einem großen kulturellen Beitrag in der Saargauhalle an diesem Fest: mit historischen Fotoausstellungen (1985 und 1988) - wie schon erwähnt, mit einer Gewerbeschau Schwemlinger Gewerbetreibender (1989), mit zwei Hobbyausstellungen Schwemlinger Freizeitschaffender (1986 und 1991), weiteren Fotoausstellungen (1987: Ortsansichten von Schwemlingen heute, 1990: Was uns blüht - die wildwachsenden Blütenpflanzen auf der Gemarkung Schwemlingen).



Hobbyausstellung "Schwemlinger Freizeitschaffende stellen sich vor" 1986



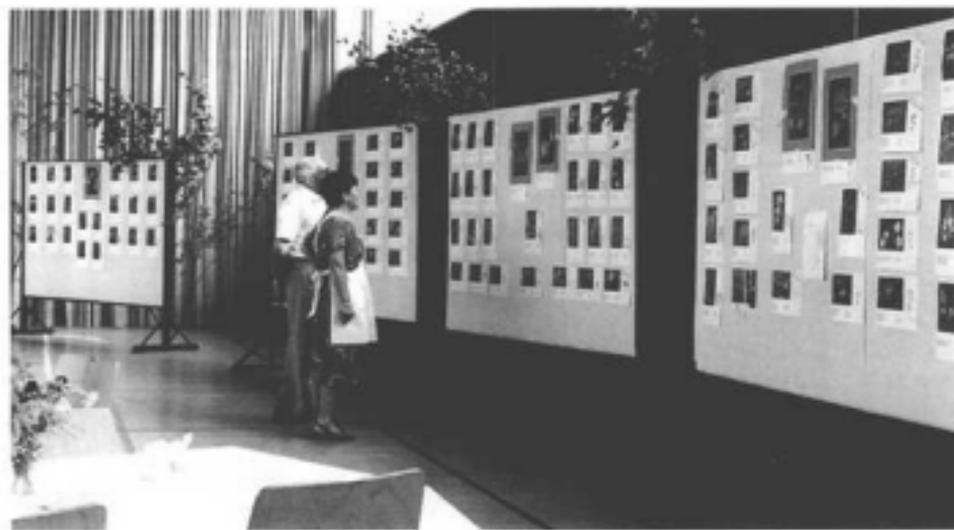
Fotoausstellung "Schwemlingen - ein Stadtteil stellt sich vor" im Foyer des neuen Merziger Rathauses 1987



Modenschau der CEB im "Café-Galerie Alt Schwemlingen" des Heimatvereins in der Saargauhalle. Dorffest 1988



Gewerbeschau Schwemlinger Gewerbetreibender in der Saargauhalle 1989



Fotoausstellung "Was uns blüht - die wildwachsenden Blütenpflanzen auf der Gemarkung Schwemlingen". Dorffestbeitrag des Heimatvereins 1990

Erwähnt werden muß in diesem Zusammenhang eine Fotoausstellung des Heimatvereins im Foyer des neuen Merziger Rathauses "Schwemlingen - ein Stadtteil stellt sich vor" vom 15. Mai bis 5. Juni 1987.

Informationen zu den Schwemlinger Fluren zu vermitteln, war die Absicht bei vier **flurkundlichen Wanderungen** in den Jahren 1986 bis 1989, die zusammen mit dem Saarwaldverein durchgeführt wurden. 1990 führte ferner eine Wanderung zu den "Steinen an der Grenze".



Eine von vier flurkundlichen Wanderungen zwischen 1986 und 1989, hier 1988 in den nördlichen Scheidwald

Am 17. Oktober 1987 führte eine Theatergruppe das Stück "Wenn der Hahn kräht" in Schwemlinger Mundart auf.

Am 8. November 1987 besuchte eine Gruppe von Vereinsmitgliedern das Kreisheimatmuseum in Merzig, wo u.a. die Fundstücke aus Schwemlingen besondere Beachtung fanden.

Zu den großen eigenständigen öffentlichen Feiern und Festen des Heimatvereins zählen:

- Feier zur Vorstellung des ersten Schwemlinger Heimatbuches am 24. Juni 1985 in der Saargauhalle,
- Feierstunde aus Anlaß des 80jährigen Bestehens der Kirchengemeinde Schwemlingen mit Vorstellung des zweiten Heimat-

buches "Die Kirche im Dorf..." in der Saargauhalle am 15. Mai 1988,

- Gedenkfeier zum Tag der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 im Schwemlinger Schulpark mit Enthüllung einer Gedenktafel und dem Pflanzen eines Gedenkbaumes (der "Oktober-Eiche"),
- erstes Johannesbrunnenfest am 9. Mai 1991 mit Weihe der neugestalteten Brunnenanlage und der neuen Johannesfigur,
- zweites Johannesbrunnenfest am 28. Mai 1992 am Wolfsstock im Scheidwald.



Weihe der neuen Johannesbrunnenanlage im Scheidwald und der neuen Johannesfigur am 9. Mai 1991

Darüber hinaus wirkte der Heimatverein bei einer ganzen Reihe von Veranstaltungen anderer Vereine und Einrichtungen mit, z.B. am 18. März 1990, dem "Tag des Baumes" (mit Pflanzung der "Novembereiche" zur Erinnerung an die Selbstbefreiung der Menschen in der ehemaligen DDR im November 1989); am 8. September 1991, dem Festtag zur Feier des 10jährigen Bestehens des Saarwaldvereins Schwemlingen; am 27./28. Juli 1991, dem "Tag der Schwemlinger Hilfsorganisationen"; am



Die neue Johannesfigur in der Grotte der Johannesbrunnenanlage im Scheidwald

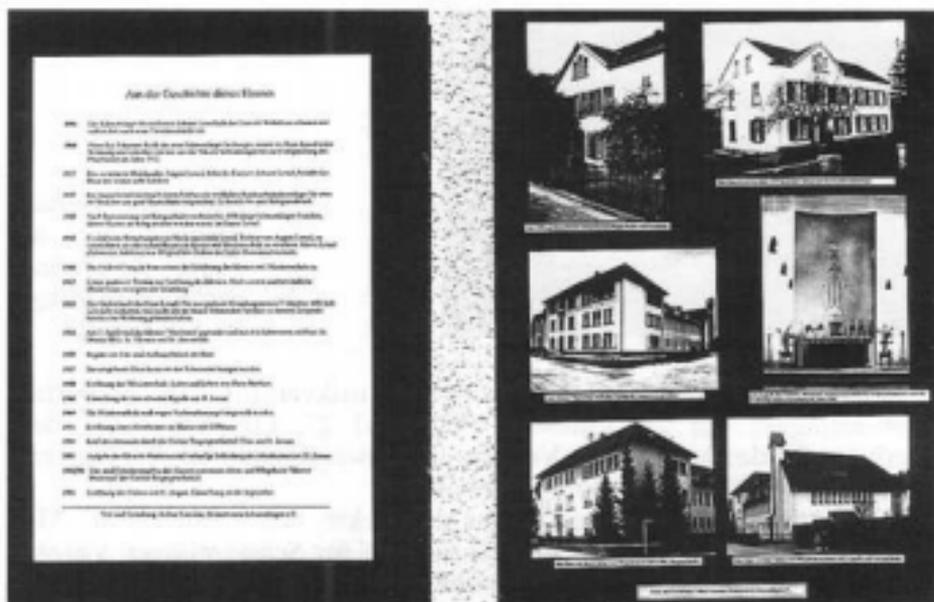
15. Juni 1990, der 100-Jahrfeier des Musikvereins "St. Hubertus" Schwemlingen; am 25. Oktober 1986 und 27. Oktober 1990, dem "Herbsttreff" der kulturellen Vereine in Schwemlingen; am 20. September 1992, dem 30. Schwemlinger Altentag.

Die Tätigkeit des Heimatvereins erstreckte sich auch auf die Mitgestaltung von Festschriften und Chroniken für Schwemlinger Vereine sowie auf Auskünfte an Privatpersonen und Schüler zu unserer Ortsgeschichte.

Im Rahmen der 1992 begonnenen Neuorientierung der Arbeit des Heimatvereins Schwemlingen (näheres dazu im folgenden Abschnitt "Zukunftsperspektiven") wurden erstmals am 24. Juni 1992 "Geschichtstafeln" zur Schwemlinger Ortsgeschichte der Öffentlichkeit vorgestellt. Es handelt sich hierbei um eine Text- und eine Bildtafel zur Geschichte der ehemaligen Schwemlinger Mühle. Die Tafeln wurden der Maschinenbaufirma "hima" überreicht, die an diesem Tag auf dem Gelände der vormaligen Schwemlinger Mühle eine neue Betriebsstätte eröffnete. Die Tafeln sind im Eingangsbereich des Bürotraktes allgemein zugänglich.

Entsprechende Geschichtstafeln wurden vom Heimatverein zur Einweihung des neuen Alten- und Pflegeheimes "Kloster Marienau" (vormals Kloster, RAD-Lager, Forsthaus, Pfarrhaus) am 8. September 1993 und zur Einweihung der neuen Filialräume der Volksbank Untere Saar in Schwemlingen am 8. Oktober 1993 (im ehemaligen Schwemlinger Schulgebäude) gestaltet. Auch in diesen Fällen ist der Zugang zu den Tafeln im Besucherbereich dieser Einrichtungen möglich.

Neben den Heimatbüchern, den historischen Fotoausstellungen und den Zeitungspublikationen erschließt sich der Heimatverein mit den Geschichtstafeln einen weiteren Informationsweg zur Vermittlung historischer Ortskenntnisse.



Eine der bisher drei "Tafeln zur Schwemlinger Ortsgeschichte", hier die Geschichtstafel zum heutigen Alten- und Pflegeheim "Kloster Marienau"

17.4 Zukunftsperspektiven

In den ersten zehn Jahren des Vereinsbestehens ist es gelungen, die derzeit verfügbaren Quellen zur Schwemlinger Ortsgeschichte im wesentlichen auszuschöpfen und die Ergebnisse dieser Bemühungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese Aufarbeitungsphase ist mit

dem nun hier vorliegenden vierten Buch abgeschlossen. Was im Rahmen der Forschungsarbeit weiter verbleibt, ist die Aufmerksamkeit für mögliche neue Geschichtsquellen, das kontinuierliche Sammeln von historischen Belegen - soweit sie greifbar werden - und das Fortschreiben der Ortsgeschichte durch Festhalten der Tagesereignisse.

Was die übrigen Aktivitäten des Vereines im Sinne seiner Zielsetzung betrifft, so haben sich die Bedingungen für die zeit-, arbeits- und kostenintensiven Veranstaltungen der ersten Jahre des Bestehens in der letzten Zeit nicht unerheblich verschlechtert. Diese im Vereinsleben allgemeine Entwicklung ist auch im Heimatverein spürbar und führte zu Einschränkungen bzw. der Notwendigkeit einer Neuorientierung.

Es galt in dieser Hinsicht, die Vereinsziele und die verbleibenden Möglichkeiten mittelfristig aufeinander abzustimmen. Der Vereinsvorstand hat hierfür bereits 1992 die Weichen grundsätzlich gestellt und Zustimmung dazu in der Mitgliederversammlung am 26. Oktober 1992 erhalten. Danach wird für das zweite Vereinsjahrzehnt folgendes angestrebt:

1. Weiterführung der Forschungs- und Sammeltätigkeit im oben beschriebenen Sinne,
2. Konservierung und Restaurierung historischer Substanz in Schwemlingen (z.B. der Ortskreuze),
3. Beschreibung und Kennzeichnung ortsgeschichtlich wichtiger Einrichtungen und Punkte (durch "Geschichtstafeln", Inschriften u.ä.),
4. Übernahme - wie bisher - von Aufgaben im öffentlichen Leben, die den Zielsetzungen und Möglichkeiten des Vereins entsprechen.

Diese Aufgabenstellungen im Dienste des Gemeinwesens sind sicher ausreichend Grund dafür, in Zukunft - wie in den vergangenen zehn Jahren - einen Heimatverein in Schwemlingen zur Verfügung zu haben.

18 Bibliographie zur Schwemlinger Ortsgeschichte

Im folgenden Verzeichnis sind bisher gedruckt erschienene, jedermann zugängliche Verlagsveröffentlichungen über Schwemlingen zusammengestellt.

Berücksichtigt sind Bücher und Broschüren, Beiträge in Büchern, Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen sowie Quellensammlungen, die geschlossene Abhandlungen über Schwemlingen von erheblicher Bedeutung darstellen oder wesentliche Informationen zu unserem Ort beinhalten. Nicht aufgenommen sind Archivmaterialien, ungedruckte Aufzeichnungen und Darstellungen, Zeitungsbeiträge zu Tagesaktualitäten, Notizen und Kurzhinweise in Zeitungen sowie amtliche Verlautbarungen und ähnliches. Zu dieser Gruppe von Materialien sind Angaben gegebenenfalls als Quellenhinweise innerhalb der aufgeführten Publikationen zu finden.

Die für die Schwemlinger Ortsgeschichte wichtigsten Archive sind: Staatsarchiv Koblenz, Archives Départementales Metz, Archives Départementales Nancy, Bibliothèque Nationale Paris, Bistumsarchiv Trier und Landesarchiv Saarbrücken.

Die in eckigen Klammern [] hinter einem Publikationstitel folgenden Angaben sind Hinweise auf den Gegenstand der Veröffentlichung als eigene Anmerkung. Solche Angaben fehlen dort, wo der Titel oder Untertitel den Inhalt erkennen läßt.

18.1 Eigenständige Werke

Fontaine, Arthur, *Schwemlingen* [Umfassende Ortsgeschichte], Bd. 1 der Reihe "Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde", Merzig-Schwemlingen 1985

Fontaine, Arthur, *Die Kirche im Dorf... Christliche Tradition durch die Jahrhunderte - 80 Jahre Kirchengemeinde Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach*, Bd. 2 der Reihe "Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde", Merzig-Schwemlingen 1988

Fontaine, Arthur, *Schwemlingen - wie es war. Bilder und Zeitungsberichte aus 100 Jahren Ortsgeschichte*, Bd. 3 der Reihe "Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde", Merzig-Schwemlingen 1990

Fontaine, Arthur, *Schwemlingen - aus Vergangenheit und Gegenwart* [Historische und gegenwartsbezogene Einzelthemen], Bd.4

der Reihe "Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde", Merzig-Schwemlingen 1994

Leisten, Hans, *Geschichte des Dorfes Schwemlingen*, Merzig-Schwemlingen 1964

18.2 Beiträge in Büchern, Broschüren, Zeitschriften und Sammlungen

Beiträge zur saarländischen Archäologie und Kunstgeschichte, *Berichte der staatlichen Denkmalspflege im Saarland*; Saarländische Fundchroniken; Schwemlingen [Altortumsfunde]: 2. Bericht 1927, S. 79, 81; 3. Bericht 1929, S. 85; 4. Bericht 1931, S. 85; 5. Bericht 1934, S. 103, 117, 118; 7. Bericht 1959, S. 87; 10. Bericht 1963, S. 48; 11. Bericht 1964, S. 232; 12. Bericht 1965, S.11 ff; 13. Bericht 1966 S. 18 f, 38-41; 15. Bericht 1968, S.79 ff; 20. Bericht 1973, S. 61; 25./26. Bericht 1978/79, S. 27; 27./28. Bericht 1986/87, S. 67

Böhner, Kurt, *Die fränkischen Altortümer des Trierer Landes*, 2. Teil, Berlin 1958

Briesen, Constantin von, *Urkundliche Geschichte des Kreises Merzig im Regierungsbezirk Trier*, Saarlouis 1863, Reprint Dillingen 1980; Schwemlingen und Schank S. 6, 246

Busch, W., *Kreis Merzig-Wadern - Vorgeschichtliche und geschichtliche Fundstätten sowie Erläuterungen zur Karte*, in: Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig, Sechstes Jahrbuch 1959, S. 80-82

Conrath, Karl, *Natur- und Kunstdenkmäler im Saarland*, Saarbrücken 1980; Schwemlingen [Nikolausfigur Haus Baustert, Saareckstraße], S. 132, 221

Decker, Hans-Günther, *Merzig und seine Post*, in: 175 Jahre Landkreis Merzig-Wadern 1816-1991, Heimatbuch 1991; Schwemlingen S. 393

Der Kreis Merzig-Wadern, Hrsg. Landrat Kurt Matthias Linicus, Stuttgart und Aalen 1972 [Historische und zeitbezogene Kurzbeschreibung], S. 262, 263

Diwersy, Alfred, Thome, Alois, *Merziger Bauwerke erzählen Geschichte*, Merzig 1982; Schwemlingen [Pfarrkirche St. Laurentius], S. 90, 91

Dorvaux, N., Lesprand, P., *Cahiers de Doléances des Communautés en 1789* [Ortsgeschichte], I. Baillage de Boulay et de Bouzonville, Metz 1908, in der Reihe: Quellen zur lothringischen Geschichte, Band IX, "Schwemlingen" S. 504, 505

Enzweiler, Matthias, *Die Schwemlinger überlisten die Büdinger* [Sage], in: Matthias Enzweiler, *Das Merziger Land*, Geschichtliches und volkskundliches, Gesammelte Aufsätze, Saarbrücken 1982, S. 188

- Enzweiler, Matthias**, *Sagen und Geschichten des Kreises Merzig*, Merzig 1955, S. 134, 137
- Florange, J.**, *Pellingen et ses propriétaires* [Ortsgeschichte], Nancy 1912, S. 7
- Gärtner, Peter**, *Von Hilbringen bis Schwemlingen, die Landschaft des alten "Särkofs"*, in: Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern 1977, S. 172-193
- Goerz, Adam**, *Mittelrheinische Regesten* [Ersterwähnung Schwemlingens], Koblenz 1876-1886, Bd. II, Reg.Nr. 870, S. 238-240
- Gestier, Markus**, *"Christuskreuz oder Hakenkreuz", Die katholische Opposition gegen Hitler im Saarabstimmungskampf 1935*, [Pfarrer Jakob Arenz], in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, 40. Jg., 1992, Saarbrücken, S. 179
- Graf, Jakob**, *Der Bausmärten* [Sage], in: Der Bote von der Saar, Katholischer Volkskalender für das Jahr des Heiles 1928 (Eig. Anm.: Die Redaktion dieser Kalenderreihe besorgte Nikolaus Louis aus Schwemlingen), Saarlouis 1928, S. 66-68
- Graf, Jakob**, *Kathrein auf Roden* [Sagen], in: Der Bote von der Saar, Katholischer Volkskalender für die Saarlandschaft 1926, Saarlouis 1926, S. 34-37
- Graf, Jakob**, *Das Graav em Hamm, Eine alte Volksballade von der unteren Saar*, in: Unsere Saar, Heimatblätter für die Saarlandschaft, Jg. 1927/28, Nr. 5 vom 15. März 1928, S. 89, 90
- Griebler, Leo**, *Geschichte Merzigs in Daten und Namen*, in: Neues aus Merzig, Amtliches Bekanntmachungsblatt der Kreisstadt Merzig; Schwemlingen: Ausgabe Nr. 31 vom 02.08.1984, S. 24-26; Nr. 32 vom 09.08.1984, S. 23-25; Flurnamen von Schwemlingen: Ausgabe Nr.48 vom 29.11.1984; S. 37, 38; Nr 49 vom 06.12.1984, S. 35
- Griebler, Leo**, *Verschollene Dörfer* [Frühe Ortsgeschichte], in: Die Brücke, Nr. 4, Oktober 1960, S. 1f
- Grundsteinlegung am 04.04.1973 - Psychiatrisches Pflegeheim Schwemlingen**, in: Mitteilungen aus dem Evangelischen Saarländischen Schwesternverband e.V., Neunkirchen (Saar), Ausgabe Karwoche 1973, S. 1-4
- Haffner, Paul**, *Zur Pflanzenwelt der Kiesgrubenweiher bei Schwemlingen*, in: Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern 1977, S. 194-207
- Hehl, Ulrich von**, *Priester unter Hitlers Terror* [Prozeß Stockhausen wegen Hitlerfigur], Eine biographische und statistische Erhebung, Mainz 1984, S. 1394
- Herrmann, Hans Walter**, *Zur Geschichte des Amtes Hilbringen*, in: Saarheimat, 1967, S. 199-201
- Herrmann, Hans Walter**, *Inventare der saarländischen Betreffe des Be-*

- standes Collections de Lorraine* [Ortsgeschichte], Saarbrücken 1964, S. 142
- Hoppstädter, Kurt, Herrmann, Hans Walter**, *Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes*, Saarbrücken, Bd. 1, 2. Aufl. 1978, Schwemlingen S. 39, 66, 88; Bd. 2, 1977, S. 152
- Jakob, Anton**, *Einwohnerlisten des unteren Saargaus aus dem Ende des Mittelalters*, in: Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig, Viertes Jahrbuch 1938; Schwemlingen S. 5
- Jakob, Anton, Dr.**, *Zins- und Bannrenovaturen in den Saargau-Dörfern nach dem 30jährigen Krieg*, in: Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig, Sechstes Jahrbuch 1959, S. 21-27
- Jakob, Anton, Dr.**, *Ausgegangene Saargau-Siedlungen* [Frühe Ortsgeschichte], in: Die Brücke, Juli 1962, S. 3
- Jungandreas, Wolfgang**, *Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes*, Trier 1962; Schwemlingen I, S. 372, II. S. 1002
- Jungk, August Hermann**, *Regesten zur Geschichte der ehemalg Nassau-Saarbrückischen Lande*, Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend, Heft 13 und 14, 1914/15; Schwemlingen [Frühe Ortsgeschichte], Reg. Nr. 1112
- Kell, Johann Heinrich**, *Die Auswanderungen aus dem Kreise Merzig im 19. Jahrhundert*, in: Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig, Drittes Jahrbuch 1934; Schwemlingen S. 45, 46
- Kell, Johann Heinrich**, *Geschichte des Kreises Merzig (des Stamm- und Restkreises)*, Saarbrücken 1925; Schwemlingen S. 10, 87, 224-226, 411-413
- Kell, Johann Heinrich, Jakob, Anton**, *Die Auswanderungen aus den Bürgermeistereien Haustadt und Hilbringen im 19. Jahrhundert*, in: Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig, Viertes Jahrbuch 1938; Schwemlingen S. 24, 25
- Kolling, Alfons**, *Silexklingen aus dem Saarland* [Altertumsfunde], in: 13. Bericht der Staatlichen Denkmalspflege im Saarland 1966; Schwemlingen S. 42-54
- Lager, J. C., Dr.**, *Urkundliche Geschichte der Abtei Mettlach*, Trier 1875; Schwemlingen [Frühe Ortsgeschichte], S. 140, 192, 194f, 304, 305, 329 f, 352
- Lehne, Hermann, Kohler, Horst**, *Wappen des Saarlandes*, Saarbrücken 1981; Schwemlingen S. 108
- Leisten, Hans**, *Alte und neue Bodenfunde auf dem Schwemlinger Friedhof* in: 13. Bericht der Staatlichen Denkmalspflege im Saarland 1966, Beiträge zur Archäologie und Kunstgeschichte, Hrsg. M. Klewitz, A. Kolling, Saarbrücken 1966, S. 75-79

- Leisten, Hans**, *Als es noch Wölfe im Kreise Merzig-Wadern gab*, in: Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern 1966; Schwemlingen S. 173, 174
- Leisten, Hans**, *Hatte Schwemlingen in römischer Zeit einen Tempel?* in: Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern 1966, S. 198-200
- Leisten, Hans**, *Reibsteine*, in: Heimatbuch des Landkreises Merzig-Wadern 1986, S. 268-273
- Leisten, Hans**, *Als wo das Gutenhauß stand. Schwemlingen brachte dort Aussätzige unter*, in: Die Brücke, 1968, Nr. 2
- Leisten, Hans**, *Verschwundene Romantik in den Bachtälern* [Mühlengeschichte], in: Geschichte und Landschaft, Heimatblätter der Saarbrücker Zeitung, Nr. 171, 1978, S. 3
- Lohmeyer, Karl**, *Die Sagen von der Saar, Blies, Nahe, vom Hunsrück, Soon- und Hochwald*, Saarbrücken 1935, S. 11, 135-145, 527f
- Lohmeyer, Karl**, *Die Sagen der Saar von ihren Quellen bis zur Mündung*, Saarbrücken 1952 und Jubiläumsausgabe 1978, S. 391-395, S. 555, 556
- Lorenzi, Philipp de, Dr.**, *Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier*, I. Regierungsbezirk Trier, Trier 1887; Pfarrei St. Gangolf S. 379-382
- Martin, Franz**, *Saarland - ein landeskundlicher Abriss (V, VI, VII)*, in: Zeitschrift Saarheimat, 13. Jg. 1969, Saarbrücken; Schwemlingen [Ortsgeschichte], S. 14, 15, 40-43, 71-73
- May, K.**, *Nikolaus Weiß, der reiche Mann von Pellingen* [Ortsgeschichte], in: 30 Jahre Verein für Heimatkunde im Kreis Merzig-Wadern, Merzig 1956, S. 30
- Mergen, Josef**, *Die Auswanderungen aus den ehemals preußischen Teilen des Saarlandes im 19. Jahrhundert (II), Die Auswanderer*, Veröffentlichung des Instituts für Landeskunde im Saarland, Bd. 28, Saarbrücken 1987; Schwemlingen S. 337-340
- Müller, Elmar**, *Saarländische Besonderheiten, Rechtsprechung des Sondergerichtes nach 1935* [Prozeß Stockhausen wegen Hitlerfigur], in: 150 Jahre Landgericht Saarbrücken, Hrsg. Präsident des Landgerichtes Saarbrücken, Saarbrücken 1985, S. 176-181
- Müller, Max**, *Die Ortsnamen im Kreise Merzig*, in: Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig, Erstes Jahrbuch 1928, S. 30-35
- Müller, Max**, *Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier*, in: Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschung zu Trier, 1900/05 und Trierer Jahresberichte II 1909, S. 44, 61
- Nießen, Heinrich**, *Geschichte des Kreises Merzig*, Merzig 1898; Schwemlingen und Schank S. 180, 181
- Oberhauser, Fred**, *Das Saarland, DuMont Kunst-Reiseführer, Kunst und*

- Kultur im Dreiländereck zwischen Blies, Saar und Mosel*, Köln 1992; Schwemlingen [Nikolausfigur Haus Baustert], S. 199
- Pauly, Ferdinand**, *Siedlungs- und Pfarrorganisation im alten Bistum Trier. Das Landkapitel Merzig*, [Pfarrei St. Gangolf], Trier 1967, S. 82-93
- Pinter, Matthias**, *Die Besiedlung der Bürgermeisterei Hilbringen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*, in: Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig, Viertes Jahrbuch 1938, S. 1-9
- Raach, Theo**, *Kloster Mettlach/Saar und sein Grundbesitz*, Mainz 1974
- Schindler, Reinhard**, *Gallorömische Götter, Kulte und Heiligtümer im Saarland* [Römischer Tempel auf dem Schwemlinger Friedhof], in: 12. Bericht der Staatlichen Denkmalspflege im Saarland 1965, S. 79ff
- Staerk, Dieter**, *Die Wüstungen des Saarlandes, Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saarraumes vom Frühmittelalter bis zur Französischen Revolution*, Saarbrücken 1976; Federfels S. 171, 172; Roden S. 344, 345; Schank S. 377; Staad S. 374, 375
- Thieser, Hermann**, *Heimatkunde in Schwemlingen*, in: Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern 1962, S. 98, 99
- Urkundensammlung Chartes Reinach**; Schwemlingen [Frühe Ortsgeschichte] Nr. 1298, S. 219
- Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst**, 19. Jg., 1900 Schwemlingen [Altertumsfunde], S. 410; 24. Jg., 1905, S. 731
- Zeitschrift für Saarländische Heimatkunde**, 2. Jg, Heft 3/4, 1952 Schwemlingen [Altertumsfunde], S. 96, 97, 99

18.3 Zeitungsartikel

- Alle 13 unter Dach und Fach**, *CDU Schwemlingen für Großgemeinde SPD für großräumigere Lösung* (ur.) [Diskussion zur Gebiets- und Verwaltungsreform 1974], in: Saarbrücker Zeitung, Januar 1971
- Altenkirch, Gunter**, *Die Froschfänger von der unteren Saar*, in: Geschichte und Landschaft, Heimatblätter der Saarbrücker Zeitung, Nr 316, März 1985
- Auf einem idyllischen Fleckchen Erde**, *Der Johannesbrunnen in Scheidwald: Erinnerungen an ein schönes Fest* (red.), in: Saarbrücker Zeitung vom 17./18. November 1990
- Besuch bei Fritz Kuhn in Schwemlingen**, *Ein Mann der stets das Ganz sieht* (bw.), in: Saarbrücker Zeitung vom 13. Dezember 1985
- Bildung einer Großgemeinde zugestimmt** [Gebiets- und Verwaltungsreform 1974], in: Trierischer Volksfreund vom 1. Februar 1971
- Bürgermeister und Gemeinderat haben sich um Schwemlingen verdient**

- gemacht, Weichen gestellt für Eingemeindung nach Merzig** (ah.), in: Saarbrücker Zeitung vom 28. Dezember 1973
- Darimont, Nikolaus, 50-Jahr-Feier der Pfarrkirche Laurentius**, in: Merziger Volkszeitung, Nr. 260 vom 7./8. November 1964 und Nr. 264 vom 12. November 1964
- Darimont, Nikolaus, 75 Jahre Musikverein "St. Hubertus"**, in: Merziger Volkszeitung Nr. 121 vom 27. Mai 1964, Nr. 123 vom 30./31. Mai 1964 und Nr. 124 vom 1. Juni 1964
- Drei Arten des Umsetzens, Schwemlinger Maler stellen sich in Merzig vor** (wr.), in: Saarbrücker Zeitung vom 11. Dezember 1992
- Ein denkwürdiger Tag, Einzug der Schwestern ins Kloster Marienau**, in: Saarländische Volkszeitung vom 6. April 1954
- Ein denkwürdiger Tag der Pfarrei Schwemlingen, 50-Jahr-Feier der Pfarrkirche...**, in: Saarländische Volkszeitung vom 7./8. November 1964
- Ein Schwemlinger Plauderstündchen [Ortsgeschichte] (Ted.)**, in: Saarbrücker Zeitung vom 20. März 1952
- Eine Revolution in der Sonnenkollektortechnik, Schwemlinger Kleinunternehmen konstruiert Prototyp** (aw.), in: Saarbrücker Zeitung vom 19./20. Oktober 1991
- Einmütige Meinung: Schwemlinger Saargauhalle ist ein gelungenes Bauwerk**, in: Saarbrücker Zeitung vom 30. April 1975
- Einzug ins neue Schwemlinger Schulhaus**, in: Saarländische Volkszeitung vom 2. Mai 1950
- Fontaine, Arthur, Wie aus Swemedinga Schwemlingen wurde**, in: Saarbrücker Zeitung vom 22./23. Juni 1985
- Fontaine, Arthur, 80 Jahre St. Laurentius**, in: Saarbrücker Zeitung vom 14. Mai 1988
- Fontaine, Arthur, Der Johannis-Brunnen im Scheidwald**, in: Saarbrücker Zeitung vom 8. November 1990 und 10./11. November 1990
- Fontaine, Arthur, Am alten Mühlenplatz modernste Produktionsstätte**, in: Saarbrücker Zeitung vom 26. Juni 1992, 29. Juni 1992 und 2. Juli 1992
- Fontaine, Arthur, Haus mit wechselvoller Geschichte, Die "Marienau" in Schwemlingen**, in: Saarbrücker Zeitung vom 29. Juli 1993, 31. Juli/1. August 1993 und 2. August 1993
- Fontaine, Arthur, Kerze am Nikolaustag [Brauchtum]**, in: Saarbrücker Zeitung vom 6. Dezember 1993
- Fontaine, Arthur, Von der Furt zur Brücke über die Saar - Geschichte eines Überganges, Seit 90 Jahren feste Verbindung zwischen Besseringen und Schwemlingen**, in: Saarbrücker Zeitung vom 15./16. Januar 1994 und 22./23. Januar 1994

- Fontaine, Arthur**, *"Hol über", tönte es nach Kriegsende über die Saar, Fähren übernahmen Funktion der Besseringer Brücke*, in: Saarbrücker Zeitung vom 26./27. Februar 1994
- Fontaine, Arthur**, *Heimatverein setzt neue Akzente*, in: Saarbrücker Zeitung vom 9. Februar 1993
- Fontaine, Arthur**, *Mit Postkutsche von Merzig nach Mettlach, Historisches Zwischenspiel vor 50 Jahren*, in: Saarbrücker Zeitung vom 24. April 1990
- Fontaine, Arthur**, *Schwager halt an! Ich fahre mit, Pferdepersonenpost vor 50 Jahren von Merzig nach Dreisbach/Steinbach*, in: Saarbrücker Zeitung vom 19./20. Mai 1990
- Für eine echte Dialogbereitschaft, Der Merziger Stadtanzeiger stellt die Ortsvorsteher der Kreisstadt vor - Folge 10 [Fritz Kuhn]**, in: Merziger Stadtanzeiger vom 4. Februar 1982
- Graf, Jakob**, *Die Sage vom Bausmärtchen*, in: Merziger Volkszeitung vom 26. November 1932
- Graf, Jakob**, *Müllers Kreuz*, in: Merziger Volkszeitung vom 3. Dezember 1932
- Griebler, Leo**, *Aus Schwemlingens Geschichte*, in: Saarbrücker Zeitung vom 6. Februar 1960
- Hahn, Marliese**, *Die Schwemlinger Orgel erinnert sich*, in: Saarbrücker Zeitung vom 28. Dezember 1992
- Heilmann, Rudolf**, *Die Merziger Mühlenchronik*, in: Neues aus Merzig, Amtliches Bekanntmachungsblatt der Kreisstadt Merzig, Ausgabe vom 10. Juni 1986; Schwemlingen S. 6
- Heimatliche Krippen**, in: Merziger Volkszeitung vom 21. Januar 1936
- Höhepunkt und Abschluß der Schwemlinger Festtage: Die Übergabe des Wappens (Th.Pl.)**, in: Saarbrücker Zeitung vom 14. Juni 1962
- In harter "Knochenarbeit" renoviert, Johannesbrunnen wurde jetzt seiner Bestimmung übergeben**, in: Merziger Stadtanzeiger vom 5./6. Dezember 1990
- Laurentius-Brunnen eingeweiht**, in: Saarbrücker Zeitung vom 2. Juni 1976
- Leisten, Hans**, *Fund bestätigt alte Quelle, Beispiel aus dem Stadtteil Schwemlingen [Altortumsfunde]*, in: Saarbrücker Zeitung vom 28. März 1984
- Leisten, Hans**, *Verschwunden: Ein Zeugnis alter Mühlenromantik [Ehemalige Schwemlinger Mühle]*, in: Saarbrücker Zeitung vom 19. Februar 1979
- Malburg, Martina, Dr.**, *Erhaltenswerte Bausubstanz in Merzig*, in: Neues aus Merzig, Amtliches Mitteilungsblatt der Kreisstadt Merzig vom 10. November 1993; Schwemlingen S. 8

- Marianisch leben heißt Christum nachfolgen! Marienstatue "Unsere liebe Frau vom Federfels" durch Pfarrer Guldner am ersten Maisonntag geweiht**, in: Saarländische Volkszeitung vom 6. Mai 1962
- Kreuz vor dem Zerfall gerettet** [Müllers Kreuz], (ws), in: Trierischer Volksfreund vom 18. September 1979
- Neues Teilstück der A8 freigegeben**, in: Merziger Stadtanzeiger vom 20./21. November 1984
- Offener Brief, An Herrn Jakob Arenz, Hochw. Schwemlingen** [Saarabstimmung 1935], in: Freie Saar, Organ der Saarländischen Wirtschaftsvereinigung, 1. Jg., Nr. 4, Anfang Oktober 1934
- Offener Brief, Stimmen aus unserem Leserkreis, Unser Pastor Arenz!** [Saarabstimmung 1935], in: Neue Saarpost. Unabhängige Zeitung für christliche und deutsche Kultur, 1. Jg., Nr. 159, Saarbrücken, 14. Oktober 1934
- Plettenberg, Theo**, *Gelungene Kombination verschiedener Stilformen* [Pfarrkirche Schwemlingen], in: Saarbrücker Zeitung vom 9. Februar 1978
- Plettenberg, Theo**, *Strukturwandel auch im Müllerhandwerk. Industriemühlen lösen Kleinmühlen ab. In Schwemlingen wird russischer Roggen vermahlen...*, in: Saarbrücker Zeitung vom 29. Dezember 1961
- Schöner Flecken der Erholung, Erneuerter Johannesbrunnen eingeweiht**, in: Saarbrücker Zeitung vom 24./25. November 1990
- Schwemlingen: Steinzeit im Boden** [Altertumsfunde], in: Saarbrücker Zeitung, Sonderbeilage November 1987
- Sechsklassige Volksschule wurde eingeweiht**, in: Saarbrücker Zeitung vom 10. September 1964
- Sondergericht Saarbrücken** [Prozeß Stockhausen wegen Hitlerfigur], in: Saarbrücker Zeitung vom 9. Juni 1936
- SZ-Serie Wegekreuze, Fünf in Schwemlingen** (tb.), in: Saarbrücker Zeitung vom 31. Juli 1981
- Thieser, Hermann**, *Schwemlingen und die Arbeit des Vereins für Heimatkunde*, in: Saarländische Volkszeitung vom 14. Februar 1951
- Vom Scheidwald, Aus unseren Heimatgauen** (J.B., H.), in: Merziger Volkszeitung vom 23. März 1935
- Wissenswertes aus dem Bezirk Hilbringen**, in: Merziger Volkszeitung vom 8. Februar 1936

18.4 Festschriften, Dokumentationen (in chronologischer Ordnung)

- Männer-Gesang-Verein "Sängerbund" 1882-1952**, Festschrift zu den Veranstaltungen anlässlich des 70jährigen Bestehens an Pfingsten 1952
- 70 Jahre Musikverein "St. Hubertus" Schwemlingen**, Festtage 30./31. Mai und 1. Juni 1959
- Männer-Gesang-Verein 1882 Schwemlingen**, Festschrift zum 80jährigen Stiftungsfest vom 10. bis 12. Juni 1962 in Schwemlingen
- Geschichte des Dorfes Schwemlingen**, Festschrift zur Feier der Schulseinweihung, Schwemlingen, 9. September 1964, von Hans Leisten
- Musikverein "St. Hubertus" Schwemlingen, Volksfest am Tor zur Saarschleife**, 30. April, 1., 4. und 5. Mai 1968
- 50 Jahre Sportverein Schwemlingen**, Festschrift zum 50jährigen Jubiläum vom 6. bis 8. Juni 1970
- 80 Jahre Musikverein "St. Hubertus" Schwemlingen**, Festschrift zum 80jährigen Stiftungsfest am 5., 6. und 7. Juni 1971
- 90 Jahre Männergesangverein Sängerbund 1882 Schwemlingen**, Festschrift zum 90jährigen Stiftungsfest vom 17. bis 19. Juni 1972
- Festschrift zur Einweihung des psychiatrischen Pflegeheimes "Helfende Tat" Schwemlingen**, 1975
- 95 Jahre Männergesangverein Sängerbund 1882 Schwemlingen**, Festschrift zum 95jährigen Stiftungsfest vom 20. bis 23. Mai 1977
- Festschrift zur Einweihung des Clubhauses**, Mai 1982, Tennisclub Blau-Weiß Schwemlingen
- 100 Jahre MGV "Sängerbund" 1882 Schwemlingen e.V.**, Festschrift 1982
- 1908-1983, 75 Jahre Kirchenchor "Cäcilia" Schwemlingen**, Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Kirchenchores "Cäcilia" Schwemlingen
- Psychiatrisches Pflegeheim "Helfende Tat" Merzig-Schwemlingen**, Wir feiern ein Jubiläum, in: Mitteilungen Saarländischer Schwesternverband e.V., im Juli 1985
- Aus unserer Schulzeit - Die Schuljahrgänge 1926 bis 1929 Schwemlingen**, Aus Anlaß des Jahrgangstreffens am 12. Oktober 1985 in Schwemlingen, zusammengestellt von Anna Rohlinger und Arthur Fontaine
- 50 Jahre Kindergarten Schwemlingen**, 4. Mai 1986, Hrsg. Vorschulanschluß Kindergarten Schwemlingen, zusammengestellt von Annetta Schmitz, Daniela Schnur und Arthur Fontaine
- Fritz Kuhn - Stationen und Szenen seines kommunalpolitischen Wir-**

kens von 1956 bis 1987, Eine Dokumentation, zusammengestellt von Arthur Fontaine

Katholische Frauengemeinschaft Schwemlingen 1969-1989, Dokumentation zum zwanzigjährigen Bestehen, zusammengestellt von Arthur Fontaine

Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des Musikvereins "St. Hubertus" Schwemlingen e.V. gegründet 1890, 1890-1990

110 Jahre MGV "Sängerbund" 1882 Schwemlingen e.V., Festschrift zum 110jährigen Stiftungsfest am 26. und 27. September 1992

Bildquellenverzeichnis

- Archiv Kloster "Marienau" 123(2), 124(2), 125 oben
 Archiv Heimatverein Schwemlingen 203, 214(2)
 Archiv Kirchenchor "Cäcilia" Schwemlingen 216 unten
 Archiv Musikverein "St. Hubertus" Schwemlingen 205 oben, 207
 Bau- und Umweltamt der Kreisstadt Merzig 172, 173, 175 unten, 178 oben
 Bauer Albert 24
 Berty, Gertrud 265
 Bibl. Nat., Paris 192
 Biermann, Magdalena 11
 Bistumsarchiv Trier, FBI-Besseringen 46 unten
 Braun, Peter 205 unten, 206(2)
 Canaris, Maria 140, 142 unten
 Cappel, T. 169 oben, 177 unten, 178 unten
 Fontaine, Arthur 40, 43, 44, 50, 51, 61, 73 oben rechts, 75, 79, 81, 82, 85 (2), 86, 95, 98, 99 unten, 109, 110 oben, 112, 125 unten, 126, 127, 128(2), 129, 130, 151, 152(2), 158(2), 159, 169 unten, 170(2), 171, 174, 175 oben, 179, 186(2), 187(6), 188(4), 189, 284(2), 285, 291, 292, 295, 296, 299, 312, 314, 319, 325, 326, 328, 331, 335 oben, 340, 343, 354 unten, 355, 357(2), 358(2), 361, 362
 Fontaine, Brigitte 110 unten, 331 oben, 332, 334, 335 unten, 359, 360
 Fransée, Walter 60, 153
 Gunkel, Hubert 72 unten, 104 oben
 Heinz, Cäcilia 29, 30
 Hoffmann, Hilde 74, 115, 116, 117 oben, 119 oben, 120 unten, 121(2)
 Katasteramt Merzig 47, 48, 49, 88, 139, 145, 198, 199 oben
 Kiefer 336
 Kreisstadt Merzig 76
 Kuhn, Richard 108
 Landesarchiv Koblenz, Sign. Best. 702, Nr. 8300 195 unten
 Landesarchiv Saarbrücken 164, 166
 Landeskonservatoramt des Saarlandes 185
 Landesvermessungsamt des Saarlandes 199 unten, 200
 Leinen, Elisabeth 16
 Malburg, Martina, Dr. 176, 177 oben, 180
 Morbe, Ernst 173
 Neues aus Merzig, Amtl. Bekanntmachungsblatt der Kreisstadt Merzig, vom 10.06.1986 155(2)
 Olliger, Martha 224 oben
 Ory, Maria 144 unten, 146(2), 147, 148(2), 154

- Ott, Frenny** 107 oben
Panno, Adele 41, 224 unten
Pfarrchronik "St. Laurentius" Schwemlingen 267 rechts
Plettenberg Theo (Plettenberg-Bildarchiv im Kreisheimatmuseum Merzig) 149, 156, 157(2), 300
Privatbesitz 134/35, 137
Ruppenthal 329
Sammlung Güth 191
Scherer, Felix, Makulik, Werner 53, 63, 64
Schnur, Herrmann 305, 315, 316, 317, 318, 320, 321, 327, 341, 354 oben, 356
Schreiner, Gretel 142 oben
Schulchronik der Hauptschule Schwemlingen 174
Speichler, Hans 73 oben links
Staatsbibliothek Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz 197
Standesamt der Verbandsgemeinde Thalfang 46 oben
Steimer, Fritz 100
Stockhausen, Hubert 267 links, 270, 272
Streit, Alfons 119 unten, 120 oben
Verlag Egisto Pick, München 194
Wachs, Alfons 107 unten
Wasser- und Schiffsamt Saarbrücken 32
Zimmer, Leo 225

Spenderliste

Durch Spenden haben zur Finanzierung dieses Buches dankenswerterweise beigetragen:

- Bauer, Albert**
CDU-Ortsverband Schwemlingen
Fontaine, Brigitte, PROVESA-Verlag
Fransée, Walter
Güßloff, Brunhilde
Güßloff, Guido
Güßloff, Susanne
Laux Ursula und Alois
Schuler, Manfred